This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

273
.M392
W6E
1919

A 488707 DUPL

Aus Natur und Geisteswelt

621

R. Wilbrandt

Karl Marx

Dritte Auflage

B. G. Teubner · Leipzig · Berlin

Die Sammlung
„Aus Natur und Geisteswelt"

nunmehr schon über 700 Bändchen umfassend, sucht seit ihrem Entstehen dem Gedanken zu dienen, der heute in das Wort: „Freie Bahn dem Tüchtigen!" geprägt ist. Sie will die Errungenschaften von Wissenschaft, Kunst und Technik einem jeden zugänglich machen, ihn dabei zugleich unmittelbar im Beruf fördern, den Gesichtskreis erweiternd, die Einsicht in die Bedingungen der Berufsarbeit vertiefend.

Sie bietet wirkliche „Einführungen" in die Hauptwissensgebiete für den Unterricht oder Selbstunterricht des Laien, wie sie den heutigen methodischen Anforderungen entsprechen. So erfüllt sie ein Bedürfnis, dem Skizzen, die den Charakter von „Auszügen" aus großen Lehrbüchern tragen, nie entsprechen können; denn solche setzen vielmehr eine Vertrautheit mit dem Stoffe schon voraus.

Sie bietet aber auch dem Fachmann eine rasche zuverlässige Übersicht über die sich heute von Tag zu Tag weitenden Gebiete des geistigen Lebens in weitestem Umfang und vermag so vor allem auch dem immer stärker werdenden Bedürfnis des Forschers zu dienen, sich auf den Nachbargebieten auf dem laufenden zu erhalten.

In den Dienst dieser Aufgabe haben sich darum auch in dankenswerter Weise von Anfang an die besten Namen gestellt, gern die Gelegenheit benutzend, sich an weiteste Kreise zu wenden, an ihrem Teil bestrebt, der Gefahr der „Spezialisierung" unserer Kultur entgegenzuarbeiten.

So konnte der Sammlung auch der Erfolg nicht fehlen. Mehr als die Hälfte der Bändchen liegen, bei jeder Auflage durchaus neu bearbeitet, bereits in 2. bis 6. Auflage vor, insgesamt hat die Sammlung bis jetzt eine Verbreitung von weit über 4 Millionen Exemplaren gefunden.

Alles in allem sind die schmucken, gehaltvollen Bände besonders geeignet, die Freude am Buche zu wecken und daran zu gewöhnen, einen kleinen Betrag, den man für Erfüllung körperlicher Bedürfnisse nicht anzusehen pflegt, auch für die Befriedigung geistiger anzuwenden. Durch den billigen Preis ermöglichen sie es tatsächlich jedem, auch dem wenig Begüterten, sich eine Bücherei zu schaffen, die das für ihn Wertvollste „Aus Natur und Geisteswelt" vereinigt.

Jedes der meist reich illustrierten Bändchen
ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich

Jedes Bändchen kartoniert M. 1.60, gebunden M. 1.90
Hierzu Teuerungszuschläge des Verlages und der Buchhandlungen

Leipzig **B. G. Teubner**

Jedes Bändchen kartoniert M. 1.60, gebunden M. 1.90

Zur Volkswirtschaft

sind bisher erschienen:

Theorie der Volkswirtschaft.

Geldwesen, Zahlungsverkehr und Vermögensverwaltung. Von Gustav Maier. 2. Aufl. (Bd. 398.)

***Finanzwissenschaft.** Von Professor Dr. S. P. Altmann. 2 Bde. 2. Auflage.
I. Bd.: Allgemeiner Teil. (Bd. 549.)
II. Bd.: Besonderer Teil. (Bd. 550.)

Grundriß der Münzkunde.
I. Bd.: Die Münze nach Wesen, Gebrauch und Bedeutung. Von Hofrat Prof. Dr. A. Luschin v. Ebengreuth. 2. Auflage des Bändchens: Die Münze. Mit 56 Abbildungen im Text. (Bd. 91.)
*II. Bd.: Die Münze vom Altertum bis zur Gegenwart. V. Prof. Dr. H. Buchenau. (Bd. 657.)

Statistik. Von Prof. Dr. S. Schott. (Bd. 442.)

Kaufmännische Buchhaltung und Bilanz und ihre Beziehungen zur buchhalterischen Organisation, Kontrolle u. Statistik. Von Dr. P. Gerstner 2. Aufl. Mit 4 schematischen Darstellungen. (Bd. 507.)

**Handelswörterbuch. Von Justizrat Dr. M. Strauß und Dr. V. Sittel. (Teubners kleine Fachwörterbücher. Geb. ca. M. 4.–)

***Warenkundliches Wörterbuch.** Von Prof. Dr. M. Pietsch. (Teubners kleine Fachwörterbücher. Geb. ca. M. 4.–)

Wirtschaftsgeographie, Wirtschaftsgeschichte.

***Wirtschaftsgeographie.** Von Prof. Dr. F. Heiderich. (Bd. 682.)

Antike Wirtschaftsgeschichte. Von Privatdozent Dr. H. Neurath. 2. Aufl. (Bd. 258.)

Soziale Kämpfe im alten Rom. Von Privatdozent Dr. L. Bloch. 3. Aufl. (Bd. 22.)

Geschichte des Welthandels. Von Realgymnasial-Dir. Professor Dr. M. G. Schmidt. 3. Auflage. (Bd. 118.)

Geschichte des deutschen Handels seit dem Ausgange des Mittelalters. Von Prof. Dr. W. Langenbeck. 2. Aufl. Mit 16 Tabellen. (Bd. 237.)

Geschichte des deutschen Bauernstandes. Von Prof. Dr. H. Gerdes. 2., verb. Aufl. Mit 22 Abbildungen im Text. (Bd. 320.)

Die deutsche Volkswirtschaft.

Deutsches Wirtschaftsleben. Auf geographischer Grundlage geschildert. Von Prof. Dr. Chr. Gruber. 4. Auflage. Neubearbeitet von Dr. H. Reinlein. (Bd. 42.)

Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft. Von Professor Dr. P. Arndt. 2. Auflage. (Bd. 179.)

Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert. Von Geh. Regierungsrat Professor Dr. L. Pohle. 2. Auflage. (Bd. 57.)

Die Ostmark. Eine Einführung in die Probleme ihrer Wirtschaftsgeschichte. Hrsg. von Prof. Dr. W. Mitscherlich. (Bd. 351.)

Die deutsche Landwirtschaft. Von Dr. W. Claßen. 2. Auflage. Mit 15 Abbildungen und 1 Karte. (Bd. 215.)

Das deutsche Handwerk. Von Geh. Schulrat Dr. E. Otto. 4. Auflage. Mit 33 Abbildungen auf 12 Tafeln. (Bd. 14.)

Jedes Bändchen kartoniert M. 1.60, gebunden M. 1.90

Die Wirtschaft des Auslandes.

Englands Weltmacht in ihrer Entwicklung vom 17. Jahrh. bis auf unsere Tage. Von Prof. Dr. W. Langenbeck. 2. Aufl. (Bd. 174)

Verkehrswesen.

Verkehrsentwicklung in Deutschland, seit 1800 (fortgeführt bis z. Gegenwart). Von Prof. Dr. W. Lotz. 4. Aufl. (Bd. 15.)

Das Eisenbahnwesen. Von Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor a. D. Dr.-Ing. E. Biedermann. 2. Aufl. Mit 50 Abb. (Bd. 144.)

Klein- u. Straßenbahnen. Von Obering. a. D. Oberlehrer A. Liebmann. M. 65 Abbildungen (Bd. 232.)

Das Postwesen. Von Oberpostrat O. Sieblist. 2. Aufl. (Bd. 162.)

Das Telegraphen- und Fernsprechwesen. Von Oberpostrat O. Sieblist. 2. Aufl. (Bd. 183.)

Die Funkentelegraphie. Von Telegrapheninspektor H. Thurn. 3. Aufl. Mit 51 Abbildungen. (Bd. 167.)

Das Hotelwesen. Von P. Damm-Etienne. Mit 30 Abbildungen. (Bd. 231.)

Soziale Fragen.

Die großen Sozialisten. Von Privatdozent Dr. Fr. Muckle. 3. Aufl. 2 Bände. I. Bd.: Owen, Fourier, Proudhon. II. Bd.: Saint-Simon, Rodbertus, Marx. (Bd. 269/70.)

Karl Marx. Versuch einer Einführung. Von Prof. Dr. R. Wilbrandt. 2. Aufl. (Bd. 621.)

Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung. Von G. Maier. 7. Auflage. (Bd. 2.)

Arbeiterschutz u. Arbeiterversicherung. Von Geh. Hofrat Prof. Dr. O. v. Zwiedineck-Südenhorst. 2. Auflage. (Bd. 78.)

Grundzüge des Versicherungswesens. (Privatversicherung.) Von Prof. Dr. A. Manes. 3., veränderte Aufl. (Bd. 105.)

Kriegsbeschädigtenfürsorge. Von Medizinalr. Dr. Rebentisch, Direktor eines Krankenhauses, Gewerbeschuldir. H. Back, Direktor des Städtischen Arbeitsamtes Dr. P. Schlotter u. Prof. Dr. E. Kraus. Mit 2 Abbildungstafeln i. T. (Bd. 523.)

***Kinderfürsorge.** Von Prof. Dr. Chr. J. Klumker. (Bd. 620).

Bevölkerungswesen. Von Prof. Dr. L. von Bortkiewicz (Bd. 670)

Die moderne Mittelstandsbewegung. Von Dr. L. Müffelmann. (Bd. 417.)

Die wirtschaftlichen Organisationen. Von Prof. Dr. E. Lederer. (Bd. 428.)

Die Konsumgenossenschaft. Von Professor Dr. F. Staudinger. (Bd. 222.)

Die Gartenstadtbewegung. Von Landesversicherungsinspektor Dr. H. Kampffmeyer. 2. Aufl. Mit 43 Abbildungen. (Bd. 259.)

Berufswahl, Begabung und Arbeitsleistung in ihren gegenseitigen Beziehungen. Von W. J. Ruttmann. Mit 7 Abb. (Bd. 522.)

Die Arbeitsleistungen des Menschen. Einführung in die Arbeitsphysiologie. Von Professor Dr. H. Boruttau. Mit 14 Fig. (Bd. 539.)

Die mit * bezeichneten und weitere Bände befinden sich in Vorbereitung.

5370 Alexander Tarsch 3.9

Aus Natur und Geisteswelt
Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen

621. Bändchen

HX
273
.M39
W66
1919

Karl Marx

Versuch einer Würdigung

von

Dr. R. Wilbrandt, 1875 –

o. Professor der Volkswirtschaftslehre
an der Universität Tübingen

Dritte Auflage
10.–14. Tausend

Verlag und Druck von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1919

Prof. Alex. Ziwet
gt.
5-7. 1923

Schutzformel für die Vereinigten Staaten von Amerika:
Copyright 1919 by B. G. Teubner in Leipzig

Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten

11-19-21 EHH

Der Treueſten, Tapferſten
und Reinſten

424070

Vorwort:

Marx-Literatur und Marx-Lektüre.

Wenn Franz Mehring einst an Lassalle „die Tatze des Löwen", an Marx „das kalt funkelnde Auge der Schlange" erblickt hat, wenn Sombart Marx zuerst zum „Verstandesmenschen" und später (mit Roscher) zum „geistreichen, aber wenig scharfsinnigen Mann" ernennt, so ist damit, an Autoren ersten Ranges, die Qualität zahlloser Äußerungen über Marx erkennbar. Die Quantität der Marx-Literatur ist zu ermessen an Sombarts Zusammenstellung in seinem Archiv 1905: bis dahin schon auf Hunderte von Büchertiteln angeschwollen, eifert sie nun der Literatur über Richard Wagner nach, die auf 10000 geschätzt wird.

Die „Marx-Studien", die analog den Kant-Studien von feinsinnigen Wiener Jungmarxisten herausgegeben werden, sowie Grünbergs Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, das Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, die „Neue Zeit", die Sozialistischen Monatshefte, Naumanns „Hilfe", der Wiener „Kampf" und andere Zeitschriften ermöglichen es, die steigende Flut dieser Literatur zu verfolgen.

Nur eine enge Auswahl ist hier am Platz. Absichtlich ist weggelassen, was einer eingehenden Polemik so wenig wert ist wie einer Empfehlung. Ja auch vieles Gute bleibt unerwähnt; wer mehr wünscht, sei auf die Literaturangaben beim Artikel „Marx" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften verwiesen.

Es gibt in der deutschen Wissenschaft weder eine Marx-Biographie noch einen Marx-Kommentar, noch ein Marx-Buch, das in das Ganze seines Schaffens einführt.

Zu den einzelnen Abschnitten meines Versuchs einer Einführung seien empfohlen:

Zu I. Die Persönlichkeit: W. Liebknecht, Karl Marx zum Gedächtnis, Nürnberg 1896, mit einem Marx-Bild in guter Wiedergabe. — John Spargo, Karl Marx, Leipzig 1912 (bisher die einzige Biographie, von einem Amerikaner, durchaus nicht fehlerfrei, doch die erste Vereinigung vielen Materials und zahlreicher Bilder, auf die ich im Text Bezug genommen habe. Die von Franz

Mehring zu erwartende große Marx-Biographie ist bisher nur kapitelweise in Zeitschriften hervorgetreten, ebenso die Biographie des jungen Engels von Gustav Mayer). Die sichersten Quellen sind: der Artikel „Marx" (von Engels) im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, der Briefwechsel zwischen Engels und Marx (4 Bände, Stuttgart 1913) und der Nachlaß (4 Bände, Stuttgart 1902), fortgesetzt 1917 durch zwei weitere von Rjasanoff herausgegebene Bände, sämtlich mit biographischen Erläuterungen.

Zu II. Die Weltanschauung: Max Adler, Marx als Denker, Berlin 1908; Marxistische Probleme, Stuttgart 1913. — Plenge, Marx und Hegel, Tübingen 1911; Die Revolutionierung der Revolutionäre, Leipzig 1918 (für Marx wichtig S. 24, 54, 66, 74 ff., 97, 103, 135 ff., 140 ff., 152 f.). — Hammacher, Das philosophische und ökonomische System des Marxismus, Leipzig 1909 (fleißig; nur zur philosophischen Orientierung). — Wilhelm Dilthey, Der junge Hegel, Berliner Akademie der Wissenschaften. — Hermann Nohl, Hegels theologische Jugendschriften, Tübingen 1907. — Engels, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, Stuttgart, Dietz. — Georg Misch, Zur Entstehung des französischen Positivismus, im Archiv für Geschichte der Philosophie, 14. Bd. 2. Heft, 1901. — Vorländer, Kant und Marx, Tübingen 1911 (zur Orientierung). — W. Dilthey, Weltanschauungslehre, in Hinnebergs Sammelwerk „Die Kultur der Gegenwart".

Zu III. Der errungene Standpunkt: Engels, die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, Stuttgart, Dietz. — Ludwig Woltmann, Der historische Materialismus, 1900. — Stammler, Artikel „Materialistische Geschichtsauffassung" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, mit Literaturangabe. — Muckle, Die Geschichte der sozialistischen Ideen im 19. Jahrhundert, Teubner, Aus Natur und Geisteswelt. — R. Wilbrandt, Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, im Lehrbuch der Handelswissenschaft von Manes. — Grünbergs Artikel „Sozialismus" und „Sozialdemokratie" in Elsters Wörterbuch der Volkswirtschaft. — Sombart, Sozialismus und soziale Bewegung im 19. Jahrhundert (mit Führer durch die sozialistische Literatur). — Kautsky, Das Erfurter Programm, Stuttgart, Dietz. — Eduard Bernstein, Zur Theorie und Geschichte des Sozialismus; Wie ist wissenschaft-

licher Sozialismus möglich; Die Voraussetzungen des Sozialismus. — Schäffle, Die Quintessenz des Sozialismus; Bau und Leben des sozialen Körpers, Band III, S. 419 ff. und 457 ff. (in der 2. Auflage Band II). — Helene Simon, Robert Owen, Jena, Fischer. — S. und B. Webb, Theorie und Praxis der englischen Gewerkvereine, Stuttgart, Dietz (am Schluß). — Herkner, Die Arbeiterfrage. — Hans Müller, Die Klassenkampftheorie und das Neutralitätsprinzip der Konsumvereine, Basel 1907. — R. Wilbrandt, Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften (Vortrag auf dem Evangelisch-Sozialen Kongreß in Hamburg 1913, Einzelausgabe mit Literatur, Massenausgabe mit Adolf Wagners Schlußwort).

Zu IV. Die Kritik der bürgerlichen Wissenschaft: Lassalle, Bastiat-Schulze. — R. Wilbrandt, Die Lehre von der Verteilung des Produktionsertrags, in der Schmoller-Festschrift „Die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaftslehre im 19. Jahrhundert", Leipzig 1908 (daselbst Literatur); Die Weber in der Gegenwart; Arbeiterinnenschutz und Heimarbeit, beide Jena 1906; Volkswirtschaftliche Vorlesungen, Tübingen 1909. — Max Grunwald, Zur Einführung in Marx' „Kapital" (mit Marx-Chronik, Marx-Literatur, F. Engels und Josef Dietzgen über Marx' „Kapital"), Dresden 1912. — Franz Oppenheimer, Das Grundgesetz der Marxschen Gesellschaftslehre, Berlin 1903. — L. v. Bortkiewicz, Wertrechnung und Preisrechnung im Marxschen System, Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. XXIII—XXV.

Zu V. Die Leistung: W. Sombart, Das Lebenswerk von Karl Marx, Jena 1909. — Kautsky, Die historische Leistung von Karl Marx, Berlin 1908.

Die Marx-Lektüre ist erschwert durch jene Darstellungsweise des Hauptwerks, von der Lassalle 1859 beim Erscheinen des ersten Heftes an Marx schrieb: „Es ist durchgängig gehalten wie die schönsten Kapitel der Hegelschen Phänomenologie.... Um dasselbe zu verstehen, sind zwei Bedingungen im höchsten Grade erforderlich: erstens vollständige Beherrschung des philosophischen Gedankens in seiner höchsten Schärfe, und zweitens intimste Vertrautheit mit den Systemen und der Geschichte der Nationalökonomie. Wer auch der ersten Bedingung genügt, wird dennoch nichts verstehen, wenn er nicht diese vollständige Vertrautheit mit dem nationalökonomischen Stoffe bereits mitbringt, denn Du

machst denselben so sehr zum unmittelbaren vorausgesetzten Substrat der Darstellung, daß er sehr häufig, ohne diese genaue Kenntnis, nicht einmal merken kann, wovon die Rede ist. Diese zweite Bedingung ist es, worin eine fast zu große Zumutung für das Publikum liegt. Der unmittelbaren Wirkung wird das schaden, und Du wirst erst popularisiert werden, Deine Wirkung aus zweiter Hand empfangen müssen. Indessen lässest Du, wie ich in dieser Hinsicht fast wünschen möchte, in den folgenden Lieferungen hiervon nach und gibst Du den Stoff mehr, statt ihn als Atmosphäre, in der Du gestaltest, vorauszusetzen, so wird dies natürlich wieder jenen merkwürdigen Charakter des Kunstwerks beeinträchtigen, der Dein Werk auszeichnet."

Marx hat in den späteren Teilen oft den Stoff sprechen lassen; und an Lebendigkeit fehlt es nicht. Nur gerade der Anfang ist so geblieben. Er macht einen Marx-Kommentar zur Erleichterung des Marx-Studiums bitter nötig. Solange der fehlt, wird der Leser gut tun, zur Einführung Sombarts Führer durch die sozialistische Literatur, mit Ratschlägen für die Marx-Lektüre (am Schluß seines „Sozialismus"), zu Hilfe zu nehmen. Eine Erleichterung ist jetzt die nicht nur verbilligte, sondern wesentlich verbesserte „Volksausgabe" von Band I des „Kapital" (Stuttgart, Dietz), mit Erläuterungen, Verdeutschungen und Registern, durch die das „Kapital" die überreiche Fülle seines Inhalts dem Suchenden jetzt wie ein Nachschlagewerk bietet

Man lese nicht zuerst den schwersten, mißverstandensten Denker; doch man vergesse ihn nicht.

Tübingen, im März 1918. **R. W.**

Vorwort zur dritten Auflage.

Die in der ersten Auflage angekündigte große Marx-Biographie von Mehring ist inzwischen erschienen, sowie eine reiche, vom Verlag „Vorwärts", Berlin, zu erfahrende Bücher-, Broschüren- und Zeitschriften-Literatur zum 100. Geburtstag. Darunter manches (so das Buch von Beer), was leichter und darum eher eine Einführung ist.

Den bescheidenen, aber irreführenden Titel „Versuch einer Einführung" habe ich aufgegeben.

Eine Würdigung des ganzen Marx (des Politikers, des Jour-

nalisten, des Historikers auch) ist mir freilich nicht möglich. Und der Raum ist gefüllt.

Nur ein Zitat fehlt allzusehr: „....aus der Naturbedingtheit der Arbeit folgt, daß der Mensch, der kein anderes Eigentum besitzt als seine Arbeitskraft, in allen Gesellschafts- und Kulturzuständen der Sklave der andern Menschen sein muß, die sich zu Eigentümern der gegenständlichen Arbeitsbedingungen gemacht haben. Er kann nur mit ihrer Erlaubnis arbeiten, also nur mit ihrer Erlaubnis leben" (Marx, in seinem Brief zum Gothaer Einigungsprogramm, abgedruckt in der „Neuen Zeit" 1890/91 I S. 563).

Diese Quintessenz der Marxschen Erkenntnis der Lage des Proletariats ergibt das Bedürfnis dieser Klasse: befreit zu werden, durch Sozialisierung (im Sinne einer brauchbaren Form des Gesamteigentums).

Gelingt es dem deutschen Geiste, leidenschaftliches Drängen als Mahnung auf sich wirken zu lassen, so daß geschieht, was zur Befreiung der Arbeiterklasse geschehen kann, ohne das aufs äußerste gefährdete Ganze der Volkswirtschaft zu zerstören: dann hat praktischer Sozialismus sich des Marxschen Erbes würdig erwiesen.

Tübingen, Februar 1919. **R. W.**

Inhaltsübersicht.

Vorwort: Marx-Literatur und Marx-Lektüre 4
I. Die Persönlichkeit 9
II. Die Weltanschauung 19
A. Der Idealismus des Freiheitskämpfers 19
B. Marx und Hegel 25
C. Marx als Positivist 35
III. Der errungene Standpunkt 46
A. Der „historische Materialismus" 46
B. Der Klassenkampf des Proletariats 62
IV. Die Kritik der bürgerlichen Wissenschaft 87
A. Das Objekt der Kritik 87
B. „Das Kapital" als Kritik der politischen Ökonomie 94
C. Der Kritiker selbst 120
V. Die Leistung 125

I. Die Persönlichkeit.

Karl Marx ist am 5. Mai 1818 geboren, also vor 100 Jahren; weder zu spät noch zu früh, um gerade in der empfänglichen Jugend den revolutionären Geist vor 1848 zu atmen, als 30jähriger 1848 mitzukämpfen, sein Leben lang grollender Revolutionär zu bleiben und so die Bewegung zu leiten, deren Schöpfer er ist. Seine Heimat ist Trier, im preußisch gewordenen Rheinland; als es französisch war, hat die Revolution von 1789 den Heimatboden von Marx durchackert. Sein Elternhaus endlich: das eines jüdischen Rechtsanwalts, vom Geist des 18. Jahrhunderts erfüllt. Sein Vater, Schüler von Voltaire und Leibniz, „wußte die Schriften Rousseaus, Lockes und Lessings auswendig", er lebte im Geist der Aufklärung, des Liberalismus. Politisch freilich war er eher konservativ, seine Überzeugung der Patriotismus, er liebte Preußen, war monarchisch gesinnt.

Als Marx 6 Jahre alt war, 1824, vollzog der Vater den Übertritt zum Christentum. Das ist oft irrig ausgelegt worden: als Zwang. Das ist nicht der Fall. Er tat es freiwillig. Als Austritt aus der Sonderstellung des Judentums, als Eintritt ins Europäertum war es gemeint. Die Juden waren im Rheinland — das dankten sie der Französischen Revolution — schon befreit. Doch waren sie noch eine Welt für sich. Vor allem wirtschaftlich: Geldverleiher, Wucherer; jahrhundertelang von anderem ausgeschlossen, waren sie geworden, wie das Ghetto sie zeigte. Heraus aus dem Ghetto, in die europäische Kultur, das ist hier wie bei andern der Sinn des Übertritts gewesen. Der Vater war schon so: mehr Franzose als Jude.

Die Mutter, eine Holländerin, war eine einfache gute Frau, liebevoll besorgt wie der weiche Vater; die Geschwister nicht bedeutend, er allein dazwischen das Rätsel des Genies.

Er verbrachte eine glückliche Jugend. Der Vater vor allem stand ihm nahe: las mit ihm Voltaire, Racine, diskutierte mit ihm über Philosophie, Religion und Geschichte: die Grundlage seiner Neigung für Philosophie, die sein erstes Lieblingsstudium wurde.

Der junge Marx wird als kräftig, eigenwillig, heftig und ungestüm geschildert — von den guten Eltern wohl wenig diszipliniert —; im Grund aber als eine reichbegabte Vollnatur, ja als eine Dichternatur, mit dem leidenschaftlichen Temperament des Künstlers. Nächste Freunde der Eltern verstärkten das und fügten der jüdischen Aristokratie des Enkels von Rabbinergenerationen einen Tropfen blauen Bluts hinzu. Ein höherer preußischer Beamter, Baron von Westphalen, wird sein väterlicher Freund. Die Westphalens stammten mütterlicherseits aus Schottland, Nachkommen der Grafen von Argyll. Die Tochter, Jenny von Westphalen, bildschön, vier Jahre älter als Marx, mit ihm schon in Kinderfreundschaft verbunden, wird die ebenbürtige Gefährtin des Revolutionärs. Baron von Westphalen las den Kindern aus Homer, Shakespeare, Cervantes vor: er verstärkte die Neigung zur Poesie, wie der Vater die zur Philosophie verstärkt hat. Zeitlebens währte Marxens Liebe für Goethe, Lessing, Shakespeare, Cervantes und Dante. Er machte selbst schon in der Schule satirische Verse, voll Spott auf seine Kameraden: der beißende Spott trat hervor, der ihm immer eigen war. Damit aber verbunden: „ein leidenschaftlicher Hang zum Altruismus". Sein Vater sagte ihm vorher, er sei bestimmt, der Humanität zu dienen.

Sein Studium wurde die Rechtswissenschaft, auf Wunsch des Vaters; auf seinen eigenen Wunsch daneben: Philosophie, Poesie.

Schon mit 17 Jahren Student, verbrachte er in Bonn ein erstes Jahr; es war äußerlich so ergebnislos, wie das erste Jahr zu sein pflegt. Doch gelang ihm schon ein entscheidender Triumph: er warb um Jenny von Westphalen, „das schönste Mädchen von Trier", und nicht ohne Erfolg; obwohl vier Jahre älter, wartete sie, bis der junge Student so weit herangereift war. Es war eine kühne Verlobung: der 19jährige und die 23jährige! Heimlich, nur seinen Eltern anvertraut, heimlich vor den Westphalens, daher drückend für ihn, hat die Verlobung doch nicht verhindert, daß sein Studium, nun in Berlin, wirr und lauter Gärung war. Entwürfe, ein ganzes System des Rechts und der Metaphysik, zahllose Studien, nichts praktisch Brauchbares, um bald den eigenen Herd zu begründen. Er wird vom Vater gemahnt an die Pflicht gegen die Braut, und im Vater erwacht eine „wachsende Angst über radikale Äußerungen des Sohns und das Gefühl, daß sein Sohn, wie es bei

Idealisten der Fall ist, keinen Blick für die Praxis des Lebens besäße". Rührende Ermahnungen des Vaters können nichts daran ändern, daß der Sohn — wie eine Pflanze alle Wurzeln und Blätter nach Nahrung ausstreckt — unglaublich viel studiert und auch produziert, da die angeborene Produktivität es verlangt, ohne äußerlich vorwärts zu kommen. Ein Brief aus diesen ersten Studienjahren, veröffentlicht in der „Neuen Zeit" vom 2. Oktober 1897, ist äußerst charakteristisch. Außer massenhafter juristischer Lektüre, die später ihre Früchte trägt, stürzt er sich in höhere Mathematik, Geschichte, Literatur, lernt Englisch und Italienisch, liest Lateinisch, schreibt Bände voll mit Gedichten, entwirft Dramen, denkt Dramatiker zu werden. Sein Talent bewährt sich später in Paris als Heines Berater und es bleibt ihm treu: er wird ein dichterisch schauender und gestaltender Meister der Feder. Aber stürmischer als durch Dichtung auszuleben, ist seine Natur. Ein Gedicht sagt es:

Nur nicht brütend hingegangen
Ängstlich in dem niedern Joch,
Denn das Sehnen und Verlangen
Und die Tat, sie blieb uns doch.

Zu einer aktiveren Rolle ist er angelegt. Seine dichterischen Entwürfe verbrannte er. Die Überanspannung aber, in der er gelebt, führte zu Erkrankungen — nun endlich brachte ihn das Gebot des Arztes ins Freie. Er zog nach Stralau hinaus, aber nur, um sich ebenso wieder in alle möglichen Studien und Entwürfe zu stürzen, ohne praktisch brauchbares, äußeres Ergebnis. Der Vater erlebte kein solches. Er starb im Frühjahr 1838. Ein ergreifend schönes Verhältnis zwischen Vater und Sohn fand so ein frühes Ende. Für die Verehrung, die er für seinen Vater und für seine Mutter hegte, zeugt das Wort eines Zeitgenossen in den späteren Jahren, der sagte: Karl Marx hat drei Heilige, die er verehrt: diese sind sein Vater, seine Mutter und seine Frau.

Hinzu trat in Berlin die erste Freundschaft mit älteren Doktoren und Dozenten, die ihn in die Hegelsche Philosophie hineinziehen, vor allem mit Bruno Bauer, mit dem er freilich sachlich auseinanderkam, als Marx selbst über die gemeinsame Gedankenwelt hinauswuchs. Ihre gemeinsame Welt war die einer radikalen junghegelschen Denkart, akademischen Zielen zugewandt: beide strebten die Professur an, Bauer als Theolog, Marx als Philosoph. Aber:

Bruno Bauers frei gesinnte Theologie wurde nicht geduldet. Privatdozent in Bonn geworden, verliert er 1841 die venia legendi. Marxens eigene Absicht, sich der akademischen Laufbahn zu widmen, erwies sich damit als unausführbar. Ein reaktionäres Kultusministerium, mit Friedrich Wilhelm IV. ans Ruder gekommen, gab seinem Leben eine andere Wendung. Wenn auch äußerlich nur: im Wesenskern nicht nur Revolutionär, sondern großer Professor, hat er allem Schicksal zum Trotz, gestützt vom Opfersinn seiner Frau und von selbstloser Freundschaft, ohne Lehramtspflichten um so tiefer gegraben, selbständig zusammengefaßt und die Wissenschaft revolutioniert, noch mehr als das Leben.

Indessen, je mehr theoretisch statt praktisch angelegt, um so langsamer ist er zur Doktorpromotion gelangt. Immer wieder von der Sache hingerissen, die gerade sein leidenschaftliches Interesse an sich zieht, wird er nun von dem Freund, wie einst von seinem Vater, ans Examen gemahnt und auch auf die höfliche Form hingewiesen, in der man an einen Verleger schreiben muß, dem man seine Dissertation anbietet: „An die Waschfrau, so korrigiert Bauer den jungen Marx, kannst du ungefähr so schreiben, aber nicht an einen Verleger, den du zu gewinnen suchst." Sehr bezeichnend für Marxens Wesen: zum Diplomaten war er nicht geboren.

Endlich, Frühjahr 1841, wird er zum Doktor der Philosophie promoviert.

Was nun? Seinen radikalen Ansichten war die akademische Laufbahn, wie das Beispiel seines Freundes Bruno Bauer zeigte, verschlossen. Er wird Mitarbeiter der Deutschen Jahrbücher, die Arnold Ruge herausgab; doch der Zensor duldet die oppositionelle Tonart nicht. Der Kampf gegen die Zensur wird so der erste politische Kampf seines Lebens. In der „Rheinischen Zeitung", die von den bürgerlichen Radikalen der Rheinprovinz gegründet war, wird er Mitarbeiter und bald, schon Herbst 1842, also mit 24 Jahren, Chefredakteur. Der innere Reichtum, den er in seinen ungeordneten, scheinbar unfruchtbaren Studienjahren angesammelt, tritt nun in glänzenden Aufsätzen hervor. Scharf angreifend, dabei poetisch in der Form, einer Paraphrase von Hegels Satz: „Das Wesen des Geistes ist die Freiheit", so beginnt er seinen Kampf um die Preßfreiheit: „Ihr bewundert die entzückende Mannigfaltigkeit, den unerschöpflichen Reichtum der Natur, ihr verlangt nicht, daß die

Rose duften soll wie das Veilchen, aber das allerreichste, der Geist, soll nur auf eine Art existieren dürfen?" Die Zensur aber war stärker: Anfang 1843 wird das Erscheinen der „Rheinischen Zeitung" vom Zensor bedroht, Marx mußte aus der Redaktion ausscheiden, und selbst dies Opfer konnte die Zeitung vor der völligen Unterdrückung nicht mehr retten.

Marx sucht nun im Ausland freiere Luft. Mit Arnold Ruge beginnt er in Paris — der geistigen Hauptstadt damals, nicht nur für Marxens internationale Herkunft aus Grenzland, sondern für die ganze Welt — Deutsch-Französische Jahrbücher herauszugeben. Sein Nebenzweck ist: den Sozialismus zu studieren. Lorenz von Steins Werk über Sozialismus und Kommunismus im heutigen Frankreich war erschienen. In der Redaktion der Rheinischen Zeitung hatte Marx über solche Dinge schreiben müssen; er empfand es als nötig, sie zu *studieren*. Und bereits ist ihm ein Empfinden des sozialen Elends und der sozialen Ungerechtigkeit aufgedrängt worden. Er durchschaut die Sophistik des Interessenstandpunkts und die Klassenideologien. Dazu helfen Erfahrungen, die er in seinen Aufsätzen über den Holzdiebstahl und das Elend der rheinischen Winzer gegenüber den Landtagsverhandlungen satirisch wiedergibt. Diese Erfahrungen gilt es zu vertiefen.

Im Sommer 1843 heiratet er, das junge Paar zieht nach Paris; Herbst 1843 beginnt dort die Zeit der geistigen Berührung mit Heinrich Heine, an dessen Gedichten mitfeilend er Tage verbringt, und mit Bakunin, dem russischen Anarchisten, mit Proudhon, dem französischen Ankläger des Eigentums, und mit Cabet, dem Utopisten. Freundschaftliche Disputationen vereinigen diese und andere revolutionäre Geister zum gemeinsamen Auftreten in Ruges Deutsch-Französischen Jahrbüchern, von denen aber nur eine Nummer erschienen ist; darin Aufsätze von Marx: die Einleitung zu einer Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie und „Zur Judenfrage"; und ein Aufsatz von *Friedrich Engels*, einem jungen Deutschen, der in England lebte: „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie".

Von da an beginnt die Freundschaft mit Friedrich Engels, und diese Freundschaft war eine *fürs ganze Leben*. Mit Ruge bald zerfallen, durch Marxens Wendung zum Sozialismus und durch die Enttäuschung an Ruges Charakter; mit Proudhon überworfen

durch eine literarische Fehde, oder genauer: durch eine grundlegende Auseinandersetzung, die bei Marx die Form der literarischen Vernichtung annahm; mit Bakunin später immer in dem schärfsten persönlichen wie politischen Gegensatz; und von Cabets Utopisterei so abgeschreckt, daß er praktische Versuche nicht zu schätzen lernt — hat er neben seiner Frau an Engels den Freund gefunden, mit dem er in völliger Harmonie zusammenwirkte.

Engels: zwei Jahre jünger als Marx, sein „Knappe", besser: sein wirklich treuer, selbstlos ergebener Freund, der ihn als den Größeren neidlos bewundert, ja mehr noch: sein ebenbürtiger Berater, sein Mitstreiter und Mitarbeiter in solchem Maße, daß die künftige Marx-Philologie wohl schwerlich jemals feststellen kann, was im einzelnen Marx, was Engels zugehört. Den Freunden ist alles gemeinsam. Nur daß Marx mehr der Dichter und Denker, Engels mehr der Praktiker und der Schriftsteller war. Nur dies kann als Rechtfertigung der entsprechend angegebenen Autorschaft angesprochen werden: es ist eben doch im großen und ganzen Marx, der die Marxschen Werke, und Engels, der die mit Engels gezeichneten vollbracht hat.

Engels ist der burschikos auftretende, aber tief empfindende Sohn eines Barmer Fabrikanten streng pietistischer Geistesrichtung. Der Vater ist Teilhaber einer Fabrik in Manchester, der junge Engels dort angestellt. Er sieht so England, erlebt den modernen Kapitalismus, das Proletariat, und wird schon dadurch für Marx wichtig: Engels ist sein Auge für die Wirklichkeit. In Mußestunden auch er ein Junghegelianer wie Marx, ist Engels doch weniger tief philosophisch gebildet, seichter und leichter in der Form, lesbarer, der beste Popularisator für die schwere, wuchtige Form von Marx, und durch sein Leben im Geschäft der väterlichen Fabrik in Manchester der praktisch erfahrene Kenner dieser Welt. 1845 erscheint sein Buch über die Lage der arbeitenden Klasse in England: ein packendes Bild des Elends in dem reichsten Lande der Welt.

Bald sind beide vereint an der Arbeit für die Befreiung von diesem Elend. Aus Paris ausgewiesen, wegen oppositioneller Artikel gegen die preußische Regierung, die seine Ausweisung erwirkte, übersiedelt Marx mit junger Frau und kleinem Kind nach Brüssel, wo er drei Jahre blieb, bis auch hier der „lange Arm der preußi-

schen Regierung" seine Ausweisung bewirkte; er traf hier zusammen mit Engels, und gemeinsam reiften ihre Ideen und Entwürfe.

„Kommunismus" war damals das Schlagwort; die Bezeichnung einer radikalen, von Arbeitern getragenen Bewegung, der Marx und Engels in Brüssel näher traten. Unterbrochen durch eine gemeinsame Reise nach England, die aber für Marx viel weniger eine Bekanntschaft mit der sichtbaren englischen Wirklichkeit als mit englischer Nationalökonomie bedeutet, hat die gemeinsame Zeit in Brüssel den Grund gelegt zu der politischen Führerrolle der beiden jungen Männer. Hier entstand 1847 in gemeinsamer Arbeit das Kommunistische Manifest, das zugleich ein Ausdruck ihres gemeinsamen Standpunkts, des historischen Materialismus, ist. Hier wirkte Marx auch als Lehrer der kaum von ihm angeeigneten Nationalökonomie in radikalen Arbeiterkreisen.

Das Sturmjahr 1848 führt ihn nach Deutschland. Er übernimmt die Redaktion der Neuen Rheinischen Zeitung, um so die Revolution mitzufechten; bis 1849 die Zeitung unterdrückt wird.

Das ist der Wendepunkt seines Lebens. Er wird angeklagt, verteidigt sich mit einer wunderbaren Rede vor den Kölner Geschworenen, denen er keine Lassalleschen Fechterkünste vormacht, sondern eine Anwendung seines historischen Materialismus auf die Revolution von 1848 darlegt, wird freigesprochen, aber — ausgewiesen (er war nicht Ausländer geworden, doch wurde ihm sein preußisches Indigenat wegen seiner Auswanderung abgestritten; so wurde er ausweisbar).

Das letzte, was er retten konnte, war die Ehre. Er zahlte alle Schulden des Blattes. Er selbst blieb ohne Honorar. Wieder: fern aller nüchternen Lebensklugheit — Frau und drei Kinder! Alle Schulden, Honorare, Arbeitslöhne werden bezahlt, dafür Erbstücke und Ausstattung verkauft.

Ausgewiesen aus Preußen und ebenso dann aus Paris, geht er nach London. Ein Schnitt in seinem Leben. Zeitlebens ist er der 48er, ein geschlagener, nicht besiegter Rebell.

Ihn erwartet das Flüchtlingselend. Begleitet von dem „treuen Lenchen" — ein als Kind in die Familie von Westphalen aufgenommenes gutes Wesen —, zieht die Familie Marx, wie manche andere, in die Millionenstadt an der Themse. Hier hat sie die Not nicht mehr nur mitzufühlen, sondern zu erleben. Marx stand ihr rat-

los und hilflos gegenüber. Nur seiner heldenmütigen Frau verdanken wir es, wenn er nicht versuchte, der Überwindung dieser Not seine Lebensaufgabe zum Opfer zu bringen.

War Marx gebrochen, wie die Bewegung von 1848? Zuweilen wohl, doch nur scheinbar. Vielmehr war das Proletariat, dem er so selbst verfiel, seine Zukunftshoffnung, sein Kampfgenosse. Ergreifend schön ist ein Brief, sind Tagebuchblätter seiner Frau (bei Spargo S. 166 ff.) aus diesen Jahren. Sie sagt von Marx: „Er hat noch nie, selbst in den schrecklichsten Momenten, die Sicherheit der Zukunft, selbst nicht den heitersten Humor verloren. . . .“ Das war freilich, als sein Sohn noch lebte. Kinder starben ihm an der Not; keine Wiege, kein Sarg — das Geld dafür fehlte. Und dabei Marx nach Worten einer seiner Töchter „der gütigste, der beste Vater, den es überhaupt geben konnte. Er verzichtete auf jede Strenge, nichts Autoritatives war in seinem Wesen.“ Warm, sonnig, zwar heftig, doch nie mürrisch oder verdrießlich, für die Kinder trotz aller Arbeit stets zu haben, ihr Kamerad und Spielgefährte; so hat er auch fremden Kindern stets noch sich und sein Geld geschenkt, das er selbst gebraucht hätte, und war ritterlich zu helfen stürmisch genug bereit, um fast gelyncht zu werden, wo er eiligst beisprang. (Wie all die Erlebnisse Liebknechts es so anschaulich zeigen.)

Sein Erwerb, den zu finden er glücklich sein mußte, bestand in der Mitarbeit für eine amerikanische Zeitung. Das ergab ein Arbeitereinkommen, doch nur günstigenfalls. Seine Erwerbstellung war die eines Heimarbeiters: Heimarbeiter für einen Zeitungsverleger, dem er von seinem Londoner Stübchen allwöchentlich einen Artikel für je ein Goldstück lieferte, Heimarbeiter für allerhand andere Verleger, die seine Vornehmheit und Hilflosigkeit ebenso auszubeuten wußten. Er war froh, wenn nicht Artikel auf Artikel ungedruckt blieb, sondern ausnahmsweise die chronische Arbeitslosigkeit in Erwerbsarbeit umschlug. Gleichwohl ist er keinem Antrag gefolgt, der ihm abseits seiner Überzeugung hätte Geld bringen können. In Arbeitervereinen nahm er kein Honorar. . . . Stolz, vornehm, bis zum allerletzten.

Engels hilft, sobald er kann. Er hilft immer wieder, mit Geld und mit Arbeit; schreibt für Marx Artikel, die unter Marxens Namen nach Amerika gehen, solange die englische Sprache und sooft der Gegenstand von Marx nicht beherrscht wird. Mit dem Ein-

kommen, das Engels als Angestellter und später als Mitbesitzer erreicht, steigt seine Hilfe in barem Gelde.

Im Jahre 1868 allein hat er — wie der Briefwechsel zeigt — 9700 Mark gesandt, dann eine jährliche Rente von 7000 Mark überwiesen und häufig noch ergänzt, für Marxens Erholungsreisen später in einem Jahr 15000 Mark beigesteuert. Das größte aber: Engels blieb Kaufmann, ganz gegen seine Neigung, ja ohne es für seinen Unterhalt noch nötig zu haben, nur um Marx unterstützen zu können; er opferte seine persönlichste, der gemeinsamen großen Sache dienende Leistung, um die von Marx dadurch möglich zu machen.

Die Familie Marx, von bürgerlicher und aristokratischer Herkunft, hat zunächst proletarisch leben müssen, aber nicht gekonnt. Und die Not kehrt immer wieder, die Gläubiger drängen, und Engels muß helfen, so oft die Lebensgewohnheit die Lage außer acht läßt oder Marx mehr schenkt, als er hat. Er raucht die schlechtesten Zigarren, arbeitet die Nächte, ist von Not verfolgt. Die Gesundheit ist von alledem tief geschädigt. Daran krankt sein Schaffen. Sein Werk bleibt Torso.

Doch hat die Verbannung, die ihn ins Studierzimmer zurücktrieb, uns den großen Nationalökonomen geschenkt, der er so erst wurde. Die Arbeitslosigkeit, im Sinne der Unmöglichkeit, in seinem Beruf jemals wieder zu Stellung und Geldverdienst zu gelangen, läßt seine Arbeitsleidenschaft der Wissenschaft dienen. Die Ohnmacht des Revolutionärs ist die Stille für den Gelehrten. Er zieht sich ins Britisch Museum zurück, wo er im Stil jener ersten Berliner Semester unglaublich viel studiert, sich in all die alten nationalökonomischen Autoren vertieft, die englischen Parlamentsenqueten über Arbeiterverhältnisse verfolgt, überhaupt die ganze Politik, vom Studierzimmer des Verbannten aus, als ihr Historiker und Theoretiker, mitlebt, bis endlich das eigene Werk heranreift.

1859 erscheint ein erstes Heft „Zur Kritik der politischen Ökonomie", 1867 „Das Kapital", Band I. Die erst das Verständnis erschließende Vollendung des Werks, im dritten Bande, erfolgt 30 Jahre später, durch die Hand des Freundes. Marx hatte den Entwurf im ganzen geschrieben; zur Ausarbeitung ist er nicht mehr gelangt.

Er ist seiner Sache so treu, wie nur je ein Mensch gewesen ist, mit jeder Faser seines leidenschaftlichen Wesens. Doch eben diese Leidenschaft treibt ihn von einem Problem und von einem Kampf zum andern. Immer wieder, wie als junger Student, von einer Sache hingerissen, ganz gleich, ob es praktisch, nützlich, für die von ihm gewollten Ziele in Politik und Wissenschaft zweckmäßig ist, sich so auszugeben. So werden seine Schriften hinreißend, durchglüht von Leidenschaft, sein innerer Reichtum umfassend und vertieft, doch die Zeit verrinnt, die Kraft wird verbraucht. Er lernt als 50jähriger noch Russisch, um russische Enthüllungen, die unterdrückt wurden, selbst lesen zu können, liest alle europäischen Sprachen, schreibt Französisch und Englisch wie Deutsch, wird in allen Literaturen ein Literat und Gelehrter größten Stils. Seine ungeheure Belesenheit wird zur Souveränität, zur überlegenen Beherrschung der Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftstheorie der älteren Zeit. Doch die eigenen Werke muß *er*, der nichts heiliger hielt als das, *unvollendet* hinterlassen. Er ist verbraucht.

Der geborene Theoretiker, ohne je das für einen *praktischen* Zweck Nötige zu untersuchen und danach zu handeln, hat er selbst in seinem Lebenswerk, wie in seinem Leben, kein Augenmaß für die praktischen Erfordernisse, auch nicht für die seiner theoretischen Leistung. Er ist vollkommen *rein* in der Leidenschaft und in der Hingabe an die Probleme, an die langen Bücher, die er zur Verteidigung seiner Ehre, zur Auseinandersetzung mit alten Freunden und neuen Gegnern aufs Papier wirft. Doch das Leben geht hin. Seinem historischen Materialismus fehlt die Ausarbeitung. Für die wichtigste Erkenntnis hat er nur ein paar Zeilen.

Von 1864 bis 1872 leitet Marx die Internationale Arbeiterassoziation, hat viel Mühe, viele Kämpfe mit Bakunin, bis endlich auf Antrag von Marx der Sitz der Vereinigung nach Neuyork verlegt wird. Marx hat nun — nach neuen Kämpfen — endlich Ruhe. Doch es ist zu spät. Von 1870 an ist er kränklich. Die letzten 13 Jahre sind ein langsames Sterben. Anfang 1883 entschläft er, nachdem seine Frau schon 1881 vorangegangen: die innigste Gemeinschaft, die auch noch spät ihr Mailied sang, hat ihr Ende gefunden.

Ein stolzes, heroisches, vornehmes Leben. Stürmisch, rücksichtslos, verletzend, schroff, ungerecht und voreilig oft, leichtgläubig

irrend, im Kampfe maßlos; im Grunde weich und vom edelsten Feuer für die Sache. Die klugen Äuglein voller Spott, realpolitisch, ja machiavellistisch skrupellos zuweilen — der Briefwechsel ergänzt, was die beredten Augen sagen; doch selbstsicher geht diese Kraftnatur ihre Bahn, für die große Sache. Ein Löwe — auch auf dem letzten Bild, doch hier mehr heiter gütig, ein lieber, guter alter Herr. Da tritt sein Innerstes so recht hervor: grundehrlich — das ist der beste Ausdruck. Mit Kindern kindlich, ja im Munde seiner Frau zeitlebens „mein großes Kind", ist die Persönlichkeit in Shakespeares Wort zu fassen: „Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem."

Alles das ist sein innerstes Wesen, verdeckt durch das äußere seiner Haltung als Denker, die uns nun beschäftigt.

II. Die Weltanschauung.

A. Der Idealismus des Freiheitskämpfers.

Wir haben Marx kennen gelernt. Sein Leben hat die Persönlichkeit ergeben. Wir werden sie immer wieder finden.

Wie nun aber die Bestandteile sich mischten, aus denen sein Denken erwuchs, wie seine eigene Anlage verwandten Stoff in sich aufnahm und assimilierte, wie sein feuriges Temperament, dem eines Nietzsche vergleichbar, allseitig ausgriff und in allem bis ans Ende ging, so daß die äußersten Konsequenzen auseinanderstrebten — das ist ein noch nicht geschriebenes Stück Geistesgeschichte, das hier nur flüchtig angedeutet werden kann.

Hatte Marx eine „Weltanschauung"? Nein und ja. Das Nein gilt der Verwechslung seines „Historischen Materialismus", der sich auf die Deutung des Geschichtsverlaufs bezieht, mit der materialistischen Weltanschauung, deren philosophische Plattheit gelegentlich von Engels mitgemacht wurde, doch wohl kaum von Marx. Das Ja bezieht sich auf die Weltanschauung im wörtlichsten und allgemeinsten Sinne: die Art, die Welt anzuschauen, oder: die Haltung des Bewußtseins gegenüber der Welt. So etwas hat ein jeder von uns, auch der skeptischste, modernste, vielseitigst gebildete Denker; ein jeder in seiner Art. Nur freilich nicht stets in der gleichen, nicht ausschließlich in einer einzigen, geschweige denn in systematisch einheitlich durchgeführter: denn das ist nicht möglich. Wie

uns Dilthey gezeigt hat, tritt vielmehr stets zu jeder der drei möglichen, sich typisch wiederholenden Arten von Weltanschauung auch die zweite und dritte ergänzend hinzu, sie stehen sich gegenüber, sie lösen sich ab, durch verschiedene Denker verkörpert, oder aber im selben einander folgend, wie bei Nietzsche, oder sie liegen in Schichten übereinander, den sich folgenden Einflüssen entstammend, doch zusammenwirkend: so bei Marx. Die Geschichte seiner Weltanschauung ist daher zu schreiben, nicht aber ihm eine der Möglichkeiten anzudichten.

Erinnern wir uns an sein Vaterhaus. Was da auf Marx wirken mußte, das war nicht das dankbare Staatsbürgertum des alten Vaters, sondern dessen ebenso treu konservierte Weltanschauung. Die Idealwelt Rousseaus, Lessings, Lockes, deren Schriften der Vater noch auswendig wußte: das unverkünstelte Menschentum, rein entwickelt und geistig wie politisch frei — das wird das Ziel des Wollens, aus der Jugend des Vaters übermittelt an die des Sohns. Rousseau, durch den Kant — wie er selbst auf einem Nachlaßzettel bekennt — zurecht gebracht worden ist, hat auch hier den Grund gelegt: der Mensch wird geschätzt, nicht als Forscher, als General, sondern der Mensch als solcher; das klingt bei Marx in seinen Jugendschriften und noch im „Kapital" wieder an. Der Mensch: das ist seit Rousseau die einfache Menschennatur, mit ihrer nur zur Entfaltung zu bringenden ethischen Anlage, die von Überkultur und Prunk verhüllt, ja erstickt wird, sich aber offenbart im guten Willen, ja nach Rousseau im ganzen Wesen, das von Natur gut sei, nach Kant aber, der dies verneint, in „praktischer Vernunft", in autonomer Selbstlenkung, im Gewissen; im Gegensatz zu Stand und Geburt, im Gegensatz zu Kunst und Wissenschaft, den Reservaten der Oberen, den früheren Abgrenzungen des Menschseins. Diese einfache Menschennatur in uns allen ist zur Freiheit geboren; wie der Protestantismus als Bewegung für geistige Freiheit sie gewollt hat, vom Vater Marx gerade darum geschätzt. Die Freiheit eines jeden, nur an die Bedingung der Freiheit auch jedes anderen gebunden, ist daher die — ganz im Geist von Kant formulierte — Forderung, in die der Zukunftstraum des kommunistischen Manifests ausklingt. Im „Kapital" kehrt das in zahlreichen Wendungen wieder: so, wenn die Arbeitersklaverei im modernen England geschil-

dert und dann — in der Fußnote — dem portweinduselig heimwankenden Kapitalisten ironisch das alte Freiheitslied in den Mund gelegt wird: „Britons never, never shall be slaves!“ Freiheit, mit einem Wort, als das Ideal, das die bürgerliche Denkart im Vaterhaus dem jungen Marx einimpft, die brutale Herrschaft des emporgekommenen Bürgertums aber dem Proletariat wieder vorenthält. Es ist die Stimmung und das Schlagwort der Zeit; ganz besonders im industriell vorangeschrittenen Rheinland, das die Traditionen der Französischen Revolution in einem früh erstarkenden Bürgertum fortführt. Im Kampf mit dem alten vormärzlichen Despotismus ist das bürgerliche Freiheitsideal zuerst zu verfechten; Marx ficht den Kampf mit, als Journalist gegen die Zensur, dann als Revolutionär 1848 gegen den alten Staat und die alte Gesellschaft, und so zeitlebens — aber nicht ohne den Kampf da wieder aufzunehmen, wo das bürgerliche Denken die Freiheit fallen läßt: im Befreiungskampf des Proletariats. So ist Marx Liberaler wie Locke und Lessing, die der Vater ebenso auswendig wußte wie Rousseau, doch er ist es auch da, wo der Liberalismus ein Loch hat, in der Arbeiterfrage.

Er findet im Proletariat eine neue Klasse, aus dem Schoß des Bürgertums geboren, aber wirtschaftlich von ihm abhängig, beherrscht und ausgebeutet, eine Tyrannei also innerhalb des Bürgertums selbst, das sich in Unterdrückte, Proletarier, und Unterdrückende, die Bourgeoisie, gespalten hat; und mit dem gleichen Haß, mit dem er die emporsteigende bürgerliche Freiheit verfochten hat gegen die alte Zwangsgewalt der Fürsten und Herren, wendet er sich nun gegen die neue, im Bürgertum selbst emporgekommene Herrschaft, die Bourgeoisie. Ja im Kampf gegen die alte Unfreiheit findet er die hoffnungsreichste Stütze an der neuen, wirtschaftlich abhängigen, sozial unterdrückten Klasse: die künftigen Sturmkolonnen, die einst diesen Kampf durchfechten können, sie werden ihm gegeben von der wirtschaftlichen Entwicklung, die das Proletariat als neue Klasse erstehen und wachsen und immer mehr anschwellen läßt. Diese Klasse, die durch ihre ganze Lage, wurzellos in der überlieferten Gesellschaftsform, gezwungen ist, nach einer neuen höheren Gesellschaftsform zu streben, ist daher von Natur revolutionär; die einstige siegreiche Revolution dieser Klasse wird für Marx die leuchtende Hoffnung, auch für seinen ursprüng-

lichsten Kampf um geistige Freiheit, und der Idealismus dieses Befreiungskampfes ist dem seinen verwandt:

„Man muß das Studium, die Wißbegierde, die sittliche Energie, den rastlosen Entwicklungstrieb der französischen und englischen Ouvriers kennen gelernt haben, um sich von dem menschlichen Adel dieser Bewegung eine Vorstellung machen zu können" (Nachlaß Bd. II S. 185).

So ist sein Eintritt in die Politik, so später sein Lebenskampf für das Proletariat, das unterdrückte und revolutionäre, schon vorgezeichnet durch die Entfaltung seiner eigenwilligen, starken Persönlichkeit in jener vormärzlich frischen Luft des Freiheitskampfes, zu allererst in der geistigen Luft des Vaterhauses, dessen Freiheitsgedanke — vor allem Gedankenfreiheit — der Ausgangspunkt seines Wollens ist. Und das blieb zeitlebens: alles das, was er in den vierziger Jahren des Jahrhunderts *sagte, empfand* er beim „Kapital", es lag da zugrunde.

Diese Weltanschauung des Freiheitskämpfers tritt stets in der ganzen Haltung, in Taten, in Gesinnung und Urteil über andere, doch in prinzipiellen Äußerungen später nur selten hervor. In Jugendschriften (Nachlaß Bd. I, S. 68, 360, 366 ff., 370, 385 ff., 397 f.) wird sie verkündet. So in der philosophischen Doktorarbeit (über Demokrit und Epikur), deren Vorrede die revolutionäre Bedeutung Epikurs mit den Worten hervorhebt:

„Die Philosophie, solange noch ein Blutstropfen in ihrem weltbezwingenden, absolut freien Herzen pulsiert, wird stets den Gegnern mit Epikur zurufen: ‚Gottlos ist nicht, wer die Götter der Menge verachtet, sondern wer den Meinungen der Menge von den Göttern anhängt.' Die Philosophie verheimlicht es nicht. Das Bekenntnis des Prometheus: ‚Mit schlichtem Wort, den Göttern allen heg' ich Haß', ist ihr eigenes Bekenntnis, ihr eigener Spruch gegen alle himmlischen und irdischen Götter, die das menschliche Selbstbewußtsein nicht als die oberste Gottheit anerkennen... Prometheus ist der vornehmste Heilige und Märtyrer im philosophischen Kalender."

Derselben stolzen, revolutionären Denkart, wie diese 1841 geschriebenen Sätze, gehören die folgenden an, die sich an Feuerbachs Religionskritik anschließen: „Die Kritik der Religion", schrieb Marx 1843, „endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist. . . ." Ein Imperativ der durch Feuerbach erneuerten, doch schon von

Rousseau herkommenden, im Ethischen wurzelnden Menschenschätzung; eine revolutionäre Anwendung sozusagen jenes Kantischen kategorischen Imperativs, dessen tiefste Fassung ja den Menschen nie nur als Mittel, sondern stets zugleich als Selbstzweck anzusehen lehrte. Und an Kant klingt an, was er 1845 als Randglosse zu Feuerbach schrieb:

„Der Hauptmangel alles bisherigen Materialismus — den Feuerbachschen mit eingerechnet — ist, daß der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit, nur unter der Form des Objekts oder der Anschauung gefaßt wird; nicht aber als menschliche sinnliche Tätigkeit, Praxis, nicht subjektiv."

Im selben Kantischen Geist des sich von der Theorie zur Praxis wendenden Subjekts, das sich selbst, seine eigene Tat, zur Hauptsache macht, kritisiert er die Owensche, materialistische Lehre von der Allgewalt des Milieus über den Menschen; und er schließt mit der auch bei anderen jungen Zeitgenossen zu findenden Wendung: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern."

Diese Sätze, die ein Willensidealist, ein Kantianer oder Fichteaner, hätte schreiben können, sind, vielleicht ganz ohne solchen Einfluß, dem Zustand entsprungen, in dem der junge Politiker und Philosoph der politischen Kümmerlichkeit und geistigen Unfreiheit Deutschlands in den 40er Jahren gegenüberstand, unter dem Eindruck des Kontrastes zwischen dieser elenden Wirklichkeit und der stolzen Kampfstimmung seines furchtlosen Wollens, das auf umfassende Emanzipation — sozial wie politisch — des unterdrückten Menschentums gerichtet war. Wie bei den Philosophen eines praktischen Idealismus war bei Marx die Würde der Menschennatur zum Bewußtsein gelangt, und damit die Aufgabe, dieser hohen Auffassung gemäß die Wirklichkeit zu gestalten.

Daß aber die Verwandtschaft mit Kant-Fichteschem Idealismus nicht ohne Berührung mit ihm entstand, zeigt eine Briefstelle, wahrscheinlich aus dem zwanzigsten Lebensjahr; wir erfahren, daß der Jüngling seinen Idealismus „mit Kantischem und Fichteschem verglichen und genährt", auch daß er eine ganze Rechtssystematik zu Papier gebracht, die „im Grundschema an das Kantische grenzt".

So ist seine Jugend, zu Hause und noch in Berlin, die der ersten zwanzig Jahre wenigstens, die Grundlegung jenes praktischen, kampffrohen Idealismus gewesen, der auch später — unausgesprochen

oder gewaltsam hervorbrechend aus dem Innersten — sein Werk durchglüht. Das bleibt, wenn auch anderes davortritt.

Allerdings, dieses erste war nicht das letzte Wort der Entwicklung von Marx. Er war kein Kantianischer Pflichtmensch. Selbstzucht, Strenge, Erkenntniskritik — das liegt seinem Wesen von Natur so fern wie die stille, philosophische Selbstbesinnung. Was sein stürmisches Wesen produziert, sind leidenschaftlich hingeworfene Ideen, konstruktive Spekulationen, dem Dichter Ehre machend, der er in seinen schlechten Versen nicht wurde, doch im Wesensgrund war. Ein gewisser Mangel an Kantischem ist seiner viel eher künstlerisch-genialen, von Einfall, Impuls und Temperament getriebenen Anlage angeboren. Das wiederholt sich in seinen Werken. Allein Kant hat ganz die Größe der menschlichen Anlage, zugleich mit der herbsten Realistik und Selbstbescheidung, zur Anschauung gebracht. Eine Ergänzung durch Kant ist nicht abzuweisen; so falsch es war, das mit Kant Verwandte bei Marx zu übersehen. Noch ferner steht ihm Kants einseitige Fortsetzung: Fichte.

Der Philosoph Fichte hat einmal gesagt: „Ich bin durchaus mein eigenes Geschöpf. Ich hätte blind dem Zuge meiner geistigen Natur folgen können. Ich wollte nicht Natur, sondern mein eigenes Werk sein; und ich bin es geworden, dadurch, daß ich es wollte."

Auf Marx übertragen, wäre diese Willensphilosophie unanwendbar. Nicht das eigene Subjekt ist der Gegenstand seines Bemühens. Seine schöpferische Kraft ist nach außen gerichtet. Das Objekt, die Welt, das außer ihm Liegende: das ist's, was er erkennen und umgestalten, was er erobern will, wie ein geliebtes Weib, innerlichst vermählt mit der lebendigen Wirklichkeit, leidenschaftlich auch im Haß gegen alles Gemeine, verachtungsvoll und höhnisch, aber ungebrochen in seiner Gemeinschaft mit dem Leben.

Eine Prometheusnatur, schafft er Menschen nach seinem Bilde — und wie viele hat er geformt! Doch er schafft nicht sich selbst. Er schafft, mitschöpferisch, an dem Objekt, in das wir als Wollende hineingeboren sind: an der Gesellschaft. Hohe Ideale, für die er kämpft, um sie in der Gesellschaft durchzusetzen; für die Welt arbeiten, wie sein Motto war; Freude an allem Geistigen, wie Hegel sie hatte: das alles führt aus dem eigenen Innern, vom Subjekt selber, zum Objekt und Objektiven hin: zum „objektiven Idealismus", wie Dilthey im Gegensatz zum subjektiven oder „Idealis-

mus der Freiheit" einen zweiten Weltanschauungstyp bezeichnet. Wie für jenen die Kant und Fichte, sind für diesen die Goethe und Hegel, die Dichter und die ihnen entsprechenden Denker, charakteristisch. Von jenen kommend, geht Marx zu diesen; die Ergänzung unbewußt suchend, die sie seiner Weltanschauung gewähren.

B. Marx und Hegel.

„Von dem Idealismus, den ich, beiläufig gesagt, mit Kantischem und Fichteschem verglichen und genährt, geriet ich dazu, im Wirklichen selbst die Idee zu suchen. Hatten die Götter früher über der Erde gewohnt, so waren sie jetzt das Zentrum derselben geworden.

Ich hatte Fragmente der Hegelschen Philosophie gelesen, deren groteske Felsenmelodie mir nicht behagte. Noch einmal wollte ich hinabtauchen in das Meer, aber mit der bestimmten Absicht, die geistige Natur ebenso notwendig, konkret und fest gerundet zu finden, wie die körperliche, nicht mehr Fechterkünste zu üben, sondern die reine Perle ans Sonnenlicht zu halten.

Ich schrieb einen Dialog von ungefähr 24 Bogen: ‚Kleantus, oder vom Ausgangspunkt und notwendigen Fortgang der Philosophie'. Hier vereinte sich einigermaßen Kunst und Wissen, die ganz auseinandergegangen waren, und ein rüstiger Wanderer, schritt ich ans Werk selbst, an eine philosophisch-dialektische Entwicklung der Gottheit, wie sie als Begriff an sich, als Religion, als Natur, als Geschichte sich manifestiert. Mein letzter Satz war der Anfang des Hegelschen Systems..."

Auch mit Naturwissenschaft, Schelling, Geschichte, hatte der kaum Zwanzigjährige sich für diese Arbeit bekannt gemacht. Sie trägt ihn, wie er in dem Jugendbrief sagt, dem Feind in den Arm: dem instinktiv abgelehnten und doch unvermeidbaren Hegel. Dieser macht in seinem Leben Epoche; die zweite Epoche seiner Weltanschauung, vom zwanzigsten bis etwa zum fünfundzwanzigsten Jahre, aber ebenso wie die erste nie ganz endend, sondern weiter wirkend in seinem Innern.

Marx geriet in die Abhängigkeit von Hegel, ganz gegen seinen Willen, durch Studium nicht nur, das ihn während eines Unwohlseins Hegel „von Anfang bis Ende, samt den meisten seiner Schüler" kennen lernen läßt, sondern auch durch Disputationen, in die seine Berliner Freunde, darunter junge Dozenten, ihn hineinziehen. Er wird Hegelianer. Der Hegelsche Einfluß trifft sich mit seiner eigenen geistigen Entwicklung. Um so fester sitzt, was dieser Einfluß, von der entgegenkommenden Reife des eigenen Werdens begierig aufgenommen, ihm Entscheidendes beibringt. Ja sein

innerstes Wesen kommt Hegel entgegen: das Ethos der freien, reinen Empfindung und das Spekulative in seinem Geist. Aus seiner Rasse ist beides erst ganz zu verstehen: das Spekulative als rassenhafte Neigung und Stärke, die Empfindungswelt aber als der um so stärker und leidenschaftlicher gefühlte Gegensatz gegen Rasseverwandtes.

Marx war Jude. Er war einer jener großen, den Antisemitismus tief beschämenden Juden, die selbst viel leidenschaftlichere und tiefere Antisemiten sind. Er verachtete mit Haß und Ekel die Sophistik des egoistischen Privatinteresses, wie er sie als junger Journalist in den Verhandlungen des Rheinischen Landtags über den Holzdiebstahl zu verfolgen Gelegenheit hatte: die naive Sophistik jenes Privatinteresses, das die innere Gemeinschaft der Menschen zerreißt, ja sie nicht ahnt, nicht empfindet, weil es rastlos getrieben ist vom eigenen Vorteil, in unserer Zeit von dem Hunger nach mehr Geld, von dem zum Selbstzweck gewordenen Streben nach Kapitalgewinn, nach Zins und Profit. Als ewigen Schacher und Wucher, als ein in unserer Gesellschaft eingefressenes Judentum, als eine Verjudung unseres Lebens — so empfand und benannte die Prophetennatur dieses edlen Juden die Profitgier unseres kapitalistischen Geschäftslebens, und ich glaube, diese Empfindung entstammte demselben Blut, derselben durch Kontrast gesteigerten Reinheit und Liebe, wie das ganz analoge Empfinden bei den Propheten des Alten Testaments und bei Jesus von Nazareth.

Soviel wir wissen, sind die väterlichen und mütterlichen Vorfahren von Marx alle Juden, und zwar: lauter Rabbiner, väterlicher- und mütterlicherseits. Keine niedere Geschäftstradition ist im Blut, sondern ein Gegensatz zu dem, was sich als Judentum historisch entwickelt hatte: Jahrhundertelang im Ghetto abgeschlossen, durch den Druck der Umstände gehemmt in der Entfaltung anderer Anlagen als nur der einen, zu deren Entfaltung ihnen ein Privileg erteilt war: des Wucher- und Schachergeistes, der die Juden gefürchtet, verhaßt und verächtlich machte.

Der Übertritt der Eltern zum Christentum dokumentiert den Gegensatz und verstärkt ihn. Napoleon hatte gegen die Wucherer eingegriffen, ein jüdischer Notabelnkongreß sich von ihnen losgesagt. Das Erlebnis der gegen die Stammesgenossen als Wucherer gerichteten Verachtung, die schmerzlich berühren müßte, aber von

Marx nur mitempfunden werden konnte, war geeignet, ihn doppelt empfindlich zu machen gegen diesen Geist von Schacher und Wucher, dessen er sich an seiner Rasse zu schämen hatte. Daher ein Haß gegen solche Denkart; ein Haß, von dem sein Lebenswerk erfüllt ist: das „Kapital" ist ein flammender Protest gegen sie. Und daß er sich so hineinwühlt in diese ihm fremde Welt, das Kapital verfolgt in all seine Schlupfwinkel, das zeigt sein Grundgefühl.

Es ist eine tiefe Empfindung, ein Mitempfinden, sozusagen organisch empfunden, was ihm die Feder führt, wenn er das Kapital, wenn er all die Ausbeutung anklagt. Das ist's, was sein „Kapital" so packend macht. Es richtet sich gegen den stets gleichen Geist des Kapitals, von Shylock bis zum Fabrikausbeuter. Und es zeigt, daß dieser Schacher- und Wuchergeist heute mehr denn je herrscht; auch in der Produktion kommandiert heute der Geist Shylocks. Das ist der rote Faden in seinem Werk: das Kapital ist heute wie stets, es ist Schacher und Wucher. Das ergibt — schon in seiner Jugendschrift „Zur Judenfrage" (Nachlaß Bd. I, S. 426) die originelle Wendung: Was nützt es, wenn wir die Judenemanzipation vollenden, indem wir selbst vom Judentum uns — religiös und kulturell — emanzipieren; inzwischen ist ja wirtschaftlich die ganze Gesellschaft so geworden! Nicht mehr nur die Juden selber — die ganze Gesellschaft muß sich vom Judentum emanzipieren!

„Der Jude hat sich auf jüdische Weise emanzipiert, nicht nur, indem er sich die Geldmacht aneignete, sondern indem, durch ihn und ohne ihn, das Geld zur Weltmacht und der praktische Judengeist zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden ist. Die Juden haben sich insoweit emanzipiert, als die Christen zu Juden geworden sind."

Marx zeigt das an den Amerikanern, ja an der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt, durch die sich „die Menschenwelt in eine Welt atomistischer, feindlich sich gegenüberstehenden Individuen" aufgelöst hat. Er folgert:

„Die Emanzipation vom Schacher und vom Geld, also vom praktischen, realen Judentum, wäre die Selbstemanzipation unserer Zeit. Eine Organisation der Gesellschaft, welche die Voraussetzungen des Schachers, also die Möglichkeit des Schachers, aufhöbe, hätte den Juden unmöglich gemacht."

So ist der Sozialismus die Lösung der Judenfrage, der Antisemitismus aber — nach einem Wort von Engels — der Sozialis-

mus der dummen Kerle. Und so ist Marx nicht etwa Antisemit im Sinn der Rassenhetze, im Gegenteil, er war empfindlich und empört, wenn man die Rasse beschimpfte, statt die Umstände aufzuheben, die ihr und dann der Gesellschaft dies Gepräge aufgedrückt haben. Er war, mit seinem Freunde Engels, fremd in der für sie beide ekelhaften Welt, die Engels in Manchester, Marx im Ghetto kannte. Diese Welt des „Geschäfts", das Objekt jener manchesterlichen Nationalökonomie, deren Kritiker der junge Engels als Kenner und Feind dieser Wirklichkeit war, diese Welt hat an Marx den noch tiefer leidenschaftlichen Gegner gefunden. Er wird es mit semitischer Glut des Hasses, doch im Dienst der Liebe. Er ist Aristokrat des Empfindens. Lassalle *wollte* es sein, er fiel im Duell, um gleichzustehen; Marx *stand* gleich, durch reine Instinkte.

Doch ist es eine ungetane, nur vom Philosophen zu leistende Arbeit, das antikapitalistische Denken von Marx in seine letzten Wurzeln zu verfolgen, um nachzuspüren, wie weit sein eigenstes Seelenleben zugrunde lag, und wie weit es das Träumen des jungen *Hegel*, im Tübinger Stift, gewesen ist, das die dichterische Denkart Schillers und Goethes in philosophische Form brachte und dann später überging auf den jungen in Hegel versenkten Marx, um nun, nach Diltheys Worten, weiterzuleben als das Edelste in der sozialen Demokratie.

Wilhelm Dilthey und sein Schüler Hermann Nohl haben uns den jungen Hegel und seine Jugendschriften rekonstruiert. Sie haben uns damit den noch unverkünstelten menschlichen Gehalt, das Unvergängliche an Hegel, wiedergegeben und uns im jungen Hegel denselben Geist geoffenbart, den wir dann in den Jugendschriften von Marx wiederfinden, ja der das Lebenswerk von Marx durchweht hat. Dieser Geist, bei Marx wie bei Hegel, ist der des selbstverständlichen Einsseins mit den anderen, der Geist des unmittelbaren Mitempfindens, das keine Pflichtgebote braucht, sondern einfach da ist und handelt, so wie bei Schiller die „schöne Seele". Das war und blieb, sei es als Marxens eigene Natur, sei es als Hegelscher Einfluß oder als beides, eine Triebkraft in seinem Innern; durch Feuerbachs „Humanismus" (dessen Einfluß in der Streitschrift „Die heilige Familie", Nachlaß Bd. II, am deutlichsten ist) noch verstärkt zu natürlicher, einfacher Menschlichkeit. Ein freies, reines, unverkünsteltes, uns verbindendes Menschentum (Rous-

seau!) ist für Marx Ideal und Maßstab. Danach urteilt er über die privategoistische Enge der naiv-bürgerlich denkenden Französischen Revolution, danach verurteilt sich ihm ganz von selbst das prinzipiell trennende, egoistische Verhältnis zwischen den Menschen im heutigen Wirtschaftsleben.

Dennoch würdigt Marx die Leistung dieser bürgerlichen, tauschwirtschaftlichen, in ihrer höchsten Vollendung notwendig kapitalistischen Epoche: die Steigerung der Produktionskraft. Er sieht darin einen historischen Beruf des Kapitalismus; aber eben nur einen historischen Beruf, einen vorübergehenden, der dauernd nur verbleibt als Grundlage einer höheren Entwicklung. Und damit stehen wir beim zweiten, diesmal ganz zweifellos Hegelschen Einschlag im Gewebe der Marxschen Ideen: beim Entwicklungsgedanken, bei der sogenannten Dialektik.

Zum Verständnis dieser Hegelschen Dialektik gelangt man leicht von ihrem einfachsten Bestandteil aus. Das ist die „Binsenwahrheit" des elementaren und doch so fruchtbaren Grundgedankens: Stets unvollständig ist jeder Ausdruck für die volle, auszusprechende Wahrheit; er ist nicht falsch, aber noch nicht die ganze Wahrheit. Er treibt daher stets weiter, zu immer erneutem Widerspruch, der das Ausgesprochene durch eine bisher vernachlässigte Seite der Sache zu ergänzen nötigt. So, wie in einem Gespräch, entwickelt sich daher die menschliche Erkenntnis; so auch der geschichtliche Fortschritt zu immer höherer Vernünftigkeit. So vergleicht die Hegelsche Dialektik die Entwicklung der Menschheit und ihres Bewußtseins einem Gespräch, in dem durch Widerspruch jedem Satz ein Gegensatz entsteht, um aufgehoben zu werden in einer höheren Einheit der Erkenntnis, die aber wieder den Keim eines Gegensatzes in sich trägt, und so fort, immer höher aufwärts. Die Hegelsche Dialektik zieht demgemäß aus jedem Standpunkt und aus jedem Zustand die in ihm liegenden Konsequenzen heraus; indem diese deutlich gemacht werden, wird alles Gedachte und alles Gewesene zwar historisch gewürdigt, aber auch, indem seine Konsequenzen hervortreten, in seiner Vergänglichkeit begriffen.

Von dieser Denkart ist das Marxsche Lebenswerk durchzogen; sie ist ihm stets geblieben als Versenkung in die geschichtliche Entwicklung, für die es nichts Ewiges gibt, sondern nur Werden,

nur vorübergehend Unentbehrliches, nur ein Keimen, Knospen, Blühen, Reifen und Hervorbrechen einer neuen Frucht, wie im organischen Leben, in der Tier- und Pflanzenwelt, der Heimat dieser Weltanschauung und daher auch der Vergleiche, deren Marx sich bedient, um sie anschaulich zu machen. Es ist zugleich die Welt, in der sich von selbst das Wertvolle und Gewünschte verwirklicht, von selbst das entsteht, was zweckmäßig und sinnvoll ist: die Organismen, das Leben, unsere eigene Lebendigkeit. Aus dieser künstlerischen, von Hegel systematisierten Weltanschauung stammt bei Marx und den Seinen der auf die Entwicklung hingewandte Blick, der von ihr selbst das Kommen des Heils erwartet. Und aus Hegels monistischer Entwicklungsphilosophie ist der entwicklungsgeschichtliche und zugleich begrifflich dialektische Aufbau des Marxschen Hauptwerks zu verstehen.

Ja das Verständnis des Werks ist geknüpft an diese Vorbedingung: daß man den Hegelschen Grundton durchklingen hört. Nicht etwa beweisen will Marx, sondern die Tatsachen so zur Darstellung bringen, daß sie als notwendig empfunden werden.

Aus dem Stoffe selbst, so will Hegel, ist alles zu entnehmen. Doch ist die Darstellung erst vollendet, wenn es gelingt, die Wirklichkeit als notwendig dem menschlichen Geist verständlich zu machen. Es gilt, gemäß Hegel, „sich dem Leben des Gegenstandes zu übergeben oder, was dasselbe ist, die innere Notwendigkeit desselben vor sich zu haben und auszusprechen".

So verlangt auch Marx bereits in jenem Jugendbrief, daß „die Sache selbst als reich entfaltendes Lebendiges sich gestalte", daß man „das Objekt selbst in seiner Entwicklung belausche"; „die Vernunft des Dinges selbst muß als in sich Widerstrebendes fortrollen und in sich seine Einheit finden". Sich so dem Stoff hinzugeben, „nur die Sache selbst in sich walten zu lassen", so das Subjekt und das Objekt zu verschmelzen, das wird auch für Marx maßgebend, in Wissenschaft und Politik.

Es ist die Vermählung des Subjekts mit dem Objekt, des Denkens mit dem Sein, des Denkers mit seinem Gegenstand, was dieser überschwenglichen Erhöhung der Wirklichkeit zur Notwendigkeit die Basis liefert. Anmaßend scheinbar, ist es die Frucht einer Weltanschauung. Wie in der Hegelschen Ethik, deren Kern wir bei Marx wiederfinden, ist auch in Hegels künstlerischer Weiter-

führung der Logik, in seiner Dialektik, die wesentlich ästhetische Weltanschauung Trumpf. Nachempfinden, Einfühlen, das ist hier wie dort die Methode. Sie führt als Mitempfinden zum Einssein mit dem andern, zum pflichtgebotfreien Handeln der „schönen Seele"; als Hingabe an den Stoff zu dessen Lebendigwerden, zu seiner dem Verständnis nahegebrachten, dichterisch erschauten, künstlerisch hervorgerufenen und in diesem Sinne scheinbaren Notwendigkeit.

Auch für das Denken gilt, nach Hegel, wie für das Handeln, daß „die Härte des selbstsüchtigen auf seiner Einzelheit stehenden Gemütes" gebrochen, daß „das Ich in seiner Einzelheit Verzicht auf sich tun muß" (Plenge, Hegel und Marx S. 24, 32, 82, 118). Das Denken ist für Hegel nur im gattungsmäßigen Lebensprozeß möglich. Es ist Auswirkung der gemeinsamen Geistesanlage. In das Gemeinsame der denkenden Subjekte, die Vernunft, sich vertiefend, findet der Denker die innere Notwendigkeit, die in der Sache selbst liegt.

So wird, übertragen auf die äußere Wirklichkeit, für Marx das Prinzip maßgebend, daß erst das Tatsächliche als notwendig verstehen es voll begriffen haben heißt. So wird ihm das Historische theoretisch, das Tatsächliche naturgesetzlich; wenn auch nur scheinbar. So entstehen seine Entwicklungsreihen, deren Wahrheitskern die Tatsachen selbst sind, doch als ein „Muß" von der Darstellung eingekleidet, das nur so lange richtig ist, als die Tatsachen wirklich diesen Gang gehen!

Für Marx als Schöpfer neuer Praxis und neuer Theorie ergibt so Hegel den tragenden — wenn auch schwankenden und trügerischen — Untergrund. Hegel hat Kant aus Marx vertrieben. Sowohl ethisch, praktisch: der kategorische Imperativ, das Sollen, verschwindet aus der Welt; als auch erkenntnistheoretisch: die Erkenntniskritik ist „überwunden", vergessen, dem Denken keine Grenze des Erkennbaren mehr gesteckt.

Ist praktisch nun „für den schöpferischen Menschen die Aufgabe gestellt, sich universal-historisch ‚einzufühlen', die Notwendigkeit der eigenen Lebensaufgabe im weltgeschichtlichen Zusammenhange zu begreifen", mithin die daran orientierte Marxsche Praxis stets im Untergrund Theorie, genauer: hegelianisch erfühlte Ahnung oder dichterische Intuition; so ist theoretisch für das Marxsche, auch am Unplatz hegelianisch gebliebene Denken nun jene Le-

bendigkeit des Objekts das verführerische Prinzip geworden: „Es werden nicht tote Tatsachen nacheinander aufgezählt, sondern alles leitet ineinander über, und eins geht aus dem andern hervor. Aber diese Dialektik", sagt Plenge, „täuscht nur durch ihren Schematismus ein Leben vor, das nicht Leben der Sache ist, und jene eigentümliche ‚Eingleisigkeit' der dialektischen Notwendigkeit" ist dem Wirklichkeitsforscher Marx verhängnisvoll, weil nur in der Welt der Vernünftigkeit, des Denkens selbst, sein Recht hat, was Marx zum Prinzip seiner Darstellungsweise macht: das Hegelsche Denkerideal, die Dinge „notwendig" zu finden.

Dieses Ideal ist dem leidenschaftlichen Denker geblieben. Das Denken ist ihm Leidenschaft, und die Leidenschaft treibt sein Denken. Zur Theorie geboren, wie Aristoteles und Hegel, findet Marx eine Heimat in dieser Weltanschauung des Betrachtens, des Bewußtseins, Bewußtwerdens und Bewußtmachens, des geistigen Lebens, das sich in die Welt versenkt, nicht um nur exakt Erkennbares zu erkennen, sondern um zu *ergründen*, um „*notwendig*" zu finden, was als nur Tatsächliches den Menschengeist noch nicht befriedigt.

Davon blieb ihm der *Verzicht* auf ein dem Wirklichen, das ja vielmehr als notwendig *begriffen* werden soll, entgegenzustellendes Sollen, auf alles Vorschreiben einer subjektiv erdachten *Zukunft*, deren Kommen vielmehr aus dem nur *bewußt* zu machenden tatsächlichen Bemühen der Menschen *entnommen* werden muß, ja deren notwendige, tief zu verstehende Entwicklung in uns zur Erkenntnis ihrer Gesetzlichkeit und so zum Selbstbewußtsein gelangt. Davon blieb in Marx die Aufgabe, der sein Denken, vor allem sein Hauptwerk, nach Max Adlers Worten, gewidmet war: „Eine denkende Nachschöpfung des realen Entwicklungsprozesses bis zu dem Punkte zu geben, wo diese Nachschöpfung umschlug in die von der Erkenntnis geleitete bewußte Aktion des Menschen."

Von Hegel blieb ihm endlich, als das Wichtigste: das *historische* Denken, das er dem naiven Glauben an Ewigkeit und Unveränderlichkeit unserer Wirtschaftsverfassung entgegenstellte.

Am Herzen liegt ihm vor allem diese *revolutionäre* Seite von Hegel: nie rastend, immer das Erreichte wieder umwerfend, geht die Entwicklung weiter, die der Wirklichkeit wie die der Gedanken. So verwertet der Revolutionär die Hegelsche Dialektik,

die, wie er im Vorwort zum „Kapital" sagt, „in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs einschließt, jede gewordene Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite auffaßt, sich durch nichts imponieren läßt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist".

Doch ist eine praktische Konsequenz dieser Weltanschauung auch die, daß die Entwicklung Zeit braucht, daß man die Dinge reifen lassen muß; daß also eine neue Gesellschaftsform erst geboren wird, wenn sie im Schoße der alten herangereift ist, und daß man „naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen noch wegdekretieren kann" — lauter Konsequenzen, die später dem älteren Marx unter dem Druck politischer Ohnmacht sehr geläufig werden mußten. So verliert die revolutionäre Denkart leicht ihren rollenden Anfangsbuchstaben, aus Revolution wird Evolution, aus Umsturz Entwicklung.

Ja neben das „Umwerfen", das jener Idealismus der Tat 1843 zum kategorischen Imperativ erhebt, ist unter Hegels Einfluß nicht nur die sanftere Vorstellung einer abzuwartenden Reife getreten, die erst einen Eingriff möglich machen muß; nach einem von Marx gern gebrauchten Bild: so daß nur eine Geburtshilfe zu leisten, das übrige aber dem organischen Werden zu überlassen ist. Sondern darüber hinaus kommt schon durch Hegel eine überwältigende Notwendigkeit in die Marxsche Begriffswelt hinein: der äußerste Gegensatz zu der aktiven Haltung in den revolutionären Äußerungen der 40er Jahre.

Wir lernten die „Notwendigkeit" kennen, als das Eigenste der Hegelschen Versenkung in die uns allen gemeinsame Anlage der Vernunft; zwar erst von Marx auch auf das Begreifen der fremden Wirklichkeit außer uns angewandt, von Hegel selber aber, nur in anderer Weise, auch schon in die Menschheitsentwicklung hineingedeutet. Was unentbehrlich an Entwicklungsbedingungen zum Erreichen des Entwicklungsziels — für Hegel: die Entfaltung der Vernunft, das Reifen zur Freiheit, als Sinn der Weltgeschichte —, das ist, in diesem teleologischen, vom Ziel her gedachten Sinne, notwendig; es „muß" daher sein, die Entwicklung braucht es, sie geht ihrem Ziele zu, ohne Rücksicht auf die einzelnen, die Völker, die Klassen, die dabei verbraucht werden mögen. Daher der große,

fast grausame Zug der historischen Notwendigkeit, Opfer fordernd und alles Hemmende zertrümmernd unter dem Gang des Fortschritts, bei Hegel und so auch bei Marx.

Was freilich wieder eine dichterische, seherische Art, bei Marx wie bei Hegel, zur Grundlage hat: denn Erkenntnis ist das nicht, sondern — Weltanschauung. Für irgendein stillschweigend oder auch nur unbewußt vorausgesetztes Entwicklungsziel wird das oder jenes als unentbehrlich und darum als „notwendig" angesehen; man spricht dann von dessen „historischem Beruf" wie von etwas sicher Erkanntem. So daß die Dialektik in ein doppelt gefährliches Spielen mit „Notwendigkeiten" gerät, die ein willkürlich gesetztes Ziel und die höchst ungewiß bleibende Einzigkeit des scheinbar allein dahinführenden Wegs zur Voraussetzung haben. So kommt durch Hegelsches Konstruieren etwas Schillerndes, Blendendes in das Marxsche Denken. Ein geistreiches Haschen, glänzendes intuitives Erfassen, aber ohne erkenntniskritische Zucht, läßt diese künstlerische Weltanschauung leicht für Tat und Erkenntnis verhängnisvoll werden; bei Schülern gar, die das handhaben wollen, ohne es zu meistern. Schon Marx selber, darin Jude, gerät in die Gefahr des wirklichkeitsfernen Spintisierens; des Hoffens, Spekulierens, statt sicherer Erkenntnis und praktischer Tat. Darin bestärkt ihn jene Hegelsche Lehre von der Unsinnigkeit, etwas aus dem Kopfe erfinden zu wollen. Nur in der Wirklichkeit als Ansatz entdecken, was zu werden beginnt, nur das sei gegenüber der geschichtlichen Entwicklung angebracht, die somit ausgeschlossen wird aus dem Zeitalter der Erfindungen, der Technik. Diese Hegelsche Lehre war Marx wie auf den Leib geschrieben: nicht praktisch-konstruktiv, wie Technik oder Organisation es verlangt, für positiven Aufbau, sondern nur theoretisch, spekulativ, macht er aus der Not eine Tugend, aus dem Mangel der Begabung ein Prinzip. So wird sein Sozialismus statt praktisch nur theoretisch; unter Hegels dauerndem Einfluß bleibt lebende Natur, die Heimat der Weltanschauung Hegels, das orientierende Urbild für Marx und das Abwarten ihres Reifens die Richtschnur für seine Anhängerschaft.

Noch weiter führt, in der gleichen Richtung, der Wandel der Weltanschauung von Marx. Zwar bleibt der Untergrund; doch darüber schichtet sich, nach Hegels Einfluß, noch ein ganz anders gearteter dritter, der nun als Decke darüberliegt. Nicht nur, daß

der ins Leben getretene enttäuschte Student sich mit Feuerbachs Hilfe von der Hegelschen Metaphysik befreit; vielmehr macht er sich scheinbar ganz von ihm los, um in einer dritten Epoche eine ganz andere Stellung zur Welt zu proklamieren.

C. Marx als Positivist.

Die Wendung beginnt 1843. Die Erfahrungen des jungen Journalisten haben gewirkt. Aus der Stille der Studierstube, aus Hegels Verklärung der Geschichte und des Staats in die Wirklichkeit, die sich so gar nicht zum Gedanken drängte, wie ein Enttäuschungsseufzer es damals bekennt; die revolutionäre Glut durch die aus dem Lande treibende Vergewaltigung des Geistes zur Siedehitze gesteigert: so kommt der 25jährige nach Paris. Die revolutionärsten Äußerungen brechen aus ihm hervor. Die Theorie genügt nicht. Zur Praxis drängt es.

Die Praxis: das ist zunächst Kritik, revolutionäre Kritik. Sie argumentiert noch mit Hegelschen Idealen; doch die zu Hilfe genommenen Bundesgenossen, die gleichfalls vorrevolutionären französischen Materialisten des 18. Jahrhunderts, geraten in den Köpfen der radikalen Junghegelianer mit Hegel selbst in Widerspruch.

„Da kam Feuerbachs ‚Wesen des Christentums'. Mit einem Schlag zerstäubte es den Widerspruch, indem es den Materialismus ohne Umschweife wieder auf den Thron erhob. Die Natur existiert unabhängig von aller Philosophie; sie ist die Grundlage, auf der wir Menschen, selbst Naturprodukte, erwachsen sind; außer der Natur und den Menschen existiert nichts, und die höheren Wesen, die unsere religiöse Phantasie erschuf, sind nur die phantastische Rückspiegelung unseres eigenen Wesens. Der Bann war gebrochen; das ‚System' war gesprengt und beiseite geworfen, der Widerspruch war, als nur in der Einbildung vorhanden, aufgelöst. — Man muß die befreiende Wirkung dieses Buches selbst erlebt haben, um sich eine Vorstellung davon zu machen. Die Begeisterung war allgemein; wir waren alle momentan Feuerbachianer. Wie enthusiastisch Marx die neue Auffassung begrüßte und wie sehr er — trotz aller kritischen Vorbehalte — von ihr beeinflußt wurde, kann man in der ‚Heiligen Familie' lesen."

So erzählt Engels in seiner Schrift über Feuerbach. Wie dieser auf Marx wirkte, zeigt seine Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie (1843):

„Das Fundament der irreligiösen Kritik ist: Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen. Und zwar ist die

Religion das Selbstbewußtsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich selbst entweder noch nicht erworben, oder schon wieder verloren hat. Aber der Mensch, das ist kein abstraktes, außer der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat, Sozietät. Dieser Staat, diese Sozietät produzieren die Religion, ein verkehrtes Weltbewußtsein, weil sie eine verkehrte Welt sind. Die Religion ist die allgemeine Theorie dieser Welt, ihr enzyklopädisches Kompendium, ihre Logik in populärer Form, ihr spiritualistischer Point-d'honneur, ihr Enthusiasmus, ihre moralische Sanktion, ihre feierliche Ergänzung, ihr allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund. Sie ist die phantastische Verwirklichung des menschlichen Wesens, weil das menschliche Wesen keine wahre Wirklichkeit besitzt. Der Kampf gegen die Religion ist also mittelbar der Kampf gegen jene Welt, deren geistiges Aroma die Religion ist.

Das religiöse Elend ist in Einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und in Einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks.

Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volks ist die Forderung seines wirklichen Glücks. Die Forderung, die Illusionen über seinen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusionen bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammertales, dessen Heiligenschein die Religion ist.

Die Kritik hat die imaginären Blumen an der Kette zerpflückt, nicht damit der Mensch die phantasielose, trostlose Kette trage, sondern damit er die Kette abwerfe und die lebendige Blume breche. Die Kritik der Religion enttäuscht den Menschen, damit er denke, handle, seine Wirklichkeit gestalte, wie ein enttäuschter, zu Verstand gekommener Mensch, damit er sich um sich selbst und damit um seine wirkliche Sonne bewege. Die Religion ist nur die illusorische Sonne, die sich um den Menschen bewegt, solange er sich nicht um sich selbst bewegt.

Es ist also die Aufgabe der Geschichte, nachdem das Jenseits der Wahrheit verschwunden ist, die Wahrheit des Diesseits zu etablieren."

So wird durch Feuerbach die schon vorbereitete Wendung ausgelöst: vom Jenseits der Religion und der Metaphysik zum Diesseits, zur Arbeit am Diesseits und dafür zur wirklichen Erkenntnis des Diesseits. Mit einem Wort: zur Wirklichkeit im gewöhnlichen Sinne. Marx war von dem die Wirklichkeit verklärenden Idealismus enttäuscht, wie der religiöse Mensch — wie weit Marx das war, sei dahingestellt — von der in einen Widerschein seiner selbst aufgelösten Religion. Er hatte, gemäß Hegels Staatsphilosophie, vom Allgemeininteresse aus geurteilt; die Wirklichkeit

erbittert ihn: „das Privatinteresse betrachtet sich als den Endzweck der Welt". Der Zustand Deutschlands drängt ihm „Nationalscham" auf; und damit Hoffnung: „Scham ist eine Art Zorn, der in sich gekehrte. Und wenn eine ganze Nation sich wirklich schämte, so wäre sie der Löwe, der sich zum Sprunge in sich zurückzieht." Aber: „sogar die Scham ist in Deutschland noch nicht vorhanden; im Gegenteil, diese Elenden sind noch Patrioten". Und alles das hatte Hegel verklärt! In der Siedehitze dieser Enttäuschung brechen nicht nur die Flammen der Freiheitsleidenschaft hervor, in ihr wird das Marxsche Denken umgeschmolzen.

Die Gesinnungsgenossen aus dem junghegelschen Lager enttäuschen ihn nicht minder. Die Studierstubenluft hängt ihnen an. Die Wirklichkeit ist so ganz anders! Gar Bruno Bauers selbstbewußte, einseitig fichteanische Betonung des Spiritualismus (Nachlaß Bd. II, S. 247 f.) treibt von diesem Bestandteil des Hegelschen Systems in den äußersten Gegensatz: in den „Materialismus" als Betonung der Materie im Sinne der unabhängig von unserem Denken und außer uns bestehenden Wirklichkeit. In der „Heiligen Familie", einer Auseinandersetzung mit Bruno Bauer, wird der Hegelschen Neubelebung der Metaphysik und damit aller Metaphysik die Gefolgschaft gekündigt: „Sie wird für immer dem nun durch die Arbeit der Spekulation selbst vollendeten und mit dem Humanismus zusammenfallenden Materialismus erliegen. Wie aber Feuerbach auf theoretischem Gebiete, stellte der französische und englische Sozialismus und Kommunismus auf praktischem Gebiete den mit dem Humanismus zusammenfallenden Materialismus dar" (Nachlaß Bd. II, S. 232).

Nur zwei aus der Schule Hegels können ihm helfen: Lorenz von Stein, der in Paris mit Hegelschem Einfühlen in die lebendige Wirklichkeit des französischen Sozialismus und Kommunismus eindringt, die Revolutionen Frankreichs mit den St.-Simonistischen Historikern um die Wette als Klassenkämpfe zu verstehen gelernt hat, ja den Kommunismus als das notwendige Ideal des Proletariats begreift; und Friedrich Engels, der von England ganz analoge Wirklichkeitskenntnis mitbringt. Bald ist auch Marx, von der neuentdeckten Wirklichkeit trunken, vom Blick hinter die Kulissen — wie etwa heute in Berlin — realistisch erzogen, den in Deutschland und bei Hegel gebliebenen Junghegelianern durch Wirk-

lichkeitssinn überlegen, ja in einen Wirklichkeitsfanatismus gestürzt, der eine Rettung aus Hegel bedeutet.

„Wir stehen vor dem erschütterndsten Bilde unserer neueren Geistesgeschichte. Der Titanensturz des deutschen Idealismus!" So Plenge (Marx und Hegel S. 54, 120, 156). Und es ist wahr: es geht dabei äußerlich unsagbar viel verloren. Wie durch einen Zaubertrank erscheint alles das nun vergessen, was in Marx selbst lebte und von ihm so feurig ausgesprochen war. Wie Siegfried von Brünhild, so weiß die Marxsche Lehre nun nichts mehr von dem Heiligsten und Höchsten, dem seine junge Seele sich angetraut hatte.

Wir können das nur verstehen, wenn wir mit Marx eintreten in jenes Weltanschauungssystem, das seinen Blick vom eigenen Innern weg auf die Außenwelt lenkte; auf die Außenwelt, die ihn um so vollständiger gefangen nahm, je leidenschaftlicher seine Seele sich ihrer Umgestaltung und dafür ihrer Erkenntnis hingab.

Nach Max Adlers treffender Bezeichnung ist Feuerbach „der Begründer einer neuen Denkart in der deutschen Philosophie, des naturwissenschaftlichen Positivismus", und das Denken von Marx, unter Feuerbachs Einfluß, „eine Art des naturwissenschaftlichen Positivismus, nach Art etwa des von Ernst Mach" (Marxistische Probleme S. 62, 71). Nicht etwa Comtist, sondern ganz allgemein dem positivistischen Weltanschauungstyp, der an der Naturwissenschaft orientiert ist, soll Marx demnach zugehörig sein. Und das ist richtig. Wenn auch von der scharfen Erkenntniskritik und äußersten Selbstbescheidung des Denkens weit entfernt, die den Größten dieser Richtung zum Ruhm gereicht, hat er mit ihr den Wirklichkeitssinn und die Reinheit des Erkenntniswillens, das selbstvergessene Zurücktreten des eigenen Ichs und dessen Unterwerfung unter das Objekt gemeinsam.

Dahin führte nicht nur die antitheologische und antimetaphysische Philosophie Feuerbachs, nicht nur die ganz ebenso zur positiven Wissenschaft drängende Lehre St.-Simons und seiner berühmt gewordenen Schüler, wie Auguste Comte und die St.-Simon folgenden Historiker und Sozialisten; es war die Pariser Wirklichkeit, die jetzt auf Marx einstürmte, ihre geistige Luft; es war die über Deutschlands damalige Entwicklungsstufe weit hinaus gereifte Höhe der sozialen Probleme und vor allem: die hier zu ihrer Lösung

bereite Methode, was damals in Paris das Denken von Marx revolutionierte.

Die soziale Frage der Gegenwart, durch die einander folgenden Revolutionen nicht gelöst, sondern nur offenbart, war hier als solche bewußt geworden. Sozialistische Anklagen und Träume wurden laut. Die Organisation der Gesellschaft war als Aufgabe erkannt.

Wie aber sollte dieses Problem, die Organisation der Gesellschaft, gelöst werden? Nicht anders als all die Probleme, die schon gelöst worden sind, so lautete die Antwort, die Marx hier vernahm; nicht anders als durch die Wissenschaft, welche uns die Gesetze der Natur zeigte und uns so auch die Gesetze der Gesellschaft, ihrer Entwicklung und ihrer notwendigen Zukunft, erkennen lassen wird.

Diese Antwort auf die soziale Frage war die gegebene für die positivistische, von der Naturwissenschaft geborene und gepflegte Tradition, die Marx in Paris vorfand.

Diese Tradition hatte in der Renaissance an Demokrit, Protagoras, Epikur und Lucrez angeknüpft, sie war von Bacon proklamiert, von D'Alembert, Turgot, Condorcet fortgeführt und auf die moralisch politische und geschichtliche Welt übertragen worden; und schließlich hatte die Polytechnische Schule in Paris diese Tradition an den Grafen St.-Simon und an dessen Schüler Auguste Comte überliefert, die sie dann weitergaben. Der naturwissenschaftliche Geist, vor die Aufgabe gestellt, die Gesellschaft zu reorganisieren, bearbeitete nun nach naturwissenschaftlicher Methode auch die Sozialwissenschaft.

In Auguste Comtes „Politique Positive" (1822) haben wir die Quintessenz dieser naturwissenschaftlich gedachten Gesellschaftslehre. Ich hebe die entscheidenden Sätze heraus:

Die Beobachtung der Kulturentwicklung zeigt eine notwendige Verkettung ohne Raum für Zufall und genialen Eingriff. Aus dieser naturgesetzlichen Bedingtheit jedes Kulturmoments ergibt sich: keine noch so große politische Macht vermag die von eigenem Impuls vorwärtsgetriebene Kulturentwicklung willkürlich vorwärts oder rückwärts zu schieben. In der Intelligenz liegt des Menschen Macht: in der Erkenntnis der Gesetze und der Voraussicht ihrer Effekte; zwar, die Gesellschaft bewegt sich nach ewigen und unver-

änderlichen Gesetzen vorwärts, gleichviel was der Mensch dazu tue: aber indem er sich dieses augenblicklich intendierten Ganges bewußt wird, sich von seinen Ursachen Rechenschaft gibt, kann er seinen Fortschritt erleichtern, Hindernisse hinwegräumen, die unvermeidlichen Erschütterungen mildern zu einfacher, regelmäßiger, geistiger Bewegung, zu geraderem, zielsicherem Fortschreiten der aufsteigenden sozialen Kräfte. So ist die dringende Aufgabe der sozialen Reorganisation als eine wesentlich theoretische erkannt: Beobachtungswissenschaft, Naturgesetzlichkeit der geschichtlich-gesellschaftlichen Entwicklung, Unterordnung unter diese erkannten Naturgesetze und speziell die Bewegungstendenz.

Eine ganz *andere* Notwendigkeit als die bei Hegel gemeinte wird hier über uns verhängt: nicht die intuitiv zu erfassende Notwendigkeit dessen, was als vernünftig, als Entfaltung der Vernunft, aus dem Weltgrund heraufsteigt; nicht die Notwendigkeit dessen, was unentbehrlich für ein vorausgesetztes hohes und schönes Entwicklungsziel; sondern die Notwendigkeit dessen, was mit der Sicherheit von astronomischen Naturgesetzen über uns hereinbricht: nicht die vernünftige oder teleologische Notwendigkeit, sondern die kausale. In ihr kann psychologisch sicher Vorauszusehendes eingeschlossen sein; nicht aber das Vernünftige, irgendwie Wertvolle, Höhere, sondern nur das für die strenge Erkenntnis Gewisse. „Savoir pour prévoir" — streng *Erkanntes* allein soll die Grundlage des *Voraussehens* werden.

In diese Gedankenwelt, deren historische Kontinuität uns durch Georg Misch vertraut geworden ist, war in Paris der 25jährige Marx eingetreten — das zeigt schon jene damals geschriebene Auseinandersetzung mit Bruno Bauer [1]) —, und kein Kundiger kann die verblüffende Übereinstimmung leugnen, die besteht zwischen seinem von nun an forciert „wissenschaftlichen", nämlich *naturwissenschaftlich* orientierten Denken und zwischen dem jener positivistischen Reihe von Philosophen. Die Gesetze der Gesellschaft und ihrer Entwicklung erkennen; „das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft enthüllen"; Aufklärung der besonderen Gesetze, welche Entstehung, Existenz, Entwicklung, Tod eines gegebenen gesellschaftlichen Organismus und seinen Er-

1) „Die heilige Familie" (besonders reizvoll: Nachlaß Bd. II, S. 232—240).

satz durch einen anderen, höheren, regeln; voraussagen, was sein wird, so daß man sich darauf einrichten kann wie auf ein vorausgewußtes Naturereignis, das mit Notwendigkeit eintreten wird; überhaupt: „die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation auffassen als einen naturgeschichtlichen Prozeß, den Gesetze lenken, die nicht nur von dem Willen, dem Bewußtsein und der Absicht der Menschen unabhängig sind, sondern vielmehr umgekehrt deren Wollen, Bewußtsein und Absichten bestimmen ..." — das wird nun für Marx in dieser dritten Epoche die prinzipielle, alles Persönliche ausschließende, rein naturwissenschaftliche Haltung.

Das Individuum, das sich im Fortgang dieser Weltbetrachtung in die Kreuzung vieler Kausalreihen auflöst, verschwindet aus dem Gesichtskreis. Das Subjekt löscht sich tatsächlich selber aus. Nur das Objekt, das zu Erkennende, bleibt übrig; es hat auch das erkennende Subjekt in sich verschlungen. Der Blick ins eigene Innere fällt fort. Beobachtung allein, wie die der Natur, ergründet auch die Gesellschaft. Diese wird ein großer Mechanismus, wie die Natur, und Ricardos abstrakte Tauschtheorie somit die nationalökonomische Erfüllung des positivistischen Ideals: Naturgesetzlichkeit, Mechanismus. Und soweit von der unbelebten Natur, ihrer Heimat, auf die belebte übertragbar, hat diese Weltanschauung in Darwins Entwicklungsgesetzen für Marx die Erfüllung dessen geliefert, was er als Vereinigung von Hegelscher Entwicklungslehre und positivistischer Naturgesetzlichkeit ersehnen mußte: Entwicklungsgesetze. Sie sind sein Erkenntnisziel; und sein Ehrgeiz: für Darwin, der ihm Bestätigung der Hegelschen Entwicklungsidee auf streng naturwissenschaftlichem Wege brachte, die Fortsetzung zu bilden, die seine Gesetze an der Menschheitsgeschichte, ja in deren Zukunft hinein, zur übertragenen Anwendung bringt.

So tritt jetzt die Wissenschaft in ihre Rechte. Wirkliche Erkenntnis, wie die Naturwissenschaft sie erreicht hat, wird das Ideal; Naturerkenntnis das leuchtende Vorbild. Nach ihrem Bilde geformt, wird der Sozialismus zur Wissenschaft. So führt, noch über Hegel hinaus, die dritte und letzte Epoche zu einer Sozialwissenschaft im Stil der Naturerkenntnis, statt in dem einer praktischen Wissenschaft. Nur vorauszusagen, nicht selbst zu gestalten, ist jetzt die Zukunft. Nur Naturgesetze, die einer Gesellschaftsform

und die des notwendigen Übergangs von einer zur andern, sind aufzufinden; nicht die Organisation der neuen Gesellschaft ist das Untersuchungsobjekt, sondern nur die heutige Gesellschaft und ihre Entwicklungstendenz in bestimmter Richtung.

Wir wissen von Lafargue, der als Schwiegersohn den älteren Marx gut kannte, wie sehr die Allgemeingültigkeit, die strenge Erkenntnis — auf Grund von Studium der Geschichte und der politischen Ökonomie — auch für seinen kommunistischen Standpunkt von Marx in Anspruch genommen worden ist: „Er behauptete, daß jeder unparteiische Geist, der nicht von Privatinteressen beeinflußt und nicht durch Klassenvorurteile verblendet sei, unbedingt zu denselben Schlüssen gelangen müsse." Er „schrieb mit dem festen und bestimmten Willen, der sozialistischen Bewegung, welche bis zu seiner Zeit in utopistischen Wolken sich verlor, eine wissenschaftliche Grundlage zu geben".

Etwa von 1846 an wird das fertige Hervortreten dieses „wissenschaftlichen Sozialismus" datiert. Er bedeutet: man kann nicht, wie die Utopisten, durch Träume die Welt verbessern, durch Appell an die Begeisterung einen Umschwung erzielen; die Bedingungen des Gelingens irgendeiner Reform — und wie viele stritten um die Palme! — sind vielmehr in der Wirklichkeit aufzusuchen: nur soweit diese selbst „sich zum Gedanken drängt", nur soweit hat es Zweck, ihr den Gedanken aufzudrängen. Den genial praktischen Einfällen jener „Utopisten", ihrem Wesenskern, ist Marx nicht gerecht geworden; doch mit überlegener Realistik sucht er jenen Träumen eine Grundlage zu verschaffen durch Einsicht in die von der Wirtschaftsentwicklung dargebotenen Faktoren der Verwirklichung. Damit wird der 28jährige zum Führer.

Wenn dabei nun, in der dritten und längsten Epoche, eine bittere ironische Sprache von ihm geführt wird, die nichts verrät von dem aktiven Schwung seiner Seele als nur die Enttäuschung, die sie durch die gründlich erlebte Wirklichkeit erfuhr, so ist das äußerlich. Gerade die Notwendigkeit, starr, naturgesetzlich, wird in Marxens Feuerglut, die im Innern loht wie nur je, geschmiedet zu einem Werkzeug des revolutionären Denkens. Sie gibt Gewißheit. Die Erkenntniskritik, schon durch Hegel in Marx zum Schweigen gebracht, unterläßt die naheliegende Frage, ob und wieweit in Gesellschaft und Geschichte Voraussage möglich ist; sie wird, ob-

wohl von Hegel abgelehnt („Das Zukünftige ist nicht absolut"), von Marxens Leidenschaft ergriffen wie ein Schild im Kampf. Alle Gründe für oder gegen den Sozialismus erübrigen sich ihm nun. Um Ideale muß nicht mehr gestritten werden. Die Zukunft ist gewiß, sie ist naturnotwendig. Erkenntnis reicht aus. Die realen Mächte sind aufzurufen. Die naturgesetzlich gewisse Entwicklung kommt ihnen zu Hilfe. Mehr braucht es nicht.

So der Revolutionär als Positivist. Das bleibt die im „Kommunistischen Manifest" und erst recht im „Kapital" nie abgelegte Rüstung. Der Freiheitskämpfer ist unverwundbar geworden. Die Freiheit kommt — mit Notwendigkeit! Dies nun die äußerlich festgehaltene, das eigene Heldentum verbergende, den eigenen Kampf vergessende Stellungnahme: nur noch die des Forschers, der einen ganz von ihm getrennten Gegenstand *erkennen* will.

Freilich nicht ohne Unterbrechungen durch jene Stellungnahme des *Zuschauers*, welcher wünschend und hoffend die Geschehnisse miterlebt, in ihrer Entwicklung selbst die Keime dessen sucht, was er verwirklicht sehen möchte; nicht ohne Vermischung des sicher zu Erwartenden mit dem, was vernünftig und nur für irgendeinen Fortschritt „notwendig" ist; und nicht ohne daß zwischen den Zeilen immer wieder die durchaus nicht naturwissenschaftliche innere *Empörung* herausblitzt, die Marx gegen die Zustände der Gegenwart empfindet.

War es doch ein undurchführbares Beginnen, lediglich als *Naturforscher* der menschlichen Welt gegenüberstehen zu wollen, war es doch eine unerträgliche Einengung und Verstümmelung des Marxschen Geistes, über das Feuer im eigenen Innern die Decke rein verstandesmäßiger Betrachtung zu legen; war es doch unmöglich, diese Weltanschauung des erkennenden Verstandes durchzuführen, ohne in Konflikt zu geraten mit den beiden anderen Weltanschauungsmöglichkeiten, die von Marx ebenso einseitig bis in die letzten Konsequenzen durchgeführt worden waren: mit der liebevollen Versenkung in die Entwicklung, in ihre Werte und ihre unentbehrlichen Hilfsmittel, sowie mit der stolzen, aufrechten Würde des bewußtgewordenen Menschentums.

Wilhelm Dilthey hat uns gelehrt, eine noch weit über Kant hinausgehende Selbstkritik zu üben an unserer Neigung zu systematischer, einseitig durchgeführter Weltanschauung. Dilthey hat gezeigt,

daß die Mehrseitigkeit unseres Wesens und die damit gegebene Notwendigkeit mehrseitigen Verhaltens der Welt gegenüber eine einseitig zugespitzte Weltanschauung nicht gestattet. Marx ist — neben Nietzsche — das beste Beispiel eines kühnen Geistes, der unerschrocken und rücksichtslos jede der drei möglichen Gedankenbahnen bis zu Ende geht, ohne doch seinen vollen, ganzen Menschen so einschnüren und verstümmeln zu können, daß eine einheitliche, konsequent durchgeführte Weltanschauung möglich geworden wäre. Er geriet mit sich selbst, freilich unbewußt, in Konflikt. Gerade weil er ein ganzer, komplizierter, vielseitiger Mensch war, der weder auf Verstand, noch auf Wollen, noch auf Beschaulichkeit, eingeschränkt werden konnte. Und er fand auch im Leben die einzig mögliche Lösung: indem er, soweit als die Umstände es gestatteten, aufs höchste und allseitig seine volle menschliche Anlage zur Verwirklichung brachte. Er war Revolutionär, setzte furchtlos seinen ganzen Menschen ein für die Erhebung des unterdrückten Menschentums, als Kämpfer getreu bis zum Tod, stolz und von einer inneren Würde, wie nur dieses Verhalten der Welt gegenüber, das eines starken reinen Willens, sie verleiht; und er hoffte und spähte, als geschlagener, aber nicht besiegter Rebell, auf alle Anzeichen einer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, die von selbst seinen Zielen näher führe; und er suchte wissenschaftlich zu erkennen, was die innere Struktur unserer heutigen Gesellschaft sei, wie sie daher notwendig sich in bestimmter Richtung fortbewege, welche Gegensätze daraus entspringen müssen, welche Interessen als starke Mächte ins Spiel gesetzt werden können; demgemäß organisierte er die ihrer Lage nach revolutionäre Klasse, das Proletariat, zur Vertretung ihres eigenen Interesses und damit zugleich zur Vertretung seines idealistisch revolutionären Strebens.

Wenn nun heute der Epigonenstreit „Marx oder Kant" wie ein Sturm im Wasserglase tobt, wenn von seinen Anhängern selbst an der Marxschen Weltanschauung Kritik geübt wird, so müssen wir uns zum bessern Verständnis die veränderte Lage vor Augen halten, die in der sozialistischen Bewegung eine veränderte Stimmung und Weltanschauung nach sich zieht.

Die Situation, aus der heraus Marx dachte, als er in London sein großes Hauptwerk schrieb, seine Situation war die eines alternden, machtlosen Verbannten, der sein Heer erst zu schaffen hat,

ehe gekämpft werden kann. Das Proletariat war ein ohnmächtiger Spielball gesellschaftlicher Zusammenhänge und Mächte, herumgeworfen und verunstaltet durch die Gewalt äußerer Umstände. Das ist zum Teil noch so, aber es ist doch bereits etwas anders geworden. Gerade durch Marx selbst. Aus dem „leidenden und träumenden“ Proletariat wurde das kämpfende; an Stelle eines Führers ohne Soldaten sehen wir nun eine organisierte und opferfreudig kampfbereite Menge, die, wie jede gefestigte Bewegung, der klaren Führung zu einem Ziel bedarf. Nicht mehr das Ausspähen nach einer gütigen selbsttätigen Entwicklungstendenz, sondern eigenes Handeln, nicht mehr allein das Erkennen dessen, was geschieht und geschehen wird, sondern vor allem dessen, was zu tun ist, das ist nun durch die veränderte Machtlage erfordert. Dementsprechend wird nun heute in der sozialistischen Bewegung selbst, wie auch außerhalb ihrer, Kritik geübt, sowohl an der von Hegel herstammenden Spekulation auf die Gütigkeit der Entwicklung selbst, als auch an der positivistischen „Naturnotwendigkeit“, mit der der Sozialismus angeblich kommen werde — eine Kritik, die sich auf den dritten der möglichen Standpunkte stellt und demgemäß an Kant anknüpft.

Wie für das Bürgertum zur Zeit seiner Befreiungskämpfe, ist nun für das sich befreiende Proletariat der Kant-Fichtesche Idealismus der Tat die gegebene Seelenstimmung.

Und wieder vollzieht sich nun der Anschluß an eine der Weltanschauungsmöglichkeiten; einheitlich und entsprechend einseitig wird sie von Neukantianern und Neufichteanern zum System ausgebaut. Was von Marx selbst in seiner kampffreudigsten Jugend mit leuchtenden Worten ausgesprochen wurde, was dann unter Hegelschem und positivistischem Einfluß, unter dem Druck der politischen Ohnmacht und des Alterns, in seinem Innern glühte als ein Feuer unter der Asche, das tritt nun als einseitiges System dem Marxschen Denken entgegen, als wenn es in seiner Brust keine Stätte gehabt, als wenn nicht gerade er der Mensch gewesen wäre, der mehr als andere eben dies lebte, was andere nun lehren; als ob ein Marx oder ein Kant überhaupt erfaßt werden könnte als einseitige Zuspitzung einer Weltanschauung, als ob nicht am einen wie am andern der Reichtum der Naturanlage über die Ärmlichkeit hinausgetrieben hätte, die dann von den Anhängern,

in Verstümmelung des Meisters, zur engen und beschränkten Systematik ausgebaut wird. Sowenig wie Marx ist Kant Vertreter einer Weltanschauung; neben seinem vorherrschenden Willensidealismus, in dem er Plato verwandt ist, steht sein höchst realistischer kritischer Verstand, der ihn mit dem Positivismus vielfach und nahe verbindet; ja auch die Hegelsche Entwicklungsteleologie hat bei Kant ihre geschichtsphilosophischen Ansätze, obwohl Kant an diesem künstlerischen Erschauen und Fühlen relativ am ärmsten ist. Mit einem Wort: der ganze Kant und der ganze Marx sind mehr und sind einander näher als die von Marxisten und Kantianern herausgerissenen Fetzen ihres Denkens.

Wollen wir aber durch menschliches Verständnis zu wissenschaftlicher Würdigung gelangen, so müssen wir uns das Gesamtbild vor Augen halten, das dieser Versuch einer Geschichte der Marxschen Weltanschauung ergeben hat. Das feurige Temperament vor allem: dieselbe Kraft, die ihn aktiv werden ließ, mit weltgeschichtlicher Wirkung, sie war es auch, die ihn fortriß in der einen oder anderen Richtung, sie ließ ihn einseitig und konsequent jede Gedankenbahn zu Ende gehen; die geistreiche und kraftvoll gedrängte Formulierung trieb die im Augenblick gerade hervortretende Anschauung auf die Spitze, so daß jeder von ihm ausgesprochenen Einseitigkeit eine andere Stunde die entgegengesetzte zur Ergänzung hinzugefügt hat.

Und wie haben wir uns daher ihm gegenüber zu verhalten? Nicht als einer jener stets zu fürchtenden Anhänger, deren Orthodoxie das Beste im angebeteten Lehrer totschlägt, sondern als dankbar empfänglicher Schüler, der das Ganze des Mannes auf sich wirken läßt: so, meine ich, muß man ihm nahen.

III. Der errungene Standpunkt.

A. Der „historische Materialismus".

Was ist „historischer Materialismus"? Ist es ein neuer Standpunkt? Und ein richtiger? Wir haben ihn bereits angewandt: an vielen Stellen, besonders am Schluß des vorigen Abschnitts, wo wir das Geistige aus der sozialen Lage, die sich seit Marx verändert hat, erklärten. Das ist eine Teilanwendung gewesen. Ein andermal ist die soziale Lage aus ihrem ökonomischen Un-

tergrund zu verstehen. Das scheinbar Geistigste begreifen aus dem scheinbar Materiellsten, der ganz gemeinen Wirtschaftlichkeit, deren Fortschritt soviel anderes nach sich zieht: das ist materialistische Geschichtsauffassung oder historischer Materialismus.

Das alles ist eine allgemein gehandhabte Methode geworden. Dies ist das Verdienst von Marx. Die Anfänge sind älter. Und wie weit die Methode fruchtbar, wie weit Manier, ohne tiefere Wahrheit, was sie schließlich als Ansatz zu neuer, grundlegender Erkenntnis bedeutet, wird jetzt herauszuheben sein.

Eine unermeßliche Fülle von Literatur ist um diesen Marxschen Standpunkt angehäuft worden. Täglich schwillt sie neu an. Hier kann nur die Einführung versucht werden, die dieses Bändchen sich zum Ziel setzt.

Wir sind in der Wanderung durch die Marxsche Weltanschauung schon nahe an den Ursprung des historischen Materialismus herangekommen. Denn wir lernten die Übertragung der Methode der Naturwissenschaft auf die Geschichte kennen, wie der Positivismus sie vornahm und Marx sie mitmacht. Hier liege die Wurzel der materialistischen Geschichtsauffassung, daß man die Geschichte in die Natur nivelliere, hat Cohen in seiner Ethik des reinen Willens gesagt. Auch nüchterne literargeschichtliche Untersuchung findet bei St.-Simon und Comte den ersten Ansatz.

Allerdings hat Marx, wie er selber sagt, in der Auseinandersetzung mit Hegels Rechtsphilosophie seinen Standpunkt gefunden. Auch Feuerbachs Reduktion der religiösen Vorstellungen auf den Menschen, der Gott nach seinem Bilde schafft, statt von Gott als sein Ebenbild geschaffen worden zu sein, hat schon weitergetrieben. Feuerbachs „die spekulative Philosophie nur umkehren" wird Marxens „Umstülpen" von Hegel: „Für Hegel", sagt Marx, „ist der Denkprozeß, den er sogar mit dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle." Ja Feuerbachs „Wesen des Christentums" (1841), verbunden mit der von Hegel gelernten Auffassung des Menschen als eines sozialen, in der Gesellschaft wurzelnden, nur mit ihr und aus ihr zu verstehenden Wesens, führt geraden Wegs in die Marxsche Auffassung hinein. Feuerbach erklärt die

Religion aus dem Menschen, dessen Wesen sich nach außen projiziert. Marx fragt weiter: aus welchem Menschen? Doch wohl: wie er historisch, wie er gesellschaftlich wird. Danach verschieden wird auch die Art der Religion. So drängt die Rückführung der Religion auf den „Menschen" zu deren Rückführung auf die Gesellschaftsform. So wird Religion für Marx deren phantastische Spiegelung, so die Idee ihr Reflex. Das Bewußtsein, für Feuerbach nur Reflex der Gattungsbedürfnisse, wird es auch für Marx, aber je nach deren historischer Lage, im gesellschaftlichen Lebenszusammenhang, wie ihn Hegel betonte. Soweit führt die Auseinandersetzung zwischen Feuerbach und Hegel in Marx.

„Das gesellschaftliche Leben aber", so schließt Marx weiter, „ist wesentlich praktisch. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus verleiten, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und im Begreifen dieser Praxis." Die Erklärung der Ideen aus dem Menschen wird so zur Erklärung aus der Gesellschaft und damit aus der Praxis der Menschen. So führt die Religionskritik weg von den Ideen, Marxens eigene, mitfühlende, aktiv gestimmte Feuerseele aber zum Umwälzungsprozeß, zur revolutionären Praxis, mitten hinein in die Klassenkämpfe, fern ab von Feuerbachs Studierstubenweisheit „die Menschen brauchen sich nur zu lieben", und so zu einem „neuen Materialismus", den Marx 1845 [1]) so benennt und ausspricht. Dieser „neue Materialismus" ist Hegelsch in der Betonung der Gesellschaft, Feuerbachsch in der Herabsetzung der Ideen, Marxisch in der Erhebung der Praxis zum Leitgedanken. Die Idee wird heruntergeholt zur Praxis; die Praxis ist die neue Idee.

Wir sehen, wie Marx sich losringt, wie ein neuer Standpunkt von ihm errungen worden ist. Vor unseren Augen gelangt er zum inhaltsschwangeren Begriff der Praxis. Aus diesem Begriff der Praxis — ich greife nachkonstruierend der weiteren, nicht klar ersichtlichen Entfaltung des Marxschen Denkens vor — konnte ihm das Verständnis erwachsen für die der Praxis unentbehrlichen Beziehungen, Ideale, Einrichtungen usw., die wir sonst aus den „Ideen" herzuleiten geneigt sind. Was die Menschen jeweils müs-

1) In den Randglossen zu Feuerbach (abgedruckt im Anhang zu Engels' „Ludwig Feuerbach").

sen, weil die Praxis des täglichen Lebens es nötig macht, nicht was sie idealistisch wollen, wird entscheidend; ja was sie wollen müssen, um überhaupt in der Praxis, wie sie gerade ist, etwas Gewolltes erreichen zu können, wird umgekehrt der Schlüssel zum Verständnis ihres „idealen Wollens". Und was ist das, die Praxis? Die Praxis lehrt es: der Mensch muß vor allen Dingen leben. Dem dient seine Praxis: durch Produktion. Das materielle Leben, die materielle Produktion, mit ihren Produktivkräften und Produktionsverhältnissen: das ist, in der Sprache der eben damals von Marx begierig ergriffenen politischen Ökonomie, die elementarste menschliche Praxis; und die politische Ökonomie, die Engels ihm brachte, die letzte Antwort auf alle Fragen. Die Wirtschaftsgeschichte der letzte Grund, die Wirklichkeit klar vor seinen Augen.

So sehen wir Marx sich einer realistischen Einsicht nähern, sich durchwühlend durch einen Berg idealistischer Vorurteile. Doch von der anderen Seite kam ihm bereits ein Schacht entgegen. Marx mußte auf diese Helle stoßen, wenn er die Literatur, die ihm in Paris nahe kam, nicht ganz verschmähte. Noch bevor er den Gehalt seines Begriffes der „Praxis" sich so bewußt machen konnte, wie wir — seinem Endergebnis vorgreifend — es soeben taten, konnte er von der fertigen Gestalt Gebrauch machen, die sein Gedankenembryo in der Literatur schon hatte.

Vor dem Forum der literargeschichtlichen Untersuchung sind ganz originelle „eigene" Gedanken selten. Marx las alles. Die Nächte durcharbeitend, bis zur Überreizung, hat er sich damit nicht den Vorwurf der Unselbständigkeit, sondern die Anerkennung einer wahrhaft wissenschaftlichen Gelehrtenarbeit verdient. Er verwertet auch alles. Er ist eine menschgewordene Enzyklopädie der neuen Ideen seiner Zeit. So wächst auch seiner materialistischen Geschichtsauffassung die Zeitliteratur entgegen. Ihr Zusammentreffen mit Marxens Vordringen bis zu seinem „neuen Materialismus" scheint dessen erste Form bestimmt zu haben.

Kausale Geschichtserkenntnis, Suchen nach der entscheidenden Triebkraft im innersten Kern des sozialen Geschehens, ist schon St.-Simons — von der Polytechnischen Schule angeregte, naturwissenschaftlich geschulte — Denkart. Er findet zuerst in dem Fortschritt der Wissenschaft, später aber in der Arbeit („industrie", die bei St.-Simon alle sozial nützliche Arbeit oder Produktion, samt

ihrer Theorie, ihrer Technik, ihrer Verwertung durch Austausch, dem Sinne nach mit begreift) den dann von Marx hervorgehobenen treibenden Faktor. „Er hat beobachtet," sagt Muckle, „daß in Frankreich innerhalb 25 Jahren 19 verschiedene politische Konstitutionen ihr Dasein gefristet haben", und betrachtet nun „die politische Verfassung nur als ein sekundäres Gebilde, nicht als die Basis der sozialen Organisation", die er vielmehr in dem Gesetz des Eigentums findet. Und letzten Endes „baut sich nach der zweiten Ansicht St.-Simons die Gesellschaft im Gegensatz zu jenem ideellen auf materiellen" Faktoren auf, nämlich auf der Industrie. Denn die Fortschritte der Industrie sind die fundamentalsten, die Industrie ist die einzige Garantie der Existenz der menschlichen Gesellschaft, die einzige Quelle ihres Reichtums und Glücks, die „industriellen Ideen" bilden das die Gesellschaft zusammenhaltende Band, und die Nationen sind nichts anderes als Industriegesellschaften. „C'est dans l'industrie que réside, en dernière analyse, toutes les forces réelles de la société."

St.-Simon, berichtet Muckle weiter, hat in flüchtigen Andeutungen, wie seine Art war, „gezeigt, wie die Geschichte des ausgehenden Mittelalters und der Neuzeit charakterisiert wird durch den zu immer größerer Gegensätzlichkeit sich ausweitenden Antagonismus zweier sozialer Systeme, die aber nicht etwa ihre Eigenart empfangen durch die Verschiedenheit ihrer intellektuellen Grundlagen, sondern durch die sie beherrschenden Wirtschaftsprinzipien. Dem feudalen System erwächst in dem zu stets größerer Bedeutung heranreifenden Industriesystem ein gefährlicher Gegner, der es zuletzt in seinem Bestande erschüttert. Es ist mithin ein sozialer Konflikt vorhanden, dessen Wesensgehalt darin besteht, daß der ‚Kopf' der Gesellschaftsordnung, wie es einmal heißt, feudal war, während das Fundament der Gesellschaft immer mehr industriell wurde; mit anderen Worten: der soziale Konflikt beruht auf einem Widerstreit der alten Rechtsprinzipien mit der neu entstandenen ökonomischen Grundlage des sozialen Lebens. Damit mußte also das Bestreben der Industriellen auf eine Änderung dieser Rechtsordnung gerichtet sein, und diese Verfolgung ihrer politischen Interessen, herausgeboren wie sie also aus ökonomischen waren, geschah in der Form von Klassenkämpfen. Worin lag nun die vorwärtsdrängende Kraft der industriellen Klasse begründet?

Man höre diese überaus modernen Ausführungen: Die Tatsache, daß die Industriellen nicht nur in den Besitz einer, auf dem sich stetig mehrenden Reichtum ruhenden großen sozialen Macht gelangten, sondern es auch verstanden, die positive Wissenschaft ihren Zwecken dienstbar zu machen, verlieh ihnen so jene kulturelle Überlegenheit, die ihnen, als einer aufsteigenden Klasse, die Kraft sieghaften Handelns verlieh. So waren die politischen Fortschritte einfach die Folge der ökonomischen. Ja, in einzelnen Fällen sieht sich St.-Simon selbst versucht, die Metaphysik des 18. Jahrhunderts in Beziehung zu den Interessen der aufstrebenden neuen Wirtschaftsordnung zu bringen, mithin auch die intellektuellen Tatsachen aufzufassen als in ihrer Eigenart bestimmt durch ökonomische Prinzipien."

Auguste Comte folgt auch hier St.-Simon, seinem Lehrer: Abhängigkeit, notwendige Bedingtheit, der sozialen Organisation vom „jeweiligen Kulturzustand"; notwendige, naturgesetzliche Determiniertheit des Entwicklungsganges der Menschheit. Die „Kultur" in ihrer Breite, als Aktion des Menschen auf die Natur gefaßt (also was bei St.-Simon und dann bei Marx die Arbeit; wir würden heute sagen: die Technik), sich vollziehend in Wissenschaft, Kunst und „Industrie" (s. oben), bestimmt durch ihren jeweiligen Stand die Ziele der Individuen und als deren Resultante das Ziel der Gesellschaft und damit ihr Wesen; sie schafft die tatsächlich dominierenden sozialen Kräfte und Klassen, denen die äußere Macht zufallen muß: so die Form der Gesellschaft und so die gesellschaftliche Organisation. Soweit Comte. „Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten", heißt es beim jungen Marx.

Die nahe Verwandtschaft ist nicht zu leugnen: die Eierschalen, die ihm noch anhängen, deuten auf die literarische Herkunft dieses ersten, etwas kühn geratenen Beispiels. In dem gegen Proudhon geschriebenen „Elend der Philosophie" (1846/47) tritt es auf. Die Produktion schafft die gesellschaftliche Gliederung und so die politische und intellektuelle Geschichte, das ist (in Mehrings kurzer Formel) die Meinung. Gegen Proudhons unverdauten Hegelianismus gewendet, enthüllt sie den oben vorweggenommenen Gehalt des Marxschen Begriffes der „Praxis", mit dem er sich von Hegel losrang; zugleich zeigt sie, wie die Wirtschaftsgeschichte für

Marx Ideal und Schlüssel zum Verständnis der Prinzipien oder Ideen wird:

„Nehmen wir einmal mit Herrn Proudhon an, die wirkliche Geschichte nach der Zeitordnung sei die historische Aufeinanderfolge, in welcher die Ideen, die Kategorien, die Prinzipien sich offenbart haben.

Jedes Prinzip hat sein Jahrhundert gehabt, worin es sich enthüllte. Das Autoritätsprinzip hat z. B. das 11. Jahrhundert gehabt, wie das Prinzip des Individualismus das achtzehnte. Folgerichtigerweise gehörte das Jahrhundert dem Prinzip, nicht das Prinzip dem Jahrhundert. Mit anderen Worten: das Prinzip macht die Geschichte, nicht die Geschichte das Prinzip. Fragt man sich endlich, um Prinzipien wie Geschichte zu retten: warum dieses Prinzip sich gerade im 11. oder im 18. Jahrhundert und nicht in irgendeinem andern offenbart, so sieht man sich notwendigerweise gezwungen, im einzelnen zu untersuchen, welches die Menschen des 11. und die des 18. Jahrhunderts waren, welches ihre jedesmaligen Bedürfnisse, ihre Produktivkräfte, ihre Produktionsweise, die Rohstoffe ihrer Produktion, welches endlich die Beziehungen von Mensch zu Mensch waren, die aus allen diesen Existenzbedingungen hervorgingen. Alle diese Fragen ergründen, heißt das nicht, die wirkliche, profane Geschichte der Menschen eines jeden Jahrhunderts erforschen, diese Menschen darstellen, wie sie in einem Verfasser und Schausteller ihres eigenen Dramas waren? Aber von dem Augenblick an, wo man die Menschen als die Schausteller und Verfasser ihrer eigenen Geschichte hinstellt, ist man auf einem Umweg zum wirklichen Ausgangspunkt zurückgekehrt, weil man die ewigen Prinzipien fallen gelassen hat, von denen man ausging." ... „Herr Proudhon, der Ökonom, hat ganz gut begriffen, daß die Menschen Tuch, Leinwand, Seidenstoffe unter bestimmten Produktionsverhältnissen anfertigen. Aber was er nicht begriffen hat, ist, daß diese bestimmten sozialen Verhältnisse ebensogut Produkte der Menschen sind wie Tuch, Leinen usw. Die sozialen Verhältnisse sind eng verknüpft mit den Produktionskräften. Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, und mit der Veränderung der Produktionsweise, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie all ihre gesellschaftlichen Verhältnisse. ... Aber dieselben Menschen, welche die sozialen Verhältnisse gemäß ihrer materiellen Produktionsweise gestalten, gestalten auch die Prinzipien, die Ideen, die Kategorien gemäß ihren gesellschaftlichen Verhältnissen.

Somit sind diese Ideen, diese Kategorien, ebensowenig ewig als die Verhältnisse, die sie ausdrücken. Sie sind *historische, vergängliche, vorübergehende Produkte.*

Wir leben inmitten einer beständigen Bewegung des Anwachsens der Produktivkräfte, der Zerstörung sozialer Verhältnisse, der Bildung von Ideen; unbeweglich ist nur die Abstraktion von der Bewegung — *mors immortalis.*"

Eine Anwendung des historischen Materialismus auf die Gegenwart erfolgt dann im Kommunistischen Manifest, das ich in der Hand des Lesers voraussetzen muß: eine Quintessenz des ganzen Marxismus in seiner jugendlich ungebärdigsten, übermütig genialsten Lebendigkeit; wir kommen im nächsten Abschnitt darauf zurück.

Eine Verwertung für die Revolution von 1848 folgt in der Kölner Verteidigungsrede, wo Marx vor den Geschworenen ganz im Geist von St.-Simon die moderne bürgerliche Gesellschaft der mittelalterlichen Produktions- und Verkehrsweise gegenüberstellt, samt dem notwendigen Aufeinanderprallen ihrer Vertreter:

„Daher die Revolution." Und das Recht? „Die Gesellschaft beruht nicht auf dem Gesetze. Es ist das eine juristische Einbildung. Das Gesetz muß vielmehr auf der Gesellschaft beruhen, es muß Ausdruck ihrer gemeinschaftlichen, aus der jedesmaligen materiellen Produktionsweise hervorgehenden Interessen und Bedürfnisse gegen die Willkür des einzelnen Individuums sein. Hier, der Code Napoléon, den ich in der Hand habe, er hat nicht die moderne bürgerliche Gesellschaft erzeugt. Die im 18. Jahrhundert entstandene, im 19. fortentwickelte bürgerliche Gesellschaft findet vielmehr im Code nur einen gesetzlichen Ausdruck. Sobald er den gesellschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entspricht, ist er nur noch ein Ballen Papier. Sie können die alten Gesetze nicht zur Grundlage der neuen gesellschaftlichen Entwicklung machen, so wenig als diese alten Gesetze die alten gesetzlichen Zustände gemacht. Aus diesen alten Zuständen sind sie hervorgegangen, mit ihnen müssen sie untergehen. Sie verändern sich notwendig mit den wechselnden Lebensverhältnissen. Die Behauptung der alten Gesetze gegen die neuen Bedürfnisse und Ansprüche der gesellschaftlichen Entwicklung ist im Grund nichts anderes als die scheinheilige Behauptung unzeitgemäßer Sonderinteressen gegen das zeitgemäße Gesamtinteresse."

Es folgen Anwendungen in den kleinen historischen Schriften: „Die Klassenkämpfe in Frankreich" (1850) und „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte" (1852).

Endlich 1859, im Vorwort der Schrift „Zur Kritik der politischen Ökonomie", formuliert Marx die reifste Fassung, ja die einzige — darum „klassische" — Prägung, die er selber seinem historischen Materialismus gegeben hat. Ich hebe die wichtigsten Worte durch Sperrdruck hervor.

„Die erste Arbeit, unternommen zur Lösung der Zweifel, die mich bestürmten, war eine kritische Revision der Hegelschen Rechtsphilosophie, eine Arbeit, wovon die Einleitung in den 1844 in Paris herausgegebenen ‚Deutsch-Französischen Jahrbüchern' erschien. Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen

weder aus sich selbst zu begreifen sind, noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts, unter dem Namen ‚bürgerliche Gesellschaft' zusammenfaßt, daß aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei. Die Erforschung der letzteren, die ich in Paris begann, setzte ich fort zu Brüssel, wohin ich infolge eines Ausweisungsbefehls des Herrn Guizot übergewandert war. Das allgemeine Resultat, das sich mir ergab und, einmal gewonnen, meinem Studium zum Leitfaden diente, kann kurz so formuliert werden: In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären. Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte ent-

wickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet, wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind. In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinne von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorwachsenden Antagonismus, aber die im Schoße der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab."

Das „Kapital" ist wieder eine — nun zum wissenschaftlichen Werk erweiterte — Anwendung auf unsere Gegenwart. Nur gelegentlich sind prinzipielle — z. T. sehr gewagte — Bemerkungen über den historischen Materialismus eingestreut. Inzwischen hatte 1859 Darwins Werk zu wirken begonnen. Im „Kapital" daher die Neigung, im Geist Darwins die Anpassung auch beim Menschen, in seiner Arbeit, als treibenden Faktor zu betonen. So wird die Menschheitsentwicklung in die Naturentwicklung eingeordnet; so sieht sich Marx durch Darwin bestätigt: der Teil durch das Ganze.

Später hat Engels noch öfter, zum Teil in verflachender, zum Teil in gemilderter Form, den gemeinsamen Standpunkt vertreten. Noch 1890 hebt er als das Wesentliche hervor: „Nach der materialistischen Geschichtsauffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet."

Geht man[1]) die letzten Engelsschen Fassungen durch, so findet man die Ursachenfolge (ökonomisch, sozial, politisch und überhaupt ideologisch) nicht mehr so einseitig durchgeführt. Unterschiede zeigen sich bei folgenden Punkten: Herkunft und Wirkung der Ideen;

1) Mit Woltmann, Der historische Materialismus (S. 239 bis 250).

Bedeutung der Tradition; Wechselwirkung statt der Kausalreihe nur in einer Richtung; eigene Entwicklungen des Geistigen (Erkenntnis), Wirkung von dergleichen auf die Zustände (Arbeiterschutz!); Würdigung der Rasse. Es bleibt: das „in letzter Instanz", also schließlich ein Faktor, der notwendig den Gesamtverlauf bestimmt; sowie die „Notwendigkeit" im mehrfachen Sinne, doch wird sie mehr naturwissenschaftlich wie Hegelsch. Ferner bleiben: die Ideologie (unbewußte Spiegelung von wirtschaftlichen Verhältnissen oder von Klassenlage); der Klassenkampf, statt Aufklärung, die als Faktor gering geschätzt wird, mit pessimistischer Einschätzung der menschlichen Motive; die naturwissenschaftliche Betrachtungsweise (ohne innere Erfahrung, ohne Nacherleben, Mitfühlen usw., ohne ein Werten, ohne Ideal); die geringe Würdigung der „großen Männer" und der „Politik" im Sinne der rohen Gewalt, wie sie von Rodbertus, Dühring, Oppenheimer hervorgehoben worden ist.

Die Kritik ist zum Teil durch die Engelsschen Zugeständnisse entwaffnet; doch sie ist Legion. Die Anhänger spalten sich. Es gibt Orthodoxe, auf die Woltmanns Kritik zutrifft: „An die Stelle der Selbstentwicklung der Ideen ist als notwendige Grundlage der geistigen Geschichte die Selbstbewegung der ökonomischen Interessen und Produktivkräfte getreten"; und es gibt kritische Jung-Marxisten, wie Max Adler, der vor einem solchen historischen Materialismus warnt, bei dem nichts übrig bleibe „als eine neue Metaphysik, in welcher die Dinge selbst die Rolle übernommen haben, jene spukhafte Bewegung zu erzeugen, die früher der absolute Geist bei Hegel besorgte". Ein Rückfall, gegen den Max Adler auf den Wortlaut aufmerksam macht: „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt", aber sie erzeugt ihn nicht. Vielmehr kommt es auf die Menschen an, die diesen erzeugen. Oder, wie Adler, Kant variierend, sagt: „Das Ideelle ohne das Materielle ist wirkungslos, das Materielle ohne das Ideelle ist richtungslos."

Marx und Engels selber haben, in Rückschlag auf Hegels Ideengeschichte, die von ihm nur begonnenen Ansätze zu realistischer Kultur-, Technik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zur Hauptsache gemacht. Das ist ihr Verdienst und ihre Schwäche. Was Hegel meisterhaft gesehen hatte: der Volksgeist, die Entfaltung der mensch-

lichen Anlagen, das Entstehen und Wirken von Ideen, wie sie in niemand stärker gewesen sind als in Marx und Engels selbst, das ging jetzt verloren. Damit freilich für die Anwendung Darwins auf die Menschheitsgeschichte auch dessen Betonen der Vererbung: die ererbte menschliche Anlage, ihre Entfaltung in Rassen und Völkern und einzelnen, die Tradition im weitesten Sinne. Wo sich eine große neue Erkenntnis losringt, da hat man nicht offene Augen für alles andere; man ist zu sehr konzentriert. So bestätigt sich an jedem von uns, so auch an Marx, die Dialektik im Fortschritt der Erkenntnis: Einseitigkeit — dann wieder Einseitigkeit — und erst Spätere ordnen alles ein.

Mit Simmel können wir, ja schon mit Marx selbst, als erlösendes Wort die Anweisung geben, wie der historische Materialismus zu verwerten ist: nicht als Dogma, nicht als Alleserklärung, sondern als „heuristisches Prinzip" (Kant) oder zu deutsch: als Leitfaden, wie Marx selbst 1859 sagte. So verstanden, ist die materialistische Geschichtsauffassung fruchtbar, ohne durch Ausschließlichkeit irrezuführen.

Mit Simmel ist noch weiterzugehen. Kant hat nachgewiesen, wieviel Tätigkeit unseres Denkens in der Gestaltung des Weltbilds durch sog. „Erfahrung" steckt; das wird von Simmel in der zweiten, an Kant orientierten Auflage seiner Philosophie der Geschichte auf die Geschichte angewandt. Das erlöst uns von dem Druck der „Geschichte". Sie „ist" nicht einfach so oder so, wie es gerade in irgendeinem Geschichtsbuch erzählt wird; vielmehr entsteht sie durch das, was unser Denken, genauer: was der Kopf des Historikers in der Geschichtschreibung aus den Tatsachenmassen heraushebt. Nicht nur, daß er dichten, Fehlendes durch Konstruktion ergänzen, also die Geschichte aus seinem Kopfe machen muß; sondern ebenso macht er sie durch seine Auswahl und durch das, was er wegläßt. So gibt jede Geschichtsauffassung nur einen Ausschnitt, unter Weglassung der anderen Faktoren. Die grundlegende Bedeutung der Produktivkräfte usw., der wirtschaftlichen Grundursachen, hat nichts Erdrückendes, nichts Lähmendes, keine ertötende „Notwendigkeit" mehr an sich, sobald wir klar sind, daß die Hervorhebung jener Kräfte in der Geschichtsdarstellung nur eine Abstraktion ist, nur eine Weglassung der unentbehrlichen Zwischenglieder, ohne die sich nichts ändert: unseres

Denkens, unseres Erkennens, unseres persönlichen Tuns. Das ist nur ein Formen der Geschichte, das unser Geist macht, indem er Geschichte schreibt — wobei er stillschweigend all jenes voraussetzt, obwohl er es wegläßt. Verhängnisvoll wird die Abstraktion nur dann, wenn sie verführt zu einem vereinfachten, trügerischen *Zukunftsbild*: als ob ohne all jene Zwischenglieder irgendeine Zukunft erreicht, als ob sie — da jene Zwischenglieder ungewiß — je mit Sicherheit vorausgesagt werden könnte, als ob sie nicht schließlich von uns zu *machen* und eine Frage der *Tat* ist.

Dies ist die Gefahr, der auch kritische Anhänger, wie Max Adler, erliegen; sie übersehen, daß es nicht genügt zu wissen, was, durch allgemeine ökonomische und spezielle Klassenlage gezwungen, die Menschen *wollen* müssen, sondern daß man, um die Zukunft voraus zu wissen, auch müßte feststellen können, ob ihre Erkenntnis, ihr Mut, ihr Charakter usw. dazu ausreichen wird, um das notwendig Gewollte auch *vollbringen* zu können.

Begnügt man sich aber mit der Einsicht in das, was wirklich erkennbar ist, so eröffnet der historische Materialismus den Ausblick auf ungeahnten Reichtum der Erkenntnis. Hypothetische Gesetze, wie in der Naturwissenschaft, ergeben sich für die Geschichte: Abhängigkeiten des gesamten gesellschaftlichen Lebens von der bestimmten soziologischen *Form* der Wirtschaft, wie vom Tausch und den anderen Formen, die ihm historisch vorangehen oder folgen. Die *große Linie* der Gesamtentwicklung der Menschheit oder die Entwicklungstendenz — nur ohne eine Behauptung darüber, wie weit es gelingen wird, sie in die Zukunft fortzusetzen — wird feststellbar. An die Stelle der Hegelschen blassen, farblosen Vernünftigkeit tritt, *was man wollen muß*: was die *Gesamtheit* wollen muß und erst recht die Klasse, in der konkreten Lage, in der man ist; das ergibt den ganz bestimmten nächsten Fortschritt, der erstrebt werden muß, und die unvermeidlichen Kämpfe, wenn zwei Klassen ökonomisch Entgegengesetztes wollen müssen. Wobei die eine dann mit, die andere im Gegensatz zu dem, was die Gesamtheit wollen muß, ihre Stellung zu nehmen gezwungen ist, mithin mit dem Fortschritt oder gegen ihn, also von ihm getragen oder von ihm bedrängt. Ja bewußt geworden ergibt das Ökonomische die Erfüllung jenes Hegelschen „Selbstbewußtseins", in dem sich Freiheit und Notwendigkeit vereinigen: mit Bewußtsein das tun, was sein muß.

Allerdings, die Formulierung von Marx im Gegensatz zu Hegels Spiritualismus ist noch nicht die rechte. Nicht das „Materielle" im Gegensatz zum Ideellen, sondern Objektives, im Gegensatz zum Subjektiven, muß klar herausgearbeitet werden; dafür fehlt bei Marx noch die systematische Aufstellung einer Ökonomie an sich. Er ist *Soziolog* der Wirtschaft. Die Ökonomie wird von ihm stellenweise als Beurteilungsmaßstab und Basis von praktischen Vorschlägen angewandt (so im „Kapital" Bd. I, 5. Aufl. S. 448 f., 453 ff.), doch nur unbewußt macht er von der Ökonomie Gebrauch als Norm der Gesellschaft. Was er da angewandt hat, ist der richtige Kern in der Schale einer falschen Formulierung. Was sich da ankündigt, ist die Ahnung einer von Klassenfärbung gereinigten, autonomen, allumfassenden Ökonomie. Unter Ablehnung ethischer Maßstäbe — „Was ist gerecht?" fragt Marx, und Engels sieht ethische Verurteilung nur als Zeichen von ökonomischer Überlebtheit an —, wird von Marx doch beurteilt, was in der Gesellschaft vorgeht, er kann das so wenig wie irgend jemand von uns unterlassen: nationalökonomisches Urteil kommt darin zur Geltung. Er *wollte* die Gesellschaft nur „als einen naturgeschichtlichen Prozeß" betrachten; seine Größe aber zeigt sich darin, daß er es nicht *konnte*! Seine eigene *Natur* war nicht naturwissenschaftlich, sondern durch und durch *sozialwissenschaftlich*: beurteilend, aber objektiv, vom Standpunkt der Gesellschaft, ökonomisch. *Das* ist seine Prophetennatur, nicht das Voraussehen, das nur als Ausfluß gesteigerter richtiger Beurteilung — samt Empfindung der weitertreibenden Folgen — prophetisch ist. Politisch, in tiefster Seele interessiert, praktisch anteilnehmend, und das unter allgemeinen ökonomischen Gesichtspunkten sowie unter sozialpolitischen, gerichtet auf ökonomische Befreiung, auf Ermöglichung der Ökonomie, wo sie jetzt unterdrückt ist: so hat Marx nicht seine Schwäche, sondern seine Größe offenbart, wenn er die naturwissenschaftliche Haltung nicht durchführen kann. Sein Objekt *verträgt* sie nicht. Es bedarf ganz anderer Behandlung. Sein Objekt, die Gesellschaft, das sind wir selbst: als Wollende sind wir ein Teil davon, bedürfen wir der gemeinsamen, objektiven allgemeingültigen Erkenntnis für die *praktischen* Fragen der Gesellschaft, zur Beurteilung und Einrichtung in ihrem Gesamtinteresse. Diese Erkenntnis hat bisher gefehlt. Sie ist bisher

noch nicht formuliert gewesen. Nur in uns, in Fleisch und Blut, war sie lebendig: durch Tradition von nicht systematisch begründeten, aber objektiv Richtiges enthaltenden Idealen. Marx, darin Prophetennatur, war erfüllt von solchem Objektiven zur Beurteilung. Und darum: sein genialer Instinkt hat ihn verhindert, sich auf den Naturforscherstandpunkt (seine Weltanschauung) zu beschränken!

Er selbst hat in innerem Widerstreit gelebt. Marx ist Prophet, will aber keiner sein. Er will wissenschaftlich sein. Und von falscher Analogie, von der naturwissenschaftlichen Zeitstimmung, von den Triumphen der Naturerkenntnis als lockendem Vorbild hingerissen, glaubt er, da die einzige Wissenschaftlichkeit zu finden. „Mit naturwissenschaftlicher Treue" will er sein Objekt, das gerade wegen der Eignung dafür sein Liebling wird, im Gegensatz zu dem, was solcher Behandlung nicht zugänglich ist, behandeln. Nur im Innersten bleibt er, was er ist: der große Revolutionär. Doch seine eigenen Ideale, denen er durch die naturwissenschaftliche Weltanschauung, krampfhaft nur Beobachter, abhold geworden ist, ja denen seine Geschichtsauffassung so wenig gerecht wird, daß er all dergleichen ablehnt: seine Ideale sind halb subjektive Vorstufen rein ökonomisch objektiver Erkenntnisse, deren Vorstufe auch die zu einseitig „materiell" formulierten ökonomischen Versuche von Marx sind. Vorstufen beides: in ihm verbunden, in ihm uneins. Ein Fall der inneren Dialektik, bei dem die Lösung des Widerspruchs in höherer Einheit nicht mehr in dem Denker selbst gelingen konnte.

Marx erfaßt schon die Bedeutung des Ökonomischen, aber nur kritisch, alles andere vernichtend, ablehnend; noch nicht als Norm, noch nicht als System. Darum wirkt sein historischer Materialismus als negatives Verhalten, als Blasphemie, als Verwerfung der Ideale, und darum fehlt ihm für seine Prophetennatur der ökonomisch-systematische Ausdruck, die Formulierung; und darum der Widerstreit in ihm zwischen Prophetennatur und historischem Materialismus, der dergleichen ablehnt.

Marx ist prinzipiell auf dem Weg zum Objektiven, daher allem Glauben, allem Subjektiven abhold. Die objektive Erkenntnis aber tritt ihm nur naturwissenschaftlich, nur als Beobachtung und Voraussage, entgegen; noch nicht sozialwissenschaftlich: als objektive Lösung praktischer Fragen der Gesellschaft. Die Grundlage solcher

Erkenntnis ist von Marx bezeichnet worden: das gesellschaftliche Sein der Menschen. Nicht ihr Bewußtsein, sondern ihr gesellschaftliches Sein. Das ist der tiefste Satz des historischen Materialismus.

Die ganze Ohnmacht der Bemühungen um „objektive Werte", wie etwa bei Rickert, um ein Gesellschaftsideal, das so inhaltsleer ausfällt, wie bei Stammler, wenn aus reiner Vernunft, und so ideologisch im Marxschen Sinne, wie bei Kant, wenn unbewußt gefüllt mit naiver Spiegelung der eigenen Umwelt — alles das offenbart den Skandal unserer Wissenschaft: daß wir nicht zu sagen vermögen, warum wir forschen, warum die Gesellschaft tatsächlich das oder jenes braucht, warum das Eine für alle förderlich oder gut, warum Entgegengesetztes für uns alle schlecht ist. Man appelliert in seiner Ohnmacht an die „Universalgeschichte", an das Bewußtwerden der Ideen oder Werte; man appelliert so schließlich an die Gesellschaft, aber nur an ihr Bewußtsein, nicht an ihr Sein. Erreicht man so das Objektive?

Statt der „Ideen", statt des „Bewußtwerdens", das Zugrundeliegende selbst betont zu haben, ist das Verdienst von Marx. Er war sich der Tragweite nicht bewußt, die das haben kann. Der Raum verbietet, es mehr als nur anzudeuten. Zur Würdigung der Marxschen Leistung aber würde gehören, das Ökonomische als das Objektive in der Gesellschaft herauszuarbeiten, so daß der große Griff ersichtlich wird, den Marx getan hat. In der Vergangenheit schon, tatsächlich, wenn auch unbewußt, das Förderliche, für alle, sich durchsetzend und immer wieder andere gesellschaftliche Form der Wirtschaft erfordernd — und dafür andere Menschen, andere Erziehung, andere Ideale, Einrichtungen usw. —, durchzufechten in geistigen und in Klassenkämpfen, in alledem von Marx gewürdigt, wird in Zukunft die Ökonomie als Norm der Gesellschaft das Maßgebende, Objektive, Allgemeingültige sein, das bewußt zu machen Marx vollenden heißt.

„In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, d. h. die Wirklichkeit und Macht, die Diesseitigkeit seines Denkens beweisen." Dieser Marxsche Satz, zu Feuerbach an den Rand geschrieben, ist die Quintessenz jener von Bacon proklamierten technischen Bewährung der Erkenntnis, durch Beherrschung der erkannten Wirklichkeit. Dieses positivistische Ideal erfüllen: heißt das voraus-

sagen, was dann nicht eintrifft oder auf sich warten läßt, so daß die Wartenden gar nichts haben? Ist das *Macht*? Oder heißt die Erfüllung dieses Ideals: die zur Voraussage ungenügenden ökonomischen Fundamente zu einem Bau verwenden, der theoretisch das Objektive begründet und praktisch durch dessen Anwendung die Lösung der Gesellschaftsprobleme ermöglicht?

Das System der Methoden, durch die es gelingt, den Mangel an Mitteln zu verhüten, der die Zwecke unerreichbar machen würde: die *Mittelsicherung* mit einem Wort, im Gegensatz zu willkürlichen „Ideen", Idealen oder Zielen; *ihrerseits* bestimmend statt jener: das ist der wirkliche Gegensatz, der in Zukunft erst fruchttragende Kern des „historischen Materialismus". Das *Ungewollte*, aber in den *Mitteln* (Technik) und deren *Beschaffung* (Ökonomik) Liegende, so das Objekt statt des Subjekts, so: die *Materie* oder der *Stoff*, den unser Wille formen will, der aber umgekehrt für unseren Willen entscheidend wird; das Reich der Mittel, triumphierend über das Reich der Zwecke — das Objektive statt des Subjektiven —, das ist der starke Kern in der Schale eines nur literarhistorisch verständlichen, unendlich viel Verwirrung stiftenden und irreführenden Namens.

B. Der Klassenkampf des Proletariats.

Was ist das Eigene von Marx, nächst dem „historischen Materialismus"? Es liegt in den Worten: der Klassenkampf des Proletariats. Was alles darin steckt, wird zu zeigen sein.

Damit ist das Besondere des Marxschen Standpunkts erschöpft. Marx ist im einzelnen selten original; dagegen schöpferisch in der genialen Zusammenfügung unsagbar treu gesammelter Tatsachen- und Gedankenmassen. Er ist für die Arbeiterbewegung der Systematiker ihrer Theorie, durch die Flammenschrift seiner Feder der überragende Agitator größten Stils und so der Organisator des Proletariats zur klassenbewußten Arbeiterpartei.

Übernehmen konnte Marx den verstreut liegenden, aber reichen Ideengehalt des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, jahrhundertelang schon angeschwollen, zugleich mit der sozialen Frage und dem Proletariat. Entwicklungsgeschichtlich denkende Sozialisten, wie St.-Simon, Bazard, ganz besonders aber Pecqueur, hatten bereits ökonomisch die Entwicklung in der Richtung auf die sozialistischen

Träume dargelegt, den Kapitalismus nicht nur (wie Fourier, Sismondi und all die englischen Sozialisten, Hodgskin, Thompson usw.) kritisiert und angeklagt, sondern auch die Bewegung in ihm gezeigt: zum Sozialismus hin. Marx übernimmt alles das: die Kritik, die Entwicklungstendenz, das Ziel der Entwicklung und des notwendigen Strebens. Sein Verdienst ist nicht die Setzung des Ziels, nicht die Enthüllung der Gegenwart, ja selbst nicht deren Erfassen als Entwicklungsprozeß, der durch die Vorgänge bei der Akkumulation des Kapitals das Elend und durch die Konzentration der Produktionsmittel die ökonomische Voraussetzung für deren Übernahme in Gemeineigentum schafft; alles das ist schon bei Pecqueur zu finden. Ja selbst die „Partei der Arbeiter" — das letzte Wort St.-Simons — wird als Rettungsanker erfaßt von Pecqueur, der, „sollte alle Aufklärung und Überredung an der Hartnäckigkeit der besitzenden Klasse abprallen, den revolutionären Ansturm des niedergehaltenen Proletariats gegen das Bollwerk des Kapitalismus als die heilige Pflicht einer um die höchsten Güter der Menschheit streitenden und deshalb vor dem Forum der Geschichte gerechtfertigten Klasse preist" (Muckle).

Das Verdienst von Marx aber ist: von „dem Kampf des Proletariats gegen die zu Reichtum und politischer Macht gelangten Plebejer" (Pecqueur) macht er nicht nur aushilfsweise Gebrauch, für den äußersten Fall, wenn das kindliche Hoffen auf die allgemeine Begeisterung, auf patriarchalische Fürsorge und Führung, soziales Königtum, neues Christentum usw., womit die St.-Simon, Pecqueur, Carlyle u. a. noch rechneten, genügend enttäuscht sein wird; sondern so entschlossen wie klar greift der geniale Instinkt des großen Revolutionärs zum Klassenkampf des Proletariats.

Die „Klassenkämpfe" waren im Paris der 40er Jahre Schlagwort. Geistreich und durch die politische Erfahrung geschult, hatten die Franzosen längst durchschaut, was hinter den Schlagworten der Parteien steckt. Neu aber war die praktische Anwendung dieser Lehre: auf das Proletariat, als das einzig geeignete Mittel zu dessen Erlösung, ja zur Erlösung überhaupt.

Nicht nur die — gar damals! — kaum denkbare Selbstbefreiung der elenden, ungebildeten, vom Schicksal herumgeworfenen, abhängigen und von der Staatsmacht niedergehaltenen Masse: ein Weg zur Emanzipation, an sich schon kühn, ja erstaunlich genug; nein,

die Befreiung der Welt wird damit verbunden: ihre Befreiung vom Kapitalismus, samt all seinen ökonomischen Übeln, und von der alten Herrschaft der Vergangenheit, gegen die diese Klasse, mit der eigenen Befreiung zugleich, die Gesamtrevolution zum Sieg führen soll. Ja vom Antagonismus der Klassenkämpfe soll dieser Klassenkampf für immer befreien: er ist der letzte, er ist die Aufhebung der Klassengegensätze und Klassen überhaupt, er setzt die freie Entfaltung aller an deren Stelle; und damit befreit er vom „Materialismus" der Klasseninteressen, unter deren Erkenntnis der enttäuschte Idealismus leidet. Alles das ist der „historische Beruf" des Proletariats. Es wird überlastet mit geschichtlicher Mission; so aber auch idealistisch beflügelt.

So wird für Marx zum stärksten Faktor, was die bitterste Enttäuschung für ihn war: das Privatinteresse. Dieser „verworfene Materialismus", wie der erste Aufschrei seines verletzten Idealismus es nennt, wird nun realistisch erfaßt als zuverlässige Triebkraft.

In Paris ist ihm das Klasseninteresse geläufig, ja selbstverständlich geworden, er rechnet damit als mit einer festen Größe. Er wird nun eher geneigt, statt Idealisierens der materiellen Interessenkonflikte vielmehr allen falschen Idealismus aufzulösen, zu zeigen, was dahinter steckt, ihn zu materialisieren, wie Plenge sagt; ja er ergreift den Namen und seine Methode: „Materialismus", bittere Wahrheit.

So ergibt die Einsicht, daß immer wieder Privatinteressen der Klassen dahinterstecken, für Marx nicht die Stimmung der Resignation, sondern ein neues Mittel. In seiner Hand wird alles zum Mittel. Jede Weltanschauung, jeder errungene Standpunkt, jede Not, jedes Übel — es wird ihm alles zur Waffe in seinem Kampf. Nicht was teleologisch notwendig gewollt werden muß, weil für alle gut, sondern was psychologisch notwendig gewollt werden muß, aus massenhaft gleichgerichtetem Selbst- oder Klasseninteresse, was also bei den meisten viel eher wirksam werden kann, wird nun seine Stütze. Und zur Verschärfung des Stachels: die wirtschaftlichen Krisen der Gegenwart, auf die Marx und Engels — nach den Erfahrungen vor und nach 1848 — nicht müde werden zu hoffen, als sicherste Basis der Revolution; überhaupt das Elend, das „die alte Gesellschaft über den Haufen werfen wird". So

verschiebt sich alles im Marxschen Denken: was schlecht ist, wird ihm dialektisch das, was als unerträglich weitertreibt, also Hoffnung gewährt; so vor allem das eine, in dem sich alles zusammenfaßt: die Lage des Proletariats.

Wie kann in Deutschland, fragt Marx 1843 in der Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, je die zu erhoffende Revolution gelingen? Nach einer Reihe pessimistischer Sätze, lauter Peitschenhiebe auf die mit Sporen nicht in Galopp zu bringende Wirklichkeit, fragt er endlich: „Wo also die positive Möglichkeit der deutschen Emanzipation?" — Antwort:

„In der Bildung einer Klasse mit radikalen Ketten, einer Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, welche keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ist, eines Standes, welcher die Auflösung aller Stände ist, einer Sphäre, welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein besonderes Recht in Anspruch nimmt, weil kein besonderes Unrecht, sondern das Unrecht schlechthin an ihr verübt wird, welche nicht mehr auf einen historischen, sondern nur noch auf den menschlichen Titel provozieren kann, welche in keinem einseitigen Gegensatz zu den Konsequenzen, sondern in einem allseitigen Gegensatz zu den Voraussetzungen des deutschen Staatswesens steht, einer Sphäre endlich, welche sich nicht emanzipieren kann, ohne sich von allen übrigen Sphären der Gesellschaft und damit alle übrigen Sphären der Gesellschaft zu emanzipieren, welche mit einem Wort der völlige Verlust des Menschen ist, also nur durch die völlige Wiedergewinnung des Menschen sich selbst gewinnen kann. Diese Auflösung der Gesellschaft als ein besonderer Stand ist das Proletariat.

Das Proletariat beginnt erst durch die hereinbrechende industrielle Bewegung für Deutschland zu werden, denn nicht die naturwüchsig entstandene, sondern die künstlich produzierte Armut, nicht die mechanisch durch die Schwere der Gesellschaft niedergedrückte, sondern die aus ihrer akuten Auflösung, vorzugsweise aus der Auflösung des Mittelstandes hervorgehende Menschenmasse, bildet das Proletariat, obgleich allmählich, wie sich von selbst versteht, auch die naturwüchsige Armut und die christlich-germanische Leibeigenschaft in seine Reihen treten.

Wenn das Proletariat die Auflösung der bisherigen Weltordnung verkündet, so spricht es nur das Geheimnis seines eigenen Daseins aus, denn es ist die faktische Auflösung dieser Weltordnung. Wenn das Proletariat die Negation des Privateigentums verlangt, so erhebt es nur zum Prinzip der Gesellschaft, was die Gesellschaft zu seinem Prinzip erhoben hat, was in ihm als negatives Resultat der Gesellschaft schon ohne sein Zutun verkörpert ist... Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen, und sobald der Blitz des Gedankens gründlich in diesen naiven Volksboden eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation der Deutschen zu Menschen vollziehen... Der Kopf dieser Emanzipation ist

die Philosophie, ihr Herz das Proletariat. Die Philosophie kann nicht verwirklicht werden ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie. Wenn alle inneren Bedingungen erfüllt sind, wird der deutsche Auferstehungstag verkündet werden durch das Schmettern des gallischen Hahnes."

Die Revolution, nach Marxens jugendlicher Hoffnung das Werk eines Philosophen, so wie die Reformation das Werk eines Mönches war, wird hier das Werk der Arbeiterklasse; genauer: der Bund zwischen diesen beiden, den Denkenden und den Leidenden, wird seine Hoffnung.

So findet der Philosoph der Revolution seinen großen Alliierten im Proletariat. Er überschätzt dessen Nähe. Erst eine lange Entwicklung konnte ihm diesen Bundesgenossen bringen. Die Anfänge damals, 1843, waren kaum der Mühe wert, gar in Deutschland, das gegen England und Frankreich darin um ein Menschenalter zurück war. Doch Marx versteht, darin groß, die tatsächlich empörende Lage dieser neuen Klasse der Gesellschaft, und damit auch die sozialistische Literatur, als Ausfluß eben dieser Lage. Er hatte in Paris, in Brüssel, in England — auf seiner Reise mit Engels — Anfänge des modernen Proletariats erlebt, dessen Leiden kennen gelernt, besonders durch Engels, dessen Buch über die Lage der arbeitenden Klasse in England (1845) eine Anklage aus eigenstem Augenschein war. Die Abhängigkeit von fremden Privatinteressen, die absolute Unsicherheit der ökonomischen Lage, die ökonomische Herrschaft des Fabrikherrn oder Händlers über das von ihm abhängende Fabrik- und Heimarbeitsproletariat, das im Elend verkam, während neuer Reichtum bei denen anschwoll, die das ohnmächtige Elend auszubeuten in der Lage waren, dies alles vor Augen, verknüpft Marx die Dialektik Hegels mit der in Paris übernommenen Klassenkampflehre in der „Heiligen Familie" (gegen Bruno Bauer und Genossen, 1845) zu einem Verständnis des sozialen Antagonismus der Gegenwart und seiner Bewegung in bestimmter Richtung, sozusagen als einer Willensnotwendigkeit der Praxis:

„Proletariat und Reichtum sind Gegensätze. Sie bilden als solche ein Ganzes. Sie sind beide Gestaltungen der Welt des Privateigentums... Das Privateigentum als Privateigentum, als Reichtum, ist gezwungen, sich selbst und damit seinen Gegensatz, das Proletariat, im Be-

stehen zu erhalten. Es ist die positive Seite des Gegensatzes, das in sich selbst befriedigte Privateigentum.

Das Proletariat ist umgekehrt als Proletariat gezwungen, sich selbst und damit seinen bedingenden Gegensatz, der es zum Proletariat macht, das Privateigentum, aufzuheben. Es ist die negative Seite des Gegensatzes, seine Unruhe in sich, das aufgelöste und sich auflösende Privateigentum... Das Proletariat vollzieht das Urteil, welches das Privateigentum durch die Erzeugung des Proletariats über sich selbst verhängt, wie es das Urteil vollzieht, welches die Lohnarbeit über sich selbst verhängt, indem sie den fremden Reichtum und das eigene Elend erzeugt... Weil in den Lebensbedingungen des Proletariats alle Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft in ihrer unmenschlichsten Spitze zusammengefaßt sind, weil der Mensch in ihm sich selbst verloren, aber zugleich nicht nur das theoretische Bewußtsein dieses Verlustes gewonnen hat, sondern auch unmittelbar durch die nicht mehr abzuweisende, nicht mehr zu beschönigende, absolut gebieterische Not — den praktischen Ausdruck der Notwendigkeit — zur Empörung gegen diese Unmenschlichkeit gezwungen ist, darum kann und muß das Proletariat sich selbst befreien. Es kann sich aber nicht selbst befreien, ohne seine eigenen Lebensbedingungen aufzuheben... Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen *vorstellt*. Es handelt sich darum, *was es ist*, und was es diesem *Sein* gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird. Sein Ziel und seine geschichtliche Aktion ist in seiner eigenen Lebenssituation wie in der ganzen Organisation der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sinnfällig, unwiderruflich vorgezeichnet."

So tritt, Hegelsch in der Form, als Auseinandersetzung mit der weltfremd gebliebenen Beschaulichkeit der alten Freunde junghegelscher Richtung, das *Ziel* und der *Weg*, ökonomisch gegeben, in den allgemeinsten Umrissen aus der geschichtlichen Lage hervor. Das Proletariat *muß* so wollen: durch seine Klassenlage dazu gezwungen, die ihm, wie Marx voreilig annimmt, auch die Kraft zu dem geben wird, was es muß.

Mit solcher Hoffnung geht Marx der heraufziehenden Revolution entgegen. An ihrem Vorabend veröffentlicht er, mit Engels, was im Sturm der Revolution verhallt, aber doch nicht in den Wind gesät ist: das „*Kommunistische Manifest*". Es ist ein Appell *an die Arbeiter als Klasse*, wie der, den 1842 Weitlings Kampfaufruf an sie gerichtet hatte, von Marx mit den begeisterten Worten begrüßt:

„Vergleicht man die nüchterne, kleinlaute Mittelmäßigkeit der deutschen Literatur mit diesem maßlosen und brillanten literarischen Debut der deutschen Arbeiter, vergleicht man diese riesenhaften Kinderschuhe des Proletariats mit der Zwerghaftigkeit der ausgetretenen politischen

Schuhe der Bourgeoisie, so muß man dem deutschen Aschenbrödel eine Athletengestalt prophezeien.

Doch statt Weitlings wilder Mordbrennerpläne, statt Herweghs Revolutionsromantik, statt aller voreiligen Putsche, nun, bei Marx und Engels: ruhige und langanhaltende Vorbereitung. Statt des Moralisierens über und gegen den Mammonismus, statt der Verwerfung vom Standpunkt des in den 40er Jahren massenhaft vom Kapitalismus ins Elend gestürzten Handwerks, bei Marx und Engels: das ökonomische Begreifen der kapitalistischen Epoche als notwendiger Stufe. Der Kapitalismus wird glänzend gewürdigt und so der Abweg nach rückwärts versperrt: vorwärts, aufwärts, mit der ökonomischen Entwicklung, muß der Kampf des Proletariats führen, zu einer höheren Form, nicht zurück zu überwundenen; und mit hinreißender Wahrheit wird gezeigt, wie die ganze Welt jetzt verbürgerlicht wird, wie überall Kapitalismus und Proletariat und damit der — allerdings allzu jugendlich vereinfachte! — Klassengegensatz der Gegenwart emporwächst. Das auch heute noch verbleibende Handwerk, vor allem fern vom Verkehr, und gar das mehr denn je Raum gewinnende selbständige Bauerntum wird unterschätzt, überhaupt die harmonisch gedeihende Selbständigkeit über den antagonistischen Abhängigkeiten und Unterdrückungen vergessen. Doch die jugendliche Einseitigkeit, die nur Klassenkämpfe sieht, weiß um so überzeugter von der Allgemeinheit des Antagonismus als Prinzip der dialektisch fortschreitenden Geschichte zu überzeugen: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen". Und wo Rousseau die Ungerechtigkeit als Grundlage aller Gesellschaft, Adam Smith die Ausbeutung als mit dem Fortschritt verbunden hingenommen hatte, suchen die beiden jungen Kämpfer den Ausgebeuteten ein theoretisches und praktisches Programm zu geben, das die Ungerechtigkeit zu überwinden lehrt.

Sie mustern mit glänzendem Spott all die alten Parteien, die mit ihren Schlagworten auch in der Arbeiterklasse Anhänger warben, und verweisen das Proletariat auf sich: als Klasse, die sich selbst befreien müsse; im Einklang mit der ökonomischen Entwicklung, die den kapitalistischen Großbetrieb und als seinen Schatten das Proletariat vermehrt, so daß es zur großen Mehrheit anschwillt. Es braucht nur als Klasse seiner selbst bewußt zu werden, sich

als Klasse zu einer Arbeiterpartei zu konstituieren, um die von der ökonomischen Entwicklung dargebotene reife Frucht zu pflücken: im Staat die Macht zu erringen, die Großbetriebe in Staatseigentum zu überführen und so die Demokratie an die Stelle der sozialen Herrschaft der privaten Besitzer zu setzen — so ist seine Emanzipation gelungen.

So ergibt sich, „daß der erste Schritt in der Arbeiter-Revolution die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie ist".

„Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.

Es kann dies natürlich zunächst nur geschehen vermittels despotischer Eingriffe in das Eigentumsrecht und in die bürgerlichen Produktionsverhältnisse, durch Maßregeln also, die ökonomisch unzureichend und unhaltbar erscheinen, die aber im Laufe der Bewegung über sich selbst hinaus treiben und als Mittel zur Umwälzung der ganzen Produktionsweise unvermeidlich sind.

Diese Maßregeln werden natürlich, je nach den verschiedenen Ländern, verschieden sein. Für die fortgeschrittensten Länder werden jedoch die folgenden ziemlich allgemein in Anwendung kommen können: 1. Expropriation des Grundeigentums und Verwendung der Grundrente zu Staatsausgaben. 2. Starke Progressivsteuer. 3. Abschaffung des Erbrechts. 4. Konfiskation des Eigentums aller Emigranten und Rebellen. 5. Zentralisation des Kredits in den Händen des Staats durch eine Nationalbank mit Staatskapital und ausschließlichem Monopol. 6. Zentralisation des Transportwesens in den Händen des Staats. 7. Vermehrung der Nationalfabriken, Produktionsinstrumente, Urbarmachung und Verbesserung der Ländereien nach einem gemeinschaftlichen Plan. 8. Gleicher Arbeitszwang für alle, Errichtung industrieller Armeen, besonders für den Ackerbau. 9. Vereinigung des Betriebs von Ackerbau und Industrie, Hinwirken auf die allmähliche Beseitigung des Unterschieds von Stadt und Land. 10. Öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder. Beseitigung der Fabrikarbeit der Kinder in ihrer heutigen Form. Vereinigung der Erziehung mit der materiellen Produktion usw.

Sind im Laufe der Entwickelung die Klassenunterschiede verschwunden und ist alle Produktion in den Händen der assoziierten Individuen konzentriert, so verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter. Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer andern. Wenn das Proletariat im Kampfe gegen die Bourgeoisie sich notwendig zur Klasse vereint, durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende

Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, die Klassen überhaupt und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf.

An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwickelung eines jeden die Bedingung für die freie Entwickelung aller ist."

Für Deutschland haben (nach Spargo S. 121) die Forderungen der Kommunisten, die Marx an die Stelle von Herweghs phantastischem Kriegszug nach Deutschland treten ließ, u. a. verlangt:

„Abschaffung der Monarchie und Proklamierung der Republik; Besoldung der Parlamentsmitglieder, damit auch Arbeiter für die Wahlen aufgestellt werden könnten; Verwandlung des feudalen Großgrundbesitzes in Staatseigentum; Verstaatlichung aller Verkehrsmittel, wie Eisenbahnen, Kanäle, Dampfschiffahrt; Abschaffung des Erbrechts und der Erbfolge; Einführung hoher progressiver Einkommensteuern; Abschaffung aller indirekten Steuern; Errichtung von Nationalwerkstätten, staatliche Garantien für Beschäftigung aller; Versicherungsschutz für Unfall, Alter und Krankheit; schließlich allgemeine freie Erziehung."

Das Manifest schließt:

„In Deutschland kämpft die kommunistische Partei, sobald die Bourgeoisie revolutionär auftritt, gemeinsam mit der Bourgeoisie gegen die absolute Monarchie, das feudale Grundeigentum und die Kleinbürgerei.

Sie unterläßt aber keinen Augenblick, bei den Arbeitern ein möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat herauszuarbeiten, damit die deutschen Arbeiter sogleich die gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, welche die Bourgeoisie mit ihrer Herrschaft herbeiführen muß, als ebenso viele Waffen gegen die Bourgeoisie kehren können, damit nach dem Sturz der reaktionären Klassen in Deutschland sofort der Kampf gegen die Bourgeoisie selbst beginnt.

Auf Deutschland richten die Kommunisten ihre Hauptaufmerksamkeit, weil Deutschland am Vorabend einer bürgerlichen Revolution steht, und weil es diese Umwälzung unter fortgeschritteneren Bedingungen der europäischen Zivilisation überhaupt und mit einem viel weiter entwickelten Proletariat vollbringt als England im 17. und Frankreich im 18. Jahrhundert, die deutsche bürgerliche Revolution also nur das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution sein kann.

Mit einem Wort: die Kommunisten unterstützen überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände. In allen diesen Bewegungen heben sie die Eigentumsfrage, welche mehr oder minder entwickelte Form sie auch angenommen haben möge, als die Grundfrage der Bewegung hervor. Die Kommunisten arbeiten endlich überall an der Verbindung und Verständigung der demokratischen Parteien aller Länder. Die Kommunisten verschmähen es,

ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt euch!"

Ich habe mit Absicht nur wenig zitiert, ja nur so viel herausgehoben, als für den Gedankengang der hier versuchten Einführung und für den geschichtlichen Zusammenhang nötig. Der Leser möge selber das kleine Heft[1]) in die Tasche stecken und in freien Minuten einmal durchfliegen. Das genialste Pamphlet des 19. Jahrhunderts, wie Sombart sagt, der es an 100mal gelesen zu haben bekennt, wird die Schrift einen kritischen Leser brauchen (die Verfasser machen es sich allzu leicht mit der spöttischen Erledigung aller „Einwürfe der Bourgeoisie gegen den Kommunismus", mit der Herabsetzung aller Ideale zur „Ideologie", in Napoleons wegwerfendem Ton); doch agitatorisch großartig und voll von Einsicht, ja von genialer Vorausschau, lohnt das gehaltvolle Heftchen die Lektüre.

Der Pessimismus oder vielmehr, für Marxens Ziele, der Optimismus, mit dem das Manifest buchstäblichste Verelendung, als Zeichen der Unfähigkeit der Bourgeoisie zu weiterer Herrschaft, und die baldige sowohl soziale wie politische Revolution im buchstäblichsten Sinne prophezeit, hat später milderen Fassungen Platz gemacht. Die „Verelendung" wird schon im „Kapital", wie wir sehen werden, ein nicht mehr recht aufrecht gehaltenes, darum etwas schwieriges Kapitel. Und von der Revolution hat zwar Marx wie Engels, der Revolutionsstratege, immer wieder geträumt, auf Krise und Krieg als Revolutionsherde spekuliert, doch mehr und mehr die praktischen Erfordernisse der Arbeiterpolitik zur Hauptsache werden lassen. Ausgegangen von der Revolution, für die der Arbeiter die stärkste Hilfe, hat er mehr und mehr die Revolution danach beurteilt, ob sie ihrerseits dem Arbeiter eine Hilfe sein könne oder nicht. So hat Marx[2]) 1872 in Amsterdam erklärt, daß in Ländern wie England und den Vereinigten Staaten es möglich sei, die sozialistische Umgestaltung auf gesetzlichem Wege durchzuführen,

1) Gute Ausgabe 50 Pf., Volksausgabe 15 Pf. Verlag Vorwärts, Berlin.
2) Nach Bernstein, Zur Theorie und Geschichte des Sozialismus II, S. 107.

und die Landlords in England würden am billigsten ausgekauft. So hat Engels 1895 im Vorwort zu einer Neuherausgabe der „Klassenkämpfe in Frankreich" geschrieben:

„Die Ironie der Weltgeschichte stellt alles auf den Kopf. Wir, die ‚Revolutionäre', die ‚Umstürzler', wir gedeihen weit besser bei den gesetzlichen Mitteln als bei den ungesetzlichen und dem Umsturz. Die Ordnungsparteien, wie sie sich nennen, gehen zugrunde an dem von ihnen selbst geschaffenen gesetzlichen Zustand. Sie rufen verzweifelt mit Odilon Barrot: La légalité nous tue, die Gesetzlichkeit ist unser Tod, während wir bei dieser Gesetzlichkeit pralle Muskeln und rote Backen bekommen und aussehen wie das ewige Leben. Und wenn wir nicht so wahnsinnig sind, ihnen zu Gefallen uns in den Straßenkampf treiben zu lassen, dann bleibt ihnen zuletzt nichts anderes, als selbst diese ihnen so fatale Gesetzlichkeit zu durchbrechen."

Ja, Marx, der Revolutionär, hat schon unmittelbar nach der Revolution von 1848 in London wieder, alle Popularität verachtend, die Neigung zu Putschen, Verschwörungen, Revolutiönchen usw. bekämpfen müssen. Im Jahr 1850 gab er, abschließend, über dieses Treiben wildgewordener Emigranten zu Protokoll:

„An die Stelle der kritischen Anschauung setzt die Minorität eine dogmatische, an die Stelle der materialistischen eine idealistische. Statt der wirklichen Verhältnisse wird ihr der bloße Wille zum Triebrad der Revolution. Während wir den Arbeitern sagen: Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur, um die Verhältnisse zu ändern, sondern um euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen, sagt ihr im Gegenteil: ‚Wir müssen gleich zur Herrschaft kommen, oder wir können uns schlafen legen.' Während wir speziell die deutschen Arbeiter auf die unentwickelte Gestalt des deutschen Proletariats hinweisen, schmeichelt ihr aufs plumpste dem Nationalgefühl und dem Standesvorurteil der deutschen Handwerker, was allerdings populärer ist. Wie von dem Demokraten das Wort Volk zu einem heiligen Wesen gemacht wird, so von euch das Wort Proletariat. Wie die Demokraten schiebt ihr der revolutionären Entwicklung die Phrase der Revolution unter."

Und er hat seine Kämpfe in der „Internationale", die die erste Ausführung des Kommunistischen Manifestes geworden ist, vor allem gegen Bakunins geradeaus zur Freiheit, ohne Stufen, fortstürmenden Anarchismus durchzufechten, dem er die notwendige Disziplin der kämpfenden Klasse entgegenhält:

„Die Anarchie, das ist das große Paradepferd ihres Meisters Bakunin, der von allen sozialistischen Systemen nur die Aufschriften aufgenommen hat. Alle Sozialisten verstehen unter Anarchie dieses: Ist einmal das Ziel der proletarischen Bewegung, die Abschaffung der Klassen, erreicht, so verschwindet die Gewalt des Staates, die dazu

dient, die große produzierende Mehrheit unter dem Joche einer wenig zahlreichen ausbeutenden Minderheit zu erhalten, und die Regierungsfunktionen verwandeln sich in einfache Verwaltungsfunktionen. Die Allianz greift die Sache am umgekehrten Ende an. Sie proklamiert die Anarchie in den Reihen der Proletarier als das unfehlbarste Mittel, die gewaltigen, in den Händen der Ausbeuter konzentrierten gesellschaftlichen und politischen Machtmittel zu brechen. Unter diesem Vorwand verlangt sie von der Internationale in demselben Augenblick, wo die alte Welt sie zu zermalmen strebt, daß sie ihre Organisation durch die Anarchie ersetze."

So wird im Klassenkampf, den der Revolutionär für die Revolution benutzen wollte, die aus dieser Praxis entspringende Notwendigkeit zweckentsprechenden Handelns, die Marxsche Lehre bewahrheitend, selbst über den Meister Herr: sie macht ihn zum autoritären, disziplinheischenden Leiter; und sie verschlingt ihn durch Tagesarbeit (Korrespondenz mit unzähligen, die Rat erbaten!), ja sie zwingt ihm die Einsicht in die vernachlässigte und unterschätzte Kleinarbeit der Sozialreform auf. Die Manifeste der „Internationale" werden reformistischer.[1]) Die englische Zehnstundenbill (Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit in der Textilindustrie auf den Zehnstundentag, ganz im Gegensatz zur Nationalökonomie des Manchestertums) wird als Sieg eines Prinzips gefeiert: „Zum erstenmal am hellen, lichten Tag erlag die politische Ökonomie der Bourgeoisie der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse." Der gesetzliche Arbeiterschutz, zuerst ganz vergessen, ja ökonomisch mißverstanden, wird zur Hauptaktion. Das „Kapital" ist seiner Propaganda ausdrücklich gewidmet. Die Revolution tritt zurück. Die Evolution der sozialen Praxis wird der Inhalt des Klassenkampfs und die „revolutionäre Evolution" der Lieblingsausdruck.

Die Hauptsache bleibt: die Organisation der Klasse zur Partei. Noch allgemeiner: die Bewegung. Ja Bernsteins Wort: „Das Endziel ist nichts, die Bewegung alles", scheinbar der Gipfel reformistischer Ketzerei und Entartung, kann als marxistisch bezeichnet werden. Marx erklärte wiederholt: „Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme." Oder auch: eine Bewegung sei „zehn Programme wert".

So hat er in einem heute noch äußerst lesenswerten Schreiben[2]),

1) Spargo S. 224, 257, 269, 302, 321 ff.
2) Abgedruckt Neue Zeit, Jahrg. IX, 1, 1891, S. 561.

das er vor dem Gothaer Parteitag (1875) als Kritik an dessen Einigungsprogramm nach Deutschland sandte, zwar die Lassallesche Phrasenwelt in Grund und Boden verdonnert, die da als Programm der Lassalleaner in das der Marxisten (Bebel, Liebknecht) herübergenommen werden sollte; denn all der Lassallesche Flitterkram und Aufputz — einer längst überholten bürgerlichen Nationalökonomie entnommen — geht dem weitüberlegenen Theoretiker auf die Nerven. Das verhindert ihn aber nicht an der Idee einer „Übereinkunft für Aktion gegen den gemeinsamen Feind"; ja ein solches Bündnis praktischer Politik entspricht allein seiner Überzeugung, gerade weil sie den „Prinzipienschacher" energisch ablehnt.

Marx hat den Sieg seines eigenen Denkens, im Erfurter Programm (1891), nicht mehr erlebt. Doch auch das Spätere blieb ihm erspart: die Abwendung von ihm, sobald das, was damals zu leisten war, durch ihn vollbracht und so sein historischer Beruf erfüllt war. Auch ihn trifft das Schicksal einer nimmer rastenden, über die Personen hinweg schreitenden, ihre Einseitigkeit überwindenden Dialektik.

Übergehen wir die immer erneute Irreführung durch Marxens eigene Bescheidenheit, die den Arbeitern die Aufgabe der Selbstbefreiung, ja die historische Mission, die wir schilderten, zuwies — statt seine eigene Mitarbeit so einzuschätzen, wie er es noch 1843 getan —, so daß er selbst und Engels und all ihre echten geistigen Erben in Gefahr gerieten, von der nur aus Arbeitern zusammenzusetzenden Bewegung als Fremdkörper ausgeschieden zu werden; übergehen wir diese Wirkung ihres an die Proletarier gerichteten Aufrufs als Tragikomödie des Akademikertums im Proletariat, so sind es drei andere Konsequenzen jenes Aufrufs, die zum Abfall von Marx führten: die Einengung des Sozialismus auf den Klassenkampf, die Einengung des Sozialismus auf ein Klassendenken im Gegensatz zu Staat und Nation, die Einengung des Sozialismus auf Politik und Theorie statt unmittelbar aufbauender Praxis. Mit einem Wort: die Verkürzung des Sozialismus zugunsten seines Unterbaus „Klassenkampf", der ihn nicht verwirklichte, sondern um Mitarbeiter brachte, ihn praktisch nicht vertiefte, sondern das organisatorische Problem unter Politik und Theorie verkümmern ließ.

Was Marx und seine durch allen Lebenskampf mit ihm gehende Frau noch erlebten, war das erste Erstarken der Bewegung, vor allem in Deutschland. Was aber nach seinem Tode kam, war ein ganz anderer Triumph seiner Sache: das Sozialistengesetz und sein Fall, ohnmächtige Sozialistenverfolgung, wie einst die der Christen im alten Rom, von Engels vor seinem Tod noch übermütig und siegbewußt damit verglichen; äußerste Erbitterung der hart getroffenen, sich nur um so wilder empörenden und um so geschickter sichernden Verfolgten, allen Stacheln der Klassenlage so noch der des Märtyrertums hinzugefügt, den Getretenen und Mißhandelten der Machtgedanke Natur geworden, den Gebrandmarkten mit dem Mal der Ächtung auch der Klassenkampf, das Klassenbewußtsein und die bitterste Verneinung des Staatsgedankens eingebrannt — und eine jährlich schwellende Zahl von Anhängern solcher Prägung! Dies war der Höhepunkt des Marxismus. Die Stimmung von 1848 in ganz anderen Dimensionen. Das Marxsche Lebenswerk wirkte, seine Lebensarbeit ward nun von Millionen weiter getan.

Doch die Dialektik des kaum merkbaren Werdens eines inneren Widerspruchs, der dann flammend emporwächst, kommt auch hier zur Geltung.

Kaum groß geworden, fängt die Bewegung an, den inneren Widerstreit zu spüren. Der Klassenkampf wirkt zwar, die Partei erreicht bewußt und unbewußt manches: die Beschwichtigung der Massen durch Arbeiterversicherungsgesetze, als Ergänzung des Sozialistengesetzes von Bismarck gedacht, ist der Sozialdemokratie zu danken, gegen die es sich richtet. Doch was nicht — wie dann noch die Anfänge energischen Arbeiterschutzes durch Wilhelm II. — freiwillig gegeben wird, wer kann es erkämpfen? Die Agitation stärkt die Partei, aber nicht deren praktische Wirkung auf die Arbeiterlage. Die Partei wächst, nicht aber ihr positiv schaffender Einfluß. Die Diktatur des Proletariats ist in weiter Ferne; die erreichte Klassenbewegung also umsonst? Nur zu weiterem Agitieren und Warten verurteilt? Oder doch durch Gewalt, Generalstreik etwa, zum Sieg zu erheben — ganz im Gegensatz zu Marx, der vor Verfrühtem warnte? Die Sackgasse also unverkennbar, in die man geriet. Der Klassenkampf wird Schema, inhaltsleer, Formel und Selbstzweck; der Erfolg bleibt weit entfernt vom Sozialis-

mus! Und dabei Gesamtinteresse genug, das für ihn spricht, nur daß andere den Wind aus den Segeln nehmen! Die Bodenreformer mit ihrem von Marx mit Recht verspotteten Teilprogramm, aber praktisch erfolgreich: Vertreter dessen, was auch Marx als ersten Schritt der vom Grundeigentum zu beginnenden Umwälzung öfters bezeichnet, aber nur für den Zeitpunkt der „Diktatur des Proletariats" ins Auge gefaßt hat. Die Wohnungsfrage ferner, auf den Arbeitern nicht allein, sondern auch auf anderen Bewohnern der Mietskaserne lastend; von einer großen Bewegung aller Schichten in Angriff genommen, ganz unabhängig vom „Klassenkampf". Die Konsumentenfragen, von Arbeitern, Angestellten, doch auch von anderen, weiten Kreisen drückend empfunden, durch Vertreter der Konsumenteninteressen aufgegriffen, in Konsumvereinen einer Lösung zugeführt. Lauter Wirkung des Kapitalismus, für alle merkbar, darum aber dem Klassenkampf entzogen; so daß der innere Widerspruch des Marxschen Standpunkts hervortritt: der Kapitalismus eine Lebensfessel für alle, und nur die eine Klasse zu seiner Beseitigung aufgerufen! Marx hatte, schon in der Auseinandersetzung mit Proudhon, in der Freihandelsrede und im Kommunistischen Manifest, den Sozialismus als praktisch unentbehrlich erwiesen: um die richtigen Proportionen, an der Stelle der heutigen Produktionsanarchie und ihrer Krisen, aber auch die gewaltigen Produktivkräfte haben zu können, die der Kapitalismus zur Entfaltung brachte; nicht nur sozialpolitisch, für die Lage des Proletariats, sondern für eine gesunde Ökonomie der Gesamtheit war ihm der Sozialismus teleologisch notwendig und darum als sichere Zukunft erschienen. Muß stets noch der Klassenkampf hinzu, um das ökonomische Gesamtinteresse durchzusetzen? Die Menschen sind nicht überzeugbar, so schien es, die Ideen kraftlos; ist auch die ökonomische Entwicklung ohne Kraft? Muß sie erst durch Antagonismus dialektisch werden, um einem Schema zu entsprechen, das durch die Klassenkampflehre aus der Pariser Luft in die materialistische Geschichtsauffassung hineingeraten war? Dieser seltsame Zwiespalt hat praktisch dazu geführt, daß die Produktionsanarchie, für den Klassenkampf nur Agitationsmaterial, die von den Produktivkräften der Gegenwart geforderte Organisation durch — Kartelle erhielt, durch Trusts, deren ökonomischer Ruhmestitel gerade das ist, was, ohne Privatmonopol, im

reinen Gesamtinteresse, der vom Klassenkampf nicht erreichte Sozialismus zu leisten hätte. Der Klassenkampf ist zu eng für den Sozialismus! Dieser ist nicht nur Klasseninteresse; er ist Gesamtheitssache. So drängt sich auf, daß die Klassenbewegung für sich allein nicht zu genügender Macht und im Namen der Klasse auch nicht zu dem Einfluß gelangt ist, der den Versuchen zur Lösung kapitalistischer, die Gesamtheit drückender Probleme tatsächlich zufällt. So quält die eigene Ohnmacht und die überlegene Konkurrenz des Appells ans Gesamtinteresse — also dessen, was utopistisch erschien. Die Frage des wiederaufzunehmenden Appells an das enttäuscht verlassene Gesamtinteresse, die Frage der Bundesgenossen — Regierung oder andere Parteien — taucht auf, um nicht wieder zu verschwinden. Das Programm, auf schnelle Entwicklung eingestellt, die das Proletariat zum Siege führt als die schwellende Macht der ausgebeuteten Masse, wird verdächtig, die tatsächlich bestehenden, ja sich vermehrenden Mittelstandsexistenzen in Stadt und Land, vor allem die Bauern, nicht genügend beachtet zu haben. Ja der Erfolg des Kampfes erscheint im Programm abhängig gemacht von einem außerhalb liegenden Faktor: von dem genügenden Anwachsen des Proletariats, im Verhältnis zu den Selbständigen in Stadt und Land; und das nun in Frage gestellt durch ein Nachlassen sowohl der Vermehrungstendenz der Bevölkerung wie der Konzentrationstendenz der Betriebe — also alles ungewiß geworden, worauf man gebaut hat! Das ganze Gebäude gerät ins Wanken. Der Zweifel nagt an der Siegesgewißheit. Die Gegenwart leidet. Das Elend hat nicht Zeit zu warten — auf Ungewisses! Der Sozialismus ist wieder ein unerfülltes Sehnen, ein von der Klasse nicht durchgesetztes Bedürfnis ihrer selbst vor allem, doch auch der Gesamtheit. Die alten Utopisten, die an diese appellierten und nichts erreichten, sind zwar „überholt", aber nicht durch den Fortschritt: denn Marx scheint auch nicht mehr zu erreichen! Dies kurz die Krisis der Partei, der sog. Revisionismus.

Neben ihm geht einher, was nur eine andere Seite derselben Sache ist: die „Vaterlandslosigkeit", als Vorwurf, als Selbstkritik, als Bewußtsein der Vernachlässigung des Gesamtinteresses, das außer der Klasse den Menschen bewegt, wenn er die Heimat, die Sprache, die Kultur, die Nation und den Staat, in die er hineinge-

boren wie in die Klasse, als die seinen empfindet. Wieder rächt sich, was gerade die Größe des neuerrungenen Standpunkts war: das Absehen von allem, was von dem Einen, dem Klassenkampf, abzieht. Die Partei als Klasse — ein innerer Widerspruch! Sie ist Gesamtheitsvertretung, niemals nur Klassenbediensteter, alle Fragen des Staates treten heran. Die Sozialdemokratie stand abseits. Sie zählte nicht mit. Da sie selber nicht mitzählen *wollte* in *Gesamtheits*fragen! Ihr blieb als Marxismus, als Klassenkampfkonsequenz, die Marxsche Lehre: „Die Arbeiter haben kein Vaterland." Das aber stieß ab. Das verstärkte die ohnehin von der Klassenkampfpropaganda auch bei den übrigen Teilen des Volks schon verschärfte Klassenkampf*stimmung*. Deutsch offenherzig, realistisch, herb, bitter, ein Erkenntnisaufschrei, ja schließlich *auch* ein deutscher Idealismus geworden, hat dieser Leitstern „Klassenkampf" nicht nur vorangeleuchtet, sondern auch die *andern* Sterne erbleichen und damit scheinbar verschwinden lassen, die auch am Himmel des Proletariats nicht fehlen: die innerlichst erlebten, doch im Klassenkampfdogma vergessenen Kämpfertugenden, die zum Siege nötig, die Ethik mit einem Wort, die eine solche Bewegung braucht, ja die im Wort „Klassenkampf" drinliegt, durch seine häßliche, naturalistische Wahrhaftigkeit aber verdeckt wird; und die nicht minder im Menschen der überlieferten Gesellschaft lebendigen Gefühle, von der Familie über die Heimat bis zur ererbten Kultur und Sprache, bis zum alle verbindenden alten Gemeinschaftsgeist in Nation und Staat. Wird das überstrahlt, ja verdunkelt, von jenem Leitstern, ja ausdrücklich beiseite geschoben, wie im Kommunistischen Manifest, so führt das irre. Es läßt auf ein Fehlen des Nationalgefühls beim Verfasser selbst schließen. Ein irriger Schluß! Denn wenige Jahre später, in der Verbannung, hat Marx ein solches Fühlen offenbart. Liebknecht erzählt, wie eines Abends in London gastfreundliche Engländer durch ihr Geschwätz über Deutschland in Marx den Patriotismus erweckten:

„Marx ließ eine enthusiastische Lobrede auf die deutsche Wissenschaft und *Musik* vom Stapel — kein anderes Land habe Tonkünstler wie Beethoven, Mozart, Händel und Haydn erzeugen können, und die Engländer, die keine Musik hätten, ständen im Grunde tief unter den Deutschen, die bisher durch die elenden politischen und wirtschaftlichen Zustände an großer praktischer Arbeit verhindert worden seien, aber noch allen andern Völkern vorankommen würden. So fließend habe ich

ihn nie Englisch sprechen gehört. Ich meinesteils setzte in drastischen Worten auseinander, daß die politischen Zustände in England um kein Haarbreit besser seien als in Deutschland . . ., der einzige Unterschied sei, daß wir Deutsche wüßten, unser Staatswesen sei miserabel, und die Engländer wüßten es nicht, woraus erhelle, daß wir den Engländern in politischer Intelligenz überlegen seien."

Also im Grunde der Seele Nationalbewußtsein. Auch soll Marx ein glühender Anwalt des deutschen Einheitsgedankens gewesen sein. Es war somit nicht sein eigener Mangel, sondern der tief empfundene Mangel in der Lage des Proletariats, was ihn zu dem Satz brachte: „Die Arbeiter haben kein Vaterland." Es war die durch Abhängigkeit und Hoffnungslosigkeit tatsächlich vom Volksganzen abgetrennte Lage dieser neuen Klasse, was Marx die Feder führte. An England war sie am klarsten ersichtlich: das reichste Volk der Welt, die halbe Welt erobert, das Proletariat aber gerade damals (Textilindustrie, Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken, Hausweberelend) tatsächlich in immer tieferes Elend, in Massenarbeitslosigkeit und chronisches Hinsterben versunken — mithin ohne Anteil am „Nationalreichtum", nur dessen Fußgestell, auf das der neue Reichtum mit Füßen tritt. Und diese Lage, nur durch Zusammenschluß der Proletarier zu beheben, ist in den modernen Ländern gleich, das Proletariat verbindend — über die von ihm nicht geteilte Volksgemeinschaft hinaus — zu einer neuen, übernationalen Gemeinschaft. Mithin die proletarische Politik darin vorgezeichnet: sich vereinen, nicht aber sich gegeneinander treiben lassen von den gar nicht geteilten Interessen der allein den „Nationalreichtum" genießenden oberen Klassen; also gegen die nur diese Interessen fördernden Kämpfe der Staaten untereinander, gegen deren Ausdehnung (Imperialismus), woraus Reibung und Krieg, für das Proletariat ohne Nutzen und nur zum Schaden der proletarischen Einigung, hervorgeht. Darum die internationale Arbeiterassoziation, von Marx geleitet, von vornherein zur Wachsamkeit gegen die Regierungen angehalten: um diese an allem, was Konflikte herbeiführt, zu verhindern; und darum hier, im Gegensatz zu der proklamierten Idealllosigkeit („Die Arbeiterklasse hat keine Ideale zu verwirklichen"), die Aufstellung ethischer Normen, nach denen sich die Staaten richten sollen. Und darum als Grundsatz: daß nur Verteidigungskriege zu billigen sind. Ein Grundsatz, der von Marx 1870 angewandt wird: er stempelt den Krieg zum

Verteidigungskrieg seines Vaterlandes, warnt aber vor Offensivkrieg und Annexion (eine Kundgebung dieses Inhalts brachte seine Anhänger in Deutschland ins Gefängnis), ja geht, als der Krieg ihm auf Annexion (Elsaß-Lothringen) und auf Verteidigung Frankreichs hinauszulaufen scheint, dazu über, den mit der Internationale in Verbindung stehenden Communards in Paris neue Nachrichten, die er Lothar Bucher, der rechten Hand Bismarcks, verdankte, zukommen zu lassen (daher ihre tägliche Vertrautheit mit dem Neuesten) und ihnen Ratschläge zum Kampf gegen Preußen zu erteilen (Spargo S. 286)! Und als dann das neue Deutsche Reich ersteht, führt der tiefe Groll der beiseite geschobenen 48er zu einem Gegensatz auch gegen das Reich, dessen so ganz anders gelungene Errichtung — von den alten Mächten, den Fürsten, durch den großen Junker, Bismarck — von dem geschlagenen Rebellen in seiner Verbannung nicht mitgefeiert, sondern höhnisch begrüßt wird: „Selbst den Glückspilzen des neuen heiligen, preußisch-deutschen Reichs" wird die kommende allgemeine Wirtschaftskrise Dialektik einpauken, heißt es im Vorwort zur zweiten Auflage des „Kapital" (1873). Ohne Frieden gemacht zu haben mit Bismarck, mannhaft, aufrecht und unbestechlich, trotz Buchers geschickten Bemühungen, und gegenüber Lassalle (im öfters zitierten Gothabrief, 1875) mit dem Vorwurf bei der Hand, dieser habe „im Gegensatz zum Kommunistischen Manifest und zu allem früheren Sozialismus die Arbeiterbewegung vom engsten nationalen Standpunkt gefaßt", während er selbst nur nach den Interessen der eigenen Bewegung die Gunst verteilte, hat Marx das ganze Glück, den Erlösungsjubel, nicht mitempfinden können, der in jener Generation erlöste Einigungsmärtyrer erfüllte, als sie endlich die ersehnte machtvolle Einheit verwirklicht sahen. Marx hatte unter der Erbärmlichkeit der deutschen Zustände gelitten wie nur einer (vgl. S. 37); ihre staatliche Festigung nach außen, ihre werdende Freiheit im Innern, das hat er nicht mitschaffen, ja als „stolze Rebellenleiche" (so lag er wie seine Neue Rheinische Zeitung erschlagen draußen) nicht mitfühlen können. Im Reich daheim inzwischen: Emporsteigen seiner Bewegung, trotz allem; allmählich Freigabe der Bahn für Selbsthilfe der Arbeiterklasse, Staatshilfe und Bruderhilfe (wie Naumanns „Hilfe" das ausgedrückt hat), die Klassen überbrückend, mit Staat und Volksgemeinschaft seelisch

verbindend, die „Vaterlandslosigkeit" praktisch überwindend: so wuchs ein neues Geschlecht heran. Es wußte von dem, was gewesen war (Sozialistenverfolgung!); doch es empfand es nicht mehr so stark. Es war nicht mehr nur Proletariat; es war im Aufstieg, in erfolgreicher Praxis und im Erleben einer Wandlung des Staats, durch eigene Mitarbeit weiterzuführen, zu einem Staatsbürgertum der Gesinnung gelangt. Der Weltkrieg offenbart das. Zwar wörtlich genommen, als Verteidigungskrieg (so auch den Brüdern im Ausland von ihren Regierungen schmackhaft gemacht, so die Internationale spaltend), war er nach dem Marxschen Rezept von seinen Anhängern mitzufechten; und insofern ihre Haltung für Kenner der Grundsätze der Bewegung nicht überraschend. Doch tiefer wahr ist die Überraschung, ja die Offenbarung, die der 4. August 1914 gebracht hat:

Daß dein ärmster Sohn auch dein treuester war,
Denk' es, o Deutschland!

So hat es zweimal, wenn auch nicht wörtlich, so doch in tieferer Wahrheit, einen Abfall von Marx gegeben: den Revisionismus und die Haltung der Mehrheit im Weltkrieg. Das Erste verwandelt, das Zweite spaltet die Partei. Und beides zusammen ergibt für die Sozialdemokratie: daß sie nicht nur die Ausdehnung der Staatstätigkeit in der Volkswirtschaft wollen muß, wie es die Lage des Proletariats verlangt — an Stelle der sozialen Unterdrückung durch private Willkür der wirtschaftlich herrschenden Klassen —, sondern daß das vorweggenommene Bekenntnis zum Staat, die Treue in der Stunde der Gefahr, diesen nun zum Träger übernommener Dankespflicht gegen die bedingungslos zu ihm stehende Masse der Enterbten gemacht hat. Die Staatsgewalt, vom Proletariat nicht faktisch, doch moralisch erobert und aktiv mit in die Hand genommen, eröffnet den Ausblick auf ein vielleicht den Krieg überdauerndes neues, von Marx nicht erträumtes Verhältnis: „der Staat das Vaterhaus derer, die in der freien Volkswirtschaft alles verloren: Besitz und wirtschaftliche Sicherheit, Freiheit und Frucht der Arbeit, die Wurzeln im Boden und so die Heimat".[1])

1) R. Wilbrandt, Staat und Volkswirtschaft, in der Neuen Rundschau, Februar 1918.

Diese ungewollten Konsequenzen des Marxschen Standpunkts, verhängnisvoll für den Marxismus als Praxis, bewähren theoretisch seine Methode: die Dialektik, die in diesem wie in jedem Standpunkt „Konsequenzen" und damit Weitertreibendes aufdeckt. Die Einengung auf den Klassenkampf ergab, bei allen Erfolgen, zu wenig Macht; die Einengung auf Klassendenken ergab ein doktrinäres, deutsch-ehrlich und deutsch-theoretisch bekanntes, abstoßendes Verhalten, das stark an gewisse echt deutsch doktrinäre Idealisten der Realpolitik erinnert: sie machen aus der „Realpolitik" ein Ideal, dem sie so idealistisch wie unpraktisch dienen, alle Welt verletzend durch ein zur Schau getragenes rohes Prinzip, das schließlich auf das eigene Wesen und Fühlen paßt wie die Faust aufs Auge. So etwa hat bis zum Weltkrieg auch die von Marx proklamierte „Vaterlandslosigkeit" gewirkt: die Interessen des Proletariats im Vaterland so ungeschickt vertretend, daß man versucht war, ihm zuzurufen:

Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an!
Da sind die starken Wurzeln deiner Kraft.

Doch erst die dritte gewaltsame Einengung ist der wundeste Punkt: die Einengung auf die Politik und so auf abwartende Theorie, wo unmittelbar praktisch neben der Politik aufbauende Arbeit winkt, die möglich ist, wie ihr Gelingen erwiesen hat.

Marx war Theoretiker und Politiker. Er war nicht nur theoretisch, sondern sogar in der Technik des Gebrauchens erreichter und des Erringens neuer Macht Lassalle insofern überlegen, als er — in jenem Brief zum Gothaer Einigungsprogramm — ausdrücklich gegen die von Lassalles Seite stammende Phrase von der „einen reaktionären Masse" protestierte.[1]) Er hat zwar, undiplomatisch, das Bürgertum und seine allerdings sehr zweifelhafte „fraternité" bereits 1848 vor den Kopf gestoßen, ja — wie Karl Schurz erzählt — seinen Haß schon in dem ausspuckenden Ton, mit dem er das Wort Bourgeoisie hervorzischte, zum Ausdruck gebracht, als er noch diesen Bundesgenossen brauchte. Doch so wenig er zum Diplomaten, zum geschickten Politiker taugte, so realistisch verstand er gegebene Machtkonstellationen als solche zu behandeln. Er kämpfte, sozusagen auf zwei Rossen stehend, einen

1) Neue Zeit 1890/91, S. 569.

doppelten Emanzipationskampf: den des Bürgertums gegen den feudal beherrschten Staat der alten Gesellschaft und den des Proletariats gegen eben dieses Bürgertum. Das war die historische Lage, in Marx verkörpert. Das ist politisch sein Eigenstes, seine Größe, das erhebt ihn über den mit der Aristokratie liebäugelnden Lassalle; das eröffnet ihm praktisch und prinzipiell das Verständnis für Bündnispolitik: im vollen Bewußtsein der kommenden Gegnerschaft zuerst den gemeinsamen Feind besiegen. Das aber hat ihn von vornherein so völlig im politischen Kampf aufgehen lassen, daß er auch die Arbeiterbewegung, ja den Sozialismus damit verquickte. Von Engels, seinem politischen Berater, darin bestärkt — Engels sah in England die Chartistenbewegung (den Wahlrechtskampf des Proletariats) und die Owenitenbewegung (den Sozialismus der Gesellschaftsreformer) als zwei zu einem Ganzen zu verschmelzende Bestandteile an —, hat Marx, wie wir sahen, das Proletariat zu allererst in den Dienst seiner revolutionären Politik gestellt, als Bundesgenossen und künftig ausschlaggebenden Faktor, und den Sozialismus als das notwendig gegebene Ziel dieses Bundesgenossen mit aufgenommen. So wurde für Marx der politische Kampf, von dem er ausging, unwillkürlich auch zu dem einzigen Weg für das Proletariat, um zu dessen Befreiungsziel, dem Sozialismus, zu gelangen. So verschlingen sich Sozialismus, Klassenkampf und Politik zu unentwirrbarem Knäuel, ja scheinbar zu notwendig verbundenem Ganzen. So kommt der Sozialismus in die Rolle dessen, für den man kämpft, weil er selbst eine ohnmächtige, wenn auch im Arbeiterkopf notwendige Idee ist. Daß der Sozialismus auch auf anderem, unmittelbar praktischem Wege in die Tat umgesetzt werden kann, bleibt außer Betracht. Ja es würde die Einheitlichkeit des Gedankengangs stören. Als nur politisch erreichbares Ziel des Klassenkampfs ist der Sozialismus dem ursprünglich leitenden Revolutionsgedanken eingeordnet; er darf nicht aufstehen, sich selbst einen eigenen Altar errichten, zum Schaden des eifersüchtigen Gottes, des politischen Kampfes: dann gäbe es noch andere Götter neben ihm. So wird unbewußt, im Kopf des Revolutionärs, sein Endzweck, die Revolution, zum scheinbar einzigen Mittel für den Sozialismus, und der politische Klassenkampf seines revolutionären Bundesgenossen, des Proletariats,

der scheinbar allein zum Sozialismus führende Weg, auf dem, nach genügend langem Warten, Agitieren, Vorbereiten und Reifenlassen, die wirtschaftliche Entwicklung die letzte Etappe erreichbar machen wird: die Revolution mit dem Siegespreis Sozialismus. Eine Gedankenverschlingung, die von der Unreife des Sozialismus nahegelegt wurde: 1847, wo sie Programm wird, ist der einst so praktische alte Owen so weit heruntergekommen, daß er dem Zuge Cabets nach der Utopie „Icarien" die Kolonie Texas empfiehlt, wohin Cabet mit einigen hundert Sozialisten tatsächlich abreist — um die sozialistische Idee mitsamt ihrer mißglückenden Verwirklichung zu begraben. Unreife Phantastereien, die im Kommunistischen Manifest als Zeichen eines noch nicht bewußt gewordenen Klassenkampfes abgetan werden. So wird aus den Owen, Proudhon, Fourier usw. nicht der praktisch brauchbare Kern herausgeholt (die Keime des Genossenschafts- und Kommunalsozialismus, der Konsumgenossenschaften, der Versicherungsidee, der Gemeindebetriebe), sondern nur theoretisch ihr Auftreten als Äußerung einer zu solchen Ideen drängenden Klassenlage begriffen. So wird der Sozialismus reduziert auf ein nicht näher zu untersuchendes, aber als notwendig begriffenes Endziel, dem nur auf ganz anderem Weg, auf dem politischen, praktisch näher zu kommen sei. Im praktischen England aber hat, unbekümmert um solche Theorie, die Arbeiterschaft, mit der Tatkraft und Einsicht von Menschenfreunden verbunden, zunächst mißlingende, dann aber glückende Methoden *erfunden*, um die sozialistische Idee in die Tat umzusetzen: die „Pioniere von Rochdale" als die Erfinder der erfolgreichen Technik einer Organisation der Konsumenten, mit dem Erfolg einer weltumspannenden, die Zukunft bauenden Verwirklichung des Sozialismus; und die Bau- und Siedlungsgenossenschaften, die Gartenstädte, die Berufsvereine, die Gegenseitigkeitsversicherung, die Ausdehnung der Gemeindetätigkeit und der Gemeinwirtschaft überhaupt — eine Welt von grundlegender Praxis, die von Politik, Revolution und Diktatur des Proletariats so fern wie dem Sozialismus nahe ist: der englische praktische Sozialismus. Ein halbes Jahr nach Marxens Tode wird in London die Fabian Society gegründet, ohne Zusammenhang mit Marx, fast ohne Wissen von ihm; als bewußte Zusammenfassung des heute vordringenden *praktischen* Sozia-

lismus. Dem Fabius Cunctator gleich, will er zögern, sich nicht festlegen, doch praktisch zugreifen, wo sich Gelegenheit bietet. Dieser Geist wird von Eduard Bernstein nach Deutschland getragen: der Geist des praktischen oder des organisatorischen Sozialismus, wie Plenge ihn nennt, des unmittelbar aufbauenden, im Gegensatz zu Politik, Abwarten der Reife und lediglich Agitation gestattender Klassenkampftheorie. Denn das ist die noch nicht gewürdigte Konsequenz des nur politischen Standpunkts: für *ihn*, aber nur für *ihn*, ist die Reife der Entwicklung *abzuwarten*, die erst die Proletariermassen zur Mehrheit anschwellen, zur siegreichen Revolution und zur Diktatur schreiten und die Unternehmungen sich so entwickeln läßt, daß sie reif werden zur Expropriation. Nicht der Sozialismus erfordert das Warten, sondern nur seine Verwirklichung auf diesem Weg. Jene andern, unmittelbar verwirklichenden Methoden erfordern kein Warten. Sie erfordern die Tat. Sie sind — da der Praktiker Engels, dem „Schacher" einfach abhold, statt ihn praktisch in höhere Form zu gießen, überlegen die geschäftlich zunächst unmöglichen Ideen abwies, und Marx sie daher verachtete, ja vernichtend bekämpfte —, sie sind *im Gegensatz* zum Marxismus emporgekommen, zu lebensfähiger Gestalt gelangt und zuletzt so überzeugend stark geworden, daß sie anerkannt, ja in den Dienst des Klassenkampfgedankens hinübergezogen wurden. Womit sie aber ihre Kraft auf die Dauer nur auf Kosten ihrer eigentlich sozialistischen Leistung erhöhen: sie verlieren die allumfassende Basis des sie begründenden Gesamtinteresses, das sie zu Organen einer neuen höheren Form der Wirtschaft macht. Der Klassenkampf ist wieder zu eng für den Sozialismus. Die *Politik* ist zu eng, die *Theorie* ist zu eng: er ist eingespannt und eingepreßt in diesem Schema, er verlangt Weite, er ist Gesamtheitsinteresse, er verlangt organisatorische Vertiefung und dann die Tat.

Doch es wäre ungerecht, ja undankbar, damit zu schließen. Nicht nur theoretisch, für unsere Einsicht, hat sich die Klassenkampflehre von Marx als fruchtbar erwiesen: im Verständnis aller Politik, im kritischen Verhalten zu Ideen, eigenen wie fremden; im Verstehen der nationalökonomischen Doktrinen, in der von Marx so tief umgepflügten Volkswirtschaftslehre, deren großer Kritiker er wurde, als Lehrer und Vertreter des Klassenkampfs, als Vor-

kämpfer des Proletariats. Wir werden das alles noch kennen lernen. Sondern praktisch, für jeden von uns als Sozialpolitiker! Ohne Marx keine Sozialdemokratie. Und ohne diese neben uns stehende Macht, die eines Moltke bedarf, der das Schwert schwingt, aber an Marx den Bismarck hatte, der es geschmiedet hat: was wären wir ohne sie! Ohnmächtig im gutgemeinten Bemühen, der elenden Masse zu helfen, vergeblich appellierend an die nur selten mit Macht verbundene Einsicht und Gesinnung, die den nicht selber Leidenden zur Tat befähigen kann, anstoßend an die Enge der im Kapitalismus möglichen Sozialpolitik und an die Enge des Denkens der am Bestehenden interessierten Klassen, mit ihren das Denken lenkenden Klasseninteressen — so wären wir Idealisten noch im Stadium der Utopisten, wenn nicht der Idealismus von Marx die bittere Erkenntnis zur realistischen, kühnen Prometheusidee der Selbstbefreiung verwertet hätte. Darum konnte Engels beim Tode von Marx sagen: „Was wir alle sind, wir sind es durch ihn; und was die heutige Bewegung ist, sie ist es durch seine theoretische und praktische Tätigkeit; ohne ihn säßen wir immer noch im Unrat der Konfusion." Das gilt dem Manne, der die Arbeiterklasse gelehrt hat, vor allem politische Macht zu gewinnen, ohne die alles andere vom Staat verboten und vernichtet werden kann; das gilt ihm, der die hilflose Schwäche dazu aufrief, sich zusammenzuschließen, sich nur auf sich zu verlassen, sich selbst zu befreien. Das war kühn, genial, das war groß. Nur ein Charakter wie der von Marx hat so sprechen dürfen; war er doch der Mann, dann auch so zu handeln: sein Leben dieser Selbstbefreiung, zu der er aufrief, hinzugeben, als furchtloser Führer, als ein ganz der Sache lebender Kämpfer. Nur so ist ein solcher Befreiungskampf zu führen. Darin lebt Marx fort. Denn nur die, die so handeln können, haben ihn verstanden. Heroisch ist sein Wirken und seine Wirkung. Und wenn heute der Staat nicht mehr der Klassenstaat ist, als den Marx und Engels ihn anklagten, wenn darum heute die Arbeiter ein Vaterland haben, das sie auch als solches lieben: ist es nicht gerade dem Klassenkampf des Proletariats zu danken, der dahin drängte — entweder durch seine Macht oder durch die vorbeugende Furcht vor ihm! —, den Staat zu ändern? Hat nicht der Sozialismus, der den Staatskörper zu durchdringen beginnt, den zwar nicht ein-

zigen, aber tatsächlich stärksten Faktor der Verwirklichung empfangen, als der große Erwecker des Proletariats diesem seinen Klassenkampf bewußt gemacht hat? Selbstsicherheit, Zuversicht, die erhobenen Hauptes zum Siege schreitet, das wurde von Marx, der die auf der Höhe des Kapitalismus entstehenden Bedingungen der Verwirklichung des Sozialismus zeigte, der Selbstbefreiung ins Blut gebracht. Die Selbstbefreier sind freilich nicht immer von Marx gewürdigt worden: die Kämpfer für Arbeiterschutz erst spät, die Gewerkschaften — im Gegensatz zu Lassalle, der sie verkannte — zwar stets, aber nicht in ihrer vollen Bedeutung; die Genossenschafter sehr wenig, die Bodenreformer in ihrem Kampf gegen die Grundrente nicht genügend. Doch der Wegweiser zu sich selbst, das ist Marx der Arbeiterklasse gewesen. Er hat sie davor bewahrt, als Anhängsel anderer Klassen für fremde, ja feindliche Interessen eingespannt zu werden, wie das die Politik sonst so gut versteht. Er hat die ungeahnten Fähigkeiten der Arbeiterklasse zur Entfaltung gebracht, gerade für und durch diesen Kampf. Er hat gewartet, bis sie wuchs und reifte, und den Kampf geführt, ihm fast erliegend; nie anders als ganz Sache und so die größte Persönlichkeit, vermochte er noch einmal wahr zu machen, was Goethe von Blücher gesagt hat:

In Harren und Krieg,
In Sturz und Sieg
Bewußt und groß,
So riß er uns
Vom Feinde los.

IV. Die Kritik der bürgerlichen Wissenschaft.

A. Das Objekt der Kritik.

Wir kommen zum weitaus schwierigsten Kapitel: zu der heiß umstrittenen, unendlich schwer objektiv zu erfassenden Leistung von Marx für die Wissenschaft. Noch mehr als sonst gilt hier auch von ihm:

Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.

Blickt man in das Marxsche „Kapital", das seine Leistung zusammenfaßt und verkörpert, so ist man immer wieder überwältigt von der Masse an Stoff und an Geist, verschwenderisch über uns

ergossen von diesem unermüdlich sammelnden, alles verwertenden, scharfsinnigst durchdenkenden und dann in der geistvollsten, witzigsten, doch auch krampfhaft gewalttätigsten Form zur Darstellung bringenden Gelehrten.

Wo ist das einigende Band? Wo ist der innerste Zusammenhang, für den er alles das gestaltet?

Ich versuche das aus seiner ganzen Lebensarbeit zu verstehen; aus allem, was wir kennen lernten. Da ist der Kampf, den er kämpft, erst auf sich gestellt, dann mit seinem Bundesgenossen, dem Proletariat; da ist der selbsterrungene Standpunkt: der dem Bewußtsein der Menschen den Charakter der Ideologie, der unbewußten Spiegelung ökonomischer Umwelt, ja den Klassencharakter aufdrückt. Das ergibt zusammen die Eigenart seiner Leistung: Kritik. Die Kritik des Kämpfers, der einer bisher unbewußt bürgerlichen Nationalökonomie eine diesmal bewußt proletarisch orientierte entgegenstellt; und die Kritik des historischen Materialisten, der all die zahllos verästelten Ideologien der Nationalökonomen auf die eine Wurzel immer wieder zurückführt: auf die von ihnen nicht durchschaute, sondern unbewußt gespiegelte ökonomische Umwelt.

Ein Kunstgriff, die äußere Form der Marxschen Werke bestimmend, kommt hinzu. Marx entnimmt ihn der Praxis der englischen Sozialisten und handhabt ihn mit Hegelscher Dialektik: die Konsequenzen aufzeigen, die sich ergeben, wenn man die herrschende Lehre annimmt. Dieser Kunstgriff läßt Marx in einem für heute fast unerträglich hohen Maß scheinbar kritiklos die klassische Nationalökonomie übernehmen. Wie das aber gemeint ist, zeigt eine in der Schrift gegen Proudhon zitierte Stelle aus einem englischen Kommunisten, Bray, dessen Methode von Marx übernommen, seiner Kritik einverleibt und gehandhabt wird wie eine neue, ihm in die Hand gewachsene Waffe:

„Indem wir die Ökonomen auf ihrem eigenen Gebiet und mit ihren eigenen Waffen angreifen, verhindern wir so das absurde Geschwätz von den Teilern und Doktrinären, welches sie stets anzustimmen geneigt sind. Wenn sie die anerkannten Wahrheiten und Prinzipien, auf welche sie ihre eigenen Argumente basieren, nicht leugnen oder mißbilligen, so werden die Ökonomen nicht imstande sein, die Schlüsse zu bestreiten, zu welchen wir vermittels dieser Methode gelangen."

Die erste Gelegenheit, so zu verfahren, bietet ein Vorstoß der englischen Freihandelsschule, genauer: des englischen Fabrikanteninteresses, dem daran liegen mußte, Europa zum Freihandel zu bekehren. Eine „Rede über die Frage des Freihandels" (gehalten 1849) wird von Marx benutzt, um diese Privatinteressen zu entlarven, indem er ihre an die Allgemeinheit, insbesondere an die Arbeiter gerichteten guten Lehren mit denen des theoretischen Halbgotts der Freihandelsschule, des berühmten Nationalökonomen Ricardo, konfrontiert: da zeigt sich, aus ihrem eigenen Theoretiker ersichtlich, was bei der Freihandelsweltbeglückung für das als Mitkämpfer aufgerufene Proletariat herauskommt. Ricardo lehrt, was Lassalle dann als „ehernes Lohngesetz" vertrat: daß der Arbeitslohn immer nur den Unterhaltskosten entspricht; mit Verbilligung der Lebensmittel — durch Freihandel — sinkt er, zum Vorteil der Fabrikanten — und was hat der Arbeiter davon? So beginnt Marx, gemäß der Methode von Bray, die im Dienst der Bourgeoisie mißbrauchte Nationalökonomie mit ihrer eigenen Theorie zu schlagen. Stark theoretisch, aller praktischen Handelspolitik abhold, ist er freilich ihrer tatsächlich eingetretenen Wirkung auf Englands Industriearbeiterschaft nicht gerecht geworden; doch übt er Kritik in dem tiefen, revolutionierenden Sinne, den wir erkannten: nicht nur als gläubiger Schüler — das ist er zuerst — die „klassische Nationalökonomie" Englands zu übernehmen, sondern aller Welt zu zeigen, was dann herauskommt; mithin *gern* sich tunlichst anzuschließen, um in sozusagen indirektem Beweis seinen Angriff zu führen: indem entweder die herrschende Lehre oder die von ihr vertretene Gesellschaftsordnung ad absurdum geführt wird.

Ricardo, an den Marx sich hier hielt, wird zum Objekt der Kritik in der nächsten Schrift: „Zur Kritik der politischen Ökonomie" (1859); jenem ersten Heft, das ohne Fortsetzung bleibt, um dann im „Kapital" (1867) als dessen Anfang zum großen Teil unverändert wieder aufgenommen zu werden. Ricardos Geldtheorie wird am Schluß dieses Hefts eingehender Kritik unterzogen. Im Hintergrund steht, was Marx gegenüber Ricardo wie gegenüber der ganzen „klassischen Nationalökonomie" überlegen macht: der weltweite Überblick seines historischen Denkens, wie es der im Vorwort zu dieser Schrift formulierte historische Mate-

rialismus zum Ausdruck bringt: die ganze Wirtschaftsgeschichte ein großer Prozeß der Evolution, in dessen Überschauen Marx sich mit Schmoller berührt, mit dem ihn der gemeinsame Ursprung aus Hegel verbindet; der wirtschaftliche Fortschritt eine Entwicklung von Form zu Form, in denen er sich, durch all die erhöhte Wirtschaftlichkeit und die neu auftauchenden Mängel, durch all die weitertreibenden Konsequenzen der einzelnen Wirtschaftsformen hindurch, allmählich durchsetzt. Jede Form sozusagen der gesellschaftliche Rahmen und, sobald er zu eng wird, die Fessel, aus der die Wirtschaft, insbesondere die Produktion, befreit werden muß, wenn der Fortschritt der Produktivkräfte darüber hinauswuchs. So die älteren Formen, über die der Liberalismus, den Tauschverkehr propagierend, mit Recht hinausstrebt und überlegen lächelt, so aber auch die heutige Form: die Tauschgesellschaft.

Diese wurde von Adam Smith und seiner Schule, auch Ricardo, verherrlicht und allem Früheren als das Natürliche gegenübergestellt; durch Freihandel und Gewerbefreiheit erst ganz herbeizuführen, war sie schon durchgedacht in der Theorie, die ein Bild entwarf, wie es sein würde, wenn die störenden Eingriffe des Staats beseitigt wären. Diese Theorie hat an Ricardo den abstraktesten, heute noch gewaltigsten und einflußreichsten Vertreter. Alle Wirklichkeit ist seinen geschlossenen Augen, wie denen natürlicher Blindheit, unsichtbar; er abstrahiert, deduziert, spekuliert, wie an der Börse, seinem ersten Betätigungsfeld, so auch in der politischen Ökonomie erfolgreich. Marx aber sieht, daß die ökonomisch überlegene Einsicht dieser Theoretiker zwar der Praxis des sog. „Merkantilsystems" — der Wirklichkeit vom Mittelalter bis zum Weltkrieg des heutigen Tages — eine durchaus berechtigte Kritik entgegenstellt, jedoch ihrerseits verkennt, was erst Marx zur lebendigsten Anschauung bringt: daß auch die ökonomisch tatsächlich höhere Form, die Tauschgesellschaft, eben doch nur eine Form ist, in der sich der ökonomische Fortschritt nur so weit vollziehen kann, als diese Form es gestattet. Auch in ihr, das sind ihre weitertreibenden Konsequenzen, muß sich höchst widerspruchsvoll gestalten, was rein ökonomisch gedacht ganz anders aussieht. Es ist der Irrtum der liberalen Theorie, daß sie dies verwechselt: die rein ökonomisch gedachten Gedankengänge und deren praktische Verwirklichung in der historisch-rechtlichen Form der Tausch-

gesellschaft. Was dort undenkbar, weil widerspruchsvoll, ist hier die Wirklichkeit. Man kann die Augen vor ihr verschließen. Doch vertieftes Verständnis wird nicht nur die Tatsachen *sehen*, die jene Theorie nicht sehen *will*, sondern diese Tatsachen auch *begreifen*: eben aus der zugrunde liegenden *Wirtschaftsform*, der Tauschgesellschaft.

Die vor Marx lehrenden berühmten Nationalökonomen sind nicht imstande, diesen Schritt zu tun. Sie suchen immer noch alles, was nicht stimmt, auf fehlerhafte, ja überhaupt als solche verfehlte Staatseinmischung zurückzuführen; nur deren Reform oder besser: Beseitigung, wird angestrebt. Die Wirtschaftsform selber, den Tausch, vermögen sie nicht als den Sitz des Übels zu erfassen. Sie sind mit ihm als Vertreter des mit ihm emporgekommenen Bürgertums verwachsen. Sie denken *bürgerlich*. In dem Marxschen Sinne, wie er im Vorwort zur zweiten Auflage des „Kapital" formuliert ist:

„Soweit sie bürgerlich ist, d. h. die kapitalistische Ordnung statt als geschichtlich vorübergehende Entwicklungsstufe, umgekehrt als absolute und letzte Gestalt der gesellschaftlichen Produktion auffaßt..."

Das gilt schon von der klassischen Nationalökonomie, die „den inneren Zusammenhang der bürgerlichen Produktionsverhältnisse erforscht, im Gegensatz zur Vulgärökonomie, die sich nur innerhalb des scheinbaren Zusammenhangs herumtreibt, für eine plausible Verständlichmachung der sozusagen gröbsten Phänomene und den bürgerlichen Hausbedarf das von der wissenschaftlichen Ökonomie längst gelieferte Material stets von neuem wiederkaut, im übrigen aber sich darauf beschränkt, die banalen und selbstgefälligen Vorstellungen der bürgerlichen Produktionsagenten von ihrer eigenen besten Welt zu systematisieren, pedantisieren und als ewige Wahrheiten zu proklamieren". Diese Vulgärökonomie würdigte Marx kaum, wie die Klassiker, ernster Kritik, sondern nur eines Spottes und Hohns, der die vollste Verachtung ausdrückt. Und auf noch tieferer Stufe sah er die zeitgenössische Nationalökonomie in Deutschland. Seine Kritik der deutschen politischen Ökonomie, im Vorwort zur zweiten Auflage und an vielen Stellen des „Kapital", vor allem gegenüber Roscher, ist von äußerster Schärfe. Die Deutschen *konnten* noch gar keine eigene Nationalökonomie haben, als die klassische Nationalökonomie im Ausland schon blühte, da, wie Marx treffend sagt, die historischen Umstände noch

„die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise bei uns hemmten, daher auch den Aufbau der modernen bürgerlichen Gesellschaft. Es fehlte also der lebendige Boden der politischen Ökonomie. Sie war als fertige Ware importiert aus England und Frankreich. Ihre deutschen Professoren blieben Schüler. Der theoretische Ausdruck einer fremden Wirklichkeit verwandelte sich in ihrer Hand in eine Dogmensammlung; von ihnen gedeutet im Sinn der sie umgebenden kleinbürgerlichen Welt, also mißdeutet. Das nicht ganz unterdrückbare Gefühl wissenschaftlicher Ohnmacht und das unheimliche Gewissen, auf einem in der Tat fremdartigen Gebiet schulmeistern zu müssen, suchte man zu verstecken unter dem Prunk literarhistorischer Gelehrsamkeit oder durch Beimischung fremden Stoffes, entlehnt den sog. Kameralwissenschaften, einem Mischmasch von Kenntnissen, deren Fegefeuer der hoffnungslose Kandidat deutscher Bürokratie zu bestehen hat". Und als dann die moderne Zeit auch in Deutschland anbrach, war inzwischen der damit gegebene Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit im Ausland schon in die Wissenschaft gedrungen und hatte sie zum Tummelplatz der Interessenvertreter gemacht.

Die Unbefangenheit der Klassiker war verloren. Was man nun als das Neueste vom Ausland zu hören bekam, begierig, es auf die heranreifenden Verhältnisse der Heimat anzuwenden, war jener tendenziös verwertete Abklatsch, die Vulgärökonomie.

Einer der wenigen, die *selbständig* dachten — Ansätze einer eigenen deutschen Wissenschaft, wie wir sie heute auch in der Nationalökonomie besitzen —, der einsame Denker Rodbertus, hat allerdings, ein Vorläufer von Marx, schon *befreit* vom naiv-bürgerlichen Denken, indem er außer unserer Verkehrswirtschaft auch die sozialistische Gemeinwirtschaft, ohne Privatbesitz an Boden und Kapital, untersuchte und die rein ökonomischen Kategorien von den historisch-rechtlichen abtrennte, wodurch er nach Wagner „geradezu fundamental gewirkt hat".

Doch Rodbertus schrieb damit für eine spätere Generation. Seine eigene lebte, trotz vereinzelter Rückkehr zum einzig brauchbaren und eindeutigen Kapitalbegriff des Sprachgebrauchs, in der naivsten Vermengung jener Kategorien. Das rein wirtschaftliche Verhältnis, um das es sich bei der Arbeit und bei den erarbeiteten Produktionsmitteln wie bei den von der Natur geschenkten handelt,

wurde vermischt mit dem sozialrechtlichen Verhältnis zwischen den modernen Klassen, den Lohnarbeitern, Kapitalisten und Grundherren: in einem nur literarhistorisch begreifbaren wirren Durcheinander wurden die drei Einkommenszweige: Arbeitslohn, Kapitalgewinn und Grundrente, als die Bezahlung für die „Dienste" jener „drei Produktionsfaktoren" angesehen. So erschienen Grundrente und Kapitalgewinn dem Arbeitslohn gleichwertig. Man verwechselte die „Produktivität" der Produktionsmittel mit der Bedeutung ihrer Besitzer für den Produktionsprozeß. Beim Besitzer von „Kapital" (worunter man „wissenschaftlich" alle produzierten Produktionsmittel, nach dem Sprachgebrauch aber gleichzeitig auch jedes zinstragende oder sonstwie zu seiner Vermehrung im Erwerb verwandte Geldvermögen verstand) kam zu jener „Produktivität", welche nun jeden Leihzins und Kapitalgewinn erklären sollte, noch die „Abstinenz" vom eigenen Genuß, das Sparen, die Enthaltung oder Entsagung, welche seit den Physiokraten und Adam Smith an der „Kapitalbildung" verherrlicht worden war und nun zur Rechtfertigung des Kapitalgewinns und Zinses dienen sollte.

Denn das war das Neue: es handelte sich nicht mehr nur um Erklärung, sondern um Rechtfertigung, um Apologetik. Say, Bastiat, Senior und andere versuchten so die sozialistischen Anklagen zurückzuweisen, die in ihren Ländern erschallt waren und dort im Proletariat schon einen gefährlichen Resonanzboden gefunden hatten. In Deutschland wurde entweder die Apologetik übernommen, wie am Beispiel von Roscher und Schultze-Delitzsch besonders deutlich, oder aber man suchte zu vermitteln. Die einen scharten sich, sagt Marx, um die Fahne Bastiats, „des flachsten und daher gelungensten Vertreters vulgärökonomischer Apologetik; die anderen, stolz auf die Professoralwürde ihrer Wissenschaft, folgten J. St. Mill in dem Versuch, Unversöhnbares zu versöhnen. . . ." Marx schließt:

„Die eigentümliche historische Entwicklung der deutschen Gesellschaft schloß hier also jede originelle Fortbildung der bürgerlichen Ökonomie aus, aber nicht deren — Kritik. Soweit solche Kritik überhaupt eine Klasse vertritt, kann sie nur die Klasse vertreten, deren geschichtlicher Beruf die Umwälzung der kapitalistischen Produktionsweise und die schließliche Abschaffung der Klassen ist — das Proletariat."

Marx ist seinen deutschen Zeitgenossen schon durch die englische

Wirklichkeit um ein Menschenalter voraus. Das „Kapital" konnte damals nur in London geschrieben werden. Der Spott über das Kleinbürgertum in den Köpfen hilflos rückständiger deutscher Stubengelehrten ließ ihn zwar die Ansätze zu selbständiger deutscher Wissenschaft übersehen. Doch war es wirkliche, in der Einsicht ruhende Überlegenheit, was ihn zu seinem Herabsehen auf die unselbständig gebliebene Wissenschaft der Heimat berechtigt.

B. „Das Kapital" als Kritik der politischen Ökonomie.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erst wurde der Kapitalismus in den Gewerben Deutschlands heimisch; noch war um die Gewerbefreiheit zu kämpfen, noch war die Steigerung des Produktionsertrags tatsächlich, wie die deutsche Freihandelsschule als Nachklang der englischen lehrte, wichtiger als seine Verteilung, noch war die wirtschaftliche „Produktivität des Kapitals", jene begriffliche Mißbildung, praktisch von größerer Bedeutung als die soziale Ausbeutungstendenz des kapitalistischen Gelderwerbs. Die beiden Seiten des Kapitalismus schienen noch untrennbar. Für die gute kämpfend, verteidigte man die schlechte.

Da kam jener „Einbruch in die Gesellschaft", wie Rodbertus das Marxsche „Kapital" genannt hat, das später doch auch ihn mit fortriß: jenes theoretische und doch historische Werk, das die kapitalistische Produktion als durchgeführtes System voraussetzt und untersucht, daher Wucher und Handel als selbständige Kapitalsarten vorkapitalistisch nennt und nur historischer Exkurse würdigt, zugleich aber den Kapitalismus in seiner Entwicklung nachkonstruiert, ihn herauswachsen läßt aus seinem bürgerlichen Keim, dem einfachen Tausch, der sich entfaltet zu immer höher entwickelten Verhältnissen des Tausches mit Hilfe des Geldes, des Kredits, bis dann im Schoß dieser Tauschgesellschaft das gleichen Regeln folgende und doch so andere Tauschverhältnis zwischen Arbeiter und Kapitalist herangereift ist, das dem Arbeiter seine Arbeitskraft bezahlt entsprechend dem Regulator aller Preise freier Konkurrenz, nach den Herstellungskosten, damit aber Leistungen von ihm entnimmt, die eine größere Produktmasse herstellen, als jene Herstellungskosten seiner Arbeitskraft ausmachen. Diese Differenz zwi-

schen dem gewöhnlichen Arbeiterlohn und der gewöhnlichen Arbeiterleistung fällt als „Mehrwert" dem Kapitalisten zu, der davon Handelsgewinn, Zins, Grundrente und Steuern weitergibt an Händler, Rentner, Grundherren und Staat und selber den Rest als seinen Gewinn einsteckt. Um jene Differenz zwischen Lohn und Leistung zu vergrößern, wird der Arbeitstag ausgedehnt, die Arbeitskraft bis aufs letzte ausgepreßt und die Einrichtung der Produktion in allem so gestaltet, daß die Leistung des Arbeiters gesteigert und an Kosten gespart wird, wie immer auch der Arbeiter davon leidet. Die Geschichte der englischen Fabrikgesetzgebung, nach lauter amtlichen Untersuchungen erzählt, gibt die packende und schauerliche Bestätigung der Lehre, in die Marx sie einflicht. Die Entstehung des Mehrwerts wird so bis in die Produktion verfolgt, die schon ein Raub an Arbeitskraft, Gesundheit, Leben ist, eine Ausbeutung, die über das ihr zugrunde liegende Unrecht in der Teilung weit hinausgeht.

Und dasselbe Werk zeigte, wie gerade die wirtschaftliche Mission des Kapitalismus über das Privatkapital hinaustreibt: die Produktivitätssteigerung dieser kapitalistischen Produktion wird meisterhaft analysiert, die Fabrik wird von Marx begriffen wie von Smith die Manufaktur, die Maschine wird untersucht wie dort die Arbeitsteilung, sie ist das vorwärts treibende Element, denn sie steigert die Produktion mit verminderter Arbeiterzahl, schafft immer wieder überzählige Arbeiter, eine Reservearmee, eine scheinbare Übervölkerung, die in den periodischen Krisen mächtig anschwillt und stets auf die Löhne drückt, so daß mit dem Anwachsen des Proletariats auch Druck und Elend anwachsen, während gleichzeitig dieselbe Steigerung der Produktivität der Arbeit den Großbetrieb bevorzugt, die kleinen vernichtet, eine Konzentration, mit der die des Vermögens Hand in Hand geht, bis zuletzt eine kleine Zahl von Besitzenden von den vielen durch sie besitzlos gewordenen mittels Expropriation ihres Besitzes enthoben wird; ein Ziel, zu dem die kapitalistische Steigerung der Produktivität der Arbeit auch dadurch hindrängt, daß sie einer ganz anderen Organisation bedarf, um nicht durch Absatzlosigkeit an ihrer vollen Entfaltung gehindert zu werden.

Am Schluß dieses ersten Bandes, der 1867 erschien, skizziert Marx den historischen Untergrund, auf dem seine ganze Konstruk-

tion ruht: die volle Besiedelung des Bodens, so daß nicht mehr die Möglichkeit selbständiger Niederlassung besteht. Wo noch freier Boden, wie in den Kolonien, ist die Entwicklung zunächst eine andere. Auch die Voraussetzung eines durchgeführten Kapitalismus, das bemerkte Marx selbst, trifft nicht überall, ja genau noch nirgends zu. Ebensowenig aber die Voraussetzung freier Konkurrenz; ihre Einschränkung durch die Organisationen der Arbeiter und der Unternehmer bedeutet, im Gegensatz zu den Voraussetzungen von Marx, abnehmende Ausbeutbarkeit der Arbeiter als Produzenten, zunehmende Ausbeutbarkeit der Arbeiter wie aller übrigen als Konsumenten. Der Kern der Marxschen Auffassung vom Wesen der kapitalistischen Produktionsweise wird jedoch davon nicht berührt.

Nicht als ein Buch, das auf das tägliche Leben unmittelbar anwendbar ist, hätte „Das Kapital" von Freund und Feind gelesen werden sollen, nicht als ein Beweis, nicht als starres Dogma, sondern als eine Abstraktion, als ein Entwicklungsbild. Aber der erste Band, dem erst nach Jahrzehnten die anderen folgten, gab so wenig Fingerzeige für das richtige Verständnis, daß er mißverstanden werden mußte, solange man den dritten Band nicht hatte. Als dieser nach beinahe dreißig Jahren folgte, sah man ihn als Widerspruch zum ersten an: so wenig hatte man aus dem ersten allein entnehmen können, daß dieser den Warenaustausch zunächst unter Abstraktion von den erst später zu erklärenden Dingen, wie Ausgleichung der Profitrate und Bodenpreis, behandelt, also hier nur für die vorkapitalistische Epoche historische Wahrheit bieten will, und daß die Lehre vom Warenaustausch erst im dritten Band bis an die heutige Wirklichkeit herangeführt und damit erst das Entwicklungsbild vollendet wird, das mit dem Keim aller bürgerlichen Entwicklung, mit dem einfachen Tausch, am Anfang des ersten Bandes einsetzt.

Das merkwürdige Schicksal dieses außerordentlichen Werkes ist noch verwickelter; es war ursprünglich geplant als erster von sechs Teilen, die im Vorwort 1859 wie folgt bezeichnet worden sind: „Ich betrachte das System der bürgerlichen Ökonomie in dieser Reihenfolge: Kapital, Grundeigentum, Lohnarbeit; Staat, auswärtiger Handel, Weltmarkt. Unter den drei ersten Rubriken untersuche ich die ökonomischen Lebensbedingungen

der drei großen Klassen, worin die moderne bürgerliche Gesellschaft zerfällt; der Zusammenhang der drei anderen Rubriken springt in die Augen."

So ist der einzige, von Marx selbst herausgebrachte Band I des „Kapital" im doppelten Sinn Torso: nur der erste von mehreren Bänden, ohne sie nicht verständlich, eine Irreführung für ein Menschenalter, bis nach Marxens Tod erst der zweite und schließlich, in zwei dicken Halbbänden, auch der dritte Band nachkommt, als „Widerspruch" zum ersten aufgefaßt und erst viel später, den falschen Eindruck von Band I berichtigend, mit diesem zusammen als Ganzes verstanden wird; und zweitens ist er nur der erste Band eines Werks, das seinerseits Teil eines Ganzen ist: der erste von sechs Teilen, die alle vom Verfasser mitgedacht sind als Erledigung vieler Probleme, von denen er im ersten Teil des Gesamtwerks, im „Kapital", absichtlich noch absieht, um sie — stillschweigend oder ausdrücklich — den späteren Teilen vorzubehalten.

Um so schwerer ist es, dem, was vorliegt, gerecht zu werden. Gar hier, wo der Raum nur ausreicht, in Kürze den wesentlichsten Gedankengang herauszuheben. Der Reichtum bleibt unausgeschöpft. Gerade die Armut, wie bei dem Popularisieren so häufig, wird in der schematischen Wiedergabe so recht betont: der Formelkram, der freilich von Marx und von Engels, dem Herausgeber, ja Mitverfasser der späteren Bände, so hoch geschätzt wird, daß die Neigung ergrauter Priester der Partei für diese Formeln in den heiligen Büchern so verständlich wird wie die Abwendung lebenskräftiger Praktiker vom ganzen Marxismus. Wir können diese vom Verfasser selbst überschätzten äußeren Darstellungsformen nicht ganz übergehen; ja sie müssen, charakteristisch für ihn, hier die große, aber dünne Linie der Darstellung bilden. Erst die Lektüre kann von dem lebendigen Werk, in dessen *Verständnis* hier zunächst nur eingeführt wird, eine *Anschauung* geben. Wie wenn vor einem Dom, dessen Plan der Reiseführer uns in die Hand gibt, erst das Betrachten des gewaltigen Baues selbst, von allen Seiten her, den Eindruck gibt, der dem Künstler gerecht wird.

Hier kann der Leser nur mit der nötigen Anleitung ausgestattet werden, um lesen zu können, was zu lesen bestimmt, doch vom Ver-

fasser nicht gerade erleichtert worden ist. Marx selbst hat[1]) für die Frau eines Freundes die Anweisung gegeben: „Wollen Sie Ihrer Frau Gemahlin als zunächst lesbar die Abschnitte über den ‚Arbeitstag', ‚Kooperation, Teilung der Arbeit und Maschinerie', endlich über die ‚ursprüngliche Akkumulation' bezeichnen." Auch Kautsky warnt vor dem Beginnen mit dem Marxschen Anfang. Und Engels, der beste Popularisator, hat in seiner englischen Besprechung des „Kapital" den Engländer einfach mitten in den Hauptteil hineingeführt. Der Anfang ist bei Marx nicht nur schwer, wie der Amboß, den der Dieb zuerst stahl mit dem Sprichwort im Munde: „Aller Anfang ist schwer", sondern geradezu die Achillesferse, die verwundbarste Stelle für jede Kritik, die schwerst verständliche nicht nur, sondern auch die schwächste: die Wertheorie, über die man gewöhnlich von vornherein stolpert, um, wie der typische Leser von Kants Kritik der reinen Vernunft, nicht über die ersten Kapitel hinauszukommen. Die sind dann „bekannt", auch kritisch leicht „überwunden", nur vom Kern so entfernt wie die Schale, an der man gekratzt hat.

Das „Kapital" beginnt in Band I („Der Produktionsprozeß des Kapitals") mit der Ware:

„Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine ungeheure Warensammlung, die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware."

Das heißt: Die „kapitalistische Produktion" ist der Gegenstand dieses ersten Bandes; für die kapitalistische Produktion aber ist die Ware die Verkörperung der sozialen Beziehung, aus der auch die Beziehungen, die wir kapitalistische, oder die wir „Kapital" nennen, hervorgewachsen sind, wie die komplizierten Gebilde der Tier- und Pflanzenwelt aus einem einfachen Keim, aus dem sie sich entfalten. Der Keim der bürgerlichen und damit auch der kapitalistischen Gesellschaftsordnung — wiederholt schon genannt — ist der einfache Tausch, das Allerallgemeinste und Abstrakteste, uns geläufig durch seine Verkörperung, die Ware. Denn „Ware", das ist ein für den Tausch produziertes Produkt und durch diese bestimmte gesellschaftliche Beziehung von allem geschieden, was nicht dieser Wirtschaftsform angehört,

1) Jetzt in der neuen „Volksausgabe" S. XXXI von Kautsky mitgeteilt.

von der Marx hier handelt. Diese Wirtschaftsform ist es, die in den Städten des Mittelalters emporkommt, samt Bürgertum und bürgerlicher Denkart, und durch ihre Weiterentwicklung zum Kapitalismus in den eigentlichen Gegenstand hineinführt. Das ist der Sinn dieses Anfangs; das auch der tiefere Sinn und Rechtfertigungsgrund für die ihm zuteil gewordene, an sich stark sonderbare Behandlung.

Die Ware ist, als Verkörperung des Tauschverkehrs überhaupt, das Allgemeinste, Abstrakteste, Primitivste, Einfachste, erst allmählich zu entfalten — im ganzen Werk —, das historisch Früheste, allmählich heranzuführen an die heutige Wirklichkeit; gemäß der von Marx ausdrücklich proklamierten Methode, nicht mit dem Konkreten zu beginnen (denn das Konkrete ist nur konkret, „weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also Einheit des Mannigfaltigen"), sondern diese Mannigfaltigkeit im Konkreten, nur scheinbar Einfachen, sozusagen vor unseren Augen aus dem Einfachsten, Allgemeinsten, erst wieder aufzubauen, durch „Reproduktion des Konkreten im Wege des Denkens".[1]) Als dieses einfachste Element der heutigen Wirtschaftsform wird die Ware analysiert. Ihr „Fetischcharakter" wird aufgedeckt, wie später auch der des Geldes, des Kapitals, der Grundrente: sie ist keine ewige Kategorie der Volkswirtschaftslehre, sie ist nichts, was den als Ware bezeichneten Dingen selber anhängt, sie ist nur der Ausdruck der gesellschaftlichen Beziehung, die sich im Tausch vollzieht; und nichts als gesellschaftliche Beziehung bestimmter Art, bestimmter historischer Stufe, ist der von der Analyse aufzuzeigende Inhalt solcher Begriffe.

Die Analyse der Ware ergibt „zunächst": sie hat Gebrauchswert (Brauchbarkeit, Nützlichkeit, das quale); dann, wenn man näher zusieht: sie hat auch Tauschwert (ihr Austauschverhältnis, das Quantitative, betreffend). Dieses Austauschverhältnis ist nach Zeit und Ort beständig wechselnd. Aber: daß sie sich austauschen, weist auf ein Gleiches hin, das in den Waren steckt. Der Tauschwert als solcher ist Ausdruck von einem Gehalt: von der Arbeit, die in beidem, was sich austauscht, drinsteckt; nur die

[1]) Marx, Einleitung zu einer Kritik der politischen Ökonomie, abgedruckt „Neue Zeit" XXI 1 S. 772ff.; bei Max Adler, Marx als Denker, S. 90f.

in den Waren verkörperten *Arbeitsmengen*, gemäß denen sich ihr Austauschverhältnis im allgemeinen gestaltet, können das Gemeinsame in ihnen sein.

Das ist die tatsächlich stark sonderbare Behandlung, die gleich diesem Grundbegriff zuteil wird. Sie sieht aus wie ein Beweis — ist aber keiner. Das Tauschverhältnis ist auch anders erklärbar: aus dem Willen der Tauschenden; jeder wünscht das Gut des anderen, braucht es, ist bereit, soundsoviel dafür zu geben: *dies* ist das Gemeinsame! Was *wirklich* in den Waren, die ausgetauscht werden, steckt, ist ihr *wirtschaftlicher* Wert: daß sie a) verlangt (bedurft) werden und b) nicht ohne weiteres da sind, sondern fehlen oder fehlen können. Es braucht daher Arbeit gar nicht in ihnen verkörpert zu sein. Und nur wenn wir wissen, *was der Verfasser vor Augen hat*: die tatsächlich *Arbeitsprodukte* tauschenden *Bürger und Bauern der beginnenden bürgerlichen Gesellschaft, in der mittelalterlichen Stadt*, nur dann verstehen wir das *historische* Recht, das allein diese *logisch* höchst anfechtbare Stelle, gleich am Anfang, rechtfertigen kann.

Damit aber nähern wir uns dem Verständnis. Mit Hegels Hilfe! An Hegel erinnern wir uns: *notwendig* soll alles erscheinen, dann erst ist die Darstellung vollendet; dies war der von Marx übernommene Leitsatz, von ihm aus der Welt der Vernunft, wo er herstammt und Heimatberechtigung hat, auf die äußere Wirklichkeit übertragen, der er fremd ist. Das erklärt uns den falschen Schein, der hier im „Kapital" entsteht, gleich am Anfang und dann noch oft. Immer sehen wir scheinbar Schluß an Schluß sich reihen; mit Ausnahme einiger rein historisch gehaltener Exkurse über Handel, Wucher usw. in vorkapitalistischen Epochen, steht das Ganze wie ein aufgetürmter Beweisbau da, bei dem eine Deduktion die andere trägt und mit der auf ihr liegenden Last zusammenstürzt, sobald eine der zugrundeliegenden Prämissen herausgenommen oder einer der ersten Schlüsse schon als nicht beweiskräftig zerstört wird. Doch das ist alles nur die Darstellungsform, von der Marx sagt[1]):

„Allerdings muß sich die Darstellungsweise formell von der Forschungsweise unterscheiden. Die Forschung hat den Stoff sich im Detail

1) Vorwort zum „Kapital", 2. Auflage S. XVII.

anzueignen, seine verschiedenen Entwicklungsformen zu analysieren und deren inneres Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden. Gelingt dies und spiegelt sich nun das Leben des Stoffs ideell wider, so mag es aussehen, als habe man es mit einer Konstruktion a priori zu tun."

Das ist Hegel! Das ist genau das, was wir bei der Weltanschauung (oben S. 30) kennen lernten: die scheinbare „Konstruktion a priori", auf deutsch: der scheinbare Aufbau aus reiner Vernunft, ohne alle Erfahrung; in Wahrheit liegt sehr viel Erfahrung zugrunde (geschichtliche Tatsachenmassen, der „Stoff"), und nur der Hegelsch gebildete Ehrgeiz des Verfassers ist nicht zufrieden, bis jener Schein der Notwendigkeit, des aus der Vernunft abgeleiteten „Es muß so sein", ihm „gelungen" ist.

Doch warum gerade diese „Notwendigkeit": daß „Arbeit" das in den Waren Gemeinsame sei? Warum durch das ganze Werk hindurch dieses „Wertgesetz", das uns fortwährend narrt, indem es — wir werden es sehen — immer wieder aufgehoben, durchbrochen und doch immer wieder als ein alles beherrschendes „Gesetz" der kapitalistischen Produktion und des Tausches überhaupt behandelt wird?

Es läge nahe, daran zu erinnern, daß diese Werttheorie, vor Erscheinen neuerer, die herrschende war, scheinbar unumstößlich, die Lehre der Klassiker; alle knüpfen daran an. Auch zahlreiche Sozialisten, englische, französische, deutsche, die Anton Menger in seinem „Recht auf den vollen Arbeitsertrag" alle anführt. So auch Marx: er übernimmt dies, wie so manches. Er übernimmt auch das X, mit dem die einfache Arbeit multipliziert werden muß, um im Austausch komplizierter, höherer Arbeit gleichgesetzt werden zu können; wörtlich wie Ricardo (ein näheres Eingehen wäre wohl in dem Teil über Lohnarbeit zu erhoffen gewesen). Er feilt nur aus, was Ricardo schon hatte. Der Begriff der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit (mit dem gesellschaftlichen Durchschnittsgrad von Geschick und Intensität darzustellen) ist eine solche Ausfeilung der übernommenen Lehre; mitsamt dem notgedrungenen Doppelsinn (einer unbewußten Konzession an die neuere Werttheorie): daß nur das dem Verlangen oder Bedarf nach Ware entsprechende Arbeitsquantum „gesellschaftlich notwendig" und darum wertbildend aufgewandt sei — womit von dieser

brotlosen Scholastik dem Leser nun genug zugemutet worden ist, um ihm eine Ahnung von dem auf diese Darstellungsform verschwendeten Geist und von der Rabulistik zu geben, die Marx, hier talmudistisch „scharfsinnig" zwar, aber nicht sehr fruchtbar, in solcher Begriffsspielerei vor uns entfaltet.

Das alles aber genügt bereits, um die erste Antwort höchst ungenügend zu finden. Denn solche Bemühung, solches „Gedankenkräuseln", wie man es analog verwandten Neigungen Simmels auch in Marx zu finden geneigt sein kann, ist doch bei Marx, den wir kennen lernten, nicht recht verständlich. Diese Feuerseele, die im Tatensturm ein Jahrhundert gestaltet, soll hier nur Schüler, nur Taschenspieler mit Gedankenkunststücken sein? Psychologisch unmöglich. Und wir kommen auf die wahre Erklärung, sobald wir die einfache kritische Frage stellen: Ist *richtig*, was Marx da so sonderbar zu beweisen scheint? Die Antwort ist: es ist unvollständig, aber nicht falsch. Es ist unvollständig, weil zu allgemein ausgesprochen, daher scheinbar eine allgemeine Theorie, für die viel weiter ausgeholt werden müßte, wie das die neueren Werttheorien tun. Es ist aber nicht falsch, wenn hinzugedacht wird, was der Verfasser hier leider hinzuzufügen unterließ, nämlich daß Monopole ausgenommen werden müssen, von denen hier abstrahiert werden soll. Viel später erst werden die Geltungsbedingungen angegeben, die der Verfasser selbst dabei im Kopf hat. Im Bd. III, 1 S. 156 heißt es:

„Damit die Preise, wozu Waren sich gegeneinander austauschen, ihren Werten annähernd entsprechen, ist nichts nötig, als daß 1. der Austausch der verschiedenen Waren aufhört ein rein zufälliger oder nur gelegentlicher zu sein; 2. daß, soweit wir den direkten Warenaustausch betrachten, diese Waren beiderseits in den annähernd dem wechselseitigen Bedürfnis entsprechenden Verhältnismengen produziert werden, was die wechselseitige Erfahrung des Absatzes mitbringt, und was so als Resultat aus dem fortgesetzten Austausch selbst herauswächst; und 3. soweit wir vom Verkauf sprechen, daß kein natürliches oder künstliches Monopol eine der kontrahierenden Seiten befähige, über dem Wert zu verkaufen, oder sie zwinge, unter ihm loszuschlagen. Unter zufälligem Monopol verstehen wir das Monopol, das dem Käufer oder Verkäufer erwächst aus dem zufälligen Stand von Nachfrage und Angebot."

Diese flüchtig hingeworfene, im Wortlaut nicht genau zusammenstimmende, doch von Engels pietätvoll so belassene Stelle erledigt

die Frage. Wir haben gegenüber dieser Fassung keinen Grund, an der Richtigkeit dessen, was Marx meint, zu zweifeln. Selbst die neueren Werttheoretiker, die von ganz anderen Erwägungen ausgehen, vermögen die Tatsache nicht zu leugnen, sondern nur einfach in ihr System zu übernehmen: daß, all die Marxschen Vorbedingungen gegeben, der Austausch sich auf die Dauer, von Schwankungen der Marktpreise abgesehen, nach dem „Wertgesetz" regelt, das den Austausch von Äquivalenten oder gleichen Arbeitsmengen als das den Durchschnitt bildende bezeichnet. Engels hat gelegentlich betont[1]: „Nur vermittels der Entwertung oder Überwertung der Produkte werden die einzelnen Warenproduzenten mit der Nase draufgestoßen, was und wieviel davon die Gesellschaft braucht oder nicht braucht." Doch diese Preisbestimmungsgründe, über die an der genannten Stelle im Band III, 1 von Marx Vortreffliches und noch nicht genügend Verwertetes gesagt ist, ändern nichts an der großen Linie des durch all solche Schwankungen hindurch sich erst ergebenden Durchschnittspreises oder Werts der Waren, die unter einer entscheidenden Bedingung hergestellt und daher praktisch dem Eldorado der klassischen Nationalökonomie entnommen sein müssen: in freier Konkurrenz, wie es die liberale Schule angestrebt und zur Voraussetzung ihrer Theorien gemacht hat. In freier Konkurrenz! Das ist die Freiheitsformel der Freihandelsschule, der Marx schon seine erste Kritik ins Stammbuch schrieb; der Freihandelsschule, der immer wieder seine Kritik zu zeigen sucht: so ist die Welt, wenn die freie Konkurrenz erreicht ist! Das ist eure Welt, euer Ideal, euer Werk! So sagt schon Engels in jenen „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie"[2] von der Konkurrenz: „Sie ist die Hauptkategorie des Ökonomen, seine liebste Tochter, die er in einem fort hätschelt und liebkost — und gebt acht, was für ein Meduſenhaupt da herauskommen wird!" Das ist's, was im „Kapital" von Marx ausgeführt wird: das, was der Liberalismus verlangt hatte, und was nun da war, insbesondere in England, wo „die Einführung des tausendjährigen Reiches des Freihandels seit 1846 der Vulgärökonomie den letzten Schlupfwinkel abgeschnitten hat". Wie es dann ist, wenn das erreicht ist, das ist

1) Vorwort zum „Elend der Philosophie" S. XVII.
2) Nachlaß Bd. I S. 447.

das Thema der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie, und darum das „Wertgesetz" als das von der herrschenden Lehre eben dieser Wissenschaft aufgestellte Gesetz die geeignete Handhabe für ihn, um wieder, gemäß Brays Rezept, sie mit ihren eigenen Waffen, auf ihrem eigenen Felde, vernichtend zu schlagen. Denn dieses Wertgesetz ist für Marx, streng durchgeführt, dasselbe, das bei konsequenter Anwendung auf das Proletariat dessen Schicksal in unnachahmlich haßerfüllter, von Empörung zitternder und doch ganz normal erscheinender Form als notwendige Folge der heutigen tauschwirtschaftlichen Gesellschaftsordnung zur Darstellung bringt. Das ist der Grund, warum Marx jene sonderbar verzwickte, seiner nicht ganz würdige Denkfigur an der Schwelle des Eingangs zu seinem Werke anbringt: es ist der Drudenfuß, man kommt hinein, doch nicht wieder zurück. Einmal gefangen in dieser Darstellungsform, ist man, und mit vollem Recht, der tatsächlich sich so vollziehenden Gesetzlichkeit der Welt freier Konkurrenz verfallen, die in dieser Darstellungsform ihren Ausdruck findet. Herabgedrückt auf die Herstellungskosten, wie bei freier scharfer Konkurrenz, bewegen sich die Preise aller Waren nun parallel mit jenen; und so auch die der Ware Arbeitskraft, auf die es hier ankommt.

Doch die Herstellungskosten zugegeben, erhebt sich — scheinbar für Marx unerwartet, der in Wirklichkeit dieses Problem schon von Ricardo her gründlich kannte, jahrzehntelang verfolgte und hier in dialektischer Form zur Entfaltung bringt — der Einwand: in den Arbeitskosten, von denen das Wertgesetz spricht, fehlt ja der Kapitalgewinn, in den heutigen Preisen ein notwendiger Bestandteil! Fußnoten, Hinweise, schon in Band I, haben nicht gehindert, daß selbst die Anhänger, wie Kautsky, eine sich festsetzende, ja nie wieder auszurottende falsche Vorstellung beigebracht bekamen, die bei den Gegnern, Böhm-Bawerk, Masaryk und anderen, zum empörten Behaupten eines Widerspruchs führte, als ein Menschenalter später Band III erschien und mit der festgewurzelten falschen Vorstellung durchaus nicht stimmte. Ein Widerspruch im Marxschen Werk, Marx sich selber untreu geworden, das Wertgesetz später umgestoßen, dessen Unhaltbarkeit eingesehen, usw. — das war der Erfolg der späten Berichtigung eines 30 Jahre alt gewordenen Irrtums der Leser.

Hatte Marx einen Umbau noch während des Werks vorgenommen? Daher innere Gegensätze? Lafargue erzählt, daß Marx überhaupt so verfuhr, ja daß er unter dem ewigen Ändern der Werke zu leiden hatte:

„Niemals war er mit einer Arbeit zufrieden, immer wieder änderte er daran, und stets fand er, daß die Darstellung hinter der Vorstellung zurückbleibe." . . . „Eine psychologische Studie Balzacs machte tiefen Eindruck auf ihn, weil sie zum Teil Gefühle beschrieb, die er selbst empfunden: Ein genialer Maler ist so von dem Drang gequält, die Dinge genau so wiederzugeben, wie sie sich in seinem Gehirn spiegeln, daß er an seinem Bild immer wieder feilt und retouchiert, bis er schließlich nichts geschaffen hat als eine formlose Farbenmasse, die jedoch in seinen befangenen Augen die vollkommenste Wiedergabe der Wirklichkeit ist."

Ist dies auch das Schicksal des Marxschen Hauptwerks?

So verlockend es wäre, dies psychologisch so interessante Ereignis sich auszumalen, so unmöglich ist die Annahme literarhistorisch. Schon 1847 im „Elend der Philosophie" (S. 155) ist das Ricardosche Problem der Profitratenausgleichung erwähnt, vor 1859 hatte Marx den „Widerspruch" schon im Manuskript „zur Kritik" gelöst[1]), vor 1865 war Band III bereits geschrieben, schon vor Band I (nur zur Veröffentlichung druckreif war er noch nicht). Der „Widerspruch" ist, wie Engels bestätigt hat, kein logischer, sondern dialektisch: die logische Darlegung einer historischen Entwicklung. Weder nur historisch noch nur begrifflich aufzufassen: zeitlich und begrifflich, vom Abstrakten zum Konkreten, vom Gewesenen zum Heutigen, eine Entwicklung in dem Hegelschen Doppelsinn des tatsächlichen Werdens und der Darlegung von Gedanken, eine gedankliche Nachkonstruktion der historischen Gesamtbewegung — wie uns das alles von Hegel her vertraut ist. So ist zu verstehen, wenn im Band III, 1 für die Gegenwart, im Gegensatz zu dem am Anfang von Band I gewählten Ausgangspunkt, die Produktionskosten samt dem heute selbstverständlichen Kapitalgewinn den Warenpreis bilden, wenn aus dem einfachen Tausch oder dem bürgerlichen Keim des Kapitalismus das Ganze hervorwächst, wenn allmählich, bis zur komplizierten, konkreten Wirklichkeit hinauf, der geschichtliche Vorgang aufgebaut

1) Engels im Vorwort zu Bd. II des „Kapital" S. XXII und in „Neue Zeit" 1896.

wird, durch lauter historische Stufen aufwärts, wie sie in der Wertlehre und dann bei Geld und Kredit immer wieder betont sind (Genesis der Geldform, Entwicklung des Wertausdrucks „von seiner einfachsten unscheinbarsten Gestalt bis zur blendenden Geldform", die „einfache Wertform, diese Keimform" usw. usw.). So ist der Anfang von Band I nicht als Bild der Gegenwart zu verstehen, wie all die Kritik es irrtümlich annahm, sondern erst Band III, 1 (S. 120—179) führt bis an die Gegenwart heran und zeigt (S. 155 f.), wie der Anfang gemeint war: als Bild der historischen Vorstufe vor der kapitalistischen Produktion — der Tauschverkehr zwischen den Handwerkern und Bauern —, so daß „nicht nur logisch, sondern auch historisch" (Bd. III, 1 S. 156) die „Werte der Waren als das Prius der Produktionspreise" (einschließlich Kapitalgewinn) zu betrachten sind.

Indem Band III, 1 dies zeigt, offenbart er, was gleichfalls der Leser von Band I schon wissen sollte, um nicht in Mißverständnisse zu stürzen: der Kapitalgewinn fällt nicht dem einzelnen Arbeitgeber völlig zu, bei dem er entsteht; sondern die Konkurrenz der Kapitalien um die günstigste Gelegenheit, Profit zu machen, bewirkt, daß da, wo leicht Profit zu machen ist, mit geringer Kapitalanlage, das Kapital sich darauf stürzt und durch wilde Konkurrenz die Verkaufspreise zum Sinken bringt, bis weit unter den „Wert" (gleich den im Produkt verkörperten Arbeitsmengen); während umgekehrt überall da, wo viele Kapitalanlage, in großen Werken, nur wenig Profitaussicht bietet, das Kapital sich zurückhält, bis die Verkaufspreise steigen, weit über den „Wert", so daß auch hier das Kapital seinen Profit erreicht: die Ausgleichung der Profitrate durch die Konkurrenz der Kapitalien. Der Gewinn verteilt sich an die Industriezweige, jedes Kapital hat die Aussicht auf den Durchschnittsgewinn.

Band II fügt hinzu, daß allgemein unterm Wert vom Produzenten an den Händler verkauft wird, so daß dessen Gewinn als Ableger des in der Produktion entstehenden erscheint; Band II und Band III, 1 zusammen zeigen: daß nicht zum Wert, sondern allgemein, zwecks Abzug zugunsten des Kaufmannskapitals, unter und im übrigen über oder unter dem Wert verkauft wird, nur hie und da zufällig auch zum Wert. Und in Band I wird auch der be-

kannte Vorgang, daß besonders arge Ausbeutung des Arbeiters in Form beschämend niedriger Verkaufspreise dem Konsumenten in den Schoß fällt, zu einer weiteren Durchbrechung des Wertgesetzes.

Was hat dann die Wertlehre für einen Wert? Wozu der ganze künstliche Aufbau mit all der so schwierigen Konstruktion?

Der Zweck ist wieder ersichtlich aus Band I. Die Anwendung der Wertlehre auf die Ware Arbeitskraft bringt hier die Marxsche Auffassung, wie der Kapitalgewinn *entstehe*, in jene Form, die eine einheitliche Behandlung der ganzen Tauschgesellschaft möglich macht: bis zum Kapitalismus als höchster Stufe des Tauschverkehrs. Darin offenbart sich die Bedeutung der Wertlehre als Ausgangspunkt für sein großes Gemälde der sozialen Frage der Tauschgesellschaft. Die Wertlehre, angewandt auf Kauf und Verkauf der Arbeitslehre, ergibt die *Mehrwertlehre*; und damit ergibt sie ihre eigene Bedeutung für das Marxsche System.

Auch die *Ware Arbeitskraft* untersteht, in freier Konkurrenz auf dem „Arbeitsmarkt" angeboten, dem Wertgesetz. Ihr *Verkauf* ergibt den *Tauschwert* der Arbeitskraft: er entspricht den Arbeitsmengen, die zur Herstellung der Unterhaltsmittel (Nahrung, Kleidung, Wohnung usw.) und so zur Herstellung (Aufzucht) und Wiederherstellung (täglicher Unterhalt) der Arbeitskraft nötig — das muß der Arbeitslohn möglich machen, wenn auch nicht im Einzelfall (Marx geht auf Hungerlöhne und ihre Wirkungen ein), so doch im allgemeinen, sonst gäbe es keine Arbeiterklasse; und der *Kauf* der Arbeitskraft gibt dem sie anwendenden Käufer, dem „Arbeitgeber", wie wir in Deutschland sagen, die Verfügung über ihren *Gebrauchswert*: dieser entspricht den Arbeitsmengen, die sie ihm zur Herstellung von Produkten zu liefern vermag. Tauschwert und Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft mithin zwei Größen, die Marx auf den gemeinsamen Nenner von „*Arbeitsmengen*" bringt: die einen zur Herstellung der Arbeitskraft erforderlich (im Tagelohn verkörpert), die andern aus der einmal angekauften Arbeitskraft zu entnehmen (im Lauf des Arbeitstages aus ihr herauszuholen) — zwei mithin vergleichbar gemachte Größen, die aber so *verschieden* sein können wie *Gebrauchswert* und *Tauschwert* überhaupt. Darum ist von Marx dieser Punkt mit besonderem Stolz als sein Eigenstes, ja

als „der Springpunkt, um den sich das Verständnis der politischen Ökonomie dreht", bezeichnet worden. Denn diese Verschiedenheit von Gebrauchswert und Tauschwert der Arbeitskraft enthüllt ihm das Geheimnis, wie der Mehrwert (samt all seinen Ablegern: Kapitalzins, Handelsgewinn, Grundrente, Steuern) entsteht: nur aus der Differenz zwischen jenen zwei verschiedenen Arbeitsmengen: denen, die zur Herstellung der Arbeitskraft nötig, und denen, die aus ihr, einmal hergestellt, entnommen werden können. *Nehmen wir an*, sagt Marx, sechs Stunden Arbeit täglich seien nötig, um die Arbeitskraft herzustellen, zwölf Stunden aber werde sie vom Arbeitgeber, der ja die Verfügung über sie für einen *Arbeitstag* gekauft hat, angewandt, so ergibt das eine Differenz von sechs Stunden zugunsten des Arbeitgebers und jener Mitzehrer am Mehrwert; sechs Stunden sind im Lohn, der die Herstellung der Arbeitskraft möglich macht, bezahlt, die anderen sechs Stunden sind unbezahlte Arbeit, Mehrarbeit, Mehrprodukt, Mehrwert. Und das ganz in aller Form Rechtens. Daß der Arbeiter mehr arbeiten kann, als er selbst Arbeit kostet, ist ein Glück für den Kapitalisten: er bekommt die Differenz; doch kein Unrecht für den Arbeiter: er bekommt seine Ware bezahlt wie jede andere Ware auch, gemäß dem allgemeinen Wertgesetz, das den Tauschverkehr auf dem Markt regelt. „Alle Bedingungen des Problems sind gelöst und die Gesetze des Warenaustausches in keiner Weise verletzt." Der „Schlüssel für das Verständnis" der heutigen Gesellschaft ist gefunden. Vor allem volles Verständnis für das kapitalistische Streben nach *Vergrößerung* jener Differenz: entweder durch Vergrößerung des Gebrauchswerts der Arbeitskraft: Verlängerung oder Intensivierung der Arbeit; oder durch Verringerung des Tauschwerts der Arbeitskraft: Herabsetzung ihrer Herstellungskosten durch Verbilligung der Lebensmittel, der Wohnung usw. mittels Freihandel, Werkskonsumanstalten, Arbeiterwohnungsbauten usw.

Marx ist am Ziel. Seine kunstvolle Konstruktion ist ihm gelungen. Er wird von Engels dafür gefeiert wie ein großer Naturforscher, der durch einen rettenden Einfall ein Problem löste. Der rettende Einfall ist hier: die Einfügung von „Arbeitskraft" statt Arbeit. Auch Marx legt darauf den größten Wert.

Er ist wieder der im Gewand der Theorie sich gefallende Histo-

riker, der Hegelsch verkleidete Wirtschafts- und Sozialforscher, der Philosoph der Wirtschaftsgeschichte: mit seinem Ideenreichtum verschwenderisch den Bau schmückend, der ihm als einfaches Tatsachengemäuer, und sei es in den klarsten, schönsten Linien des Erkennens, nicht genügt. Die künstlerische, dialektische Darstellung, die Hegelsch-„notwendig" wirkende, hat ihn erst befriedigt.

Nur daß darunter die Brauchbarkeit seines Gedankenbaus leidet. Die „Arbeitskraft", statt Arbeit, wie sonst gesagt wird, ermöglicht zwar die Mehrwertlehre, samt jenen (scheinbar) vergleichbaren Arbeitsmengen: Gebrauchswert und Tauschwert der Arbeitskraft. Die naive Auffassung des Lohns als einer der Leistung entsprechenden Bezahlung der Arbeit wird ausgeschaltet. Doch der Heimarbeiter, ein mindestens ebenso ausgebeuteter Arbeitertyp, in der Welt noch heute zahlreich wie Sand am Meer, ist nach diesem Schema nicht zu behandeln (und darum auch seine Sozialpolitik nicht, die, in das Schema des Fabrikarbeiterschutzes gepreßt, ihren Zweck verfehlt). Er verkauft seine Arbeitskraft nicht, nur fertige Produkte oder höchstens Arbeitsleistungen verkauft er; nur der Fabrikarbeiter verkauft seine Arbeitskraft, nur für ihn gilt die Marxsche Lehre, die Marx selbst zum Wirtschaftsphilosophen und Sozialpolitiker des Fabrikzeitalters stempelt.

Und selbst hier: was besagt sie? Scheinbar Beweis, ist sie nur von einer Annahme ausgegangen. Diese Annahme wird im Laufe des Werks zum Axiom, zum Dogma; sie ist unbewiesen. Ja selbst die Vergleichbarkeit der Arbeitsmengen ist in Frage gestellt, sobald wir uns jenes X (vgl. oben S. 101) erinnern, das erst die Vergleichbarkeit höherer und niederer Arbeit möglich macht. Nun gar der Ausschluß aller anderen Erklärungsmöglichkeiten des Kapitalgewinns, durch Einengung des Schauplatzes, der plötzlich zur Fabrik wird, weil sich da „endlich das Geheimnis der Plusmacherei enthüllen muß", samt der Reduktion alles Kapitalgewinns, auch des Handelsgewinns, des Zinses, auch der Staatsschuld- und Hypothekenzinsen, des Mietzinses, der Grundrente — kurz alles „Einkommens aus Vermögen" — allein auf diese Differenz von Lohn und Leistung: das ist eine gewaltsame Konstruktion, die wieder notwendig erscheinen läßt, was nur in Tatsachen wurzelt. Die „Proletarier aller Länder" stehen Marx vor Augen: sie, die er führt, aus all der Ausbeutung und Qual heraus, sie, die

tatsächlich im Einzelfall und vor Marxens Augen so tief herabgedrückt und ausgepreßt worden sind, daß selbst diese Theorie kaum ausreicht, um der furchtbaren Wirklichkeit gerecht zu werden. Das ist die Wahrheit, auch diesmal wieder, die ohne Zweifel in der Lehre steckt; der Leser lese nur selbst die „Illustration", in Wahrheit: die Beweisführung, durch, die Marx in seinen historischen Partien („Der Arbeitstag") seiner Theorie beigibt. Beweisbar wäre seine Lehre durch drei historische Tatsachenreihen:

1. Die Pacht und der Zins sind ein klarer Tribut von Kleinpächter und verschuldetem Handwerker an die Eigentümer von Boden und Kapital und werden von jenen historisch nur deshalb in die Form der Lohnarbeit umgewandelt, weil auf diese Art der Tribut bleiben und erhöht werden kann, in verhüllter Gestalt, wie an der Umwandlung des mittelalterlichen Handwerkers in den elendesten Heimarbeiter klar ersichtlich.

2. Der höchstgezahlte und durch kurze Arbeitszeit geschonte Lohnarbeiter erweist sich oft als der billigste, durch noch mehr gesteigerte Leistungsfähigkeit seiner so erst voll zur Entfaltung gebrachten Arbeitskraft, die so eine noch größere Differenz zwischen Lohn und Leistung liefert: so daß die scheinbar geringste Ausbeutung den größten Mehrwert ergibt, ihn tatsächlich als allgemeine Möglichkeit (nicht nur als Bild der krassesten Ausbeutung) erweisend.

3. Die zunächst und heute noch dem ungeschulten Arbeitgeber sich aufdrängende und gleichfalls erfolgreiche Ausbeutungsmethode im vollsten Sinne hat durch Überausdehnung der Arbeitszeit, Überintensivierung der Arbeit, Hungerlöhne, Mißbrauch von Frauen- und Kinderarbeit, Arbeitsqual, Industriekrankheiten und Unfälle infolge rücksichtsloser Einrichtung zugunsten des Profits usw. usw. eine so schauerliche Bestätigung der Marxschen Lehre erbracht, ja ist der eigentlich wieder die Theorie gestaltende und in ihr so lebendige Stoff, daß gesetzlicher Arbeiterschutz, durch diese Tatsachen überall gefordert, sie heute noch beweist, indem er sie einschränkt.

An den Kampf der Fabrikinspektoren gegen die immer wiederkehrenden Versuche, den Arbeiterschutz durch „kleine Diebstähle", über die erlaubte Arbeitszeit hinaus, zu durchbrechen, knüpft Marx die Bemerkung: „Man sieht, in dieser Atmosphäre ist die Bildung des Mehrwerts durch die Mehrarbeit kein Geheimnis. ‚Wenn Sie mir erlauben,' sagte mir ein sehr respektabler Fabrikherr, ‚täg-

lich nur 10 Minuten Überzeit arbeiten zu lassen, stecken Sie jährlich 1000 Pfund Sterling in meine Tasche.'"

Nicht minder klar ist das schon in der Freihandelsrede betonte Interesse des Arbeitgebers an Herabsetzung der Herstellungskosten der Arbeitskraft, durch billige Lebensmittel, billige Wohnungen usw.; nur daß Marx sich verleiten läßt, durch Konstruktion eines „relativen Mehrwerts" die ganze Geschichte der modernen Technik so erscheinen zu lassen, als wenn sie nur zu diesem einen Zweck — um die Herstellungskosten der Arbeitskraft zu drücken — ihren Siegeszug angetreten habe. („Es ist daher der immanente Trieb und die beständige Tendenz des Kapitals, die Produktivkraft der Arbeit zu steigern, um die Ware und durch die Verwohlfeilerung der Ware den Arbeiter selbst zu verwohlfeilern." Randbemerkung: Metaphysik!) Ganz im Gegensatz zu der feinen, in Band III, 1 S. 157 ausgeführten Unterscheidung der „Herstellungskosten" in die der bestausgestatteten Betriebe, mit entsprechenden Extraprofiten, die der schlechtestgestellten (Handwerker, untergehender Mittelstand), mit Verlust der Möglichkeit, den bei ihnen erzeugten Mehrwert ganz zu realisieren, und die der großen mittleren Masse, deren Technikstand, den Markt versorgend, tatsächlich die „gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit" und damit die Preisbildung bestimmt. Woraus ein besseres Verständnis (so auch an anderen Stellen) für die äußerst wichtigen, weil massenhaften und ökonomisch vorwärts treibenden „Extraprofite" derer hervorgeht, die gerade durch die Aussicht auf solche „Extraprofite" veranlaßt werden, den — durchaus nicht immer mit Arbeitsqual verbundenen — technischen und organisatorischen Fortschritt dem Auspressen und Zerquälen ihrer Arbeiter vorzuziehen; womit auch der von Marx mit Recht bekämpften und schlagend widerlegten Erklärung des Kapitalgewinns aus der „Produktivität des Kapitals" ihr relatives Recht — als Teilwahrheit — zufällt.

Der Raum verbietet, den vielumstrittenen Ausblick in die Zukunft (Verelendungs-, Konzentrations- und Zusammenbruchstheorie) eingehend zu behandeln. Nur kurz sei eingeführt in diese drei Lehren.

Das vom Arbeiter im Mehrwert dem Kapitalisten erarbeitete Einkommen tritt im nächsten Jahr als neugebildetes Kapital dem, der es erarbeiten mußte, dem Arbeiter, gegenüber. Es wirbt wie-

der Arbeiter an; und zwar bei Aufschwung der Industrie, wenn Arbeitskraft fehlt, zu steigendem Lohn, wie ausdrücklich betont wird. Doch das Kapital verändert sich. Es setzt Maschinen an die Stelle von Menschen. Die kapitalistische Anwendung des technischen Fortschritts gerade, um jener „Extraprofite" willen begonnen und durch die Konkurrenz allen aufgezwungen, die überhaupt noch mit konkurrieren wollen, hat an den Arbeitsersparnisinstrumenten, den Maschinen, nicht nur die Arbeitszeit am maßlosesten ausgedehnt, so die kapitalistisch verwendeten in das Gegenteil ihres ökonomischen Sinnes verwandelnd; sondern noch mehr: die Steigerung der Produktivität der Arbeit, kapitalistisch angewandt, wirft die Arbeiter arbeitslos ins Elend: wie jene von Marx noch miterlebten mehr als 800 000 Handweber in England, die vom mechanischen Webstuhl auf etwa 200 000 Fabrikweber — und das meist Frauen! — reduziert worden sind; wie, davon mitbetroffen, die chronisch hinsterbenden, aus Gerhart Hauptmanns historisch treuem Drama bekannten Handweber in Schlesien und wie die nach amtlicher Meldung akut daran verhungerten Weber in Indien („Die Gebeine der Handweber bleichen die Ebenen Indiens"). Eine Reservearmee Arbeitsloser tritt, von der Maschine entwertet, in Aufschwungszeiten angezogen, in Krisen wieder abgestoßen, hinter jeden, der eine Stelle hat, ihn zu ersetzen drohend, wenn er sich mißliebig macht. Die „Freiheit" vollendet sich: Konkurrenz der Fabrikanten, zu jedem Druck auf die Arbeiter zwingend, Konkurrenz der Arbeiter um die Arbeitsstellen, jeden Widerstand brechend. Der Arbeiter stets wieder Arbeiter, ja mit der Anhäufung des Reichtums und seiner wachsenden Nachfrage nach Lohnarbeit sich vermehrend („Akkumulation des Kapitals ist also Vermehrung des Proletariats"); doch nur soweit er gerade unentbehrlich ist für das kapitalistische Streben nach höchstmöglichem Profit. („Unter Proletarier ist ökonomisch nichts zu verstehen als der Lohnarbeiter, der ‚Kapital' produziert und verwertet und aufs Pflaster geworfen wird, sobald er für die Verwertungsbedürfnisse des ‚monsieur Kapital', wie Pecqueur diese Person nennt, überflüssig wird.") Darum scheinbar immer wieder zu zahlreich, eine „Übervölkerung", die dann auf die zügellose Vermehrung der Proletarier (Malthus) oder neuerdings auf den allein schuldigen Großgrundbesitz (Franz Oppenheimer) zurückgeführt wird, von dem

allein, auf der „Flucht vom Lande", dem vorenthaltenen, vom Großgrundbesitz monopolisierten Lande, die ständige Überflutung des städtischen Arbeitsmarkts herrühren soll. Marx stellt mit Recht das besondere Bevölkerungsgesetz der kapitalistischen Produktion voran: der vom Kapital immer wieder geschaffene Schein der Übervölkerung, entstehend durch Abwendung des Kapitals zu anderer Verwertung, die gerade mehr einbringt. Und das, so schließt die fortstürmende Dialektik weiter, geschieht um so mehr, je stärker das Kapital durch einfache Anhäufung (Konzentration) und erst recht durch Vereinigung (Zentralisation), wie Aktiengesellschaften, in die Lage versetzt wird, von allen arbeitsparenden Methoden im größten Stil durch entsprechend gewaltige Kapitalanlagen den massenhaft Arbeiter erledigenden und darum ins Elend stoßenden Gebrauch machen zu können. Wenn dann auch die Arbeiter sich verbinden, „um die ruinierenden Folgen jenes Naturgesetzes der kapitalistischen Produktion auf ihre Klasse zu brechen oder zu schwächen, zetert das Kapital und sein Sykophant, der politische Ökonom, über Verletzung des ‚ewigen' und sozusagen ‚heiligen' Gesetzes der Nachfrage und Zufuhr." Marx schließt:

„Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das funktionierende Kapital, Umfang und Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit, desto größer die industrielle Reservearmee. Die disponible Arbeitskraft wird durch dieselben Ursachen entwickelt wie die Expansivkraft des Kapitals. Die verhältnismäßige Größe der industriellen Reservearmee wächst also mit den Potenzen des Reichtums. Je größer aber diese Reservearmee im Verhältnis zur aktiven Arbeitsarmee, desto massenhafter die konsolidierte Übervölkerung, deren Elend im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Arbeitsqual steht. Je größer endlich die Lazarusschicht der Arbeiterklasse und die industrielle Reservearmee, desto größer der offizielle Pauperismus. *Dies ist das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation.* Es wird gleich allen andern Gesetzen in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert, deren Analyse nicht hierher gehört."

Liest man diese „Verelendungstheorie" philologisch genau, so findet man: Tatsachen, Wahrheit, tiefes Erfassen — und nur die eine Entgleisung (Rückfall ins Kommunistische Manifest, rudimentäres Organ von der Revolutionshoffnung vor und nach 48, die in Verelendung, wie in Wirtschaftskrisen und Krieg, ihre Stütze suchte): die literarhistorisch verständliche, aber doppelt unlogische

Entgleisung, die relative Größe der Reservearmee im Vergleich zur Arbeiterklasse einzuführen und diese relative Größe dann wieder umzuwerfen durch den Nachsatz: „desto massenhafter die konsolidierte Übervölkerung", wodurch wieder deren absolute Größe betont wird, statt nun logisch fortzufahren: um so niedriger allgemein der Lohn, der durch prozentual steigende Arbeitslosigkeit notwendig gedrückt werden muß. Diese logisch allein mögliche Konsequenz wird durch die Marx leitende historische Einsicht ausgeschlossen, die inzwischen schon feststand: daß der Lohn nicht sinkt, die Verelendung nicht so eintritt, wie das Kommunistische Manifest (vergl. hier oben S. 71) es annahm. Daher nun hier Unlogik, Unklarheit, Übergang zu einem anderen Anklagepunkt: die „Produktivität des Kapitals", die Extraprofite der Großunternehmungen ergebend, hat nicht nur die Nebenwirkung der Arbeitslosigkeit überflüssig gemachter Lohnarbeiter, sondern die der Verelendung in der Arbeit selbst:

„Innerhalb des kapitalistischen Systems vollziehen sich alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit auf Kosten des individuellen Arbeiters; alle Mittel zur Entwicklung der Produktion schlagen um in Beherrschungs- und Exploitationsmittel des Produzenten, verstümmeln den Arbeiter in einen Teilmenschen, entwürdigen ihn zum Anhängsel der Maschine, vernichten mit der Qual seiner Arbeit ihren Inhalt, entfremden ihm die geistigen Potenzen des Arbeitsprozesses, im selben Maße, worin letzterem die Wissenschaft als selbständige Potenz einverleibt wird; sie verunstalten die Bedingungen, innerhalb deren er arbeitet, unterwerfen ihn während des Arbeitsprozesses der kleinlichst gehässigen Despotie, verwandeln seine Lebenszeit in Arbeitszeit, schleudern sein Weib und Kind unter das Juggernautrad des Kapitals. Aber alle Methoden zur Produktion des Mehrwerts sind zugleich Methoden der Akkumulation, und jede Ausdehnung der Akkumulation wird umgekehrt Mittel zur Entwicklung jener Methoden. Es folgt daher, daß im Maße, wie Kapital akkumuliert, die Lage des Arbeiters, welches immer seine Zahlung, hoch oder niedrig, sich verschlechtern muß. Das Gesetz endlich, welches die relative Übervölkerung oder industrielle Reservearmee stets mit Umfang und Energie der Akkumulation in Gleichgewicht hält, schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephästos an den Felsen. Es bedingt eine der Akkumulation von Kapital entsprechende Akkumulation von Elend. Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d. h. auf Seite der Klasse, die ihr eigenes Produkt als Kapital produziert."

In dieser Form, von jeder Tendenz sinkender — weil von prozentual steigender Arbeitslosigkeit gedrückter — Löhne gereinigt, ist die „Verelendungstheorie" als dauernd wahr von Marx aufrecht erhalten worden (vgl. Gothabrief, wo diese Form allein noch übrig bleibt). Zwar in der Einseitigkeit des Betonens schlechter sozialer Folgen des ökonomischen Fortschritts noch nicht von der neuesten Entwicklung berichtigt, die z. B. den Stumpfsinn der Handlangerarbeit durch automatische Maschinen und geistig höher stehende Arbeit wieder aufhebt, ist im übrigen das Anwachsen der von Marx betonten Begleiterscheinungen kapitalistischen Fortschritts einfach wahr. Trotz der 50 Jahre Aufschwungskonjunktur, die seitdem, von Krisen unterbrochen, Europas Industrie beglückte, ist die Masse des Elends, absolut genommen, gewachsen, wie S. Webb für England nachwies; schon an der Zahl der mutterlosen Kinder, deren Mütter aus amtlich festgestellter Not in die Fabrik müssen, weil der Lohn des Vaters für die Familie nicht ausreichen kann, ist das auch für Deutschland abzulesen: damals in den Anfängen, ist dieser „Fortschritt" jetzt auf die Kinder von Hunderttausenden solcher Frauen ausgedehnt.

Die Tendenzen — von anderen durchkreuzbar —, die dem kapitalistischen Fortschritt innewohnen, sind von Marx richtig beobachtet worden. Tausch und Technik, wie man umfassend sagen könnte, sind von ihm in ihrem Widerstreit erfaßt; einem Widerstreit, durch den der Fortschritt der Technik im System der Tauschgesellschaft stets zur Gefährdung von Existenzen, zu deren Erliegen unter Konkurrenzdruck und Hinabstürzen ins Elend führen muß. Bis die „geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation" zuletzt auch die emporgekommenen Größen in Frage stellt. Der „Expropriation des unmittelbaren Produzenten, d. h. der Auflösung des auf eigener Arbeit beruhenden Privateigentums", samt enger Handwerkerei und „allgemeiner Mittelmäßigkeit", folgt mit der „Verwandlung des zwerghaften Eigentums vieler in das massenhafte Eigentum weniger" die sehr viel einfachere Aufgabe der Expropriation des viele Arbeiter exploitierenden Kapitalisten:

„Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Zentralisation der Kapitale. Je ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Zentralisation oder Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf

stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts, und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unerträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert.

Die aus der kapitalistischen Produktionsweise hervorgehende kapitalistische Aneignungsweise, daher das kapitalistische Privateigentum, ist die erste Negation des individuellen, auf eigne Arbeit gegründeten Privateigentums. Aber die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigne Negation. Es ist Negation der Negation."

Dem Ausblick auf ein Zeitalter „der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel", womit Marx hier schließt, dient dann im Band III, 1 noch der „Zusammenbruch", der aus der relativ zum Gesamtkapital verringerten Zahl der beschäftigten und auszubeutenden Arbeiter, aus der daher sinkenden Profitrate, aus der zum Ausgleich um so wilderen Überproduktion und Absatznot abgeleitet wird. Angeblich — nach Engels — das allerwichtigste, denn Marx habe nie seine kommunistischen Forderungen auf die unserem sittlichen Gefühl widersprechenden Tatsachen begründet, „sondern auf den notwendigen, sich vor unseren Augen täglich mehr und mehr vollziehenden Zusammenbruch der kapitalistischen Produktionsweise"; in Wahrheit aber ein zusammengebrochener Zusammenbruch, so wie der umgestürzte Umsturz, wie die zu Evolution gewordene Revolution, ja nur noch der Tummelplatz der Kritik, die schon in der „sinkenden Profitrate" einen Rechenfehler und an Marx überhaupt eine etwas unglückliche Liebe zu der von ihm nicht beherrschten mathematischen Darstellungsweise nachweist (so

Bortkiewicz in scharfsinnigem Verfolgen der Marxschen Abirrung vom richtigen Grundgedanken).

Die „mit eherner Notwendigkeit wirkenden und sich durchsetzenden Tendenzen", die zum Sozialismus treiben sollen, sind von Marx zum Teil richtig, zum Teil halb richtig, zum Teil ganz irrig dargestellt worden: der „Zusammenbruch" erfolgt nicht; die „Konzentrationstheorie" ist für die Landwirtschaft gar nicht, für die Gewerbe aber — trotz Ausnahmen und langsamen Tempos — richtig geblieben; die „Verelendungstheorie" erster Fassung ist von Marx selbst schon im „Kapital" zugunsten einer zweiten, die viel Wahres enthält, zurückgestellt worden. Und die größere Leistung: daß er selber die Stimmung mit herbeigeführt hat, die er weissagt, gerade durch dieses schwerste und erschwerteste und doch wirksamste einzige Werk! Das ist seine Prophetennatur und Prophetenleistung.

Keine „Notwendigkeit" — das ist auch hier das Ergebnis, und so weit ist die Kritik an dem scheinbar versuchten Beweis berechtigt — ist die Marx gelungene Einsicht; sondern historisch richtige Wiedergabe des von ihm Erlebten und darüber hinaus ein prophetischer Blick, der um so richtiger wird, je mehr Marx der Agitator das von Marx dem Seher Erschaute herbeiführt.

Messiashoffnung schleicht sich in die rein wissenschaftlich sein sollende und doch so leidenschaftlich bewegte, den tatsächlichen Fluß der Entwicklung noch weit überholende Dialektik. Der alternde, politisch einflußlose Revolutionär sucht die Aussicht einst doch noch siegreicher Revolution zu erschauen. Oder jetzt immer mehr: die der Arbeiterbefreiung, des Sozialismus. Das Feuer des Klassenkämpfers entlädt sich vulkanisch, nicht in organisatorisch ausgemalten Zukunftsbildern — deren Ablehnung bei ihm wie bei Bakunin, der das ausspricht, die revolutionäre Kraft gegen Zersplitterung in Reformpläne schützt —, sondern in Prophetie, in Anklage und Kritik: nicht der Personen, sondern der sie lenkenden Verhältnisse und ihrer Beschönigung durch die politische Ökonomie.

Die Vernichtung aller ökonomischen Mühe der Ausgebeuteten durch die Gesellschaft, die ihnen nichts davon läßt, ja ihre Privatökonomie mit ihrem einzigen, der Arbeitskraft, durch überlegene Ausbeutermacht zugrunde richtet, das ist die große Kritik

an der ganzen politischen Ökonomie, die Marx hier übt: das ökonomisch Gute ist in der heutigen Gesellschaft nicht für die große Masse von Nutzen, im Gegenteil, mithin die Voraussetzung und Basis aller politischen Ökonomie, die als allgemeingültig das ökonomisch Gute verfechten wollte, erschüttert. Ja die Welt, nun einmal von unten mit den Augen des Proletariats betrachtet, steht nicht mehr fest; das ganze Objekt der bisher ausschließlich und mit verliebten Augen die Tauschgesellschaft betrachtenden Nationalökonomie wird in Frage gestellt und sie mit ihm.

Sie kann eines Tages gegenstandslos werden! Sie hat nur diese Form der Wirtschaft verfochten, verteidigt und verklärt, nur diese eine Form untersucht und zu dem Objekt gemacht, sie stirbt mit ihm; sie endet mit dieser geliebten und verherrlichten Form, aus der all das ausgebeutete Elend und damit auch das notwendige Streben zu ihrer Überwindung durch eine höhere Form notwendig hervorgeht. Selbst schwärmend für Gerechtigkeit und Harmonie, wird diese bürgerliche Wissenschaft — am Schluß von Bd. I — schon durch die realistische Vorgeschichte des Kapitals (statt Zuckerwasser, das man in faden Fabeln bot) zurechtgewiesen; erst recht durch die Anklage, die Marx der heutigen Gesellschaft — und ihrer Wissenschaft! — entgegenschleudert. In alledem liegt die Wahrheit des Untertitels, den Marx dem Titel „Das Kapital" hinzufügt: Kritik der politischen Ökonomie.

Seine Kritik ist nicht: Erkenntniskritik, wie etwa heute die Neuerer in der Nationalökonomie sie an deren praktisch-politischer Leistung und an den „Werturteilen" üben; nicht: Neuschöpfung der Theorie von Wert und Preis, wie die österreichische Schule sie durch die Grenznutzenlehre versucht hat; nicht: Aufstellung einer ganz anderen — der historischen — Methode, wie sie Schmoller der abstrakt-deduktiven Ricardos entgegenstellte. Sondern alles überlieferte als Bausteine benützend, die er nur für seinen neuen Zweck sich zurechtschlug, die politische Ökonomie vollendend, aber als ihr Hegel, der aus ihren Teilen einen großen dialektischen Bau, eine Entwicklung, gestaltet, und die Methode der klassischen Nationalökonomie äußerlich fortsetzend, aber dabei die Wirklichkeit sehend, von unten, und den Theoretikern ins Gesicht schleudernd, was er an krasser Wirklichkeit aus dem ungeheuren

Stoff von amtlichen Untersuchungen, von historischen Tatsachen, für Gegenwart und Vergangenheit heraushebt — so ist er der große Kritiker der politischen Ökonomie. Seine Kritik übt er nicht nur durch Auseinandersetzung mit der herrschenden Schule, nicht nur durch kleine Verbesserungen im einzelnen, sondern durch Herausziehen all der in der klassischen Lehre drin steckenden Konsequenzen, und vor allem gemäß der andern, der aufbauenden Begabung in ihm, durch das Gemälde der Wirklichkeit. Viel weniger liegt ihm die kantische Art von Kritik: genau die Schwäche eines Beweises zeigen, genau die Grenzen des Erkennbaren ziehen; und so richterlich entscheiden. Das Erkenntniskritische fehlt bei Marx. Seine Kritik ist Spott, auf Grund überlegener, intuitiver Erkenntnis, die auf Tatsachenmassen beruht. Sein eigentliches Wesen ist stürmisch draufgehendes Erringen neuer Wahrheit, nicht Kritik der alten. Kritik indirekt: durch das Neue! So ist sein „Kapital" eine Kritik: durch die neue Wahrheit.

Diese neue Wahrheit ist Sozialpolitik. Heute fast schon „veraltet", ist sie damals noch ungeboren. Für Deutschland war sie noch unverständlich. Der von Marx an Englands Beispiel als unentbehrlich erwiesene „Normalarbeitstag" wird noch 1874 von Roscher in seiner Geschichte der deutschen Nationalökonomik mit den Worten abgetan: „Man habe Steigerung der Produktivität sonst allgemein für das Wichtigere gehalten." Noch ahnungslos, welche Aufgabe der Nationalökonomie in den Problemen der Industrie erwachsen war, ja wie gerade die sozialpolitische Bewältigung dieser Probleme auch das geläufig gewordene Bemühen um die Produktivität der Arbeit in sich schloß, sofern intensivere Arbeit so erst ermöglicht wurde — verständnis- und ahnungslos hat der ältere Teil ehrwürdiger Kathedergelehrsamkeit in Deutschland dem Neuen gegenübergestanden, das da hereinbrach. Die Jüngeren, damals die Wagner und Schmoller, Brentano und Karl Bücher, vermochten erst allmählich dem Unerhörten, das von England herüberklang, zu Nachachtung und Verständnis zu verhelfen. Noch herrschten in Deutschland Nachbeter und Nachtreter jener „Vulgärökonomie" Englands und Frankreichs. Noch mußte in Deutschland, das 50 Jahre zurück war, um das gerungen werden, was in England erreicht und schon der Grund neuer Leiden und neuer Probleme geworden war: die Großindustrie, die moderne

Technik, im Rahmen der heutigen Gesellschaft nicht anders möglich denn als Kapitalismus, mit dem Schatten des Massenproletariats. Dessen Zustände waren in Deutschland noch vom Schleier der Unerforschtheit überdeckt. Was Marx im Vorwort zum „Kapital" fordert, ist dann von Schmoller und seiner Schule, vom Verein für Sozialpolitik, geleistet worden: die bis dahin weggeleugneten Ungeheuer wurden sichtbar gemacht, durch Untersuchungen, durch Forschungsreisen ins Innere Deutschlands — alles das ist die seit den 70er Jahren in Deutschland Stil gewordene Ausführung des von Marx aufgestellten Programms. Und Jahrzehnte später ist, durch Wilhelm II., auch in Deutschland Wirklichkeit geworden, was Marx als das Vorbild des englischen Arbeiterschutzes zeigte: von Bismarck niemals verstanden, erst nach seinem Sturz und im Gegensatz zu ihm von Wilhelm II. durchgesetzt, den dieses Verdienst seiner jungen Jahre mit dem gewaltigen Plaidoyer für Arbeiterschutz, dem Marxschen „Kapital", in eine ungewohnte, ungewollte und ungeahnte Verbindung bringt.

C. Der Kritiker selbst.

Es ist, wie in allem, so auch hier nicht ganz einfach, wie Marx sich stellt: ein in die Zukunft wirkender Kritiker, doch scheinbar kritiklos Altes verwertend; selbstbewußt, doch nur für Einzelheiten, nicht für das Ganze. Entfalten wir ihn dialektisch: von der kritischen Ader bis zur „Kritiklosigkeit", von der Schärfe des Blicks für die andern bis zur Schwäche des Urteils über sich selbst.

Die Engelssche Neigung zu burschikoser Überlegenheit, so verhängnisvoll gegenüber den „Utopisten", deren praktische Bedeutung seine Kritik verkannte, hat die kritische Ader bei Marx verstärkt. Doch von Natur sehr stark, bedurfte sie dessen kaum. Sind im Briefwechsel die Engelsschen Briefe Feuilletons, so die von Marx Fußtritte nach allen Seiten. Sein Spott artet aus in Schimpfen, selbst im Vorwort zum „Kapital" spricht er von den „breimäuligen Faselhänsen der deutschen Vulgärökonomie". Ja er wird, z. B. gegen Lassalle, zuweilen persönlich, ungerecht und kleinlich. Da ist er nicht vornehm, und was ihm fehlt, ist Kant: er ist zuchtlos. So verirrt sich seine Neigung zur Kritik, er läßt ihr die Zügel schießen, ohne Selbstkritik. So in seiner Unterschätzung

Napoleons III., Preußens und der Hohenzollern, so auch in seiner Unterschätzung von Fachgenossen, die er in den Fußnoten des „Kapital" verächtlich abtut oder aber überhaupt vernachlässigt, als existierten sie gar nicht. Und dieselbe Kritik, wie an literarischen und politischen Gegnern, Regierungen, Fabrikanten, übt er auch an den Arbeitern, an den Mitrevolutionären, von denen allerdings Marx und Engels die einzigen sind, die jetzt noch Bedeutung haben. Sie lebten, wie der Briefwechsel zeigt — er ist darum oft keine angenehme Lektüre —, sogar bewußt als Kritiker, möglichst nicht aktiv, nicht in Mitarbeit an praktischen Aufgaben hineingezogen, sondern überlegen, olympisch. Sie leiden unter der Vereinsamung, doch der treue Tröster Engels verklärt sie als eine splendid isolation, und was werde man erst sagen, wenn Marx mit seiner Ökonomie herauskommt! Und da behielt er recht. War die langatmige Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Sozialisten und die Kritik an dem früheren Freunde Bruno Bauer für Fremde oft kaum fruchtbar — selbst Mehring spricht schlecht von jener „Selbstverständigung" und von der „Heiligen Familie" —, so ist alles das doch Klärung und Vorbereitung gewesen, es wird verwertet im „Kapital". Hier kann die Neigung zur Kritik nicht mehr überwuchern, sie ist nur noch Ornament an den tragenden Säulen eines Tempelbaues, und die Wucht, Größe, Liebe, Empörung, die das Werk durchzittert, der Tragödie verwandt, die der dichterischen Anlage von Marx nicht gelang und doch im Blut lag, sie adelt die Kritik, die das Buch durchzieht. Hier im wuchtigen Hauptwerk wird Spott und Hohn, gleichmäßig über Jud und Christ ergossen, zwar oft noch als derb empfunden werden; aber abgetönt nach seinem Instinkt für Echt und Unecht.

Mit der gleichen Verachtung wie gegen alles Theatralische, Eitle, Unechte, zieht er gegen die „Vulgärökonomie" zu Felde, die nur Abklatsch, ja die nicht mehr Wissenschaft, ist: „Es handelte sich", so sagt er im Vorwort zum „Kapital", „jetzt nicht mehr darum, ob dies oder jenes Theorem wahr sei, sondern ob es dem Kapital nützlich oder schädlich, bequem oder unbequem, ob polizeiwidrig oder nicht. An die Stelle uneigennütziger Forschung trat bezahlte Klopffechterei, an die Stelle unbefangener wissenschaftlicher Untersuchung das böse Gewissen und die schlechte Absicht der Apologetik." Und danach unterscheidet sich auch seine Kritik der

„klassischen Nationalökonomie" gegenüber: teils vollste Verachtung, persönlich (so gegen Malthus), teils Respekt (so gegen Ricardo); je nach seiner Einschätzung der Reinheit, die er in Absicht und Ausführung der wissenschaftlichen Arbeit bei Malthus vermißt, bei Ricardo findet.

Wo sein Ethos nicht verletzt ist, neigt er eher zum ökonomisch gebotenen Verwerten, zum Hegelschen Unterbringen aller relativen Wahrheit, einer jeden an ihrem Fleck.

So erscheint er als Baumeister, Systematiker, Künstler; nur für ein geschärftes Auge als der kühne, überreiche Geist erkennbar, der die doppelte Aufgabe anpackt: „durch Kritik eine Wissenschaft erst auf den Punkt zu bringen, um sie dialektisch darstellen zu können". So wird er scheinbar, zum Teil tatsächlich, Fortsetzer der Klassiker — nur in anderem Geist. Vor allem Ricardo wird gern übernommen. Die Schwäche von Marx ist vielleicht gerade sein mit Ricardo verwandtes Judentum, sein Spintisieren, fern der Realität, seine Aufnahme und Vollendung des klassischen Systems, seine hegelianische Formung des Stoffs zu einem scheinbaren Apriori.

Marx ist nach Lassalle ein Sozialist gewordener Ricardo und ein Ökonom gewordener Hegel. Von Hegel nimmt er das eben Berührte, die Dialektik. Von dem talmudistisch scharfsinnigen Ricardo übernimmt er die äußerst abstrakte Formulierung, in der er seine neue Welt von Gedanken und Empfindungen, von Tatsachen und Vorgängen zur Darstellung bringt; mit der Freude des Schülers, dem Lehrer zu zeigen, zu welchen Konsequenzen man, ihm völlig treu, gelangen muß!

Daß aber Marx kritiklos die klassische Nationalökonomie (vor allem Ricardo) übernommen habe, kann nur meinen, wer nie einen Blick in die „Theorien über den Mehrwert" und damit in die geistige Werkstatt von Marx getan hat. Die Auseinandersetzung mit Ricardo füllt da allein zwei Bände!

In langen Besprechungen, wieder zur Selbstverständigung aufs Papier geworfen, nimmt er die einzelnen Autoren vor, versenkt sich in die vergessensten ersten Äußerungen von später wichtig gewordenen Lehren (so zitiert er im „Kapital" stets den ältesten Autor, der eine Lehre zum erstenmal brachte); eine Literaturgeschichte der Nationalökonomie schwillt in diesen Manu-

skripten an. Sonst meist die Domäne unbedeutender Autoren, die über andere berichten, wo sie selbst nichts zu sagen haben, ja bei Roscher ausgeartet in die Kleinkrämerei aller Unbedeutendheit, unter Erledigung Großer, wie Marx oder List, in einem Fußnoten-Fußtritt, und bei Dühring, der das mit Recht verspottet, zu bedeutender, doch einseitigster, ja in Schimpfen sich verlierender Subjektivität gediehen, ist die Literaturgeschichte bei Marx, trotz gleichfalls leidenschaftlicher, ja ungerechter Mißhandlung der Opfer seines Zorns, doch in einziger Helle durchleuchtet von seiner Erkenntnis: wie in den politischen Zielen, entsprechend den Klasseninteressen, und in der naiven Spiegelung der historischen Lage, insbesondere der überkommenen Wirtschaftsform und Art, immer wieder die Faktoren zu finden sind, die das Denken und das ethische Urteil der Nationalökonomen gestalten. So ist es — mit unermeßlicher Belesenheit, geschichtlicher Kenntnis und geistvoller, burschikoser Keckheit verbunden — der *Marxsche Standpunkt*, der seiner Behandlung der einzelnen Autoren den besonderen Reiz gibt, ja Marx als Literarhistoriker der Volkswirtschaftslehre einzig macht. Es ist historisches, genauer: *wirtschafts-* und *sozialhistorisches Verstehen*, was er uns da bietet. Allerdings in *Ansätzen* nur, die alle das eine zum Gegenstand haben: den „Mehrwert", die Lieblingstheorie von Marx, deren frühere Behandlung er zum einzigen Gegenstand seines literargeschichtlichen Eifers macht. Als „Theorien über den Mehrwert" sind daher diese nachgelassenen Manuskripte vom Herausgeber Kautsky betitelt worden (von Marx selbst als Band IV des „Kapital" geplant und bezeichnet).

Marx beherrscht die ältere Literatur souverän, durchdringt sie bis ins Innerste, bis in ihr immer wieder nachweisbares unbewußtes Klasseninteresse und unbewußtes Spiegeln der überkommenen Wirtschaft. So vollzieht er ihre tiefste Überwindung. So schon in seiner Kritik an Proudhon (1847), dessen Kleben an der überkommenen Welt des Tauschverkehrs er als Ideologie des Kleinbürgertums bezeichnet: des Kleinbürgertums, das nicht imstande ist, sich theoretisch oder praktisch loszumachen von der eigenen Existenzbasis, dem Tausch, dessen höchste Vollendung im Kapitalismus daher von dieser Denkart reaktionär bekämpft, aber nicht überwunden wird. So später in seinen meisterhaften Kritiken in

den Fußnoten des „Kapital" und in jenen „Theorien über den Mehrwert", die uns so manche ältere Richtung, wie das Merkantilsystem und die Physiokraten, erst so recht verständlich machen. So in der gelegentlichen Anwendung seiner literarhistorischen Bildung auf Henry George, den er als Nachklang veralteter Doktrinen charakterisiert (abgedruckt bei Spargo S. 309). So endlich gegenüber Lassalle, den er in dem Brief zur Kritik des Gothaer Einigungsprogramms als den Vertreter eben der von ihm überwundenen bürgerlichen Ökonomie mit überwindet. Hier findet der Leser eine Quintessenz seiner Kritik und des Neuen, das er im „Kapital" gebracht hat: er hat „klargestellt, daß der Lohnarbeiter nur die Erlaubnis hat, für sein eigenes Leben zu arbeiten, d. h. zu leben, soweit er gewisse Zeit umsonst für den Kapitalisten (daher auch für dessen Mitzehrer am Mehrwert) arbeitet; daß das ganze kapitalistische Produktionssystem sich darum dreht, diese Gratisarbeit zu verlängern durch Ausdehnung des Arbeitstages oder durch Entwicklung der Produktivität, bzw. größere Spannung der Arbeitskraft usw.; daß also das System der Lohnarbeit ein System der Sklaverei und zwar einer Sklaverei ist, die im selben Maß härter wird, wie sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit entwickeln, ob nun der Arbeiter bessere oder schlechtere Zahlung empfange. Und nachdem diese Einsicht unter unserer Partei sich mehr und mehr Bahn gebrochen, kehrt man zu Lassalles Dogmen zurück, obgleich man nun wissen mußte, daß Lassalle nicht wußte, was der Arbeitslohn war, sondern im Gefolg der bürgerlichen Ökonomen den Schein für das Wesen der Sache nahm. Es ist, als ob unter Sklaven, die endlich hinter das Geheimnis der Sklaverei gekommen und in Rebellion ausgebrochen, ein in veralteten Vorstellungen befangener Sklave auf das Programm der Rebellion schriebe: ‚Die Sklaverei muß abgeschafft werden, weil die Beköstigung der Sklaven im System der Sklaverei ein gewisses niedriges Maximum nicht überschreiten kann!'"

Diese leidenschaftlich hingeworfene Stelle offenbart: wie Marx selbst aufgefaßt hat, was er im „Kapital" zu zeigen vermochte, und wie er dabei die Form mit dem Inhalt verwechselt. Der Inhalt: das ist der wuchtige, als Anklage empfundene und ethisch wirkende Gegenstand, den er hier auf den seinem eigenen Gefühl entsprechenden Ausdruck bringt. Die Form: das ist wieder das

Einfügen von „Arbeitskraft" statt Arbeit: diese gar nicht überall anwendbare Verbesserung der Terminologie ist gemeint mit dem so starkbetonten Vorwurf, daß „Lassalle *nicht wußte*, was der Arbeitslohn war ..." Während die *Überlegenheit* über Lassalle sich in dem berechtigten Spott über dessen höchst oberflächliches, kritiklos abgeschriebenes „ehernes Lohngesetz" äußert, das am Schluß gemeint ist.

Für uns aber bestätigt sich an Marx: daß die eigene Stärke kaum bewußt wird, während da, wo man sich bemühte, der Stolz am größten. Marx ist — auch der Briefwechsel mit Engels zeigt es — als Literarhistoriker am schwächsten in der Beurteilung seiner selbst. Das erklärt sich leicht. Er ist *überlegen* durch seinen historischen Materialismus, durch sein wahrhaft historisches Überschauen der einander folgenden soziologischen Formen der Wirtschaft, durch seine Persönlichkeit, seine Bildung und seinen Verstand; in der ökonomischen Theorie aber ist er Schüler, daher scholastisch stolz auf neuentdeckte Feinheiten in der Ausgestaltung der Lehre. Man muß sich Marx vorstellen, im Britisch Museum, ausgeschlossen von jeder Wirksamkeit, die herrschende Lehre (Ricardo) studierend und glossierend, turmhoch über seiner Zeit, und doch *in* ihr, als „großes Kind" und als Kind seiner Zeit der kleinen Fortschritte froh, die er im einzelnen herausarbeitet; und dabei kaum ein Bewußtsein davon verratend, wie als Ganzes sein Werk gewaltig und groß ist.

Versuchen nun wir es zum Schluß, ihn in diesem einen zu übertreffen: ihm gerecht zu werden, mehr als er selbst es vermochte.

V. Die Leistung.

Marx ist weder praktischer Träumer, Projektenmacher für Ausführbares, noch Techniker der Gesellschaft, Organisator, Praktiker, noch politischer Taktiker, Machtvirtuose; alles das also nicht, was die „Utopisten", wie Fourier, was die praktischen Sozialisten Englands, wie Owen und King, was die Arbeiterführer, wie Lassalle und Legien, geleistet haben. Grundlegende Praxis, am Sozialismus bauend, bewußt Stein um Stein geduldig legen, den Freimaurergedanken in die Tat umsetzen, das lag Marx nicht. Er *sah* nicht einmal, daß *so* „im Schoße der

alten Gesellschaft die neue heranreift", wie er es als Vorbedingung für den Eintritt des Sozialismus so treffend bezeichnet hat. Theoretiker stets, dabei leidenschaftlich, verfrüht prophezeiend, wie Bebel, den dann das gleiche Feuer zum geborenen Führer und zum oft verlachten Propheten gemacht hat, so hat Marx konstruiert, aber nur dialektisch, nicht organisatorisch. Selbst machen, mit Aufgebot aller Kraft eines heiligen Wollens, das ist nun die Parole. Und beides bedarf nun anderer Leitung: die praktische Arbeit bedarf des ideenreichen Organisators, die Kraftanspannung bedarf des Ideals. Die verspottete „Ideologie" wird wieder notwendig, um das trostlose Dilemma zu überwinden: entweder marxistische Eierschalen oder revisionistischer Opportunismus, programmlos, ideenlos, von der Tagesarbeit herumgeworfen und ziellos. Das ist der erreichte Punkt in der Entwicklung des Sozialismus — vom Sozialismus als Traum über den Sozialismus als Erkenntnis zum Sozialismus als Tat —; das macht gegen Marx, der den Sozialismus als Erkenntnis pflegte, heute undankbar. Das läßt seine Leistung beinahe vergessen.

Praktisch unfruchtbar, ja ein Abschieben des Sozialismus auf das tote Geleise der theoretischen Nationalökonomie, hat die Marxsche Theorie nicht Praktiker und Organisatoren, sondern Theoretiker und Kritiker groß gezogen; wie das von Max Adler an sich und den übrigen Marxisten so treffend beobachtet wurde: „Das kennzeichnet heute in augenfälligster Weise jeden marxistischen Politiker, daß er sich in erster Linie als Theoretiker fühlt, daß seine prinzipielle Stellung zu den Aufgaben der Politik vor allem die der theoretischen Kritik ist." Was dann — nach Marx selbst — das deutsche Proletariat zum „Theoretiker des europäischen Proletariats" gemacht, also bisher die Mission der Deutschen auch im Sozialismus bestimmt hat.

Rein Professorenwerk im Grunde, nur im Sinn des Klassenkampfs politisch und nur beim Arbeiterschutz auch praktisch gedacht, hat das „Kapital" am Kapitalismus nicht die praktische Leistung und die an seine Mängel anzuknüpfende praktische Aufgabe hervorgehoben, sondern die dem Klassenkämpfer, dem Kritiker und Theoretiker zugekehrte Seite: die Ausbeutung, den notwendigen Klassenkampf, die mit dem weiteren Fortschritt verknüpfte

Gefährdung und Schädigung, aber auch Siegesaussicht des Proletariats. Die widerspruchsvolle Figur des „Kapitalisten", der bei Marx alle möglichen leitenden und Aufsichtsfunktionen ausübt, dabei aber doch nur als Ausbeuter hingestellt wird, der selbst nichts leistet, sich von seinem Manager und Overlooker als Drohne behandeln lassen muß, ist keine Würdigung der organisatorischen Leistung, die da vorliegt. Die Arbeiterfrage, im größten Stil theoretisch aufgerollt, das ist das tatsächlich behandelte Thema. Hier kommt dem Sozialforscher Marx kein anderer gleich.

Marx sinkt politisch. Wissenschaftlich und menschlich steigt er empor. Er ist schuld, wenn der heutigen Sozialdemokratie ein praktisches System des Sozialismus fehlt. Er ist aber als Erzieher auf dem Wege vom Proletariat aufs Katheder, zu seinem ursprünglichsten Beruf. Nach dem Tode Professor für Professoren und — man erschrecke! — auch für Studenten, wird er auf diesem Umweg auch politisch wirken, ja vielleicht mit noch größerem Erfolg. Denn welcher von unseren Staatsmännern hat die Arbeiterlage verstanden? Welcher die Sozialdemokratie? Das Studium des Kerns dieser Dinge, im „Kapital", wird auch zu der Persönlichkeit führen und zeigen: ein Mann! Sein Vorbild, die revolutionäre Kühnheit, wie nur wenige ganz Wahrhaftige sie haben, wird eine neue Jugend nicht verderben. Solche Männer brauchen wir.

Doch was Marx leistet, ist mehr. Die Synthese von Geschichte und Theorie, die jetzt erstrebt wird, er nimmt sie vorweg. Methodenkämpfe der Nationalökonomen: hie Geschichte, hie Theorie — haben uns vergessen lassen, in die Marxsche Leistung hineinzusehen, wo beides vereint war: die glatte Schale der Theorie und der fruchtbare Kern der Geschichte. Er dachte historisch wie Hegel, zugleich theoretisch wie Ricardo, beides vereinigend: Naturgesetze des Wirtschaftslebens, aber nur für Perioden; historisch geforscht, doch nicht in Geschichtserzählung, sondern erst in theoretischer Konstruktion die Vollendung. So die Epochen, mit eigenen Gesetzen, bestimmter Wirtschaftsform entsprechend, herausgehoben; so die kapitalistische, die Marx als erster zugleich gewürdigt und angeklagt, durchschaut und als Epoche verstanden hat, die weder entbehrlich noch auch die letzte ist in der Wirtschaftsgeschichte. Eine Erkenntnis der Epoche als Epoche, die auch Epoche macht in der

Erkenntnis. Seit Marx, zuletzt auch in der zünftigen Wissenschaft, ist das kapitalistische Zeitalter seiner selbst bewußt geworden; seit Marx, dessen Popularisator darin Sombart ist, ist dies das Objekt eines zugleich historischen und theoretischen Untersuchens.

Für diesen Gegenstand hat Marx auch den Stil geschaffen: seine Schreibweise paßt so wundervoll zu der aufgeregten, ruhelosen, weitertreibenden, dialektischen Art des modernen Wirtschaftslebens. Lebendig und packend, darin ein Künstler, wie Sombart es treffend — selbst Künstler — hervorhebt, gestaltet Marx die dramatischen Gegensätze der heutigen Gesellschaft auch im „Kapital" zum Drama, überzeugt durch das, was der älteren Nationalökonomie so oft fehlte: die Wirklichkeit; und was er kritiklos beibehält: die Hegelsche Dialektik — das ist doch, trotz all der damit verbundenen Gefährdung für Tat und exakte Erkenntnis, ein Gewinn für uns, gerade bei der Wirtschaft als dem Objekt, mit dem erst Marx sie verbunden hat. Hinreißend, vorwärtstreibend, täuscht sie freilich eine stürmische Bewegung vor, die nicht so ist; so, durch die Selbstbewegung, die Tat lähmend, die dahin führen könnte, wo die Dialektik nur scheinbar hinträgt. Das Aufregende an der dialektischen Darstellung, die ein fortwährender Umsturz, eine Revolution in Permanenz ist, läßt nüchterne Ruhe nicht zur Geltung kommen. Doch die wirtschaftliche Entwicklung, von Problem zu Problem, von Form zu Form, zu ökonomisch Höherem und von ihm durch die hervortretenden Konsequenzen — ökonomische Mängel — wieder weitergetrieben, und gar das heutige Wirtschaftsleben, das ist das prädestinierte Objekt für diese Behandlung, erst dadurch wird die Darstellung dem Stoff entsprechend.

Freilich ist dieses Künstlertum, in der Darstellung nicht nur, sondern im genialen Einfall und der hingeworfenen geistreichen Wendung, der Kritik bedürftig, die es selbst nicht übt. Das ganze System ist Darstellung, nicht Beweis. Man muß immer erst fragen: Ist das historisch so? Und das Hegelsche Ahnen, die Intuition, das künstlerische Gesamtbild, es ist Wahrheit drin, aber leicht auch Irrtum!

Nun gar der Kampf, die Leidenschaft, die Hoffnung, lauter „emotionelles Denken", daneben treffend, wie in der Hitze des Gefechts gegen Menschen (Bakunin, Herwegh, Lassalle usw.), so auch

in den Werken. Darum ist ein Pressen der stürmisch hingeworfenen Bemerkungen unmöglich. Scholastisch darum die Berufung auf Marx mit dem mittelalterlichen „Philosophus dicit".

Theoretisch überschwenglich, ohne Erkenntniskritik, darin stets die Abhängigkeit von Hegel offenbarend, die zu der „Notwendigkeit" verführt, wo nur Tatsachen wahr sind, und stets von Jugend an stürmisch aufs Ganze gehend, verträgt der geniale Wurf der Marxschen Ideen nicht Dogmenbildung (moi, je ne suis pas Marxiste, erklärte er selber), nicht plötzlichen Abschluß, der ihm, dem Dialektiker, so wenig wie seinem Meister Hegel gut zu Gesicht steht, sondern nur die freie Weiterentwicklung. Wie etwa die — immer noch stark marxistischen — Wiener Jung-Marxisten: Max Adler, Otto Bauer, Hilferding, Renner, jetzt versuchen, mit der von Marx ererbten Tiefe und Ganzheit, oberflächlichem Flickwerk gegenüber, doch auch die ebenso deutsche Selbständigkeit des eigenen Denkens und Tuns zu verbinden.

Das Verdienst der Marxisten ist, immer wieder der Vergessenheit zu entreißen, was wissenschaftlich noch ein ungehobener Schatz ist. Und selbst wenn irgendwo gar kein Schatz zu finden ist, so hilft doch das Graben. Jenen Schatzgräbern gleich, die den verheißenen fertigen Reichtum, schon in Gold und Silber, zwar nicht finden, doch, dem „Grabt, grabt!" des sterbenden Vaters folgend, die Frucht ihrer Arbeit auf tief umgegrabenem Acker wachsen sehen: so haben dann die Marxisten die Mission erfüllt, im Suchen nach unauffindbarer *fertiger* Wahrheit die Gewinnung *neuer* zu fördern.

Damit erledigt sich begreifliche, ja berechtigte Wut gerade *wissenschaftlich* empfindlicher Gegner. Sie sehen in Marx den Verderber, den Verführer der Massen, den Irrenden und Irreführenden, dessen Wirkung auf Kritiklose, da Marx selbst ohne Selbstkritik, die verderblichste ist.

Ist *diese* Wirkung ein Verdammungsurteil? Ist Wein darum schlecht, weil sich viele dran betrinken? Kann er nicht Labsal, Stärkung, Medizin sein? Ist Wasser schlecht, weil man drin ertrinkt? Kann's nicht auch *Reinigung* sein? Und ist die bei dem stets drohenden Klassencharakter gerade unserer Wissenschaft nicht immer nötig? Und gerade heute mehr denn je?

Man muß, um ein Wort Naumanns weiterzuführen, durch Marx

hindurchgegangen sein. Wie durch ein Brausebad! Wer zeitlebens drin bleibt, der wird nie mehr trocken hinter den Ohren. Und wer gar nicht hinein kam, der wird niemals rein gewaschen von all den naiven Klassenvorurteilen, von den Voraussetzungen des bürgerlichen Denkens.

Marx muß sich gefallen lassen, daß seine Methode sich auch an ihm bewährt: wie ich es durch Hinweis auf Spiegelung der ökonomischen Zeitumstände (Verelendungstheorie der ersten Fassung, Großbetriebstendenz der damaligen Landwirtschaft, Absatznot vor der Weltkonjunktur der letzten Jahrzehnte, damalige krasseste Ausbeutung, die *alles* aus den Arbeitern ableitbar machte, besonders für das bauernlose England) und durch Betonen des Klassenkampfcharakters auch der Marxschen Theorie zum Ausdruck brachte. Doch *nach Abzug* von alledem *bleibt*: die Fülle von *positiver Erkenntnis*, die ich hervorhob (im historischen Materialismus, im Klassenkampfhinweis ans Proletariat, in der Kritik gegenüber der älteren Nationalökonomie, in der hier kaum andeutbaren Fülle von ökonomischen Tatsachen und ökonomischem Verständnis, das selbst bei der Arbeitsteilung, dem Prinzip von Adam Smith, nach ihm den ersten, meist übersehenen Fortschritt bringt).

Und wo die *Weltanschauung* beginnt, da wiederholt sich seine Fähigkeit der Aufnahme und Verarbeitung unermeßlich vielfältiger Bestandteile seines Bewußtseins. Marx ist die menschgewordene *Synthese*, die Zusammenfassung, in der Mannigfaltigkeit die Einheit, durch die Kraft der *Arbeit* an dem vielerlei, das ihn nicht zerreißt, sondern stets bereichert, ja an seinem eigensten Wesenskern immer wieder den nötigen *Widerstand* findet. Marx klebt nicht an seinen Worten, doch seinem Wesen ist er — unbewußt — treu: das hilft ihm weiter, als die Einseitigkeit, die er gerade aufnimmt oder selber hinwirft, ihm erlauben würde. So gegenüber dem Positivismus, bei dem er, enttäuscht von der Wirklichkeitsverklärung, endet. Ihm ist an der Wirklichkeit übel geworden, Bitterkeit erfüllt ihn, die *mildeste* Betrachtung wird die *naturwissenschaftliche*, die auch die Menschen als soziales Produkt naturgesetzlicher Entwicklung betrachtet („Weniger als jeder andere kann mein Standpunkt, der die Entwicklung der ökonomischen Gesellschaftsformation als einen naturgeschichtlichen Prozeß auffaßt, den einzelnen ver-

antwortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpf er sozial bleibt, so sehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag"). Doch seine Größe ist, daß er über die angenommene naturwissenschaftliche Haltung aus tiefster innerer Anteilnahme immer hinauswächst: durch praktisches Werturteil, für das er imstande ist, vorwegzunehmen, was allgemeingültig ist, doch bisher nicht formuliert und nur in solchen Naturen lebendig; und durch innerliches Einssein mit seinem sozial-wissenschaftlichen Objekt. Sein tiefes Mitempfinden bringt ihn zum Einfühlen in das, was jeder seiner Lage nach psychologisch notwendig wollen muß, und so zur genialen Prophetie. So gelangt er wieder, instinktiv, über die Enge der Naturwissenschaft hinaus: methodisch nicht nach ihrer Art, sondern nach der nur in der Sozialwissenschaft anwendbaren vorgehend, die ihm viel mehr erreichbar macht, als die Beobachtung des Naturforschers allein, nur nach außen gerichtet, erreichen könnte. So gelingt die Kühnheit: rein theoretisch — denn das Proletariat war noch nichts, seiner selbst noch kaum bewußt, ja in Deutschland erst in den Anfängen des Entstehens — dem Proletariat nicht nur die aus der Wirtschaftsentwicklung zu entnehmende Vermehrung (bei Weiterwirken der Großbetriebsüberlegenheit, was nicht überall eintrifft), sondern die Empörung und Erhebung vorauszusagen, die diese Klasse zur Parteibildung größten Stils und so zur Selbstbefreiung, ja zur Erfüllung der ihr zugemuteten historischen Mission befähigt.

So ist immer Marx selber reicher, als jede der Einseitigkeiten gestatten will, in die er sich und andere gestürzt hat. So entfaltet sich die Mehrseitigkeit seiner vollen Menschennatur: als Künstler, Prophet, Kämpfer und als Forscher, als Gelehrter. All das ist in ihm ein Ganzes. Anders als ein wissenschaftlicher Nußknacker, der befriedigt ist, einige Erkenntnisnüsse zu knacken, ist er innerlich reich bis zum innerlichen Widerspruch. Und so sein Werk. Alle Seiten der überhaupt möglichen Weltanschauung finden sich, wie in Marx selbst, in dem einen Werk, seinem „Kapital": diese „Bibel der Arbeiterklasse" ist

1. Kampfschrift, wie das Kommunistische Manifest, gerichtet gegen die Bourgeoisie, gegen die ihre Interessen vertretende politische Ökonomie, gegen den ganzen Shylock-Geist des Kapitals,

gegen das Objekt also, das das Werk behandelt, und gegen dessen Verteidiger und Verklärer;

2. Entwicklungsbild, in der Art von Hegel, Kunstwerk, eine große dialektische Konstruktion, ein Stück Weltgeschichte in anderer Form; und

3. wissenschaftliche Leistung, als Kritik, also negativ, reinigend; und positiv, die Leistung eines großen Gelehrten, als Tatsachenfundgrube für die Arbeiterfrage, als tiefstes Verstehen der Arbeiterlage, als Sozialgeschichte, auch Vorgeschichte des Kapitalismus, als Aufhellung des ganzen Mechanismus der heutigen kapitalistischen Welt (Bd. 2 und Bd. 3). Doch fertig ist nur Bd. 1, „Der Produktionsprozeß des Kapitals", die Anklage und Prophetie. Erst Sombart (verwässerter Marx) bringt die andere Seite des Kommunistischen Manifests zur breiten Einzelausführung: den Siegeszug und die ökonomische Leistung des Kapitalismus.

Sombart, die Marx verwandte Künstlernatur, hat Marx aufgenommen und fortgesetzt; nur ohne dessen tiefe Empfindung, Empörung, ohne seine Prophetennatur und Kampfkraft, darum der schönen Seite zugewandt, nur Stoßseufzer zuweilen über die Bourgeoiszeit, in der er drin steckt.

Bei Marx statt dessen die Kampfstellung als Führer der Unterdrückten, ins gelobte Land, doch erst nach vierzig Jahren in Wüste und Kampf. „Dem kühnen, treuen, edlen Vorkämpfer des Proletariats", einem gleich ihm im Exil gestorbenen Freund, Wilhelm Wolf, ist „Das Kapital" gewidmet. Die Widmung ist wie in Stein gemeißelt. Sie bezeichnet ihn selbst. Und hat er die konkrete Wirklichkeit vergewaltigt, indem er alles in der heutigen Welt auf das eine, die Ausbeutung der von ihm verteidigten Arbeiterklasse, zurückführt; ist seine Lehre vom Klassenkampf einseitig und verhängnisvoll im Praktischen, sofern sie das Gesamtinteresse am Sozialismus vernachlässigt, ja all die andern Wege zu ihm versperrt, um den Klassenkampf des Proletariats als den einzigen Weg zum Ziel zu weisen: so hat seine Lehre vom Klassendenken sich doch theoretisch fruchtbar erwiesen, reinigend gewirkt und den tatsächlich in die Wissenschaft eingedrungenen Klassenkampf, wenn nicht aus ihr vertrieben, so doch enthüllt, an

den Pranger gestellt und den selbst leidenschaftlich mitgekämpften doch prinzipiell in ihr überwunden.

Seine Persönlichkeit ist durchglüht von Empfindung. Seine Größe ist gerade seine Stärke der Empfindungen in sozialen Dingen, das, was den Nationalökonomen meist fehlt, so daß sie lediglich als menschgewordene Registratoren wirken. Er aber empfindet mit und empfindet das Unrecht, das dem Elend zugrunde liegt. So wird er zum Kritiker unserer Gesellschaft und der Wissenschaft von ihr. Und von vornherein wirkt das Verpflichtende in ihm: wie er für die Sache, für die Befreiung der Unterdrückten kämpfte, lebte — das ergibt das schlechte Gewissen in all denen, die nichts davon in sich haben und Marx darum instinktiv hassen und an seinen Irrtümern kleben. Seine Persönlichkeit scheidet die Menschen: in solche, die ihn lieben, weil die ausgesprochen und noch mehr unausgesprochen wirkende Basis seiner Kritik sie zu ihm hinzieht, und solche, die gegen ihn eingenommen sein müssen, weil ihnen fehlt, was seine Kritik zu allertiefst begründet.

So im Innersten der Persönlichkeit, in der Weltanschauung, in seinem Werk und seinem Wirken die Zusammenfassung vielseitigen Reichtums, hat er seine geistesgeschichtliche Tat doch erst dadurch vollbracht, daß er all die in ihm vereinigten Möglichkeiten wie nicht vorhanden beiseite schiebt, um das, was er will, überhaupt nicht mehr auf Ideen, auf Weltanschauung, zu begründen, sondern auf Objektives. Dieses Objektive ist derb ausgefallen (historischer Materialismus); so formuliert er's in dem Losringen vom deutschen Idealismus, geblendet vom Licht der neuen Erkenntnis. Doch er wies den Weg. Nicht mehr Philosophie, sondern Nationalökonomie, und damit eine positive Wissenschaft, das wurde die Grundlage für den Sozialismus, für die Politik. Allgemeingültige Erkenntnis! Nicht Glaube, nichts Subjektives! Darum hat die Wissenschaft Marx zu danken. Denn der Positivismus hat zwar dasselbe Programm aufgestellt (positive Wissenschaft statt Metaphysik und Religion); doch was wurde daraus? Neue Metaphysik, neue Religion. Bei Comte ist das geistige Erbe von Saint-Simon Programm geblieben. Erst Marx hat das positivistische Programm auch ausführen können: durch seinen Übergang zu

einer positiven Wissenschaft, und zwar zu der richtigen, der Nationalökonomie, die er, unter dem Einfluß von Hegels Geschichtsphilosophie, zu so umfassendem Überblick gestaltet, daß sie anwendbar wurde statt der Philosophie. So im Kommunistischen Manifest, so in der Lebensarbeit, durch die er es durchgesetzt, vorgelebt, allgemein gemacht hat. Das konnte er nur durch seinen Reichtum, seine Synthese von Philosophie, positiver Wissenschaft (Nationalökonomie, Geschichte, Jurisprudenz) und politischem Einfluß. So ist die große Wendung — von der Philosophie zur Sozialwissenschaft, vom Bewußtsein zum gesellschaftlichen Sein — zur Tat geworden, ermöglicht durch das Aufnehmen, Verarbeiten und Vereinen alles dessen, was dazu in einem Kopf beisammen sein mußte. So tritt die Sozialwissenschaft an die Stelle der Philosophie.

Marx hat sich und uns erfüllt mit dem Bewußtsein des unwürdigen Zustands: wie wir beherrscht sind von unseren eigenen Produkten, von denen unseres gesellschaftlichen Tuns wie denen des menschlichen Kopfes; wie diese selbstgeschaffenen gesellschaftlichen Mächte unser Schicksal hochheben und zertrümmern, wir selbst ein Spielball spukhafter Gewalten, die erst überwunden werden, wenn wir bewußt und klar die Zusammenhänge erkannt und gemeinschaftlich in die Hand genommen haben. So hat Marx den Sozialismus aufs tiefste begründet. Das ist das Unvergängliche im wissenschaftlichen Sozialismus. Und das ist die Weihe unserer Wissenschaft zu einer hohen Mission.

Das Denken „sein höchster Genuß", sein Gehirn „mit einer unglaublichen Menge von historischen und naturwissenschaftlichen Tatsachen und philosophischen Theorien gewappnet" (Lafargue), im Zusammentragen der Bausteine ein großer Gelehrter, aber Künstler im Gestalten des Werks; und wunderbar groß über alle häusliche Qual hinüber die Qual der Millionen empfindend, ja ungewollt ein ethischer Erzieher, weil nicht unterdrückbares Ethos die gewollte Wissenschaftlichkeit durchbricht — so ist er und sein Werk nicht zusammenfaßbar auf einen Ausdruck: das zeigt seinen Reichtum, den auszuschöpfen die beste Dankbarkeit sein wird.

Nur die Wissenschaft, deren großer Kritiker er war, vermag so zu danken. Sie hat es begonnen, sie wird aber erst lernen, unge-

achtet politischer Gegensätze und ohne Scheu, die ihr schlecht ansteht, den Schatz zu heben.

Kein einzelner kann das. Den vielseitigen Großen kann keiner erschöpfen; da keiner allen seinen Seiten gerecht werden kann. Nur für mein Fach wollte ich etwas von dem Schutt wegräumen, der auf sein Gedächtnis gehäuft worden ist. Die prinzipielle Bekämpfung oder „Überwindung", das Vermeiden der kompromittierenden Berührung, die anders als feindlich gar nicht sein darf, und die ebenso irreführende Verhimmelung, entweder um ihn dann zu widerlegen, so daß man noch genialer ist, oder um an ihn zu glauben, an den neuen Gott eines neuen Kirchentums der enterbten Masse — das alles trifft ihn nicht. Er war kein Gott, er war ein Mensch, doch einer, der es wert ist, gekannt zu sein.

Russisches Wirtschaftsleben seit der Herrschaft der Bolschewiki

Nach russischen Zeitungen. Mit einer Einleitung und herausgegeben von Dr. Wlad. W. Kaplun-Kogan. (Heft 1 der Quellen und Studien des Osteuropa-Instituts.) Geh. M. 5.—, geb. . . . . M. 6.—

Eine ausgiebige Materialsammlung zur Erkenntnis des wirtschaftlichen Bolschewismus in Rußland, die ein eindrucksvolles Bild des erschreckenden Niederganges der russischen Wirtschaft bietet, zeigt den Weg, der nicht betreten werden darf, wenn wir uns vor einem vollkommenen wirtschaftlichen Zusammenbruch retten wollen.

Die großen Sozialisten. Von Privatdozent Dr. F. Muckle. 3. Auflage. Drei Bände. (AAuG Bd. 268—270.) Kartoniert je M. 1.60, gebunden je . . . . . M. 1.90

Gibt eine übersichtliche Darstellung der modernen sozialistischen Systeme und zeichnet ihre Entwicklung von den Anfängen bei Owen und Fourier über Proudhon, Saint-Simon und Rodbertus bis zu dem großen System Karl Marx'.

Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung. Von G. Maier. 6. Auflage. (AAuG Bd. 2.) Kartoniert M. 1.60, gebunden. . . . M. 1.90

Die Sozialisierung des Wirtschaftslebens durch den Gedanken und die Tat wird verfolgt von den altorientalischen Völkern an, durch die Antike bis zur Neuzeit und zum heutigen Sozialismus und zu den neuen sozialpolitischen Aufgaben, die der Lösung in Gegenwart und nächster Zukunft harren.

Probleme der Sozialphilosophie

Von Professor Dr. R. Michels. Gebunden M. 4.80.

„Dieser Band ist imstande, der Betrachtung unseres sozialen und politischen Lebens und der Betätigung in ihm neue, allgemeine, von parteipolitischer Engherzigkeit freie Gesichtspunkte und damit ein Gut zu geben, an dem keineswegs Überfluß herrscht." (Straßbg. Post.)

Soziale Forderungen für die Übergangswirtschaft

Eine Kundgebung. Hrsg. unt. Mitwirk. zahlr. gemeinnütz. u. wirtsch. Verbände v. d. Kriegswirtschaftl. Vereinigung. E. V. Berlin. Kart. M. 1.50

Ein durch die Zusammenarbeit aller großen gemeinnützigen und beruflichen Organisationen, zahlreicher Gelehrter und Parlamentarier, Kommunalpolitiker und Techniker, Männer und Frauen wissenschaftlich begründetes und für die Praxis bestimmtes Programm für den sozialen Wiederaufbau Deutschlands.

Wann und wie kann man sozialisieren?

Von Dr. M. Brahn, Leipzig. (Die neue Zeit. Schriften zur Neugestaltung Deutschlands.) Geh. M. —.80 (Bei größeren Bezügen ermäßigte Preise.)

Zeigt, aus Vorträgen und Aussprachen unter Arbeitern hervorgegangen, die Folgen, die eine sofortige Sozialisierung für das deutsche Volk und somit auch für die Arbeiter haben würde.

Grundzüge der Volkswirtschaftslehre

Von Prof. W. Gelesnoff. Nach einer v. Verf. f. d. dtsche. Ausg. vorgenomm. Neubearb. des russ. Orig. übers. v. Dr. E. Altschul. M. 10.—, geb. M. 14.—

Das Werk, mehr ein Lese- als Lehrbuch darstellend, will mit den wichtigsten Problemen der Nationalökonomie und ihren Lösungen vertraut machen, zu einer selbständigen Stellungnahme ihnen gegenüber anleiten und zum nationalökonomischen Denken erziehen.

Allgemeine Volkswirtschaftslehre

Von Geh. Oberreg.-Rat Prof. Dr. W. Lexis. (Kult. d. Gegenwart. Hrsg. v. Prof. P. Hinneberg. Teil II, Abt. X, 1.) 2. Aufl. M. 7.—, geb. 9.—, i. Halbfr. geb. 15.—

Auf sämtliche Preise Teuerungszuschläge des Verlages und der Buchhandlungen

Aus Natur und Geisteswelt

Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens

Jeder Band ist einzeln käuflich

Kartoniert M. 1.60,*)
gebunden M. 1.90*)

Verlag B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Verzeichnis der bisher erschienenen Bände innerhalb der Wissenschaften alphabetisch geordnet
Werke, die mehrere Bände umfassen, auch in einem Band gebunden erhältlich

I. Religion, Philosophie und Psychologie.

Ästhetik. Von Prof. Dr. R. Hamann 2. Aufl. (Bd. 345.)
— Einführung in die Geschichte der Ä. Von Dr. H. Rohl. (Bd. 602.)
Astrologie siehe Sternglaube.
Aufgaben u. Ziele d. Menschenlebens. Von Prof. Dr. J. Unold. 5. Aufl. (Bd. 12.)
Bergpredigt, Die. Von Prof. D. Dr. H. Weinel. (Bd. 710.)
Bergson, Henri, der Philosoph moderner Relig. Von Pfarrer Dr. E. Ott. (Bd. 480.)
Berkeley siehe Locke, Berkeley, Hume.
Buddha. Leben u. Lehre d. B. V. Prof. Dr. R. Pischel. 3. A., durchges. v. Prof. Dr. H. Lüders. M. 1 Tb. u. 1 T. (109.)
Calvin, Johann. Von Pfarrer Dr. G. Sodeur. Mit 1 Bildnis 2. Aufl. (Bd. 247.)
Christentum. Aus der Werdezeit des Chr. Studien u. Charakteristiken. V. Prof. Dr. J. Geffcken. 2. Aufl. (Bd. 54.)
— Die Religion des Urchristentums. Von Prof. D. Dr. H. Windisch. (Bd. 641.)
— Christentum und Weltgeschichte seit der Reformation. Von Prof. D. Dr. K. Sell. 2 Bde. (Bd. 297. 298.)
— siehe Jesus, Kirche, Mystik im Christent.
Ethik. Grundzüge d. E. M. bes. Berücksicht. d. päd. Probl. V. E. Wentscher. (397.)
— s. a. Aufg. u. Ziele. Sexualethik, Sittl. Lebensanschauungen, Willensfreiheit.
Freimaurerei, Die. Eine Einführung in ihre Anschauungswelt u. ihre Geschichte. Von Geh. Rat Dr. L. Keller. 2. Aufl. von Geh. Archivrat Dr. G. Schuster. (463.)
Griechische Religion siehe Religion.
Handschriftenbeurteilung, Die. Eine Einführung in die Psychol. d. Handschrift. Von Prof. Dr. G. Schneidemühl 2., durchges. u. erw. Aufl. Mit 51 Handschriftennachbild. i. T. u. 1 Taf. (Bd. 14.)
Heidentum siehe Mystik.
Hellenistische Religion siehe Religion.
Herbarts Lehren und Leben. Von Pastor O. Flügel. 2. Aufl. Mit 1 Bildnis Herbarts. (Bd. 164.)
Hume siehe Locke, Berkeley, Hume.
Hypnotismus und Suggestion. Von Dr. E. Trömner. 3 Aufl. (Bd. 199.)
Jesuiten, Die. Eine histor. Skizze. Von Prof. Dr. H. Boehmer. 4. Aufl. (Bd. 49.)
Jesus. Wahrheit und Dichtung im Leben Jesu. Von Kirchenrat Pfarrer D. Dr. P. Mehlhorn. 2. Aufl. (Bd. 137.)
— Die Gleichnisse Jesu. Zugleich Anleitung zum quellenmäßigen Verständnis der Evangelien. Von Prof. D. Dr. H. Weinel. 4. Aufl. (Bd. 46.)
— s. auch Bergpredigt.
Israelitische Religion siehe Religion.
Kant, Immanuel. Darstellung und Würdigung. Von Prof. Dr. O. Külpe. 4. Aufl. hrsg. v. Prof. Dr. A. Messer. Mit 1 Bildnis Kants. (Bd. 146.)
Kirche. Geschichte der christlichen Kirche. Von Prof. Dr. H. Frhr. v. Soden: I. Die Entstehung der christlichen Kirche. (Bd. 690.) II. Vom Urchristentum zum Katholizismus. (Bd. 691.)
— siehe auch Staat und Kirche.
Kriminalpsychologie s. Psychologie d. Verbrechers, Handschriftenbeurteilung.
Kulturreligionen s. Religion.
Leben. Das L. nach dem Tode i. Glauben der Menschheit. Von Prof. Dr. C. Clemen. (Bd. 506.)
Lebensanschauungen siehe Sittliche L.
Leib und Seele. Von Dr. phil. et med. G. Sommer. (Bd. 702.)
Locke, Berkeley, Hume. Die großen engl. Philos. Von Oberlehrer Dr. P. Thormeyer. (Bd. 481.)
Logik. Grundriß d. L. Von Dr. K. J. Grau. (Bd. 637.)
Luther, Martin L. u. d. deutsche Reformation. Von Prof. Dr. W. Köhler. 2. Aufl. Mit 1 Bildnis Luthers. (Bd. 515.)
— s. auch Von L. zu Bismarck Abt. IV.
Mechanik d. Geisteslebens, Die. V. Geh. Medizinalrat Direktor Prof. Dr. M. Verworn. 4. A. M. 19 Abb. (Bd. 200.)

*) Hierzu Teuerungszuschläge des Verlags und der Buchhandlungen.

Mission, Die evangelische. Geschichte. Arbeitsweise. Heutiger Stand. V. Pastor S. Baudert. (Bd. 406.)
Mystik im Occidentum u. Christentum. V. Prof. Dr. Edv. Lehmann. 2. Aufl. V. Verf. durchges. übersetz. v. Anna Grundtvig geb. Quittenbaum. (Bd. 217.)
Mythologie, Germanische. Von Prof. Dr. J. von Negelein. 3. Aufl. (Bd. 95.)
Naturphilosophie, Die moderne. V. Priv.-Doz. Dr. J. M. Verweyen. 2. A. (491.)
Palästina und seine Geschichte. Von Prof. Dr. H. Frh. v. Soden. 4. Aufl. Mit 1 Plan von Jerusalem und 3 Ansichten des Heiligen Landes. (Bd. 6.)
— **V. u. s. Kultur in 5 Jahrtausenden.** Nach d. neuest. Ausgrabgn. u. Forschgn. dargest. von Prof. Dr. P. Thomsen. 2., neubearb. Aufl. M. 37 Abb. (260.)
Paulus, Der Apostel, u. sein Werk. Von Prof. Dr. E. Bischer. (Bd. 309.)
Philosophie, Die. Einführ. i. d. Wissensch., ihr Wes. u. ihre Probleme. Von Oberrealschuldir. H. Richert. 3. Afl. (186.)
— Einführung in die Ph. Von Prof. Dr. R. Richter. 4. Aufl. von Priv.-Doz. Dr. M. Brahn. (Bd. 155.)
— **Führende Denker.** Geschichtl. Einleit. in die Philosophie. Von Prof. Dr. J. Cohn. 4. Aufl. Mit 6 Bildn. (Bd. 176.)
— Die Phil. d. Gegenw. in Deutschland. V. Prof. Dr. O. Külpe. 6. Aufl. (41.)
Poetik. Von Dr. R. Müller-Freienfels. (Bd. 460.)
Psychologie, Einführ. i. d. Ps. V. Prof. Dr. E. von Aster. 2. Afl. M. 4 Abb. (492.)
— **Psychologie d. Kindes.** V. Prof. Dr. R. Gaupp. 4. Aufl. M. 17 Abb. (213/214.)
— **Psychologie d. Verbrechers.** (Kriminalpsychol.) V. Strafanstaltsdir. Dr. med. V. Vollitz. 2. Aufl. M. 5 Diagr. (Bd. 248.)
— Einführung in die experiment. Psychologie. Von Prof. Dr. N. Braunshausen. 2. Afl. M. 17 Abb. i. T. (484.)
— s. auch Handschriftenbeurteilg., Hypnotismus u. Sugg., Mechanik d. Geisteslebs., Poetik, Seele d. Menschen, Veranlag. u. Vererb., Willensfreiheit; Pädag. Abt. II.
Reformation siehe Calvin, Luther.
Religion. Die Stellung der R. im Geistesleben. Von Konsistorialrat Lic. Dr. V. Kalweit. 2. Aufl. (Bd. 225.)
— **Relig. u. Philosophie im alten Orient.** Von Prof. Dr. E. von Aster. (Bd. 521.)
— **Einführung in die allg. R.-Geschichte.** Von Prof. D. Dr. K. Beth. (Bd. 658.)
— **Die nichtchristlichen Kulturreligionen in ihrem gegenwärtigen Zustand.** Von Prof. Dr. C. Clemen. (Bd. 533.)
— **Die Religion der Griechen.** Von Prof. Dr. E. Samter. M. Bilderanh. (Bd. 457.)
— **Hellenistisch-röm. Religionsgesch.** Von Hofpredig. Lic. A. Jacoby. (Bd. 584.)
Religion. D. Grundzüg. d. israel. Religionsgesch. V. Prof. D. Fr. Giesebrecht. 3. A. V. Prof. D. A. Bertholet. (52.)
— **Religion u. Naturwissensch. in Kampf u. Fried.** E. geschichtl. Rückbl. V. Pfarr. Dr. A. Pfannkuche. 2. A. (Bd. 141.)
— **Die relig. Strömungen der Gegenwart.** V. Sup. D. A. H. Braasch. 3. A. (66.)
— s. a. Bergson, Buddha, Calvin, Christentum, Luther.
Rousseau. Von Prof. Dr. V. Henkel. 3. Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 180.)
Schopenhauer, Seine Persönlichk., s. Lehre, s. Bedeutg. V. Oberrealschuldir. H. Richert. 3. Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 81.)
Seele des Menschen, Die. Von Geh. Rat Prof. Dr. J. Rehmke. 4. Aufl. (Bd. 36.)
— siehe Leib u. Seele, auch Psychologie.
Sexualethik. Von Prof. Dr. H. E. Timerding. (Bd. 592.)
Sinne d. Menschen, D. Sinnesorgane und Sinnesempfind. V. Hofr. Prof. Dr. J. K. Kreibig. 3., vrb. A. M. 30 Abb. (27.)
Sittl. Lebensanschauungen d. Gegenwart. V. Gh. Kirchenr. Prof. D. O. Kirn. 3. A. V. Prof. D. Dr. O. Stephan. (177.)
— s. a. Ethik, Sexualethik.
Spencer, Herbert. Von Dr. K. Schwarte. Mit 1 Bildnis. (Bd 245.)
Staat und Kirche in ihrem gegenseitigen Verhältnis seit der Reformation. Von Pfarr. Dr. A. Pfannkuche. (Bd. 485.)
Sternglaube und Sterndeutung. Die Geschichte u. d. Wes. d. Astrolog. Unt. Mitw. v. Geh. Rat Prof. Dr. K. Bezold dargest. v. Geh. Hofr. Prof. Dr. Fr. Boll. 2. Aufl. M. 1 Sternk. u. 20 Abb. (Bd. 638.)
Suggestion s. Hypnotismus.
Testament, Das Alte. Seine Gesch. u. Bedeutg. V. Prof. Dr. V. Thomsen. (602.)
— **Neues. Der Text d. N. T. nach s. geschichtl. Entwickl.** V. Div.-Pfarr. Prof. Lic. A. Pott. 2. Afl. M. Taf. (Bd 134.)
Theologie, Einführung in die Theologie. Von Pastor M. Cornill. (Bd. 317.)
Veranlagung u. Vererbung, Geistige. V. Dr. phil. et med. G. Sommer. (Bd. 512.)
Urchristentum siehe Christentum.
Weltanschauung, Griechische. Von Prof. Dr. M. Wundt. 2. Aufl. (Bd. 329.)
Weltanschauungen, D., d. groß. Philosophen der Neuzeit. Von Prof. Dr. R. Burkhardt. 6. Aufl., hrsg. v. Geh. Hofrat Prof. Dr. R. Falckenberg. (Bd 56.)
Weltentstehung. Entsteh. d. W. u. d. Erde nach Sage u. Wissenschaft. Von Prof. Dr. M. B. Weinstein. 3. Aufl. (Bd. 223.)
Weltuntergang. Untergang der Welt und der Erde nach Sage und Wissenschaft. V. Prof. Dr. M. B. Weinstein. (Bd. 470.)
Willensfreiheit. Das Problem der W. Von Prof. Dr. S. F. Lipps. 2. Afl. (Bd. 333.)
— s. a. Ethik, Mechan. d. Geisteslebs., Psychol.

II. Pädagogik und Bildungswesen.

Berufswahl. Begabung u. Arbeitsleistung in ihren gegenseitigen Beziehungen. Von W. J. Ruttmann M. 7 Abb. (Bd. 522.)

Bildungswesen, D. deutsche, in s. geschichtlichen Entwicklung. Von Prof. Dr. Fr. Paulsen. 3. Aufl. Von Prof. Dr. W. Münch. M. Bildn. Paulsens. (Bd. 100.)
— s. auch Volksbildungswesen.

Erziehung. E. zur Arbeit. Von Prof. Dr. Edv. Lehmann. (Bd. 469.)
— **Deutsche E. in Haus u. Schule.** Von J. Tews. 3. Aufl. (Bd. 159.)
— siehe auch Großstadtpädagogik.

Fortbildungsschulwesen, Das deutsche. Von Dir. Dr. F. Schilling. (Bd. 256.)

Fröbel, Friedrich. Von Dr. Joh. Prüfer. Mit 1 Tafel. (Bd. 82.)

Großstadtpädagogik. Von J. Tews. (327.)
— siehe Erzieh., Schulkämpfe d. Gegenw.

Herbarts Lehren und Leben. Von Pastor O. Flügel. 2. Aufl. Mit 1 Bildnis Herbarts. (Bd. 164.)

Hochschulen s. Techn. Hochschulen u. Univ.

Jugendpflege. Von Fortbildungsschullehrer W. Wiemann. (Bd. 434.)

Leibesübungen siehe Abt. V.

Mittelschule s. Volks- u. Mittelschule.

Pädagogik, Allgemeine. Von Prof. Dr. Th. Ziegler. 4. Aufl. (Bd. 33.)
— **Experimentelle P. mit bes. Rücksicht** auf die Erzieh durch die Tat. Von Dr. W. A. Lay. 3., verb. A. M. 6 Abb. (Bd. 224.)
— s. Erzieh., Großstadtpäd.; Handschriftenbeurteilung, Psychol., Veranlag. u. Vererb. Abt. I.

Pestalozzi. Leben und Ideen. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. P. Natorp. 3. Aufl. Mit Bildn. u. 1 Brieffaksimile. (Bd. 250.)

Rousseau. Von Prof. Dr. P. Henisel. 3. Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 180.)

Schule siehe Fortbildungs-, Hilfsschulwes., Techn. Hoch-, Mädch.-, Volksschule, Univ.

Schulhygiene. Von Prof. Dr. L. Burgerstein. 3. Aufl. M. 33 Fig. (Bd. 96.)

Schulkämpfe d. Gegenw. Von J. Tews. 2. Aufl. (Bd. 111.)
— siehe Erziehung, Großstadtpäd.

Student. Der Leipziger, von 1409 bis 1909. Von Dr. W. Bruchmüller. Mit 25 Abb. (Bd. 273.)

Studententum, Geschichte des deutschen St. Von Dr. W. Bruchmüller. (Bd. 477.)

Techn. Hochschulen in Nordamerika. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. G. Müller. M. zahlr. Abb., Karte u. Lagepl. (190.)

Universitäten, über d. u. Universitätsstud. v. Prof. Dr. Th. Ziegler. Mit 1 Bildn. Humboldts. (Bd. 411.)

Unterrichtswesen, Das deutsche, der Gegenwart. Von Geh. Studienrat Oberrealschuldir. Dr. K. Knabe. (Bd. 299.)

Volksbildungswesen, Das mod. v. Stadtbibl. Prof. Dr. G. Fritz. M. 14 Abb. (266.)

Volks- und Mittelschule, Die preußische, Entwicklung und Ziele. Von Geh. Reg.- u. Schulrat Dr. A. Sachse. (Bd. 432.)

Zeichenkunst. Der Weg zur Z. Ein Buch f. theor. u. prakt. Selbstbild. v. Dr. E. Weber. 2. A. M. 81 Abb. u. 1 Farbt. (430.)

III. Sprache, Literatur, Bildende Kunst und Musik.

Architektur siehe Baukunst und Renaissancearchitektur

Ästhetik. Von Prof. Dr. R. Hamann. 2. Aufl. (Bd. 345.)
— **Einführung i. d. Geschichte d. Ä.** Von Dr. H. Nohl. (Bd. 502.)

Baukunst. Deutsche B. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Matthaei. 4 Bd. I. Deutsche Baukunst im Mittelalter. V. d. Anf. d. 2. Ausgang d. roman. Baukunst. 4. Aufl. Mit 35 Abb. (Bd. 8.) II. Gotik u. „Spätgotik". 4. Aufl. Mit 67 Abb. (Bd. 9.) III. Deutsche Baukunst in d. Renaissance u. d. Barockzeit b. z. Ausg. d. 18. Jahrh. 2. Aufl. Mit 63 Abb. i. Text. (Bd. 326.) IV. Deutsche B. im 19. Jahrh. Mit 35 Abb. (Bd. 453.)
— siehe auch Renaissancearchitektur.

Beethoven siehe Haydn.

Bildende Kunst. Bau und Leben der b. K. Von Dir. Prof. Dr. Th. Volbehr. 2. Aufl. Mit 44 Abb. (Bd. 68.)
— siehe auch Baukunst, Griech. Kunst, Impressionismus, Kunst, Maler, Malerei, Stile.

Björnson siehe Ibsen.

Buch. Wie ein Buch entsteht siehe Abt. VI.
— s. auch Schrift- u. Buchwesen Abt. IV.

Dekorative Kunst d. Altertums. D. Dr. Fr. Poulsen. M. 112 Abb. (Bd. 454.)

Deutsch siehe Baukunst, Drama, Frauendichtung, Heldensage, Kunst, Literatur, Lyrik, Maler, Malerei, Personennamen, Romantik, Sprache, Volkslied, Volkssage.

Drama. Das. Von Dr. H. Busse. Mit Abb. 3 Bde. I: Von d. Antike z. franz. Klassizismus. 2 A., neub. v. Oberl. Dr. Riedlich, Prof. Dr. R. Imelmann u. Prof. Dr. Glaser. M. 3 Abb. II: Von Versailles bis Weimar. 1. Aufl. III: Von d. Romantik z. Gegenwart. (287/289.)

Drama, D. dtsche. D. d. 19. Jahrh. I. Entwickl. bgest. v. Prof. Dr. C. Witkowski. 4. Aufl. M. Bildn. Hebbels. (Bd 51.)
— siehe auch Grillparzer, Hauptmann, Hebbel, Ibsen, Lessing, Literatur, Schiller, Shakespeare, Theater.

Dürer, Albrecht. D. Prof. Dr. H. Wurzmann. 2. Aufl. von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Matthaei. Mit Titelb. u. zahlr. Abbildungen. (Bd. 97.)

Mission, Die evangelische. Geschichte. Arbeitsweise. Heutiger Stand. V. Pastor S. Baudert. (Bd. 406.)
Mystik in Heidentum u. Christentum. V. Prof. Dr. Edv. Lehmann. 2. Aufl. V. Verf. durchges. übersetz. v. Anna Grundtvig geb. Quittenbaum. (Bd. 217.)
Mythologie, Germanische. Von Prof. Dr. J. von Negelein. 3. Aufl. (Bd. 95.)
Naturphilosophie, Die moderne. V. Priv.-Doz. Dr. J. M. Verweyen. 2. A. (491.)
Palästina und seine Geschichte. Von Prof. Dr. H. Frh. v. Soden. 4. Aufl. Mit 1 Plan von Jerusalem und 3 Ansichten des Heiligen Landes. (Bd. 6.)
— V. u. s. Kultur in 5 Jahrtausenden. Nach d. neuest. Ausgrabgn. u. Forschgn. dargest. von Prof. Dr. P. Thomsen. 2., neubearb. Aufl. M. 37 Abb. (260.)
Paulus, Der Apostel, u. sein Werk. Von Prof. Dr. E. Fischer. (Bd. 309)
Philosophie, Die. Einführ. i. d. Wissensch., ihr Wes. u. ihre Probleme. Von Oberrealschuldir. H. Richert. 3. Afl. (186.)
— Einführung in die Ph. Von Prof. Dr. R. Richter. 4. Aufl. von Priv.-Doz. Dr. M. Brahn. (Bd. 155.)
— **Führende Denker.** Geschichtl. Einleit. in die Philosophie. Von Prof. Dr. J. Cohn. 4. Aufl. Mit 6 Bildn. (Bd. 176.)
— **Die Phil. d. Gegenw. in Deutschland.** V. Prof. Dr. O. Külpe. 6. Aufl. (41.)
Poetik. Von Dr. R. Müller-Freienfels. (Bd. 460.)
Psychologie, Einführ. i. d. Ps. V. Prof. Dr. E. von Aster. 2. Afl. M. 4 Abb. (492.)
— **Psychologie d. Kindes.** V. Prof. Dr. R. Gaupp. 4. Aufl. M. 17 Abb. (213/214.)
— **Psychologie d. Verbrechers.** (Kriminalpsychol.) V. Strafanstaltsdir. Dr. med. V. Vollitz. 2. Aufl. M. 5 Diagr. (Bd. 248.)
— **Einführung in die experiment. Psychologie.** Von Prof. Dr. N. Braunshausen. 2. Afl. M. 17 Abb. i. T. (484.)
— s. auch Handschriftenbeurteilg., Hypnotismus u. Sugg., Mechanik d. Geisteslebs., Poetik, Seele d. Menschen, Veranlag. u. Vererb., Willensfreiheit; Pädag. Abt. II.
Reformation siehe Calvin, Luther.
Religion, Die Stellung der R. im Geistesleben. Von Konsistorialrat Lic. Dr. V. Kalweit. 2. Aufl. (Bd. 225.)
— **Relig. u. Philosophie im alten Orient.** Von Prof. Dr. E. von Aster. (Bd. 521.)
— **Einführung in die allg. R.-Geschichte.** Von Prof. D. Dr. K. Beth. (Bd. 658.)
— **Die nichtchristlichen Kulturreligionen in ihrem gegenwärtigen Zustand.** Von Prof. Dr. C. Clemen. (Bd. 533.)
— **Die Religion der Griechen.** Von Prof. Dr. E. Samter. M. Bilderanh. (Bd. 457.)
— **Hellenistisch-röm. Religionsgesch.** Von [illegible]ig. Lic. A. Jacoby. (Bd. 584.)
Religion. D. Grundzüg. d. israel. Religionsgesch. V. Prof. D. Fr. Giesebrecht. 3. A. V. Prof. D. A. Bertholet. (52.)
— **Religion u. Naturwissensch. in Kampf u. Fried.** E. geschichtl. Rückbl. V. Pfarr. Dr. A. Pfannkuche. 2. A. (Bd. 141.)
— **Die relig. Strömungen der Gegenwart.** V. Sup. D. A. H. Braasch. 3. A. (66.)
— s. a. Bergson, Buddha, Calvin, Christentum, Luther.
Rousseau. Von Prof. Dr. V. Henfel. 3. Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 180.)
Schopenhauer, Seine Persönlichk., s. Lehre, s. Bedeutg. V. Oberrealschuldir. H. Richert. 3. Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 81.)
Seele des Menschen, Die. Von Geh. Rat Prof. Dr. J. Rehmke. 4. Aufl. (Bd. 36.)
— siehe Leib u. Seele, auch Psychologie.
Sexualethik. Von Prof. Dr. H. E. Timerding. (Bd. 592.)
Sinne d. Menschen, D. Sinnesorgane und Sinnesempfind. V. Hofr. Prof. Dr. J. K. Kreibig. 3., vrb. A. M. 30 Abb. (27.)
Sittl. Lebensanschauungen d. Gegenwart. V. Gh. Kirchenr. Prof. D. O. Kirn. 3. A. V. Prof. D. Dr. O. Stephan. (177.)
— s. a. Ethik, Sexualethik.
Spencer, Herbert. Von Dr. K. Schwarze. Mit 1 Bildnis. (Bd 245.)
Staat und Kirche in ihrem gegenseitigen Verhältnis seit der Reformation. Von Pfarr. Dr. A. Pfannkuche. (Bd. 485.)
Sternglaube und Sterndeutung. Die Geschichte u. d. Wes. d. Astrolog. Unt. Mitw. v. Geh. Rat Prof. Dr. K. Bezold dargest. v. Geh. Hofr. Prof. Dr. Fr. Boll. 2. Aufl. M. 1 Sternk. u. 30 Abb. (Bd. 638.)
Suggestion s. Hypnotismus.
Testament, Das Alte. Seine Gesch. u. Bedeutg. V. Prof. Dr. P. Thomsen. (669.)
— **Neues. Der Text d. N. T. nach s. geschichtl. Entwickl.** V. Div.-Pfarr. Prof. Lic. A. Pott. 2. Afl. M. Taf. (Bd. 134.)
Theologie, Einführung in die Theologie. Von Pastor M. Cornils. (Bd. 347.)
Veranlagung u. Vererbung, Geistige. V. Dr. phil. et med. G. Sommer. (Bd. 512.)
Urchristentum siehe Christentum.
Weltanschauung, Griechische. Von Prof. Dr. M. Wundt. 2. Aufl. (Bd. 329.)
Weltanschauungen, D., d. groß. Philosophen der Neuzeit. Von Prof. Dr. H. Bauch. 6. Aufl., hrsg. v. Geh. Hofrat Prof. Dr. R. Falckenberg. (Bd 56.)
Weltentstehung. Entsteh. d. W. u. d. Erde nach Sage u. Wissenschaft. Von Prof. Dr. M. B. Weinstein. 3. Aufl. (Bd. 223.)
Weltuntergang, Untergang der Welt und der Erde nach Sage und Wissenschaft. V. Prof. Dr. M. B. Weinstein. (Bd. 470.)
Willensfreiheit, Das Problem der W. Von Prof. Dr. T. F. Lipps. 2. Afl. (Bd. 333.)
— s. a. Ethik, Mechan. d. Geisteslebs., Psychol.

II. Pädagogik und Bildungswesen.

Berufswahl. Begabung u. Arbeitsleistung in ihren gegenseitigen Beziehungen. Von W. J. Ruttmann. M. 7 Abb. (Bd. 522.)

Bildungswesen, D. deutsche, in s. geschichtlichen Entwicklung. Von Prof. Dr. Fr. Paulsen. 3. Aufl. Von Prof. Dr. W. Münch. M. Bildn. Paulsens. (Bd. 100.)
— s. auch Volksbildungswesen.

Erziehung, E. zur Arbeit. Von Prof. Dr. Edv. Lehmann. (Bd. 459.)
— **Deutsche E. in Haus u. Schule.** Von J. Tews. 3. Aufl. (Bd. 159.)
— siehe auch Großstadtpädagogik.

Fortbildungsschulwesen, Das deutsche. Von Dir. Dr. F. Schilling. (Bd. 256.)

Fröbel, Friedrich. Von Dr. Joh. Prüfer. Mit 1 Tafel. (Bd. 82.)

Großstadtpädagogik. E. J. Tews. (827.)
— siehe Erzieh., Schulkämpfe d. Gegenw.

Herbarts Lehren und Leben. Von Pastor O. Flügel. 2. Aufl. Mit 1 Bildnis Herbarts. (Bd. 164.)

Hochschulen s. Techn. Hochschulen u. Univ.

Jugendpflege. Von Fortbildungsschullehrer W. Wiemann. (Bd. 434.)

Leibesübungen siehe Abt. V.

Mittelschule s. Volks- u. Mittelschule.

Pädagogik, Allgemeine. Von Prof. Dr. Th. Ziegler. 4. Aufl. (Bd. 33.)
— **Experimentelle P.** mit bes. Rücksicht auf die Erzieh. durch die Tat. Von Dr. W. A. Lay. 3., verb. A. M. 6 Abb. (Bd. 224.)
— s. Erzieh., Großstadtpäd.; Handschriftenbeurteilung, Psychol., Veranlag. u. Vererb. Abt. I.

Pestalozzi. Leben und Ideen. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. P. Natorp. 3. Aufl. Mit Bildn. u. 1 Brieffaksimile. (Bd. 250.)

Rousseau. Von Prof. Dr. P. Henisel. 3. Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 180.)

Schule siehe Fortbildungs-, Hilfsschulwes., Techn. Hoch-, Mädch.-, Volksschule, Univ.

Schulhygiene. Von Prof. Dr. S. Burgerstein. 3. Aufl. M. 33 Fig. (Bd. 96.)

Schulkämpfe d. Gegenw. Von J. Tews. 2. Aufl. (Bd. 121.)
— siehe **Erziehung, Großstadtpäd.**

Student, Der Leipziger, von 1409 bis 1909. Von Dr. W. Bruchmüller. Mit 25 Abb. (Bd. 273.)

Studententurn, Geschichte des deutschen St. Von Dr. W. Bruchmüller. (Bd. 477.)

Techn. Hochschulen in Nordamerika. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. S. Müller. M. zahlr. Abb., Karte u. Tagebl. (190.)

Universitäten. Über A. u. Universitätsstud. v. Prof. Dr. Th. Ziegler. Mit 1 Bildn. Humboldts. (Bd. 411.)

Unterrichtswesen, Das deutsche, der Gegenwart. Von Geh. Studienrat Oberrealschuldir. Dr. K. Knabe. (Bd. 299.)

Volksbildungswesen, Das mod. v. Stadtbibl. Prof. Dr. G. Fritz. M. 14 Abb. (266.)

Volks- und Mittelschule, Die preußische, Entwicklung und Ziele. Von Geh. Reg.-u. Schulrat Dr. A. Sachse. (Bd. 432.)

Zeichenkunst. Der Weg zur Z. Ein Buch f. theor. u. prakt. Selbstbd. v. Dr. E. Weber. 2. A. M. 81 Abb. u. 1 Farbt. (430.)

III. Sprache, Literatur, Bildende Kunst und Musik.

Architektur siehe **Baukunst** und Renaissancearchitektur

Ästhetik. Von Prof. Dr. R. Hamann. 2. Aufl. (Bd. 345.)
— **Einführung i. d. Geschichte d. K.** Von Dr. H. Rohl. (Bd. 602.)

Baukunst. Deutsche B. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Matthaei. 4 Bd. I. Deutsche Baukunst im Mittelalter. B. d. Anf. d. z. Ausgang d. roman. Baukunst. 4. Aufl. Mit 35 Abb. (Bd. 8.) II. Gotik u. „Spätgotik". 4. Aufl. Mit 67 Abb. (Bd. 9.) III. Deutsche Baukunst in d. Renaissance u. d. Barockzeit b. z. Ausg. d. 18. Jahrh. 2. Aufl. Mit 63 Abb. i. Text. (Bd. 326.) IV. Deutsche B. im 19. Jahrh. Mit 35 Abb. (Bd. 453.)
— siehe auch Renaissancearchitektur.

Beethoven siehe Haydn.

Bildende Kunst, Bau und Leben der b. K. Von Dir. Prof. Dr. Th. Volbehr. 2. Aufl. Mit 44 Abb. (Bd. 68.)
— siehe auch **Baukunst, Griech. Kunst, Impressionismus, Kunst, Maler, Malerei, Stile.**

Björnson siehe Ibsen.

Buch, Wie ein Buch entsteht siehe Abt. VI.
— s. auch Schrift- u. Buchwesen Abt. IV.

Dekorative Kunst d. Altertums. E. Dr. Fr. Poulsen. M. 112 Abb. (Bd. 454.)

Deutsch siehe Baukunst, Drama, Frauendichtung, Heldensage, Kunst, Literatur, Lyrik, Maler, Malerei, Personennamen, Romantik, Sprache, Volkslied, Volkssage.

Drama, Das. Von Dr. H. Busse. Mit Abb. 3 Bde. I: Von d. Antike z. franz. Klassizismus. 2. A., neub. v. Oberl. Dr. Riedlich, Prof. Dr. K. Imelmann u. Prof. Dr. Glaser. M. 3 Abb. II: Von Versailles bis Weimar. 2. Aufl. III: Von d. Romantik z. Gegenwart. (287.289.)

Drama, D. dtsche. D. d. 19. Jahrh. I. Entwickl. gesch. v. Prof. Dr. S. Witkowski. 4. Aufl. M. Bildn. Hebbels. (Bd. 51.)
— siehe auch Grillparzer, Hauptmann, Hebbel, Ibsen, Lessing, Literatur, Schiller, Shakespeare, Theater.

Dürer, Albrecht. H. Prof. Dr. M. Wackmann. 2. Aufl. von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Matthaei. Mit Titelb. u. zahlr. Abbildungen. (Bd. 97.)

Französisch siehe Roman.
Frauendichtung. Geschichte der deutschen F. seit 1800. Von Dr. H. Spiero. Mit 5 Bildnissen auf 1 Tafel. (Bd. 390.)
Fremdwortkunde. Von Dr. E. Richter.
Gartenkunst siehe Abt. VI. [(Bd. 570.)
Griech. Komödie, Die. V. Geh.-Rat. Prof. Dr. A. Korte. M. Titelb. u. 2 Taf. (400.)
Griechische Kunst. Die Blütezeit der g. K. im Spiegel der Reliefsarkophage. Eine Einf. i. d. griech. Plastik. V. Prof. Dr. H. Wachtler. 2. A. M. zahlr. Abb. (272.)
— siehe auch Dekorative Kunst.
Griech. Tragödie, Die. V. Prof. Dr. J. Geffcken. M. 5 Abb. i. T. u. a. 1 Taf. (566.)
Grillparzer, Franz. Von Prof. Dr. A. Kleinberg. M. Bildn. (Bd. 513.)
Harmonielehre. Von Dr. H. Scholz. (Bd. 703/04.)
Harmonium s. Tasteninstrum.
Hauptmann, Gerhart. V. Prof. Dr. E. Sulger-Gebing. Mit 1 Bildn. 2., verb. u. verm. Aufl. (Bd. 283.)
Haydn, Mozart, Beethoven. Von Prof. Dr. E. Krebs. 2. Aufl. M. 4 Bildn. (92.)
Hebbel, Friedrich. V. Geh. Hofr. Prof. Dr. O. Walzel. 2. A. M. 1 Bildn. (408.)
Heldensage, Die germanische. Von Dr. J. W. Bruinier. (Bd. 486.)
— siehe auch Volkssage.
Homerische Dichtung, Die. Von Rektor Dr. G. Finsler. (Bd. 496.)
Ibsen, Björnson u. i. Zeitgenossen. Von Prof. Dr. B. Kahle. 2. Aufl. v. Dr. G. Morgenstern. M. 7 Bildn. (Bd. 103.)
Impressionismus. Die Maler des J. Von Prof. Dr. B. Lázár. 2. A. M. 32 Abb. u. 1 farb. Tafel. (Bd. 395.)
Instrumente s. Tasteninstrum., Orchester.
Klavier siehe Tasteninstrumente.
Komödie siehe Griech. Komödie.
Kunst. Das Wesen der deutschen bildenden K. Von Geh. Rat Prof. Dr. H. Thode. (Bd. 585.)
— s. a. Bauk., Bild., Dekor., Griech. K.; Pompeji, Stile; Gartenk. Abt VI.
Kunstpflege in Haus u. Heimat. 3. Aufl. Mit Abb. (Bd. 77.)
Lessing. Von Dr. Ch. Schrempf. Mit einem Bildnis. (Bd. 403.)
Literatur. Entwickl. der deutsch. L. seit Goethes Tod. V. Dr. W. Brecht. (595.)
Lyrik. Geschichte d. deutsch. L. s. Claudius. V. Dr. H. Spiero. 2. Aufl. (Bd. 254.)
— siehe auch Frauendichtung, Literatur, Minnesang, Volkslied.
Maler. Die altdeutschen, in Süddeutschland. Von H. Nemitz. Mit 1 Abb. i. Text und Bilderanhang. (Bd. 464.)
— s. Michelangelo, Impression. Rembrandt.
Malerei. Die deutsche, im 19. Jahrh. Von Prof. Dr. R. Hamann. 2 Bde. Text, 2. Bde. m. 57 ganzseit. u. 200 halbsl. Abb., a. s. Geschkausg. erhältl. (Bd. 448—451.)
Malerei, Niederl. M. i. 17. Jahrh. V. Prof. Dr. H. Janzen. Mit 37 Abb.
— siehe auch Rembrandt. [(Bd. 373.)
Märchen s. Volksmärchen.
Michelangelo. Eine Einführung in das Verständnis seiner Werke. V. Prof. Dr. F. Hildebrandt. Mit 44 Abb. (392.)
Minnesang. D. Liebe i. Liede d. dtsch. Mittelalt. V. Dr. J. W. Bruinier. (404.)
Mozart siehe Handn.
Musik. Die Grundlagen d. Tonkunst. Versuch einer entwicklungsgesch. Darstell. d. allg. Musiklehre. Von Prof. Dr. H. Rietsch. 2. Aufl. (Bd. 178.)
— **Musikalische Kompositionsformen.** V. H. H. Kallenberg. Band I: Die elementar. Tonverbindungen als Grundlage d. Harmonielehre. Bd. II: Kontrapunktik u. Formenlehre. (Bd. 412. 413.)
— **Geschichte der Musik.** Von Dr. A. Einstein. (Bd. 438.)
— **Beispielsammlung zur älteren Musikgeschichte.** V. Dr. A. Einstein. (439.)
— **Musikal. Romantik. Die Blütezeit d. m. R. in Deutschland.** Von Dr. E. Istel. Mit 1 Silhouette (Bd. 239.)
— s. a. Handn, Mozart, Beethoven, Oper, Orchester, Tasteninstrumente, Wagner.
Mythologie, Germanische. Von Prof. Dr. J. v. Negelein. 3. Aufl. (Bd. 95.)
— siehe auch Volkssage, Deutsche.
Niederländische Malerei s. Malerei.
Novelle siehe Roman.
Oper. Die moderne. Vom Tode Wagners **bis zum Weltkrieg (1883—1914).** Von Dr. E. Istel. Mit 3 Bildn. (Bd. 495.)
— siehe auch Handn, Wagner.
Orchester. Das moderne Orchester. Von Prof. Dr. Fr. Volbach. I. Die Instrumente d. O. (Bd. 384.) II. D. mod. O. i. s. Entwickl. 2. Aufl. (Bd. 308.)
Orgel siehe Tasteninstrumente.
Personennamen, D. deutsch. V. Geh. Studienrat A. Bähnisch. 2. A. (Bd. 296.)
Perspektive, Grundzüge der P. nebst Anwendungen. Von Prof. Dr. K. Doehlemann. Mit 91 Fig. u. 11 Abb. (510.)
Phonetik. Einführ. i. d. Ph. Wiss. sprechen. V. Dr. E. Richter. M. 20 A. (354.)
Photographie, D. künstler. Ihre Entwickl., ihre Probl., i. Bedeutg. V. Dr. W. Warstat. 2., vrb. Aufl. M. Bilderanh. (410.)
— s. auch Photographie Abt. VI.
Plastik s. Griech. Kunst, Michelangelo.
Poetik. Von Dr. R. Müller-Freienfels. (Bd. 460.)
Pompeji. Eine hellenist. Stadt in Italien. Von Prof. Dr. Fr. v. Duhn. 3. Aufl. M. 62 Abb. i. T. u. auf 1 Taf., sowie 1 Plan. (Bd. 114.)
Projektionslehre. In kurzer leichtfaßlicher Darstellung f. Selbstunterr. und Schulgebrauch. V. Zeichenl. A. Schudeiken. Mit. 164 Fig. (Bd. 564.)

Rembrandt. Von Prof. Dr. W. Schubring. 2. Aufl. Mit 48 Abb. auf 28 Taf. i. Anh. (Bd. 158.)

Renaissancearchitektur in Italien. Von Dr. P. Frankl. 2 Bde. I. M. 12 Taf. u. 27 Textabb. II. M. Abb. (Bd. 381/382.)

Rhetorik. Von Prof. Dr. E. Geißler. 2. Bde. 2. Aufl. I. Richtlinien für die Kunst des Sprechens. II. Deutsche Redekunst. (Bd. 455/456.)

Roman. Der französische Roman und die Novelle. Ihre Geschichte v. d. Anf. b. z. Gegenw. Von O. Flake. (Bd. 377.)

Romantik, Deutsche. V. Geh. Hofrat Prof. Dr. O. F. Walzel. 4. Aufl. I. Die Weltanschauung. II. Die Dichtung. (Bd. 232/233.)

— **Die Blütezeit der mus. R. in Deutschland.** Von Dr. E. Istel. (Bd. 239.)

Sage siehe Heldensage, Mythol., Volkssage.

Schauspieler. Der. Von Prof. Dr. Ferdinand Gregori. (Bd. 692.)

Schiller. Von Prof. Dr. Th. Ziegler. Mit 1 Bildn. 3. Aufl. (Bd. 74.)

Schillers Dramen. Von Progymnasialdirektor E. Heusermann. (Bd 493.)

Shakespeare und seine Zeit. Von Prof. Dr. E. Sieper. M. 3 Abb. 2. Aufl. (185.)

Sprache. Die Haupttypen des menschlich. Sprachaus. Von Prof. Dr. F. N. Finck. 2. Aufl. v. Prof. Dr. E. Kieckers. (268.)

— **Die deutsche Sprache von heute.** Von Dr. W. Fischer. (Bd. 475.)

— **Fremdwortkunde.** Von Dr. Ellie Richter. (Bd. 570.)

— siehe auch Phonetik, Rhetorik; ebenso Sprache u. Stimme Abt. V.

Sprachstämme, Die, des Erdkreises. Von Prof. Dr. F. N. Finck. 2. Aufl. (Bd. 267.)

Sprachwissenschaft. Von Prof. Dr. Kr. Sandfeld-Jensen. (Bd. 472.)

Stile. Die Entwicklungsgesch. d. St. in der bild. Kunst. V. Dr. E. Cohn-Wiener. 2. Aufl. I.: V. Altertum b. z. Gotik. M. 66 Abb. II.: V. d. Renaissance b. z. Gegenwart. Mit 42 Abb. (Bd. 317/318.)

Tasteninstrumente. Klavier. Orgel. Harmonium. Das Wesen der Tasteninstrumente. V. Prof. Dr. O. Bie. (Bd. 325.)

Theater, Das. Schauspielhaus u. -kunst v. griech. Altert. bis auf d. Gegenw. V. Prof. Dr. Chr. Gaehde. 2. A. 18 Abb. (Bd. 230.)

Tragödie s. Griech. Tragödie.

— siehe auch Schauspieler.

Urheberrecht siehe Abt. VI.

Volkslied. Das deutsche. Über Wesen und Werden d. deutschen Volksgesanges. Von Dr. J. W. Brunner. 5. Aufl. (Bd. 7.)

Volksmärchen. Das deutsche. V. Pfarrer K. Spieß. (Bd. 587.)

Volkssage. Die deutsche. Übersicht. dargest. v. Dr. O. Böckel. 2. Aufl. (Bd. 262.)

— siehe auch Heldensage. Mythologie.

Wagner. Das Kunstwerk Richard W.s. Von Dr. E. Istel. M. 1 Bildn. 2. Aufl. (330.)

— siehe auch Musikal. Romantik u. Oper.

Zeichenkunst. Der Weg z. S. Ein Büchlein für theoretische und praktische Selbstbildung. Von Dr. E. Weber. 2. Aufl. Mit 81 Abb. u. 1 Farbtafel. (Bd. 430.)

— s. auch Perspektive, Projektionslehre; Geomtr. Zeichnen Abt. V, Techn. Abt. VI.

Zeitungswesen. V. Dr. H. Dieß. (Bd. 328.)

IV. Geschichte, Kulturgeschichte und Geographie.

Alpen, Die. Von H. Reisshauer. 2., neub. Aufl. von Dr. H. Slanar. Mit 26 Abb. und 2 Karten. (Bd. 276.)

Altertum, Das, im Leben der Gegenwart. V. Prov.-Schul- u. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. B. Cauer. 2. Aufl. (Bd. 356.)

— **D. Altertum, seine staatliche u. geistige Entwicklung und deren Nachwirkungen.** Von Oberlehr. H. Preller. (Bd. 642.)

Amerika. Gesch. d. Verein. Staaten v. A. V. Prof. Dr. E. Daenell. 2. A. (Bd. 147.)

Amerikaner, Die. V. R. M. Butler. Dtsch. v. Prof. Dr. W. Paszkowski. (319.)

Antike Wirtschaftsgeschichte. V. Privatdoz. Dr. O. Neurath. 2. Auflage. (Bd. 258.)

Antikes Leben nach den ägyptischen Papyri. Von Geh. Postrat Prof. Dr. Fr. Preisigke. Mit 1 Tafel. (Bd. 565.)

Arbeiterbewegung s. Soziale Bewegungen.

Australien und Neuseeland. Land, Leute und Wirtschaft. Von Prof. Dr. R. Schachner. Mit 23 Abb. (Bd. 366.)

Babylonische Kultur, Die, i. Verbreit. u. i. Nachwirkungen auf d. Gegenw. V. Prof. Dr. F. C. Lehmann-Haupt. (Bd. 579.)

Baltische Provinzen. V. Dr. V. Tornius. 3. Aufl. M. 8 Abb. u. 2 Kartenskz. (Bd. 542.)

Bauernhaus. Kulturgeschichte des deutschen V. Von Baurat Dr.-Ing. Chr. Rauch. 3. Aufl. Mit Abb. (Bd. 121.)

Bauernstand. Gesch. d. dtsch. V. V. Prof. Dr. H. Gerdes. 2., verb. Aufl. Mit 22 Abb. i. Text (Bd. 320.)

Belgien. Von Dr. V. Oswald. 3 Aufl. Mit 4 Karten i. T. (Bd. 501.)

Bismarck und seine Zeit. Von Professor Dr. B. Valentin. Mit einem Titelbild. 4., durchges. Aufl. (Bd. 500.)

Böhmen. Zur Einführung in die böhmische Frage. Von Prof. Dr. R. F. Kaindl. Mit 1 Karte. (Bd. 701.)

Brandenburg.-preuß. Gesch. Von Archivar Dr. Fr. Israel. 2 Bde I. Von d. ersten Anfängen b. z. Tode König Fr. Wilhelms I. 1740. II. Von dem Regierungsantritt Friedrichs d. Gr. bis zur Gegenwart. (Bd. 440/441.)

Bürger im Mittelalter s. Städte.

Calvin, Johann. Von Pfarrer Dr. G. Sodeur. Mit 1 Bildnis. 2 Aufl. (Bd. 247.)

China. V. Prof. Dr. A. Conrady (557.)

Christentum u. Weltgeschichte seit der Reformation. Von Prof. D. Dr. K. Sell. 2 Bde. (Bd. 297/298.)

Deutsch siehe Bauernhaus, Bauernstand, Dorf, Ehe, Frauenleben, Geschichte, Handel, Handwerk, Reich, Staat, Städte, Verfassung, Verfassungsrecht, Volkskunde, Volksstämme, Volkstrachten, Wirtschaftsleben usw.

Deutschtum im Ausland, Das, vor dem Weltkriege. Von Prof. Dr. R. Hoeniger. 2 Aufl. (Bd. 402.)

Dorf, Das deutsche. V. Prof. R. Mielke. 2 Aufl. Mit 51 Abb. (Bd. 192.)

Eiszeit, Die, und der vorgeschichtliche Mensch. Von Geh. Bergrat Prof. Dr. E. Steinmann. 2. Aufl. M. 24 Abbildungen. (Bd. 302.)

Englands Weltmacht in ihrer Entwicklung v. 17. Jahrh. bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. W. Langenbeck. 2. Aufl. (Bd. 174.)

Entdeckungen, Das Zeitalter der G. Von Prof. Dr. S. Günther. 3. Aufl. Mit 1 Weltkarte. (Bd. 24.)

Erde siehe Mensch u. E.

Erdkunde, Allgemeine. 3 Bde. Mit Abb. I. Die Erde, ihre Bewegung u. ihre Eigenschaften (math. Geogr. u. Geonomie). Von Admiralitätsr. Prof. Dr. E. Kohlschütter. (Bd. 625.) II. Die Atmosphäre der Erde (Klimatologie, Meteorologie). Von Prof. C. Baschin. (Bd. 626.) III. Geomorphologie. Von Prof. F. Machatschek. M. 33 Abb. (Bd. 627.) IV. Physiogeographie d. Süßwassers. V. Prof. F. Machatschek. M. 24 Abb. (Bd. 628.) V. Die Meere. Von Prof. Dr. A. Merz. (Bd. 629.) VI. Die Verbreitung der Pflanzen. Von Dr. Brockmann-Jerosch. (Bd. 630.) VII. Die Verbreitung d. Tiere. V. Dr. W. Knoppli. (Bd. 631.) VIII. Die Verbreitung d. Menschen auf d. Erdoberfläche (Anthropogeographie). V. Prof. Dr. R. Krebs. (Bd. 632.)

Europa. Vorgeschichte E.'s. Von Prof. Dr. H. Schmidt. (Bd. 571/572.)

Familienforschung. Von Dr. E. Devrient. 2. Aufl. M. 6 Abb. i. T. (350.)

Feldherren, Große. Von Major F. C. Endres. (Bd. 687/688.)

Feste, Deutsche, u. Volksbräuche. V. Priv.-Doz. Dr. E. Fehrle. M. 30 Abb. (Bd. 518.)

Finnland. Von Lektor F. Ohanti. (700.)

Frankreich. Geschichte. I.: D. fränk. Königstum. V. Prof. Dr. R. Schwemer. (Bd. 574.)

— siehe auch Napoleon, Revolution

Frauenbewegung, Die moderne. V. Dr. Marie Bernays. (Bd. 723.)

Frauenleben, Deutsches, i. Wandel d. Jahrhunderte. Von Geh. Schulrat Dr. Ed. Otto. 3. Aufl. 12 Abb. i. T. (Bd. 45.)

Friedrich d. Gr. 6 Vorträge v. Prof. Dr. Th. Ritterauf. 2. A. M. 2 Bildn. (246.)

Gartenkunst. Gesch. d. G. V. Baurat Dr.-Ing. Chr. Rand. M. 41 Abb. (274.)

Geographie der Vorwelt (Paläogeographie) Von Priv.-Doz. Dr. E. Dacque. Mit 78 Abb. (Bd. 610.)

— Einführg. i. d. Studium der G. Von Prof. Dr. G. Braun. (Bd. 693.)

Geologie siehe Abt. V

Germanen. Heldensage s. Heldensage.

Germanische Kultur in der Urzeit. Von Bibliotheksdir. Prof. Dr. G. Steinhausen. 3. Aufl. Mit 13 Abb. (Bd. 75.)

Geschichte, Deutsche, im 19. Jahrh. v. d. Reichseinheit. V. Prof. Dr. R. Schwemer. 3 Bde. I.: Von 1800—1848. Restauration und Revolution. 3. Aufl. (Bd. 37.) II.: Von 1848—1862. Die Reaktion und die neue Ära. 2. Aufl. (Bd. 101.) III.: Von 1862—1871. V. Bund z. Reich. 2 Aufl. (Bd. 102.)

Gesellschaft u. Geselligkeit in Vergangenh. u. Gegenwart. Von Oberin S. Trautwein. (Bd. 706.)

Griechentum, Das G. in seiner geschichtlichen Entwicklung. Von Prof. Dr. R. v. Scala. Mit 46 Abb. (Bd. 471.)

Griechische Städte. Kulturbilder aus gr. St. Von Professor Dr. E.Ziebarth. 2. A. M. 23 Abb. u. 2 Tafeln (Bd. 131.)

Handel, Geschichte d. Welthandels. Von Realgymnasial-Dir. Prof. Dr. M. G. Schmidt. 3. Aufl. (Bd. 118.)

— Geschichte des deutschen Handels seit d. Ausgang des Mittelalters. Von Dir. Prof. Dr. W. Langenbeck. 2. Aufl. Mit 16 Tabellen. (Bd. 237.)

Handwerk, Das deutsche, in seiner kulturgeschichtl. Entwickl. Von Geh. Schulrat Dr. E. Otto. 4. Aufl. Mit 33 Abb. auf 12 Tafeln. (Bd. 14.)

— siehe auch Dekorative Kunst Abt. III.

Haus. Kunstpflege in Haus und Heimat. 3. Aufl. Mit Abb. (Bd. 77.)

— siehe auch Bauernhaus, Dorf.

Heldensage, Die germanische. Von Dr. F. W. Bruinier. (Bd. 486.)

Hellenist.-röm. Religionsgeschichte s. Abt. I.

Jesuiten, Die. Eine hist. Skizze. Von Prof. Dr. H. Boehmer. 4. Aufl. (Bd. 49.)

Indien. Von Prof. Dr. Sten Konow. (Bd. 614.)

Indogermanenfrage. Von Dir. Dr. R. Much. (Bd. 594.)

Island. d. Land u. d. Volk. V. Prof. Dr. W. Herrmann. M. 9 Abb. (Bd. 461.)

Kaisertum und Papsttum. Von Prof. Dr. A. Hofmeister. (Bd. 576.)

Kartenkunde. Vermessungs- u. K. 6 Bde. Mit Abb. I. Geogr. Ortsbestimmung. Von Prof. Schnauder. (Bd. 606.) II. Erdmessung. Von Prof. Dr. O. Eggert. (Bd. 607.) III. Landmess. v. Geh. Finanzrat Suckow. (Bd. 608.) IV. Ausgleichungsrechnung. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. E. Hegemann. (Bd. 609.) V. Photogrammetrie und Stereophotogrammetrie. Von Diplom-Ing. H. Lüscher. (Bd. 610.) VI. Kartenkunde. Von Finanzrat Dr.-Ing. A. Egerer. 1. Einführ. i. d. Kartenverständnis. 2. Kartenherstellung (Landesaufn.). (Bd. 611/612.)

Kirche s. Staat u. K.; Kirche Abt. I.

Kolonien, Die deutschen. (Land u. Leute.) Von Dr. A. Heilborn. 3. Aufl. Mit 28. Abb. u. 8 Karten. (Bd. 98.)

Königstum, Französisches. Von Prof. Dr. R. Schwemer (Bd. 574.)

Krieg. Kulturgeschichte d. Kr. Von Prof. Dr. K. Weule, Geh. Hofrat Prof. Dr. E. Bethe, Prof. Dr. B. Schmeidler, Prof. Dr. A. Doren, Prof. Dr. B. Herre. (Bd. 561.)

— Der Dreißigjährige Krieg. Von Dr. Fritz Endres. (Bd. 577.)

— s. auch Feldherren.

Kriegsschiffe, Unsere. Ihre Entstehung u. Verwendung. B. Geh. Mar.-Baur. a. D. E. Krieger. 2. Aufl. v. Geh. Mar.-Baur. Fr. Schürer. M. 62 Abb. (389.)

Luther, Martin L. u. d. dtsche. Reformation. Von Prof. Dr. W. Köhler. 2., verb. Aufl. M. 1 Bildn. Luthers. (Bd. 515.)

— s. auch Von L. zu Bismarck.

Marx, Karl. Versuch einer Einführg. B. Prof. Dr. R. Wilbrandt. 2. A. (621.)

Mensch u. Erde. Skizzen v. den Wechselbeziehungen zwischen beiden. Von Geh. Rat Prof. Dr. A. Kirchhoff. 4. Aufl.

— s. a. Eiszeit; Mensch Abt. V. (Bd. 31.)

Mittelalter. Mittelalterl. Kulturideale. B. Prof. Dr. W. Bebel. I.: Heldenleben. II.: Ritterromantik. (Bd. 292, 293.)

— s. auch Städte u. Bürger i. M.

Moltke. Von Major F. C. Endres. Mit 1 Bildn. (Bd. 415.)

Münze. Grundriß d. Münzkunde. 2. Aufl. I. Die Münze nach Wesen, Gebrauch u. Bedeutg. B. Hofrat Dr. A. Luschin v. Ebengreuth. M. 56 Abb. II. Die Münze v. Altertum b. z. Gegenw. Von Prof. Dr. H. Buchenau. (Bd. 91. 657.)

— s. a. Finanzwiss., Geldwesen Abt. VI.

Mykenische Kultur, Die. Von Prof. Dr. F. C. Lehmann-Haupt. (Bd. 581.)

Mythologie s. Abt. I.

Napoleon I. Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. 3. Aufl. Mit 1 Bildn. (Bd. 195.)

Nationalbewußtsein siehe Volk.

Natur u. Mensch. B. Dir. Prof. Dr. M. G. Schmidt. M. 19 Abb. (Bd. 458.)

Naturvölker, Die geistige Kultur der N. B. Prof. Dr. K. Th. Preuß. M. 9 Abb.

— s. a. Völkerkunde, allg. (Bd. 452.)

Neugriechenland. Von Prof. Dr. A. Heisenberg. (Bd. 613.)

Neuseeland s. Australien.

Orient s. Indien, Palästina, Türkei.

Osten. Der Zug nach dem O. Die Großtat d. deutsch. Volkes i. Mittelalt. B. Geh. Hofrat Prof. Dr. Hampe. (Bd. 731.)

Ostmark s. Abt. VI.

Österreich. Ö.'s innere Geschichte von 1848 bis 1895. B. R. Charmatz. 3., veränd. Aufl. I. Die Vorherrschaft der Deutschen. II. Der Kampf der Nationen. (651/652.)

— **Geschichte der auswärtigen Politik Ö.'s im 19. Jahrhundert.** B. R. Charmatz. 2., veränd. Aufl. I. Bis zum Sturze Metternichs. II. 1848—1895. (653/654.)

— **Österreichs innere u. äußere Politik von 1895—1914.** B. R. Charmatz. (655.)

Ostseegebiet, Das. B. Prof. Dr. G. Braun. M. 21 Abb. u. 1 mehrf. Karte. (Bd. 367.)

— s. auch Baltische Provinzen. Finnland.

Palästina und seine Geschichte. Von Prof. Dr. H. Frh. von Soden. 4. Aufl. Mit 1 Plan von Jerusalem u. 3 Anf. d. Heiligen Landes. (Bd. 6.)

— **V. u. s. Kultur in 5 Jahrtausenden.** Nach d. neuest. Ausgrab. u. Forschungen dargest. von Prof. Dr. V. Thomsen. 2., neubearb. Aufl. Mit 37 Abb. (260.)

Papsttum s. Kaisertum.

Pavori s. Antikes Leben.

Polarforschung. Geschichte der Entdeckungsreisen zum Nord- u. Südpol v. d. ältest. Zeiten bis zur Gegenw. B. Prof. Dr. K. Hassert. 3. Aufl. M. 6 Kart. (Bd. 38.)

Polen. Mit einem geschichtl. Überblick üb. d. polnisch-ruthen. Frage. B. Prof. Dr. R. F. Kaindl. 2., verb. Aufl. M. 6 Kart. (547.)

Politik. B. Dr. A. Grabowsky. (Bd. 537.)

— **Umrisse der Weltpol.** B. Prof. Dr. J. Hashagen. 3 Bde. I: 1871—1907. 2. Aufl. II: 1908—1914. 2. Aufl. III: D. pol. Ereign. währ. d. Krieges. (Bd. 553/55.)

— **Politische Geographie.** Von Prof. Dr. W. Vogel. (Bd. 634.)

— **Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrhundert.** Von Prof. Dr. K. Th. v. Heigel. 4. Aufl. von Dr. Fr. Endres. (Bd. 129.)

Pompeji, eine hellenistische Stadt in Italien. Von Prof. Dr. Fr. v. Duhn. 3. Aufl. Mit 62 Abb. i. T. u. auf 1 Taf., sowie 1 Plan. (Bd. 114.)

Preußische Geschichte s. Brandenb.-pr. G.

Reaktion und neue Ära s. Gesch., deutsche.

Reformation s. Calvin, Luther.

Reich. Das Deutsche R. von 1871 b. z. Weltkrieg. B. Archivar Dr. F. Israel. (575.)

Religion s. Abt. I.

Restauration und Revolution siehe Geschichte, deutsche.

Revolution. Geschichte der Französ. R. B. Prof. Dr. Th. Bitterauf. 2. Aufl. Mit 8 Bildn. (Bd. 346.)
— 1848. 6 Vorträge. Von Prof. Dr. O. Weber. 3. Aufl. (Bd. 53.)
Rom. Das alte Rom. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. O. Richter. Mit Bilderanhang u. 4 Plänen. (Bd. 386.)
— Die römische Republik. Von Privatdoz. Dr. A. Rosenberg. (Bd. 719.)
— Soziale Kämpfe i. alt. Rom. B. Privatdozent Dr L. Bloch. 3. Aufl. (Bd. 22.)
— Roms Kampf um die Weltherrschaft. Von Geh. Hofrat Prof. Dr. J. Kromayer. (Bd. 368.)
Geschichte der Römer. Von Prof. Dr. R. v. Scala. (Bd. 578.)
— siehe auch Hellenist.-röm. Religionsgeschichte Abt. I: Pompeji Abt. III.
Rußland. Geschichte, Staat, Kultur Von Dr. A. Luther. (Bd. 563.)
Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. Von Prof. Dr. O. Weise. 4. Aufl. Mit 37 Abb. (Bd. 4.)
— s. a. Buch. Wie ein B. entsteht. Abt. VI.
Schweiz. Die. Land, Volk, Staat u. Wirtschaft. Von Reg.- u. Ständerat Prof. Dr. O. Wettstein. Mit 1 Karte. (Bd. 482.)
Seekrieg s. Kriegsschiff.
Sitten und Gebräuche in alter und neuer Zeit. Von Prof. Dr. E. Samter. (682.)
Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung Von G. Maier. 6. Aufl. (Bd. 2.)
— s. a. Marx, Rom; Sozialism. Abt. VI.
Staat, St. u. Kirche in ihr. gegenz. Verhältnis seit d. Reformation. V. Pfarrer Dr. phil. A. Pfannkuche. (Bd. 485.)
— Griech. Städte u. Bürger i. Mittelalter. V. Prof. Dr. B. Heil. 3. Aufl. mit zahlr. Abb. u. 1 Doppeltafel. (Bd. 43.)
— Verfassung u. Verwaltung d. deutschen Städte. V. Dr. M. Schmid. (Bd. 466.)
— s. a. Griech. Städte, Pompeji, Rom.
Sternglaube und Sterndeutung. Die Geschichte u. d. Wesen d. Astrologie. Unt. Mitwirk. v. Geh. Rat Prof. Dr. C. Bezold dargest. v. Geh. Hofr. Prof. Dr. Fr. Boll. 2. Aufl. M. 1 Sternk. u. 20 Abb. (638.)
Student. Der Leipziger, von 1409 bis 1909. Von Dr. W. Bruchmüller. Mit 25 Abb. (Bd 273.)
Studententum. Geschichte d. deutschen St. Von Dr. W. Bruchmüller. (Bd. 477.)
Türkei. Die. V. Reg.-Rat P. R. Krause. Mit 2 Karten i. Text und auf 1 Tafel. 2. Aufl. (Bd. 469.)
Urzeit i. german. Kultur in der U.
Verfassung. Grundzüge der V. des Deutschen Reiches. Von Geheimrat Prof. Dr. E. Löning. 5. Aufl. (Bd. 34.)
Verfassungsrecht. Deutsches, in geschichtlicher Entwicklung. Von Prof. Dr. Ed. Hubrich. 2. Aufl. (Bd. 80.)
Vermessungs- u. Kartenkunde s. Kartenk.
Volk. Vom deutschen V. zum dt. Staat. Eine Gesch. d. dt. Nationalbewußtseins. V. Prof. Dr. P. Joachimsen. (Bd. 511.)
Völkerkunde, Allgemeine. I: Feuer, Nahrungserwerb, Wohnung, Schmuck und Kleidung. Von Dr. A. Heilborn. M. 64 Abb. (Bd. 487.) II: Waffen u. Werkzeuge, Industrie, Handel u. Geld, Verkehrsmittel. Von Dr. A. Heilborn. M. 51 Abb. (Bd. 488.) III: Die geistige Kultur der Naturvölker. Von Prof. Dr. K. Th. Preuß. M. 9 Abb. (Bd. 452.)
Volksbräuche, deutsche, siehe Feste.
Volkskunde, Deutsche, im Grundriß. Von Prof. Dr. E. Reuschel. I. Allgemeines, Sprache, Volksdichtung. (Bd. 644.)
— s. auch Bauernhaus, Feste, Sitten, Sternglaub., Volkstracht., Volksstämme.
Volksstämme, Die deutschen, und Landschaften. Von Prof. Dr. O. Weise. 5., völlig umgearb Aufl. Mit 30 Abb. i. Text u. auf 20 Taf. u. einer Dialektkarte Deutschlands. (Bd. 16.)
Volkstrachten. Deutsche. Von Pfarrer K. Spieß. Mit 11 Abb. (Bd. 342.)
Vom Bund zum Reich siehe Geschichte.
Von Jena bis zum Wiener Kongreß. Von Prof. Dr. G. Roloff (Bd 465.)
Von Luther zu Bismarck. 12 Charakterbild. a. deutscher Gesch. V. Prof. Dr. O. Weber. 2 Bde. 2 Aufl. (Bd 123/124.)
Vorgeschichte Europas. Von Prof. Dr. H. Schmidt. (Bd. 571/572.)
Weltgeschichte s. Christentum.
Welthandel s. Handel.
Weltpolitik s. Politik.
Wirtschaftsgeschichte, Antike. Von Privatdozent Dr O. Neurath. 2., umgearbeitete Auflage. (Bd. 258.)
— s. a. Antikes Leben u. d. ägypt. Papyri.
Wirtschaftsleben. Deutsches. Auf geogr. Grundl. gesch. V. Prof. Dr. Chr. Gruber. 4. Aufl. V. Dr. H. Reinlein. (42.)
— s. auch Abt. VI.

V. Mathematik, Naturwissenschaften und Medizin.

Aberglaube. Der, in der Medizin u. s. Gefahr f. Gesundh. u. Leben. V. Prof. Dr. D. v. Hansemann. 2. Aufl. Bd. 83.)
Abstammungs- und Vererbungslehre. Experimentelle. Von Prof. Dr. E. Lehmann. Mit 26 Abb. (Bd. 379.)
Abstammungslehre u. Darwinismus. V. Pr. Dr. R. Hesse. 5. A. M. 40 Abb. (Bd. 39.)
Abwehrkräfte des Körpers. Die. Eine Einführung in die Immunitätslehre. Von Prof. Dr. med. H. Kämmerer. Mit 52 Abbildungen. (Bd. 479.)
Akustik. Einführung in die A. Von Prof. Dr. F. A. Schulze. (Bd. 622.)
Algebra siehe Arithmet ik. [Bd. 601.)
Ameisen, Die. Von Dr. med. H. Brun.

Anatomie d. Menschen, Die. B. Prof. Dr. K. v. Bardeleben. 6 Bde. Jeder Bd. mit zahlr. Abb. (Bd. 418/423.) I. Zelle und Gewebe, Entwicklungsgeschichte. Der ganze Körper. 3. Aufl. II. Das Skelett. 2. Aufl. III. Das Muskel- u. Gefäßsystem. 2. Aufl. IV. Die Eingeweide (Darm-, Atmungs-, Harn- und Geschlechtsorgane, Haut). 3. Aufl. V. Nervensystem und Sinnesorgane. VI. Mechanik (Statik u. Kinetik) d. menschl. Körpers (der Körper in Ruhe u. Bewegung). 2. Aufl.
— siehe auch Wirbeltiere.
Aquarium, Das. Von E. W. Schmidt. Mit 15 Fig. (Bd 335.)
Arbeitsleistungen des Menschen, Die. Einführ. in d. Arbeitsphysiologie. V. Prof. Dr. H. Boruttau. M. 14 Fig. (Bd. 539.)
— **Berufswahl, Begabung u. Arbeitsleistung** in i. gegenf. Beziehungen. Von W. J. Ruttmann. Mit 7 Abb. (Bd. 522.)
Arithmetik und Algebra zum Selbstunterricht. Von Prof. W. Cranz. 2 Bände. I.: Die Rechnungsarten. Gleichungen 1. Grades mit einer u. mehreren Unbekannten. Gleichungen 2. Grades. 6. Aufl. M. 9 Fig. i. Text. II.: Gleichungen, Arithmet u. geometr. Reih. Zinseszins- u. Rentenrechn. Kompl. Zahlen. Binom. Lehrsatz. 4. Aufl. M. 21 Fig. (Bd. 120, 205.)
Arzneimittel und Genußmittel. Von Prof. Dr. O. Schmiedeberg. (Bd. 363.)
Arzt, Der. Seine Stellung und Aufgaben im Kulturleben der Gegenw. Ein Leitfaden der sozialen Medizin. Von Dr med M. Fürst. 2. Aufl. (Bd. 265.)
Astronomie. Das astronomische Weltbild im Wandel der Zeit. 2. Aufl. Von Prof. Dr S. Oppenheim. I. Probleme der mod Astronomie. Mit 11 Fig. (Bd 355.) II. Mod. Astronomie. (Bd. 445.)
— **Die A. in ihrer Bedeutung für das praktische Leben.** Von Prof. Dr. A. Marcuse. Mit 26 Abb. (Bd. 378.)
— siehe auch Mond, Planeten, Sonne, Weltall, Weltbild; Sterngläube. Abt. I.
Atome s. Materie.
Auge, Das, und die Brille. Von Prof. Dr. M. v. Rohr. 2. Aufl. Mit 84 Abb. u. 1 Lichtdrucktafel. (Bd. 372.)
Ausgleichungsrechn. f. Kartenkde. Abt. IV
Bakterien, Die, im Haushalt und der Natur des Menschen. Von Prof. Dr. E. Gutzeit. 2. Aufl. Mit 13 Abb. (242.)
— **Die krankheiterregenden Bakterien.** Grundtatsachen d. Entsteh., Heilung u. Verhütung d. bakteriellen Infektionskrankheiten d. Menschen. V. Prof. Dr. M. Loehlein. 2. Aufl. M. 33 Abb. (Bd. 307.)
— s. a. Abwehrkräfte, Desinfektion, Pilze. Schädlinge.
Bau u. Tätigkeit d. menschl. Körpers. Einf. in die Physiologie d. Menschen. V. Prof. Dr. H. Sachs. 4. A. M. 34 Abb. (Bd. 32.)
Begabung s. Arbeitsleistung.
Befruchtung und Vererbung. Von Dr E. Teichmann. 2. Aufl. M. 9 Abb. u. 4 Doppeltafeln. (Bd. 70.)
Bewegungslehre s. Mechan., Aufg. a. d. M. I.
Bienen, Die. Von Prof. Dr. E. Zander. (Bd. 705.)
Biochemie, Einführung in die B. in elementarer Darstellung. Von Prof. Dr. M. Löb. Mit 12 Fig. 2. Aufl. v. Prof. Dr. H. Friedenthal. (Bd. 352.)
Biologie, Allgemeine. Einführ. i. d. Hauptprobleme d. organ. Natur. V. Prof. Dr. H. Miehe. 2. Aufl. 52 Fig. (Bd. 130.)
—, **Experimentelle.** Regeneration, Transplantat. und verwandte Gebiete. Von Dr. E. Thesing. Mit 1 Tafel und 69 Textabbildungen. (Bd. 337.)
— siehe a. Abstammungslehre, Bakterien, Befruchtung, Fortpflanzung, Lebewesen, Organismen, Schädlinge, Tiere, Urtiere.
Blumen. Unsere Bl. u. Pflanzen im Garten. Von Prof. Dr. U. Dammer. Mit 69 Abb. (Bd. 360.)
— **Unf. Bl. u. Pflanzen i. Zimmer.** V. Prof. Dr. U. Dammer. M. 65 Abb. (Bd. 359.)
Blut. Herz, Blutgefäße und Blut und ihre Erkrankungen. Von Prof. Dr. H. Rosin. Mit 18 Abb. (Bd. 312.)
Botanik, B. d. praktischen Lebens. V. Prof. Dr. P. Gisevius. M. 24 Abb. (Bd. 173.)
— siehe Blumen, Lebewesen, Pflanzen, Pilze, Schädlinge, Wald; Kolonialbotanik, Tabak Abt. VI.
Brille s. Auge u. d. Brille.
Chemie. Einführung in die allg. Ch. V. Studienrat Dr. B. Bavink. 2. Aufl. Mit zahlr Fig. (Bd. 382.)
— **Einführg. i. d. organ. Chemie:** Natürl. u. künstl. Pflanz.- u. Tierstoff. V. Studienrat Dr. B. Bavink. 2. A. 9 Abb. (187.)
— **Einführung i. d. anorganische Chemie.** V. Studienrat Dr. B. Bavink. (598.)
— **Einführung i. d. analyt. Chemie.** V. Dr. F. Rüsberg. 2 Bde. (Bd. 524. 525.)
— **Die künstliche Herstellung von Naturstoffen.** V. Prof. Dr. E. Rüst. (Bd. 674.)
— **Ch. in Küche und Haus.** Von Dr. J. Klein. 4. Aufl. (Bd. 76.)
— siehe a. Biochemie, Elektrochemie, Luft, Photoch.; Agrikulturch., Sprengstoffe, Technik, Chem. Abt. VI.
Chemikalienkunde. Von Chemiker Emil Drechsler. (Bd. 728.)
Chirurgie, Die, unserer Zeit. Von Prof. Dr. J. Feßler. Mit 52 Abb. (Bd. 339.)
Darwinismus. Abstammungslehre und D. Von Prof. Dr. R. Hesse. 5. Aufl. Mit 40 Textabb. (Bd 39.)
Desinfektion. Sterilisation und Konservierung. Von Reg.- u. Med.-Rat Dr. O. Solbrig. M. 20 Abb. i. T. (Bd. 401.)

Verzeichnis der bisher erschienenen Bände innerhalb der Wissenschaften alphabetisch geordnet

Differentialrechnung unter Berücksichtig. d. prakt. Anwendung in der Technik mit zahlr. Beispielen u. Aufgaben versehen. Von Studienrat Dr. M. Lindow. 2. A. M. 45 Fig. i. Text u. 161 Aufg. (387.)
— siehe a. Integralrechnung.
Drogenkde. B. Chem. E. Drechsler. (727.)
Dynamik s. Mechanik, Aufg. a. d. techn. M. 2 Bd., ebenso Thermodynamik.
Eiszeit, Die, u. der vorgesch. Mensch. Von Geh. Bergr. Prof. Dr. G. Steinmann. 2 Aufl. Mit 24 Abb. (Bd. 302.)
Elektrochemie u. ihre Anwendungen. Von Prof. Dr. K. Arndt. 2. Aufl. Mit 37 Abb. i. T. (Bd. 234.)
Elektrotechnik, Grundlagen der E. Von Oberingenieur A. Roth. 2. Aufl. Mit 74 Abb. (Bd. 391.)
Energie. D. Lehre v. d. E. B. Oberlehr. A. Stein. 2. A. M. 13 Fig. (Bd. 257.)
Entwicklungsgeschichte d. Menschen. P. Dr. A. Heilborn. M. 60 Abb. (Bd. 383.)
Erde s. Weltentstehung u. -untergang.
Ernährung und Nahrungsmittel. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. M. Rubner. 3. Aufl. Mit 6 Abb. i. T. u. 2 Taf. (19.)
Experimentalchemie s. Luft usw.
Experimentalphysik s. Physik.
Farben s. Licht u. F.: s. a. Farben Abt. VI.
Festigkeitslehre s. Statik.
Fixsterne, Die. B. Dr. Aug. Kühl. (677.)
Fortpflanzung. F. und Geschlechtsunterschiede d. Menschen. Eine Einführung in die Sexualbiologie. B. Prof. Dr. H. Boruttau. 2. Aufl. M. 39 Abb. (Bd. 540.)
Garten. Der Kleine. Von Redakteur Joh. Schneider. 2. Aufl. M. 80 Abb. (498.)
— **Der Hausgarten.** Von Gartenarchitekt W. Schubert. Mit Abb. (Bd. 502.)
— siehe auch Blumen, Pflanzen; Gartenkunst, Gartenstadtbewegung Abt. VI.
Gebiß. Das menschl., s. Erkrank. u. Pflege. B. Zahnarzt Fr. Jäger. M. 24 Abb. (229.)
Geisteskrankheiten. B. Geh. Med.-Rat Oberstabsarzt Dr. G. Ilberg. 2. A. (151.)
Genußmittel siehe Arzneimittel u. Genußmittel; Tabak Abt. VI.
Geographie s. Abt. IV.
— Math. G. s. Astronomie u. Erdkunde Abt IV.
Geologie. Allgemeine. B. Geh. Bergr. Prof. Dr. Fr. Frech. 6 Bde. (Bd. 207/211 u. Bd. 61.) I.: Vulkane einst und jetzt. 3. Aufl. M. Titelbild u. 78 Abb. II.: Gebirgsbau und Erdbeben. 3., wes. erw. Aufl. M. Titelbild u. 57 Abb. III.: Die Arbeit des fließenden Wassers. 3. Aufl. M. 56 Abb. IV.: Die Bodenbildung. Mitteleuropäische Landformen u. Arbeit des Ozeans. 3., wes. erw. Aufl. Mit 1 Titelbild u. 68 Abb. V. Steinkohle, Wüsten u. Klima der Vorzeit. 3. Aufl. Mit 39 Abb. VI. Gletscher einst u. jetzt. 3. Aufl. Mit 46 Abb. im Text.
— s. a. Kohlen, Salzlagerstätt. Abt. VI.
Geometrie. Analyt. G. d. Ebene z. Selbstunterricht. Von Prof. B. Crantz. 2. Aufl. Mit 55 Fig. (Bd. 504.)
— **Geomet. Zeichnen.** Von Zeichenlehrer A. Schubeisky. (Bd. 568.)
— s. a. Mathematik.
Geomorphologie s. Allgem. Erdkunde.
Geschlechtskrankheiten, Die, ihr Wesen, ihre Verbreitg., Bekämpfg. u. Verhütg. Für Gebildete aller Stände bearb. v. Generalarzt Prof. Dr. W. Schumburg. 4. A. Mit 4 Abb. u. 1 mehrfarb. Taf. (251.)
Geschlechtsunterschiede s. Fortpflanzung.
Gesundheitslehre. Von Obermed.-Rat Prof. Dr. M. v. Gruber. 4. Aufl. Mit 26 Abbildungen. (Bd. 1.)
— **G. für Frauen.** Von Dir. Prof. Dr. K. Baisch. 2. Aufl. M. 11 Abb. (538.)
— s. a. Abwehrkräfte, Bakterien, Leibesüb.
Graph. Darstellung, Die. B. Hofrat Prof. Dr. F. Auerbach. 2. Aufl. Mit 139 Figuren. (Bd. 437.)
Haushalt siehe Bakterien, Chemie, Desinfektion, Naturwissenschaften, Physik.
Haustiere. Die Stammesgeschichte unserer H. Von Prof. Dr. C. Keller. 2. Aufl. Mit 29 Figuren. (Bd. 252.)
— s. a. Kleintierzucht, Tierzüchtg. Abt. VI
Herz, Blutgefäße und Blut und ihre Erkrankungen. Von Prof. Dr. H. Rolly. Mit 18 Abb. (Bd. 312.)
Hygiene s. Schulhygiene, Stimme.
Hypnotismus und Suggestion. Von Dr. C. Trömner. 3. Aufl. (Bd. 199.)
Immunitätslehre s. Abwehrkräfte d. Körp.
Infinitesimalrechnung. Einführung in die I. Von Prof. Dr. G. Kowalewski. 3. Aufl. Mit 19 Fig. (Bd. 197.)
Integralrechnung mit Aufgabensammlung. B. Studienrat Dr. M. Lindow. 2. Aufl. Mit Fig. (Bd. 673.)
Kalender, Der. Von Prof. Dr. W. F. Wislicenus. 2. Aufl. (Bd. 69.)
Kälte, Die. Wesen, Erzeug. u. Verwert. Von Dr. H. Alt. 45 Abb. (Bd. 311.)
Kinematographie s. Abt. VI.
Konservierung siehe Desinfektion.
Korallen u. and. gesteinbild. Tiere. B. Prof. Dr. W. May. Mit 45 Abb. (Bd. 231.)
Kosmetik. Ein kurzer Abriß der ärztlichen Berichönerungskunde. Von Dr. J. Sandel. Mit 10 Abb. im Text. (Bd. 489.)
Lebewesen. Die Beziehungen der Tiere und Pflanzen zueinander. Von Prof. Dr. K. Kraepelin. 2. Aufl. I. Der Tiere zueinander. M. 64 Abb. II. Der Pflanzen zueinander u. zu d. Tieren. Mit 68 Abb. (Bd. 426/427.)
— s. a. Biologie, Organismen, Schädlinge.
Leib und Seele. Von Dr. phil. et med. G. Sommer. (Bd. 702.)
Leibesübungen, Die, und ihre Bedeutung für die Gesundheit. Von Prof. Dr. R. Zander. 4. Aufl. M. 20 Abb. (13.)
— s. auch Turnen.

Licht. Das, u. d. Farben. Einführung in die Optik. Von Prof Dr L Graetz 4. Aufl. Mit 100 Abb. (Bd. 17.)
Luft. Wasser, Licht und Wärme. Neun Vorträge aus d. Gebiete d Experimentalchemie. G. Geh.Reg.-Rat Dr. R. Blochmann 4 Aufl M 115 Abb. (Bd 5.)
Luftstickstoff. D., u s. Verwertg V Prof. Dr K. Kaiser 2. A. M. 13 Abb. (315.)
Maße und Messen. Von Dr W Block. Mit 34 Abb. (Bd. 385.)
Materie, Das Wesen d. M. V Prof. Dr. G. Mie. I. Moleküle und Atome 4. A. Mit 25 Abb II Weltäther und Materie 4. Aufl. Mit Fig. (Bd. 58/59.)
Mathematik. Einführung in die Mathematik. Von Oberlehrer W. Mendelssohn Mit 42 Fig. (Bd. 503.)
— Math. Formelsammlung. Ein Wiederholungsbuch der Elementarmathematik. Von Prof Dr S Jakobi. (Bd. 567.)
— Naturwissensch. u. M. i. klass. Altertum. Von Prof. Dr. Joh. L. Heiberg. Mit 2 Fig. (Bd. 370.)
— Praktische M. Von Prof Dr. A. Neuendorff I. Graphische Darstellungen. Verkürztes Rechnen. Das Rechnen mit Tabellen. Mechanische Rechenhilfsmittel. Kaufmännisches Rechnen i. tägl. Leben. Wahrscheinlichkeitsrechnung. 2., verb. A. M 29 Fig. i. T. u 1 Taf II. Geom. Zeichnen. Projektionsl. Flächenmessung. Körpermessung M 133 Fig (341. 526.)
— Mathemat. Spiele. V. Dr. W Ahrens. 3 Aufl M Titeld u 77 Fig (Bd. 170.)
— s. a Arithmetik, Differentialrechnung. Geometrie, Infinitesimalrechnung. Integralrechnung. Perspektive, Planimetrie, Projektionslehre. Trigonometrie, Vektorrechnung. Wahrscheinlichkeitsrechnung.
Mechanik. Von Prof Dr. Hamel. 3 Bde. I. Grundbegriffe der M II M d. festen Körper III M. d. flüss. u. luftförm. Körper. (Bd 684/686.)
— Aufgaben aus d. techn. Mechanik für den Schul- u. Selbstunterricht. V Prof. M Schmitt 1 Bewegungsl., Statik. 156 Aufg u. Lösl. II. Dynamik. 140 Aufg. u. Lösl m. zahlr. Fig. i. T. (558/559.)
— siehe auch Statik
Meer. Das M., s. Erforsch. u. s. Leben. Von Prof. Dr. O. Janson. 3 A. M. 40 Fig (Bd. 30.)
Mensch u. Erde. Skizzen d. Wechselbezieh. zwischen beiden Von Geh Rat Prof. Dr. A Kirchhoff 4 Aufl. (Bd. 31.)
— Die Rassen der Menschen. Von Prof Dr. E. Fischer. (Bd 624.)
— s. Eiszeit. Entwicklungsgesch. Urzeit.
— Natur u. Mensch siehe Natur.
Menschl. Körper. Bau u. Tätigkeit d. menschl. K. Einführ i. d. Physiol. d. M. V. Prof. Dr. H Sachs 4. Aufl. M. 34 Abb. (32.)
— s auch Anatomie Arbeitsleistungen, Auge. Blut. Fortpflanzg., Gehör. Herz. Nervensystem, Physiol., Sinne, Verbild.
Mikroskop. Das. V Prof. Dr. W. Scheffer. 2. Aufl Mit 99 Abb. (Bd. 35.)
Molekule s. Materie.
Mond. Der. Von Prof. Dr. J. Franz. 2 Aufl Mit 34 Abb. (Bd. 90.)
Nahrungsmittel s. Ernährung u. N.
Natur u. Mensch. V. Direkt. Prof. Dr. M. G Schmidt. Mit 19 Abb. (Bd. 458.)
Naturlehre. Die Grundbegriffe der modernen N. Einführung in die Physik. Von Hofrat Prof. Dr. F. Auerbach. 4. Aufl Mit 71 Fig. (Bd 40.)
Naturphilosophie. Die mod. V Privatdoz. Dr J M Verweyen. 2. A. (Bd. 491.)
Naturwissenschaft. Religion und N in Kampf u. Frieden. Ein geschichtl. Rückblick V Pfarrer Dr. A. Pfannkuche. 2. Aufl. (Bd. 141.)
— N. und Technik. Am sausenden Webstuhl d. Zeit. Übersicht üb. d. Wirkungen d Naturw. u. Technik a. d. ges. Kulturleben V. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. W. Launhardt. 3 Aufl. M. 3 Abb. (23.)
— N. u. Math. i. klass. Altert. V. Prof. Dr J L Heiberg. 2 Fig (Bd. 370.)
Nerven. Vom Nervensystem, sein Bau u. sein. Bedeutung für Leib u. Seele im gesund u krank. Zustande. V Prof Dr. R. Sander. 3. Aufl M. 27 Abb. (Bd. 48.)
— siehe auch Anatomie
Optik. Die opt. Instrumente. Lupe. Mikroskop. Fernrohr, photogr. Objektiv u. ihnen verwandte Instr. V Prof. Dr. M. v. Rohr 3. Aufl. M. 89 Abb. (88.)
— s a. Auge, Brille, Kinemat., Licht u. Farbe. Mikrosk., Spektroskopie, Strahlen.
Organismen. D. Welt d. O. In Entwickl. und Zusammenhang dargestellt. Von Oberstudienrat Prof. Dr. K. Lampert. Mit 52 Abb. (Bd. 236.)
— siehe auch Lebewesen.
Urzeit siehe Tiere der Vorwelt.
Perspektive. Die, Grundzüge d. P. nebst Anwendg. V Prof. Dr. R Doehlemann. Mit 91 Fig u. 11 Abb. (Bd 510.)
Pflanzen. Die fleischfress. Pfl. V. Prof. Dr. A Wagner. Mit 82 Abb. (Bd. 344.)
— Unsere Blumen u. Pfl. i. Garten. V. Prof. Dr. L. Dammer. M. 69 Abb. (Bd. 360.)
— Unsere Blumen u. Pfl. i. Zimmer. V. Prof. Dr L Dammer. M. 65 Abb. (Bd 359.)
— s. auch Botanik. Garten, Lebewesen, Pilze. Schädlinge.
Pflanzenphysiologie. V. Prof. Dr. H. Molisch. Mit 63 Fig. (Bd. 569.)
Photochemie. Von Prof. Dr. G Kümmell. 2. Aufl. Mit 23 Abb. i. Text u. a. 1 Taf. (Bd. 227.)
Photographie s. Abt. VI.
Physik. Werdegang d. mod. Ph. V. Oberl. Dr. H. Keller. 2. Aufl. M. Fig. (343.)
— Experimentalphysik. Gleichgewicht u. Bewegung. Von Geh. Reg.-Rat. Prof. Dr. R. Börnstein. M. 90 Abb. (371.)

Physik. Ph. i. Küche u. Haus. V. Studienr. H. Speitkamp M. 51 Abb (Bd. 478.)
— **Große Physiker.** Von Prof. Dr. F. A. Schulze 2 Aufl. Mit 6 Bildn. (324.)
— s. auch Energie, Naturlehre, Optik, Relativitätstheorie, Wärme; ebenso Elektrotechnik Abt. VI.
Physiologie. Ph. d. Menschen. V. Privatdoz. Dr. A. Lipschütz. 4 Bde. I: Allgem. Physiologie. II: Physiologie d. Stoffwechsels. III: Ph. d. Atmung, d. Kreislaufs u. d. Ausscheidung. IV: Ph. der Bewegungen und der Empfindungen. (Bd 527—530.)
— siehe auch Arbeitsleistungen, Menschl. Körper, Pflanzenphysiologie.
Pilze, Die. Von Dr. A. Eichinger. Mit — s. a. Bakterien. [64 Abb. (Bd. 334.)
Planeten, Die. Von Prof. Dr. B. Peter. 2. Aufl. Von Dr. H. Naumann. Mit Figuren. (Bd. 240.)
Planimetrie z. Selbstunterricht. V. Prof. V. Cranz. 2. Aufl. M. 94 Fig. (340.)
Praktische Mathematik s. Mathematik.
Projektionslehre. In kurzer leichtfaßlicher Darstellung f. Selbstunterr. u. Schulgebr. Von Zeichenl. A. Schudeisky. Mit 208 Fig. im Text. (Bd. 564.)
Radium, Das, u. d. Radioaktivität. V. Dr. M. Centnerszwer. 2. Aufl. M. 33 Abb.
Rassen s. Mensch. [(Bd. 405.)
Rechenmaschinen, Die, und das Maschinenrechnen. Von Reg.-Rat Dipl.-Ing. K. Lenz. Mit 43 Abb. (Bd. 490.)
Relativitätstheorie, Einführung in die. M. 16 Fig. V. Dr. W. Bloch (Bd. 618.)
Röntgenstrahlen, D. R. u. ihre Anwendg. V. Dr. med. G. Bucky. M. 85 Abb. i. T. u. auf 4 Tafeln. (Bd. 556.)
Säuglingspflege. Von Dr. E. Kobrak. Mit 20 Abb. (Bd. 154.)
Schachspiel. Das, und seine strategischen Prinzipien. V. Dr. M. Lange. 3. Aufl. Mit 2 Bildn., 1 Schachbrettafel u. 43 Diagrammen. (Bd. 281.)
— **Die Hauptvertreter der Schachspielkunst u. d. Eigenart ihrer Spielführung.** Von Dr. M. Lange. (Bd. 531.)
Schädlinge. Die, im Tier- u. Pflanzenreich u. i. Bekämpf. V. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. K. Eckstein. 3. A. M. 36 Fig. (18.)
Schulhygiene. Von Prof. Dr. A. Burgerstein. 3. Aufl. Mit 43 Fig. (Bd. 96.)
Sexualbiologie s. Fortpflanzung. Pflanzen.
Sexualethik. V. Prof. Dr. H. E. Timerding. (Bd. 592.)
Sinne d. Mensch., D. Sinnesorgane u. Sinnesempfindungen. V. Hofrat Prof. Dr. J. Kreibig. 3. Aufl. M. 30 Abb. (27.)
Sonne, Die. Von Dr. A. Krause. Mit 64 Abb. (Bd. 357.)
Spektroskopie. Von Dr. L. Grebe. 2. Aufl. Mit Abbild. (Bd. 284.)
Spiel siehe Mathem. Spiele, Schachspiel.
Sprache. Die menschliche Sprache. (Ihre Entwicklung beim Kinde, ihre Gebrechen und deren Heilung.) Von Lehrer K. Nickel. (Bd. 586.)
— siehe auch Rhetorik, Sprache Abt. III.
Statik. Mit Einschluß der Festigkeitslehre. V. Baugewerkschuldirektor Reg.-Baum. A. Schau Mit 149 Fig. i. T. (Bd. 497.)
— siehe auch Mechanik.
Sterilisation siehe Desinfektion.
Stickstoff s. Luftstickstoff.
Stimme. Die menschliche St. und ihre Hygiene. Von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. P. H. Gerber. 3., verb. Aufl. Mit 21 Abb. (Bd. 136.)
Strahlen, Sichtbare u. unsichtb. V. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. R. Börnstein u. Prof. Dr. W. Marckwald. 3. Aufl. v. Prof. Dr. E. Regener. M. zahlr. Abb. (Bd. 64.)
Suggestion. Hypnotismus und Suggestion. V. Dr. E. Trömner. 3. Aufl. (Bd. 199.)
Süßwasser-Plankton. Das. V. Prof. Dr. O. Zacharias. 2. A. 57 Abb. (Bd. 156.)
Tabak. Der. Von Jak. Wolf. 2. Aufl. Mit 17 Abb. i. T. (Bd. 416.)
Thermodynamik s. Abt. VI.
Tiere. T. der Vorwelt. Von Prof. Dr. O. Abel. Mit 31 Abb. (Bd. 399.)
— **Die Fortpflanzung der T.** V. Prof. Dr. R. Goldschmidt. Mit 77 Abb. (Bd. 253.)
— **Tierkunde. Eine Einführung in die Zoologie.** Von Privatdozent Dr. K. Henning. Mit 34 Abb. (Bd. 142.)
— **Lebensbedingungen und Verbreitung der Tiere.** Von Prof. Dr. O. Maas. Mit 11 Karten und Abb. (Bd. 139.)
— **Zwiegestalt der Geschlechter in der Tierwelt (Dimorphismus).** Von Dr. Fr. Knauer. Mit 37 Fig. (Bd. 148.)
— s. auch Aquarium. Bakterien, Bienen, Haustiere, Korallen, Lebewesen, Schädlinge. Urtiere, Vogelleben, Vogelzug, Wirbeltiere.
Tierzucht siehe Abt. VI: Kleintierzucht, Tierzüchtung.
Trigonometrie. Ebene. z. Selbstunterr. V. Studienr. V. Cranz. 2. A. M. 50 Fig. (Bd. 431.)
— **Sphärische Tr.** V. Studienr. V. Cranz. (Bd. 605.)
Tuberkulose, Die. Wesen, Verbreitung, Ursache, Verhütung und Heilung. Von Generalarzt Prof. Dr. W. Schumburg. 3. Aufl. M. 1 Taf. u. 8 Fig. (Bd. 47.)
Turnen. Von Oberl. F. Eckardt. Mit 1 Bildnis Jahns. (Bd. 583.)
— s. auch Leibesübungen, Anatomie d. Menschen Bd. VI.
Urtiere, Die. Einführung i. d. Wissenschaft vom Leben. Von Prof. Dr. R. Goldschmidt. 2. A. M. 44 Abb. (Bd. 160.)

Urzeit. Der Mensch d. U. Vier Vorlesung. aus der Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechts. Von Dr. A. Heilborn. 3. Aufl. Mit 47 Abb. (Bd. 62.)
Vektorrechnung. Einführung in die V. Von Prof. Dr. F. Jung. (Bd. 668.)
Verbildungen, Körperliche, im Kindesalter u. ihre Verhütung. Von Dr. M. David. Mit 26 Abb. (Bd. 321.)
Vererbung. Exp. Abstammgs.- u. V.-Lehre. Von Prof. Dr. E. Lehmann. Mit 20 Abbildungen. (Bd. 379.)
— **Geistige Veranlagung u. V.** Von Dr. phil. et med. G. Sommer. 2. Aufl. (512.)
Vogelleben, Deutsches. Zugleich als Exkursionsbuch für Vogelfreunde. Von Prof. Dr. A. Voigt. 2. Aufl. (Bd. 221.)
Vogelzug und Vogelschutz. Von Dr. W. R. Eckardt. Mit 6 Abb. (Bd. 218.)
Wahrscheinlichkeitsrechnung. Einführ. in die. Von Prof. Dr. R. Suppantschitsch. (Bd. 580.)
Wald, Der dtsche. V. Prof. Dr. H. Hausrath. 2. Aufl. M. Bilderanh. u. 2. Karten.
— siehe auch Holz Abt. VI. (Bd. 153.)
Wärme. Die Lehre v. d. W. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. R. Börnstein. Mit Abb. 2. Aufl. v. Prof. Dr. A. Wigand. (172.)
— s. a. Luft, Wärmekraftmasch., Wärmelehre, techn. Thermodynamik Abt. VI.
Wasser, Das. Von Geh. Reg.-Rat Dr. O. Anselmino. Mit 44 Abb. (Bd. 291.)
Weidwerk, D. dtsche. V. Forstmstr. G. Frhr. v. Nordenflycht. M. Titelb. (Bd. 436.)
Weltall. Der Bau des W. Von Prof. Dr. J. Scheiner. 4. A. M. 26 Fig. (Bd. 24.)
Weltäther s. Materie.
Weltbild. Das astronomische W. im Wandel der Zeit. Von Prof. Dr. S. Oppenheim. 2. Aufl. Mit 19 Abb. (Bd. 110.)
— siehe auch Astronomie.
Weltentstehung. Entstehung d. W. u. d. Erde nach Sage u. Wissensch. V. Prof. Dr. M. B. Weinstein. 3. Aufl. (Bd. 223.)
Weltuntergang. Untergang der Welt und der Erde nach Sage und Wissenschaft. V. Prof. Dr. M. B. Weinstein. (Bd. 470.)
Wetter. Unser W. Einführ. i. d. Klimatol. Deutschl. V. Dr. R. Hennig. 2. Aufl. Mit 14 Abb. (Bd. 349.)
— **Einführung in die Wetterkunde.** Von Prof. Dr. L. Weber. 3. Aufl. Mit 28 Abb. u. 3 Taf. (Bd. 55.)
Wirbeltiere. Vergleichende Anatomie der Sinnesorgane der W. Von Prof. Dr. W. Lubosch. Mit 107 Abb. (Bd. 282.)
Zahnheilkunde siehe Gebiß.
Zellen- und Gewebelehre siehe Anatomie des Menschen, Biologie.
Zoologie s. Abstammungsl., Aquarium, Bienen, Biologie, Schädlinge, Tiere, Urtiere, Vogelleben, Vogelzug, Weidwerk, Wirbeltiere.

VI. Recht, Wirtschaft und Technik.

Agrikulturchemie. Von Dr. B. Kritsche. Mit 21 Abb. (Bd. 314.)
Angestellte siehe Kaufmännische A.
Antike Wirtschaftsgeschichte. V. Priv.-Doz. Dr. O. Neurath. 2., umgearb. A. (258.)
— siehe auch Antikes Leben Abt. IV.
Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung. V. Geh. Hofrat Prof. Dr. O. v. Zwiedineck-Südenhorst. 2. Aufl. (78.)
Arbeitsleistungen des Menschen. Die. Einführ. in d. Arbeitsphysiologie. V. Prof. Dr. H. Boruttau. M. 14 Fig. (Bd. 539.)
— **Berufswahl, Begabung u. A.** in ihren gegenseitigen Beziehungen. Von W. J. Muttmann. Mit 7 Abb. (Bd. 522.)
Arzneimittel und Genußmittel. Von Prof. Dr. O. Schmiedeberg. (Bd. 363.)
Arzt. Der. Seine Stellung und Aufgaben im Kulturleben der Gegenw. Von Dr. med. M. Fürst. 2. Aufl. (Bd. 265.)
Automobil. Das. Eine Einf. in d. Bau d. heut. Personen-Kraftwagens. V. Ob.-Ing. K. Blau 3., überarb. Aufl. M. 98 Abb. u. 1 Titelbild. (Bd. 166.)
Baukunde s. Eisenbetonbau.
Baukunst siehe Abt. III.
Beleuchtungswesen, Das moderne. Von Ing. Dr. H. Lux. M. 54 Abb. (Bd. 433.)
Bergbau. Von Bergassessor F. W. Webding. (Bd. 467.)
Bewegungslehre s. Mechan., Aufg. a. d. M.
Bierbrauerei. Von Dr. A. Bau. Mit 47 Abb. (Bd. 333.)
Bilanz s. Buchhaltung u. B.
Blumen. Uns. Bl. u. Pfl. i. Garten. Von Prof. Dr. N. Dammer. M. 69 Abb. (360.)
— **Uns. Bl. u. Pfl. i. Zimmer.** V. Prof. Dr. U. Dammer. M. 65 Abb. (Bd. 359.)
— siehe auch Garten.
Brauerei s. Bierbrauerei.
Buch. Wie ein B. entsteht. V. Prof. A. W. Unger. 4. Aufl. M. 7 Taf. u. 26 Abb. im Text. (Bd. 175.)
— s. a. Schrift- u. Buchwesen Abt. IV.
Buchhaltung u. Bilanz. Kaufm., und ihre Beziehungen z. buchhalter. Organisation, Kontrolle u. Statistik. V. Dr. P. Gerstner. 2. Aufl. M. 4 schemat. Darst. (507.)
Chemie in Küche und Haus. Von Dr. J. Klein. 4. Aufl. (Bd. 76.)
— s. auch Agrikulturchemie, Elektrochemie, Farben, Sprengstoffe, Technik; ferner Chemie Abt. V.
Dampfkessel siehe Feuerungsanlagen.
Dampfmaschine. Die. Von Geh. Bergrat Prof. R. Vater. 2 Bde. I: Wirkungsweise des Dampfes im Kessel und in der Maschine 4. Aufl. M. 37 Abb. (Bd. 393.) II: Ihre Gestaltung und Verwendung. 2. Aufl. Mit 105 Abb. (Bd. 394.)

Desinfektion, Sterilisation und Konservierung. Von Reg.- und Med.-Rat Dr. O Solbrig Mit 20 Abb. (Bd. 491.)
Deutsch f. Handel, Handwerk, Landwirtschaft, Verfassung, Weidwerk, Wirtschaftsleben, Zivilprozeßrecht; Recht Abt. IV.
Drähte u. Kabel, ihre Anfertig. u. Anwend. i. d. Elektrotech. V. Tel.-Insp. H. Brick. 2. Aufl. M. 43 Abb. (Bd. 285.)
Dynamit s. Mechanik. Aufg. a. d. M. 2. Bd., ebenso Thermodynamik.
Eisenbahnwesen, Das. Von Eisenbahnbau- u. Betriebsinsp. a. D. Dr.-Ing. E. Biedermann. 3. A. M. zahlr. Abb. (144.)
Eisenbetonbau, Der. V. Dipl.-Ing. E. Hatmopiel. 2. Aufl. Mit 82 Abb. u. 6 sowie 6 Rechnungsbeisp. Bd. 275.)
Eisenhüttenwesen, Das. Von Geh. Bergr. Prof. Dr. H. Wedding. 5. Aufl. v. Bergass. F. W. Wedding. M. 22 Abb. (20.)
Elektrische Kraftübertragung, Die. V. Ing. V. Köbn. Mit 137 Abb. (Bd. 424.)
Elektrochemie. Von Prof. Dr. R. Arndt. Mit 37 Abb. (Bd. 234.)
Elektrotechnik. Grundlagen d. E. V. Obering. A. Roth. 2. Aufl. M. 74 Abb. (391.)
— s. auch Drähte u. Kabel, Telegraphie
Erbrecht. Testamentserrichtung und E. Von Prof. Dr. F. Leonhard. (Bd. 429.)
Ernährung u. Nahrungsmittel s. Abt. V
Farben u. Farbstoffe. J. Erzeug. u. Verwend. V. Dr. A. Bart. 31 Abb. (Bd. 483.)
— siehe auch Licht Abt. V
Fernsprechtechnik s. Telegraphie.
Feuerungsanlagen, Industr.-u. Dampfkessel. V. Ing. J. E. Mayer. 38 Abb. (Bd. 348.)
— siehe auch Geldwesen.
Funkentelegraphie siehe Telegraphie.
Fürsorge s. Kinderf., Kriegsbeschädigtenf.
Garten. Der Kleingarten. V. Redakt. Joh. Schneider. 2. Aufl. M. 80 Abb. (498.)
— Der Hausgarten. Von Gartenarchitekt W. Schubert. Mit Abb. (Bd. 502.)
— siehe auch Blumen.
Gartenkunst. Gesch. d. G. V. Baurat Dr.-Ing. Chr. Rand. M. 41 Abb. (Bd. 214.)
Gartenstadtbewegung, Die. Von Landeswohnungsinspektor Dr. H. Kampffmeyer. 2. Aufl. M. 43 Abb. (Bd. 259.)
Gefängniswesen s. Verbrechen.
Geldwesen, Zahlungsverkehr u. Vermögensverwalt. Von G. Maier. 2. Aufl. (398.)
— s. a. Finanzwissensch.; Münze Abt. IV
Genußmittel siehe Arzneimittel und Genußmittel. Tabak
Gewerblicher Rechtsschutz i. Deutschland. V. Patentanw. V. Tolksdorf. (Bd. 138.)
— siehe auch Urheberrecht
Graphische Darstell., Die. V. Hofrat Prof. Dr. F. Auerbach. 2. A. M. 139 Abb. (437.)
Handel, Geschichte d. Welth. Von Realgymnasialdirektor Prof. Dr. M. G. Schmidt. 3. Aufl. (Bd. 118.)
Handel. Geschichte d. deutsch. Handels seit d. Ausgang des Mittelalters. Von Dir. Prof. Dr. W. Langenbeck. 2. Aufl. Mit 16 Tabellen. (Bd. 237.)
Handfeuerwaffen, Die. Entwickl. u. Techn. V. Major R. Weiß. 69 Abb. (Bd. 364.)
Handwerk, D. deutsche, in k. kulturgeschichtl. Entwickl. V. Geh. Schulr. Dr. E. Otto. 4. Aufl. M. 33 Abb. auf 12 Taf. (Bd. 14.)
Haushalt s. Chemie, Desinfekt., Physik; Nahrungsm. Abt. IV. Bakter. Abt. V.
Häuserbau siehe Baukunde. Beleuchtungswesen. Heizung u. Lüftung. Wohnungswesen.
Hebezeuge. Hilfsmittel zum Heben fester, flüssiger und gasf. Körper. Von Geh. Bergrat Prof. W. Vater. 2. Aufl. M. 67 Abb. (Bd. 196.)
Heizung und Lüftung. Von Ingenieur J. E. Mayer. Mit 40 Abb. (Bd. 241.)
Holz. Das H., seine Bearbeitung u. seine Verwendg. V. Insp. J. Großmann. Mit 39 Originalabb. i. T. (Bd. 473.)
Hotelwesen, Das. Von V. Dammann. Mit 30 Abb. (Bd. 331.)
Hüttenwesen siehe Eisenhüttenwesen.
Immunitätslehre s. Abwehrkräfte Abt. V.
Ingenieurtechnik. Schöpfungen d. 3. der Neuzeit. Von Geh. Regierungsrat M. Geitel. Mit 32 Abb. (Bd. 28.)
Instrumente siehe Optische J.
Kabel s. Drähte und K
Kälte. Die, ihr Wesen, i. Erzeug. u. Verwertg. V. Dr. H. Alt. M. 45 Abb. (411.)
Kaufmann. Das Recht des K. Ein Leitfaden f. Kaufleute, Studier. u. Juristen. V. Justizrat Dr. M. Strauß. (Bd. 499.)
Kaufmännische Angestellte, D. Recht d. k. A. V. Justizr. Dr. M. Strauß. (361.)
Kinderfürsorge. Von Prof. Dr. Chr. J. Klumker. (Bd. 630.)
Kinematographie. Von Dr. H. Lehmann. 2. Aufl. V. Dr. W. Mertes. Mit Abb. (Bd. 378.)
Klein- u. Straßenbahnen, Die. V. Oberingen. D. Oberlehrer A. Liebmann. Mit 85 Abb. (Bd. 322.)
Kleintierzucht, Die. Von Redakt. Joh. Schneider. M. 39 Fig. i. T. u. 8 Taf. — siehe auch Tierzüchtung. (Bd. 604.)
Kohlen, Unsere. V. Bergass. V. Kukuk. Mit 60 Abb. i. Text u. 3 Taf. (Bd. 396.)
Kolonialbotanik. Von Prof. Dr. F. Tobler. Mit 21 Abb. (Bd. 184.)
Kolonisation, Unsere. Von A. Brenning. (Bd. 261.)
Konservierung siehe Desinfektion.
Konsumgenossenschaft, Die. Von Prof. Dr. F. Staudinger. (Bd. 220.)
— s. auch Mittelstandsbewegung, Wirtschaftliche Organisationen.
Kraftanlagen siehe Dampfmaschine, Feuerungsanlagen und Dampfkessel, Wärmekraftmaschine, Wasserkraftmaschine.

Kraftübertragung, Die elekt. V. Ing. P. Löbn. 2. Aufl. M. Abb. (Bd. 424.)
Krieg, Kulturgeschichte d. K. v. Prof. Dr. K. Beule, Geh. Hofrat Prof. Dr. E. Bethe, Prof. Dr. B. Schmeidler, Prof. Dr. A. Doren, Prof. D. P. Herre. (Bd. 561.)
Kriegsbeschädigtenfürsorge. In Verbindung mit Med.-Rat, Oberstabsarzt u. Chefarzt Dr. Rebentisch, Gewerbeschuldir. H. Back, Direktor des Städt. Arbeitsamts Dr. B. Schlotter hersg. v. Prof. Dr. G. Kraus, Leit. d. Städt. Fürsorgeamts für Kriegshinterblieb. in Frankfurt a. M. M. 2 Abbildgst. (523.)
Kriegsschiffe, Unsere. Ihre Entstehg. u. Verwendg. v. Geh. Marinebaur. a. D. E. Krieger. 2. Afl. v. Marinebaur. Fr. Schürer. Mit 62 Abb. (389.)
Kriminalistik, Moderne. Von Amtsrichter Dr. A. Hellwig. M. 18 Abb. (Bd. 476.)
— s. a. Verbrechen, Verbrecher.
Küche siehe Chemie in Küche und Haus.
Landwirtschaft, Die deutsche. V. Dr. W. Claaßen. 2. Aufl. Mit 15 Abb. u. 1 Karte. (Bd. 215.)
— s. auch Agrikulturchemie, Kleintierzucht, Luftstickstoff, Tierzüchtung; Haustiere, Tierkunde Abt. V.
Landwirtschaftl. Maschinenkunde. V. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. G. Fischer. 2. Afl. Mit 64 Abbildungen. (Bd. 316.)
Luftfahrt, Die, ihre wissenschaftlichen Grundlagen und ihre technische Entwicklung. Von Dr. R. Kimführ. 3. Aufl. v. Dr. Fr. Huth. M. 60 Abb. (Bd. 300.)
Luftstickstoff, Der, u. s. Verw. V. Prof. Dr. K. Kaiser. 2. A. M. 13 Abb. (313.)
Lüftung, Heizung und, v. Ing. Ingenieur F. E. Mayer. Mit 40 Abb. (Bd. 241.)
Marx, Karl, Versuch e. Einführung. V. Prof. Dr. R. Wilbrandt. 2. A. (621.)
— s. auch Sozialismus.
Maschinen s. Dampfmaschine, Hebezeuge. Landwirtsch. Maschinenkunde, Wärmekraftmasch., Wasserkraftmasch.
Maschinenelemente. Von Geh Bergrat Prof. H. Bater. 3. A. M. 175 Abb. (Bd. 301.)
Maße und Messen. Von Dr. W. Block. Mit 34 Abb. (Bd. 385.)
Mechanik. V. Prof. Dr. G. Hamel. 3 Bde. I. Grundbegriffe d. M. II. M. der festen Körper. III. M. d. flüss. u. luftförm. Körper. (Bd. 684/686.)
— **Aufgaben aus der technischen M.** f. d. Schul- u. Selbstunterr. V. Prof. R. Schmitt. M. zahlr. Fig. I. Bewegungsl., Statik. 156 Aufg. u. Lösungen. II. Dynam. 140 A. u. Lös. (Bd. 558/559.)
Messen siehe Maße und Messen.
Miete, Die, nach d. BGB. Ein Handbüchlein f. Juristen, Mieter u. Vermieter. V. Justizrat Dr. M. Strauß. (194.)
Mikroskop, Das. V. Prof. Dr. W. Scheffer. 2. Aufl. M. 99 Abb. (Bd. 35.)
Milch, Die, und ihre Produkte. Von Dr. A. Reiß. Mit 16 Abb. (Bd. 362.)
Mittelstandsbewegung, Die moderne. Von Dr. S. Müffelmann. (Bd. 417.)
— siehe Konsumgenoss., Wirtschaftl. Org.
Nahrungsmittel s. Abt. V.
Naturwissensch. u. Technik, Am sauf. Webstuhl d. Zeit. Übers. üb. d. Wirkgen. d. Entw. d. N. u. T. a. d. ges. Kulturleb. V. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. W. Launhardt. 3. Aufl. Mit 3 Abb. (Bd. 23.)
Nautik. V. Dir. Dr. J. Möller. 2. Aufl. Mit vielen Abb. (Bd. 255.)
Optischen Instrumente, Die. Lupe, Mikroskop, Fernrohr, photogr. Objektiv u. ihnen verw. Instr. Von Prof Dr. M. v. Rohr. 3. Aufl. M. 89 Abb. (Bd. 88.)
Organisationen, Die wirtschaftlichen. Von Prof. Dr. E. Lederer. (Bd. 428.)
Ostmark, Die. Eine Einführ. i. d. Probleme ihrer Wirtschaftsgesch. Hrsg. von Prof. Dr. W. Wittich. (Bd. 351.)
Patente u. Patentrecht s. Gewerbl. Rechtsch.
Perpetuum mobile, Das. V. Dr. Fr. Ichak. Mit 38 Abb. (Bd. 462.)
Photochemie, Von Prof. Dr. G. Kümmell. 2. Aufl. Mit 23 Abb. i. Text u. auf 1 Tafel. (Bd. 227.)
Photographie, Die, ihre wissenschaftlichen Grundlagen u. i. Anwendung. V. Dr. O. Prelinger. 2. Aufl. Mit Abb. (414.)
— **Die künstlerische Ph.** Ihre Entwicklung, ihre Probleme, ihre Bedeutung. Von Dr. W. Warstat. 2., verb. Aufl. Mit Bilderanh. (Bd. 410.)
— **Angewandte Liebhaber-Photographie,** ihre Technik und ihr Arbeitsfeld. Von Dr. W. Warstat. Mit Abb. (Bd. 535.)
Physik in Küche und Haus. Von Prof. Dr. O. Spelitzam v. M. 51 Abb. (Bd. 478.)
— siehe auch Physik in Abt V.
Postwesen, Das. Von Oberpostrat O. Stebliff. 2. Aufl. (Bd 182.)
Rechenmaschinen, Die, und das Maschinenrechnen. Von Reg.-Rat Dipl.-Ing. K. Benz. Mit 48 Abb. (Bd. 490.)
Recht siehe Erbrecht, Gewerbl. Rechtsschutz, Kaufm. Angest., Kriminalistik, Urheberrecht, Verbrechen, Verfassungsrecht, Zivilprozeßrecht.
— **Rechtsfragen des täglichen Lebens in Familie und Haushalt.** Von Justizrat Dr. M. Strauß. (Bd. 219.)
Rechtsprobleme, Moderne. V. Geh. Justizr. Prof. Dr. J. Kohler. 2. Aufl. (Bd. 128.)
Salzlagerstätten, Die deutschen. Ihr Vorkommen, ihre Entstehung und die Verwertung ihrer Produkte in Industrie und Landwirtschaft. Von Dr. C. Riemann. Mit 27 Abb. (Bd. 407.)
— siehe auch Geologie Abt. V.
Schiffbau siehe Kriegsschiffe.
Schmuckst., Die, u. d. Schmucksteinindustr. V. Dr. A. Eppler. M. 64 Abb. (Bd. 376.)

Physik. Ph. i. Küche u. Haus. B. Studienr. H. Speitkamp M. 51 Abb. (Bd. 478.)
— **Große Physiker.** Von Prof. Dr. F. A. Schulze 2 Aufl. Mit 6 Bildn. (824.)
— s. auch Energie, Naturlehre, Optik, Relativitätstheorie, Wärme; ebenso Elektrotechnik Abt. VI.
Physiologie. Ph. d. Menschen. B. Privatdoz. Dr. A. Lipschütz. 4 Bde. I: Allgem. Physiologie. II: Physiologie d. Stoffwechsels. III: Ph. d. Atmung, d. Kreislaufs u. d. Ausscheidung. IV: Ph. der Bewegungen und der Empfindungen. (Bd 527—530.)
— siehe auch Arbeitsleistungen, Menschl. Körper, Pflanzenphysiologie.
Pilze, Die. Von Dr. A. Eichinger. Mit
— s. a. Bakterien. [64 Abb. (Bd. 334.)
Planeten, Die. Von Prof. Dr. B. Peter. 2. Aufl. Von Dr. H. Naumann. Mit Figuren. (Bd. 240.)
Planimetrie z. Selbstunterricht. B. Prof. B. Crantz. 2. Aufl. M. 94 Fig. (340.)
Praktische Mathematik s. Mathematik.
Projektionslehre. In kurzer leichtfaßlicher Darstellung f. Selbstunterr. u. Schulgebr. Von Zeichenl. A. Schubeisky. Mit 208 Fig. im Text. (Bd. 364.)
Radium. Das, u. d. Radioaktivität. B. Dr. M. Centnerszwer. 2. Afl. M. 33 Abb. [(Bd. 405.)
Rassen s. Mensch.
Rechenmaschinen. Die, und das Maschinenrechnen. Von Reg.-Rat Dipl.-Ing. K. Lenz. Mit 43 Abb. (Bd. 490.)
Relativitätstheorie. Einführung in die. M. 16 Fig. B. Dr. W. Block (Bd. 618.)
Röntgenstrahlen, D. N. u. ihre Anwendg. B. Dr. med. G. Bucky. M. 85 Abb. i. T. u. auf 4 Tafeln. (Bd. 556.)
Säuglingspflege. Von Dr. E. Kobrak. Mit 20 Abb. (Bd. 154.)
Schachspiel. Das, und seine strategischen Prinzipien. B. Dr. M. Lange. 3. Aufl. Mit 2 Bildn., 1 Schachbrettafel u. 43 Diagrammen. (Bd. 281.)
— **Die Hauptvertreter der Schachspielkunst u. d. Eigenart ihrer Spielführung.** Von Dr. M. Lange. (Bd. 531.)
Schädlinge. Die, im Tier- u. Pflanzenreich u. i. Bekämpf. B. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. K. Eckstein. 3. A. M. 36 Fig. (18.)
Schulhygiene. Von Prof. Dr. A. Burgerstein. 3. Aufl. Mit 43 Fig. (Bd. 96.)
Sexualbiologie s. Fortpflanzung. Pflanzen.
Sexualethik. B. Prof. Dr. H. E. Timerding. (Bd. 592.)
Sinne d. Mensch., D. Sinnesorgane u. Sinnesempfindungen. B. Hofrat Prof. Dr. J. Kreibig. 3. Aufl. M. 30 Abb. (27.)
Sonne, Die. Von Dr. A. Krause. Mit 64 Abb. (Bd. 357.)
Spektroskopie. Von Dr. L. Grebe. 2. Aufl. *Mit Abbild.* (Bd. 284.)
Spiel siehe *Mathem. Spiele, Schachspiel.*
Sprache. Die menschliche Sprache. (Ihre Entwicklung beim Kinde, ihre Gebrechen und deren Heilung.) Von Lehrer K. Nickel. (Bd. 586.)
— siehe auch Rhetorik. Sprache Abt. III.
Statik. Mit Einschluß der Festigkeitslehre. B. Baugewerkschuldirektor Reg.-Baum. A. Schau Mit 149 Fig. i. T. (Bd. 497.)
— siehe auch Mechanik.
Sterilisation siehe Desinfektion.
Stickstoff s. Luftstickstoff.
Stimme. Die menschliche St. und ihre Hygiene. Von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. B. H. Gerber. 3., verb. Aufl. Mit 21 Abb. (Bd. 136.)
Strahlen. Sichtbare u. unsichtb. B. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. R. Börnstein u. Prof. Dr. W. Marckwald. 3. Afl. v. Prof. Dr. E. Regener. M. zahlr. Abb. (Bd. 64.)
Suggestion. Hypnotismus und Suggestion. B. Dr. E. Trömner. 3. Aufl. (Bd. 199.)
Süßwasser-Plankton. Das. B. Prof. Dr. O. Zacharias. 2. A. 57 Abb. (Bd. 156.)
Tabak. Der. Von Jak. Wolf. 2. Aufl. Mit 17 Abb. i. T. (Bd. 416.)
Thermodynamik s. Abt. VI.
Tiere. T. der Vorwelt. Von Prof. Dr. O. Abel. Mit 31 Abb. (Bd. 399.)
— **Die Fortpflanzung der T. B.** Prof. Dr. R. Goldschmidt. Mit 77 Abb. (Bd. 253.)
— **Tierkunde. Eine Einführung in die Zoologie.** Von Privatdozent Dr. P. Hennings. Mit 34 Abb. (Bd. 142.)
— **Lebensbedingungen und Verbreitung der Tiere.** Von Prof. Dr. O. Maas. Mit 11 Karten und Abb. (Bd. 189.)
— **Zwiegestalt der Geschlechter in der Tierwelt (Dimorphismus).** Von Dr. Fr. Knauer. Mit 37 Fig. (Bd. 148.)
— s. auch Aquarium. Bakterien, Bienen, Haustiere. Korallen. Lebewesen, Schädlinge. Urtiere, Vogelleben, Vogelzug, Wirbeltiere.
Tierzucht siehe Abt. VI: Kleintierzucht, Tierzüchtung.
Trigonometrie. Ebene. z. Selbstunterr. B. Studienr. B. Crantz. 2. A. M. 50 Fig. (Bd. 431.)
— **Sphärische Tr. B.** Studienr. B. Crantz. (Bd. 605.)
Tuberkulose. Die. Wesen, Verbreitung, Ursache, Verhütung und Heilung. Von Generalarzt Prof. Dr. W. Schumburg. 3. Aufl. M. 1 Taf. u. 8 Fig. (Bd. 47.)
Turnen. Von Oberl. F. Eckardt. Mit 1 Bildnis Jahns. (Bd. 583.)
— s. auch Leibesübungen, Anatomie d. Menschen Bd. VI.
Urtiere. Die. Einführung i. d. Wissenschaft vom Leben. Von Prof. Dr. R. Goldschmidt. 2. A. M. 44 Abb. (Bd. 160.)